

# Handelsblatt



## Vertrauensverlust

Warum der Staat in Zeiten von Wirtschaftsflaute, Terrorangst und Migrationskrise versagt, wie das Extremisten stärkt – und was jetzt passieren muss

Ab Seite 6

Belgien, Luxemburg, Niederlande u. Österreich: 3,70 € / 4,50 €, Frankreich: 4,20 € / 4,50 €, Großbritannien: 4,00 GBP / 5,00 GBP, Schweiz: 5,50 CHF / 6,50 CHF, Polen: 23,00 PLN / 27,00 PLN

**Monatsabonnement:**  
Handelsblatt Print: 69,90 Euro  
Handelsblatt Print + Premium: 79,99 Euro  
[www.handelsblatt.com/angebot](http://www.handelsblatt.com/angebot)

**Handelsblatt GmbH Kundenservice**  
Tel. 0211 887 3902  
[kundenservice@handelsblatt.com](mailto:kundenservice@handelsblatt.com)

50035  
4 190253 104504

PREIS 4,50 €

G 02531

**Handelsblatt**  
Mona Eing & Michael Meissner

# Diese Kanzleien tragen das Handelsblatt-Siegel „Deutschlands beste Anwälte“

act AC Tischendorf  
Aecoute  
Alpmann Fröhlich  
Aulinger  
BBL Brockdorff & Partner  
BBR Buchalik Brömmekamp  
Becker Büttner Held  
Becker Leupolt  
Benesch & Partner  
BHP Bögner Hensel und Partner  
Blomberg Pupeter Heil  
Bluebird Legal & Tax  
Bock legal  
Boehmert & Boehmert  
Böhm Mosch  
Brandhoff Obermüller Partner  
BRRS  
Bühner & Partner  
Burger Rosenbauer Beier  
Buse  
Capstone Legal  
Clayton  
CMS Hasche Sigle  
Dageförde  
Danckert Spiller Richter  
Dannecker & Kerth  
Deloitte Legal  
Dietrich Graf Zedtwitz  
Ditges  
DMR Legal  
Domeier Legal  
Dornkamp  
Dr. Ann-Katrin Höflich-Bartlik  
Dr. Berner & Partner  
Dr. Krist & Kollegen  
Dr. Lars Jaeschke  
Dr. Vogels  
Dreher & Partner  
Ego Humrich Wyen  
Eichler Kern Klein  
Emplaywers Falder Walk Bertram  
ensight PartG mbB  
Fellaws Muschal Brachmann  
Fischer  
Flore  
Flöther & Wissing  
Forvis Mazars  
Frahm Kuckuk Hahn  
Freund Rüll  
Frey  
Frick+Partner  
Frings Partners  
Fuchs + Partner  
Gazeas Nepomuck  
Gerloff Liebler  
Gillmeister Rode Schmedding  
GreenGate Partners  
Hamburger Anwaltskontor Krull & Partner  
Hartmannsberger Franke  
HauckSchuchardt  
Heimann Law  
Hess  
Heuking  
Heussen  
Hofer.Law  
Hoffmann & Partner  
Holler

HWW Hermann Wienberg Wilhelm  
Hyazinth  
Jebens Mensching  
Jobe  
Jordan & Wagner  
Just Legal  
Kaltwasser  
Kantenwein Zimmermann Spatscheck & Partner  
Kanzlei Dr. Andreas Schönhöft  
Kanzlei Dr. Velke  
Kanzlei Eins  
Kazemi & Partner  
Kemper  
KKN Kreplin Kuhlmann Nasser  
Klages.legal  
Klebau Schaller  
Kleiser Rechtsanwaltsgesellschaft  
KNP  
Kopp-Assenmacher  
Kozianka & Weidner  
Kreuzer Pfister Girshausen & Pösl  
Kröck Dispute Resolution  
Kullen Müller Zinser  
KXP  
Ladenburger  
Lange & Partner  
Langrock Voß & Soyka  
Leitner & Kollegen  
Lenz und Johlen  
LHP Luxem Heuel Prowatke  
Lieser  
LKS  
LLR Legerlotz und Partner Rechtsanwälte  
Lutz Abel  
Makepeace Strafverteidigung  
Mangal Legal  
Markowski  
Marx Siebert  
Mattil & Kollegen  
MEIDERT & KOLLEGEN Rechtsanwälte Partnerschaft mbB  
Mewes  
Mönning Feser Partner  
MTR  
Mutter & Kruchen  
Orrick  
Patentanwaltskanzlei W. Müller  
Piltz Legal

PNT Partner  
Pohlmann Hofmann  
Posser Spieth Wolfers & Partners  
Prof. Dr. Pannen  
Prüfer & Partner  
PRW  
Quedenfeld Füllsack & Partner  
Rechtsanwälte Dr. Caspers, Mock & Partner mbB  
Reiserer Baade Lachmann  
reuschlaw  
RGTH Patentanwälte  
Riedl & Partner  
Rieger Endres  
rix.e.law  
Rocan  
Rodewoldt Legal & Consultancy  
Rotthege  
Rowedder Zimmermann Hass  
Rübenstahl  
Rudolph  
Rumpf & Schmidt-Tüshaus  
Schalast Law  
Schlarman Ahlberg  
Schneiders & Behrendt  
Schomerus & Partner  
Schork Kauffmann Bremenkamp  
Schultze & Braun  
Schwenn Kruse Georg  
Sedlmeier Dihsmailer  
Segelken & Suchopar  
SFR Schwamb Fischer Oswald  
Sherb  
SLB  
SNP Schlawien  
Sparwasser & Schmidt  
Spieker & Jaeger  
SR Huebner  
Stassen  
Streitbörgen  
Tallen  
Tanja Irion Law  
Tec Legal Habel  
Thum & Partner  
TILP  
Torsten Klose  
TQF Legal  
Trüg Habetha  
TSC  
TSP Theißen Stollhoff & Partner  
Unger  
Unger Rechtsanwälte  
Vogel & Partner  
Voigt Salus  
von Allwörden  
Walberg & Cie  
Weidhaas Rechtsanwälte  
Weissleder Ewer  
Wessing & Partner  
Wild  
Winter Brandl Fürniss Hübner Röss Kaiser Polte  
Wittek Partners  
Wittig Köpferl  
WLK  
Wolpert  
WR Legal  
Zenk  
ZIERHUT \* IP

Handelsblatt

Deutschlands  
**BESTE**  
Anwälte

2024

Juni 2024

Best Lawyers

Im Auftrag des Handelsblatts hat Best Lawyers die besten Anwälte und Kanzleien ermittelt. Insgesamt beteiligten sich über 10.000 Rechtsanwälte aus Deutschland, Österreich und der Schweiz an der Untersuchung. Ausgezeichnet wurden insgesamt rund 1.000 Kanzleien. Die hier aufgeführten Kanzleien haben sich zur Kommunikation ihrer Auszeichnung für ein Handelsblatt-Siegel entschieden.

# Handelsblatt



**Friedrich Merz**  
Steht der Kanzlerkandidat der Union schon so gut wie fest?  
▶ 20

**Curevac**  
Erneuter Rückschlag für die einstige Corona-Hoffnung.  
▶ 32

**Warren Buffett**  
Der Konzern des Investors ist erstmals mehr als eine Billion Dollar wert.  
▶ 60

**Anne Brorhilker**  
Die Justizaffäre um die ehemalige Cum-Ex-Staatsanwältin.  
▶ 46



Justizminister Buschmann, Innenministerin Faeser: Die Polizei erhält zusätzliche Befugnisse.

## Die Asylwende

Kürzungen für Asylbewerber, schärfere Waffengesetze: Die Ampel zieht Konsequenzen aus dem Anschlag in Solingen – und geht auf die Union zu.

Die Bundesregierung will die Asylpolitik drastisch verschärfen. „Wer in Deutschland keinen Anspruch auf Schutz hat, muss unser Land auch wieder verlassen“, sagte Bundesinnenministerin Nancy Faeser (SPD) am Donnerstag. Gemeinsam mit Bundesjustizminister Marco Buschmann (FDP) präsentierte sie bei einer Pressekonferenz ein umfassendes Maßnahmenpaket. Auch Vizekanzler Robert Habeck (Grüne) war an der Ausarbeitung beteiligt. Dabei geht es unter anderem um das Waffenrecht, eine Ausweitung der Sicherheitsbefugnisse und Prävention. Konkret soll es Messerverbote auf Volksfesten, bei Sportveranstaltungen und in Fernzügen geben. Die Polizei erhält zusätzliche Befugnisse, etwa zum Abgleich von Daten mit öffentlichen Informationen in sozialen Netzwerken.

**Wer in Deutschland keinen Anspruch auf Schutz hat, muss unser Land auch wieder verlassen.**  
Nancy Faeser  
Bundesinnenministerin

ken. Zudem sollen die finanziellen Leistungen für Flüchtlinge beschränkt werden, für die nach der sogenannten Dublin-Verordnung eigentlich ein anderes EU-Land zuständig wäre. Vorangegangen war der Einigung eine tagelange Debatte, nachdem ein ausreisepflichtiger Asylbewerber auf einem Stadtfest in Solingen drei Menschen getötet und acht weitere schwer verletzt hatte. Der Vorschlag ist auch eine Reaktion auf ein Gesprächsangebot von CDU-Chef Friedrich Merz, der einen parteiübergreifenden Kompromiss in der Asylfrage vorgeschlagen hatte. Die Maßnahmen sollen Basis für Gespräche mit den Bundesländern und der Union sein, hieß es in Koalitionskreisen. Ein Gesprächstermin für Anfang der Woche sei bereits in der Vorbereitung. ▶ 13

## Eklat bei Thyssen-Krupp

Vier Stahl-Aufsichtsräte schmeißen hin – darunter auch Sigmar Gabriel.

Erst am Mittwoch hatte das Handelsblatt den Abgang von fünf Vorständen der Thyssen-Krupp-Stahlsparte öffentlich gemacht. Nun setzt sich der personelle Exodus an der Spitze fort. Wie der Aufsichtsratsvorsitzende von Thyssen-Krupp Steel, Sigmar Gabriel, nach einer Sitzung des Gremiums am Donnerstag mitteilte, werden auch vier Aufsichtsräte das Unternehmen verlassen. Unter ihnen ist auch Gabriel selbst.

Die plötzlichen Abgänge sind der Höhepunkt eines Streits, der seit Monaten zwischen dem Mutterkonzern in Essen und der Stahltochter schwelt. Im Kern geht es um die Frage, unter welchen Bedingungen das Stahlgeschäft aus dem Gesamtkonzern herausgelöst werden kann. Dabei sei es zu einem „schweren Vertrauensbruch“ und einer „beispiellosen Kampagne“ gegen den Vorstandsvorsitzenden der Sparte in

Duisburg, Bernhard Osburg, durch den Vorstand des Mutterkonzerns in Essen gekommen, teilte Gabriel mit. Mit dieser Aussage stellt sich der ehemalige SPD-Politiker und Außenminister gegen Pläne aus Essen, die Stahlsparte radikal zu verkleinern. Neben Gabriel werden auch die Aufsichtsräte Elke Eller, Wilfried Schäffer und der stellvertretende Aufsichtsratschef Detlef Wetzfel das Unternehmen verlassen. ▶ 28



### Märkte

**Dax**  
18.901 Pkt.  
+0,63 %

**MDax**  
25.515 Pkt.  
+1,19 %

**TecDax**  
3.404 Pkt.  
+1,31 %

**E-Stoxx 50**  
4.960 Pkt.  
+0,96 %

**Dow Jones**  
41.312 Pkt.  
+0,54 %

**Nasdaq**  
17.758 Pkt.  
+1,15 %

**S&P 500**  
5.632 Pkt.  
+0,71 %

**Nikkei**  
38.363 Pkt.  
-0,02 %

**Euro/Dollar**  
1,1071 US\$  
-0,44 %

**Gold**  
2.522,49 US\$  
+0,71 %

**Öl**  
81,08 US\$  
-1,87 %

### Dax Gewinner

**1 Sartorius Vz.**  
+2,17 %  
249,70 €

**2 SAP**  
+1,60 %  
198,32 €

**3 Adidas**  
+1,54 %  
230,50 €

### Verlierer

**1 Vonovia**  
-1,96 %  
30,59 €

**2 Hannover Re**  
-1,01 %  
255,20 €

**3 Eon**  
-0,97 %  
12,73 €

Stand: 17:00 Uhr

### Landtagswahlen

## Wirtschaft warnt vor der AfD

Vor den Landtagswahlen in Sachsen und Thüringen rufen Unternehmen und Wirtschaftsverbände dazu auf, nicht die AfD zu wählen. „Unser Erfolg basiert aber auf Innovationen, und dafür braucht es Kreativität, Vielfalt und Weltoffenheit“, sagte Jenoptik-Chef Stefan Traeger. „Extremismus schadet uns da.“ Der Landesvorsitzende Ost beim Verband VDMA, Alexander Jakschik, sagte: „Wenn ein Unternehmen das eigene Geschäftsmodell durch politische Parteien gefährdet sieht, dann muss man laut werden.“ Die Kampagne „Made in Germany – Made by Vielfalt“ verzeichnete rund 40 weitere Firmen, die sich anschließen wollen. ▶ 12, 14

### Wirecard

## Kläger verlangen Sicherheiten von EY

Die Wirecard-Kläger setzen die Prüfungsgesellschaft EY stärker unter Druck. Sie fürchten um die Zahlung möglicher Schadenersatzansprüche und verlangen deswegen Sicherheiten von EY. Grund ist die rechtliche Neuordnung, mit der sich EY in Deutschland in eine KG umwandelte und das Vermögen auf neue Gesellschaften verteilte. Das bei Gericht beantragte Sicherheitsverlangen beläuft sich nach Angaben von Insidern auf 350 Millionen Euro. EY will der Zahlung nicht nachkommen. Eine Durchsetzung per Klage gilt als schwierig, aber nicht aussichtslos. ▶ 30

### Positive Inflationsdaten

## Zinshoffnung sorgt für Dax-Rekord

Die Aussicht auf eine weitere Zinssenkung der Europäischen Zentralbank hat dem Dax einen neuen Rekord beschert. Der deutsche Leitindex übertraf seine Bestmarke von Mitte Mai und stieg auf 18.936 Punkte. Auslöser der Zinshoffnungen waren überraschend positive Inflationsdaten. Sinkende Energiepreise haben die Teuerungsrate in Deutschland im August erstmals seit 2021 unter die Zwei-Prozent-Marke gedrückt. Waren und Dienstleistungen verteuerten sich nur noch um 1,9 Prozent im Vergleich zum Vorjahresmonat. ▶ 36

## Thema des Tages

**Politische Stimmung** Auch wenn die Bundesregierung nun einen Migrationspakt plant: Die Tat von Solingen empört die Menschen. Das mündet in einer Vertrauenskrise. ▶ 6

**Andreas Rödder** Der konservative Vordenker sieht die Tat von Solingen nur als weiteren Beleg für den Zerfall der Staatsmacht – und fordert das Ende einer vermuteten „grünen Hegemonie“. ▶ 10

## Politik

**Landtagswahlen** Der Aufstand der Unternehmen gegen die AfD: In deutlichen Worten warnen Wirtschaftsvertreter vor der Partei. ▶ 12

**Asyl** Nach dem Anschlag von Solingen zeigt sich die Regierung einig wie selten. Mit den Ländern gibt es Ärger. ▶ 13

**Stefan Traeger** Ein Erstarren der extremistischen Ränder würde dem Standort schaden, sagt Jenoptik-Chef Traeger vor den Landtagswahlen. Er wirbt für den Dialog. ▶ 14

**USA und China** Xi plant ein Telefonat mit Biden. Bei seinem Besuch in Peking schafft US-Sicherheitsberater Jake Sullivan die Grundlage dafür. ▶ 16

**EU-Außenministertreffen** Borrell will Sanktionen gegen israelische Minister durchsetzen. ▶ 17

**Kanzlerkandidatur** Friedrich Merz könnte schon nach den Wahlen in Thüringen und Sachsen die Einigung mit CSU-Chef Markus Söder verkünden. ▶ 20

## Unternehmen

**Stahlsparte** Thyssen-Krupp Steel versinkt im Chaos. ▶ 28

**Bilanzskandal** Wirecard-Kläger bringen EY in Bedrängnis. ▶ 30

**Privatkredite** Die DZ Bank muss die Rückstellungen für ausfallgefährdete Kredite deutlich erhöhen. ▶ 31

**Biotechnologie** Im Rennen um den Corona-Impfstoff ist die einstige Biotech-Hoffnung Curevac gescheitert. ▶ 30

**Niklas Östberg** Delivery Hero bringt Nahost-Tochter an die Börse. Der Essenslieferdienst plant in Dubai den IPO für Talabat. ▶ 35



AP

## Warren Buffett Der Konzern des legendären US-Investors ist erstmals mehr als eine Billion US-Dollar wert.



Westend61/Getty Images

## Finanzen

**Preise** Die Inflationsrate sinkt auf die lang angepeilte Zielmarke der EZB. Eine zweite Zinssenkung steht quasi fest. Der willkommene Rückgang ist symbolträchtig – aber auch trügerisch. ▶ 36

**Bauwirtschaft** Der neue Gebäudetyp E soll es Anbietern und Kunden erleichtern, sich auf einfachere technische Regeln zu einigen. ▶ 38

## Geldanlage

**Berkshire Hathaway** Warren Buffett erreicht einen neuen Meilenstein: Der Konzern des legendären US-Investors, ist kurz vor dessen 94. Geburtstag an der Börse erstmals mehr als eine Billion US-Dollar wert. ▶ 60

**Finanztipps** Für die finanzielle Vorsorge brauchen Azubis nur wenige Produkte. Worauf es ankommt. ▶ 61

**Kapitalmärkte** Neue Studien zeigen, wie riskant die US-Staatsverschuldung ist. Wenigstens bleibt der Dollar Weltwährung. Doch: Reicht das, um die Verbindlichkeiten zu stabilisieren? ▶ 63

**Märkte Insight** Das Nvidia-Risiko verringern: Die verhaltene Börsenreaktion der Anleger auf die erneut sehr guten Quartalszahlen von Nvidia zeigt, dass Anleger ihr Depot vor zu viel Tech-Risiko schützen sollten. ▶ 64

## In dieser Ausgabe

### Namensindex

Baerbock, Annalena.....	17
Bancel, Stéphane.....	32
Becker, Florian.....	38
Becker, Sebastian.....	36
Ben-Gvir, Itamar.....	17
Berger, Christoph.....	36
Berger, Hanno.....	46
Bickert, Stefanie.....	53
Biden, Joe.....	16
Biesenbach, Peter.....	46
Bolloré, Vincent.....	27
Borrell, Josep.....	17
Braga, Torben.....	28
Bremer, Ulrich.....	46
Brohrhiker, Anne.....	46
Brzski, Carsten.....	37
Buchheit, Christine.....	16
Buffett, Warren.....	60
Buschmann, Marco.....	13
Centeno, Mario.....	17
Clemens, Conrad.....	20
Connemann, Gitta.....	21
Crockford, Gesa.....	39
Döllner, Gernot.....	35
Dransfeld-Haase, Inga.....	34
Eikens, Bernd.....	29
Faeser, Nancy.....	13
Farage, Nigel.....	26
Fratzcher, Marcel.....	29
Frenz, Claudia.....	61

Fuest, Clemens.....	25
Gabriel, Sigmar.....	28
Gather, Ursula.....	29
Gauck, Joachim.....	23
Glidden, Chesran.....	52
Goldberg, Joachim.....	36
Groen, Jitse.....	35
Grupp, Bonita.....	12
Günther, Wolfram.....	15
Güzel, Ali.....	29
Haas, Franz-Werner.....	32
Haase, Christian.....	12
Habeck, Robert.....	13, 15, 28
Haugen, Karl.....	13
Hafke, Marcel.....	46
Hardt, Jürgen.....	26
Heil, Hubertus.....	46
Heinemann, Friedrich.....	36
Heise, Michael.....	37
Höcke, Björn.....	12, 14, 19, 23
Hoerr, Ingmar.....	32
Hoffmann, Oliver.....	35
Höne, Henning.....	46
Hopp, Dietmar.....	32
Huang, Jensen.....	22
Jakschik, Alexander.....	13
Jung, Andreas.....	26
Kallas, Kristina.....	16
Kater, Ulrich.....	37
Katz, Israel.....	17
Keith, Marcus.....	35
Kienbaum, Fabian.....	34
Kirchdörfer, Rainer.....	13

Klever, Heiko.....	32
Klieser, Felix.....	54
Koopmans, Ruud.....	7
Köster, Roman.....	55
Kreft, Matthias.....	13
Kretschmann, Winfried.....	6
Kretschmer, Michael.....	15, 20
Kreya, Andrian.....	55
Kubicki, Wolfgang.....	47
Lagarde, Christine.....	22
Lang, Ricardo.....	15
Langen, Werner.....	38
Laschet, Armin.....	21
Le Pen, Marine.....	26
Leber, Hendrik.....	61
Leitner, Larissa.....	34
Lenz, Hansrudi.....	30
Lies, Olaf.....	29
Liese, Peter.....	19
Limbach, Benjamin.....	46
Linnemann, Carsten.....	21, 26
López, Miguel.....	28
Lüttgen, Anna.....	52
Macron, Emmanuel.....	26
Manns, Markus.....	32
Megow, Stephan.....	52
Meier, Katja.....	15
Merkel, Angela.....	23
Merz, Friedrich.....	6, 15, 20
Müller, Erwin.....	47
Müller, Ina.....	21
Musk, Elon.....	32
Mützenich, Rolf.....	17

Nauhauser, Niels.....	61
Neuheuser, Stephan.....	46
Nouripour, Omid.....	8
Nvidia.....	22
Olearius, Christian.....	46
Osburg, Bernhard.....	28
Östberg, Niklas.....	35
Ostermann, Marie-C.....	13
Pfeil, Werner.....	46
Powell, Jerome.....	62
Qureshi, Yasin.....	46
Ramaphosa, Cyril.....	18
Redmann, Jan.....	21
Rhein, Boris.....	13
Riese, Cornelius.....	31
Rödder, Andreas.....	6, 10
Rödl, Christian.....	12
Roth, Rafael.....	47
Rürup, Bert.....	25
Russwurm, Siegfried.....	13, 29
Sarkozy, Nicolas.....	26
Schick, Gerhard.....	51
Schmitz, Ralf.....	29
Scholz, Olaf.....	13, 15, 21, 23, 46
Schubert, Franziska.....	15
Seifert, Cathy.....	60
Seith, Eckart.....	47
Sennheiser, Andreas.....	12
Sennheiser, Daniel.....	12
Slok, Torsten.....	63
Smotrich, Bezalel.....	17
Söder, Markus.....	20
Spahn, Jens.....	27

Starmer, Keir.....	23
Stengele, Bernhard.....	24
Stérin, Pierre-Edouard.....	27
Sullivan, Jake.....	16
Tedros Adhanom G.....	18
Tilson, Whitney.....	61
Traeger, Stefan.....	12, 14
Trump, Donald.....	23, 32
Utecht, Jörg.....	39
Voelkel, Jurek.....	12
von Bohlen, Friedrich.....	32
von der Leyen, Ursula.....	21
von Mutius, Annika.....	34
Vorländer, Hans.....	21
Voßkamp, Patrick.....	37
Wagenknecht, Sahra.....	23, 26
Walter-Borjans, Norbert.....	46
Weil, Stephan.....	13
Weismann, Stefan.....	46
Woidke, Dietmar.....	21
Wolf, Sven.....	46
Wolff, Hanns-Joachim.....	47
Wüst, Hendrik.....	21, 28
Xi Jinping.....	16
Yellen, Janet.....	63
Youxia, Zhang.....	37
Zehnder, Alexander.....	12

### Unternehmensindex

ADAC.....	36
Allianz Global Investors.....	36
Alphabet.....	37, 60
Amazon.....	37, 60

Apollo.....	63
Apple.....	37, 60
Applied Materials.....	62
Aroundhome.....	39
Audi.....	35
Bank of America.....	37, 60
Bank Sarasin.....	47
Bavarian Nordic.....	18
Bayer.....	25
BayerLB.....	31
Berkshire Hathaway.....	60
Berner Group.....	34
Biontech.....	32
BNSF.....	60
Bosch.....	25
Brookings.....	63
Campari.....	63
Curevac.....	32
Dekabank.....	37
Delivery Hero.....	35
Deutsche Bank.....	31, 36
Deutsche Bank Immobilien.....	39
Deutsche Reichenhaus AG.....	39
Dievini.....	32
DKB.....	31
DZ Bank.....	31
Edeka.....	12, 28
Empion.....	34
Enpal.....	34
Europäische Zentralbank.....	36
Eurostat.....	36
EY.....	30

Fed.....	63
Foodora.....	35
Glovo.....	35
Google.....	22
GSK.....	33
Hays.....	52
Helaba.....	31
Henkel.....	25
HQ Trust.....	37
iFood.....	35
Immoscout24.....	39
ING.....	37
Intel.....	15
Interhyp.....	39
Jenoptik.....	12, 15
Just Eat Takeaway.....	35
Kilowatthandel.....	12
LBBW.....	31
M.M. Warburg.....	46
Macquarie.....	47
Meta.....	37, 60
Meyer Werft.....	29
Microsoft.....	22, 37, 60
Miele.....	12, 28
Moderna.....	32
Nvidia.....	37, 60
Paypal.....	62
Pernod Ricard.....	63
Personio.....	34
Pfizer.....	32
Procter & Gamble.....	34
Redstone.....	34

Remy Cointreau.....	63
Rivian.....	35
Rödl & Partner.....	12
Rossmann.....	28
Saic.....	35
Schick Immobilien.....	39
Schwartz.....	28
Sennheiser.....	12
Sheridan.....	47
Sparkassen.....	34
Spotify.....	35
Statistische Bundesamt.....	36
Stihl.....	12
Talabat.....	35
Teambank.....	31
Thyssen-Krupp.....	28
Trigema.....	12, 28
TSMC.....	15
Uber Eats.....	35
ULT.....	13
Union Investment.....	31
Varengold Bank.....	46
Vorwerk.....	12
VW.....	35
Wirecard.....	30
Yemeksepeti.....	35
Zalvus.....	34
ZF.....	25

Liebe Leserinnen und Leser,

Ich stand diese Woche mit einem jungen Unternehmer auf der Bühne, der gerade in einer anderen Realität zu leben scheint als viele andere in diesem Land. Es geht um Daniel Metzler, den Chef des Münchener Spacetech-Start-ups Isar Aerospace. Und es ist bemerkenswert, dass Metzler überhaupt Zeit für den Auftritt gefunden hat, er will in den nächsten Wochen nämlich eine Rakete ins All schießen. Damit wagt sich der 32-Jährige auf ein Spielfeld, das bislang von internationalen Weltraumagenturen und Milliardenunternehmen wie Elon Musks SpaceX dominiert wird.

Aber das bringt ihn nicht aus der Ruhe. Sein größter unternehmerischer Fehler sei es gewesen, nicht groß genug zu denken, erzählte Metzler. Erst als er und seine Mitgründer sich dazu entschieden, nicht nur Triebwerke, sondern eine ganze Rakete in Deutschland zu bauen, gewann er auch internationale Investoren: 400 Millionen Euro sammelte er seitdem ein, für ein Deeptech-Unternehmen in Deutschland eine enorme Summe.

Während der Unternehmer auf der Bühne über große Zahlen und noch größere Wachstumspläne sprach, musste ich darüber nachdenken, dass wir gerade eher in einem Land der kleinen Zahlen leben. Um 0,1 Prozent schrumpfte die deutsche Wirtschaft im zweiten Quartal.

Die Zahl war eine Bestätigung für das, was in den turbulenten Tagen vor den Landtagswahlen in Thüringen und Sachsen viele denken: dass in Deutschland ohnehin alles den Bach runtergeht. Die Wirtschaft abgehängt. Die Unternehmen technologisch im Rückstand.

Raketen-Unternehmer Metzler sieht das so: „Wir haben jetzt zwei Möglichkeiten: Wir können jammern. Oder wir können etwas machen. Wir sind eher die Macher.“

Und die Politik? Robert Habeck war schon bei Isar Aerospace, hat Raketen besichtigt, auf Schultern geklopft. Schnell noch ein paar Fotos, dann war er wieder weg. Anrufe kriegt Metzler seitdem eher von anderen Regierungen. Aus Frankreich zum Beispiel, aus Skandinavien und aus dem Nahen Osten seien Anfragen gekommen, wie viel Geld er bräuchte, um seine Raketenproduktion dort aufzubauen.

Aus Berlin kam derweil nicht viel mehr als die Entscheidung, das Raumfahrtbudget zu kappen. „Wir sind nicht wegen, sondern trotz der Politik erfolgreich“, sagt Metzler. Applaus.

Die Bundesregierung hat in der Coronakrise Milliarden in die Ret-

## Editorial

# Staat mit Helferkomplex

tung von Unternehmen gesteckt, sie hat der Industrie durch die Gaskrise geholfen – und nun steigt sie auch in die angeschlagene Meyer Werft ein. Der Staat ist ein Staat mit Helferkomplex geworden.

Für alles Mögliche fühlt er sich mittlerweile verantwortlich – und versagt dadurch immer öfter in seinem Kerngeschäft: in der Wirtschafts-, der Sozial- und in der Migrationspolitik. Das führt bei vielen Menschen zu einem Vertrauensverlust, von dem unsere heutige Titelgeschichte handelt (Seite 6).

Hinzu kommt, dass sich dieser Kümmerer-Staat allzu oft um die Falschen kümmert. Er hält Menschen von der Arbeit ab (Bürgergeld), belastet gut ausgebildete Ärztinnen und Ärzte aus Brasilien oder Indien mit einer unfassbaren Menge an Bürokratie, wenn sie in Deutschland arbeiten wollen (während Flüchtlinge ohne Chance auf Bleibeperspektive weiter finanziert werden), und er steckt Milliarden in Industrieprojekte, die – vorsichtig gesagt – nicht die größten Erfolgchancen haben (Thyssen-Krupp).

Es grenzt schon an Ironie, dass eine Koalition mit progressiven Parteien, die das Land in eine nachhaltigere, modernere Welt führen wollte, nun so eifrig die

Vergangenheit bewahrt – während der französische Präsident Emmanuel Macron in Paris junge Technologiefirmen feiert.

Metzlers Raketenfirma braucht keine staatliche Förderung, darum hat er auch nie gebeten. Was kleine Unternehmen wie Isar Aerospace groß macht, sind Aufträge. Die Produkte junger Technologie-Start-ups nachzufragen ist die beste Förderung für solche Firmen. So ist die IT-Industrie in Israel entstanden, das Silicon Valley in den USA und auch das Technologiezentrum im chinesischen Shenzhen.

Der Bund könnte zum Beispiel Isar Aerospace versprechen, auf den Raketen der Münchener BND-Satelliten ins All zu schicken. Bislang fliegen die mit Elon Musks SpaceX. Er könnte Fusionsenergie-Start-ups zusagen, ihnen Reaktoren abzukufen, wenn die Technik läuft. Oder er könnte Software-Start-ups beauftragen, die Verwaltungen zu digitalisieren. Mit solchen Aufträgen wiederum würde es den Start-ups leichter fallen, weltweit Investoren zu finden.

Als ich dann von München zurück nach Düsseldorf fuhr, dachte ich, dass nicht jeder in Deutschland Raketen bauen muss. Vielleicht sollten wir trotzdem ein bisschen mehr so sein wie Daniel Metzler: weniger jammern, mehr machen – und größer denken.

Ihr Sebastian Matthes  
Chefredakteur  
matthes@handelsblatt.com



## Wochenende

**Cum-Ex-Ermittlungen** Anne Brorhiller war die Staatsanwältin, die Steuerhinterzieher aus der Finanzindustrie am meisten fürchteten. Dann bat sie plötzlich um ihre Entlassung. Nun tritt ihr Vorgesetzter nach. Eine Justizaffäre. ▶ 46

## Karriere

**Gehaltsplus** Von Gastronomie bis Pharma: Die Branche bestimmt die Höhe des Gehalts maßgeblich mit. Eine exklusive Analyse zeigt, wo beim gleichen Jobprofil mehr drin ist. ▶ 52

**MINT-Berufe** Auf dem Arbeitsmarkt begehrt und bis zu 134.000 Euro Gehalt: In diesen Jobs haben Sie beste Chancen. ▶ 53

## Literatur

**Felix Klieser** In seiner Autobiografie „Stell dir vor, es geht nicht, und einer tut es“ erzählt der Musiker, der ohne Arme auf die Welt kam, was alles möglich ist. Ein Gespräch. ▶ 54

## Kunstmarkt

**„DC Open“** Wie tickt die Kunst momentan? Düsseldorf und Köln laden wieder ein zum langen Galerien-Weekend. ▶ 56

**Auktionsvorbereitung** Das Versteigerungshaus Kornfeld ruft Kunst aus der Sammlung des verstorbenen Firmen-Doyens auf. ▶ 58



## Die wichtigsten News aus dem Handelsblatt-Korrespondentennetz



### Peking

China und die USA versuchen, ihre Spannungen besser zu managen. Chinas Staatschef Xi Jinping empfing US-Sicherheitsberater Jake Sullivan, der als Architekt der US-Tech-Sanktionen gilt. ▶ 16

### Brüssel, Jerusalem

EU-Außenbeauftragter Borrell schlägt Sanktionen gegen israelische Regierungsglieder vor. Beim Treffen der EU-Außenminister in Brüssel dürfte sein Vorschlag für viel Diskussionsstoff sorgen. ▶ 16

### Nairobi, Brüssel

Die versprochenen Mpox-Impfdosen aus Europa verzögern sich: Im Kongo sollte die erste Lieferung eigentlich diese Woche eintreffen. Fehlende Infrastruktur sind eine Herausforderung. ▶ 18

### Denver

Buffetts Konzern Berkshire Hathaway ist erstmals mehr als eine Billion Dollar wert. Bisher hatten diese Marktkapitalisierung nur Tech-Riesen wie Apple, Microsoft, Amazon, Nvidia, Meta oder Alphabet erreicht. ▶ 60

## Meinung & Analyse

**Nvidia** Kein Börsenwunder: Die Reaktion auf die Rekordzahlen des Chipherstellers sagt viel aus. Der Boom bleibt aus. ▶ 22

**Inflation** Endlich fällt die Teuerung in Deutschland wieder unter die Marke von zwei Prozent. Aber Jubel darüber wäre verfrüht. ▶ 22

**Albtraum für die Wirtschaft** AfD und das BSW rütteln am Geschäftsmodell Deutschlands. ▶ 23

## Gastkommentar



Die Energiewende ist ein großes Demokratieprojekt, das Teilnahme und Teilhabe braucht zum Gelingen – nicht nur in Thüringen.

Bernhard Stengele  
Minister für Umwelt, Energie und Naturschutz in Thüringen

▶ 24

Politische Stimmung

## Zorn und Zaudern

Auch wenn die Bundesregierung nun einen Migrationspakt plant: Die Tat von Solingen empört die Menschen, weil sie in wesentlichen Bereichen an der Handlungsfähigkeit des Staats zweifeln. Das mündet in einer Vertrauenskrise – und ist der Nährboden, auf dem Rechtspopulismus gedeiht.



Bundeskanzler Scholz und Politiker in Solingen (Foto links), Ermittlungen am Tatort, Bekennervideo: Die Tat strahlt weit über Solingen hinaus.

Vielleicht wird man im Rückblick sagen: Es war die ungewollte Pointe einer glücklosen Kanzlerschaft. Olaf Scholz tritt am Dienstag im sächsischen Delitzsch auf, Wahlkampfendspurt. Er zählt auf, was seine Regierung in der Migrationspolitik schon alles angestoßen habe. Mehr Tempo bei Asylverfahren, verlängerte Abschiebehaft, schärfere Grenzkontrollen. Keine rhetorischen Luftblasen, sondern konkrete Politik, darauf legt Scholz Wert, so stellt er sich seriöse Regierungsarbeit vor.

Aber mühsam ist das alles schon, zum Verzweifeln fast. Das Land ist tief erschüttert, die Terrortat in Solingen beschäftigt die Menschen, in Berlin geht die Opposition zum Angriff über, Scholz steht unter Druck. Und so sagt der Kanzler einen Satz, der noch lange nachklingen dürfte: „Das ist so ein bisschen Sisyphos“. Regierungshandeln als Sisyphosarbeit – dann könnten sie es in Berlin eigentlich gleich lassen. Sisyphos, der Königssohn aus der griechischen Mythologie, ist auf ewig dazu verdammt, einen Felsbrocken einen Berg hinaufzurollen, der ihm kurz vor dem Gipfel entgleitet und zurück ins Tal poltert. Fühlt sich so Regieren an?

Der französische Schriftsteller Albert Camus schrieb einst, dass man sich Sisyphos als glücklichen Menschen vorstellen müsse. Wenn man den Kanzler in diesen Tagen beobachtet, hat man so seine Zweifel. Glück verbindet man kaum mit ihm, eine gewisse Tragik schon eher.

In anderen Zeiten wäre Solingen womöglich als Einzelfall verbucht worden, als furchtbares Unglück, wie es immer passieren kann. Doch in der



aufgeheizten Stimmung des Landes wird der schwarze Freitag in der bergischen Stadt, der Mord an drei Menschen, begangen von einem syrischen Flüchtling, zum Symbol für mehr. Es offenbart sich ein staatliches Versagen, das längst in vielen Bereichen sichtbar wird – und das das Vertrauen der Menschen in die grundlegenden Funktionen dieses Staates mindert.

Das gilt sowohl für die innere Sicherheit als auch für die äußere Sicherheit. Der russische Überfall auf die Ukraine hat das außen- und sicherheitspolitische Weltbild der Deutschen ins Wanken gebracht. Und so eine tiefe Verunsicherung in der Bevölkerung hervorgerufen, die Angst vor einem atomaren Krieg geschürt – und eine Debatte darüber ausgelöst, wie Deutschland sich mit seiner schuldbeladenen Geschichte gegenüber

einem imperialistischen und revisionistischen Russland positionieren soll.

Hinzu kommen ökonomische Krisensymptome, die zunehmend alarmierend sind. Wenn es einen Konsens gibt in der Gesellschaft, dann die Gewissheit, dass Deutschland abwärtsgefährdet ist. Statt die Wirtschaftsprobleme anzugehen, leistet sich die Ampelkoalition ein monatelanges Geschacher um den Haushalt 2025, um dann am Ende einen Formelkompromiss mit einer Rekordfinanzierungslücke von zwölf Milliarden Euro vorzulegen. Das Versagen offenbart sich auch in der Weigerung, die kritische Lage der Wirtschaft überhaupt erst einmal zu erkennen, geschweige denn, adäquat darauf zu reagieren.

Und auch wenn der Bundeskanzler, getrieben von der Ereignissen, nun zum großen Wurf auszuholen und das am Donnerstag von der Regierung angekündigte Maßnahmenpaket aus verschärften Aufenthaltsregelungen und gestrichenen Leistungen für einen Teil der nach Deutschland Geflüchteten umgesetzt bekommen sollte: Das ungelinkte Agieren des Kanzlers, die ständigen Streitereien der Koalition – das alles hat Spuren hinterlassen.

Spuren, die den Zorn von immer mehr Menschen in diesem Land anschwellen lassen. Er richtet sich nicht nur gegen den Kanzler. Nicht nur gegen die zerstrittene Regierung. Er richtet sich auch gegen einen Staat insgesamt, der zu lange nicht in der Lage schien, das Sicherheitsgefühl der Menschen wiederherzustellen. Das macht die Situation so gefährlich.

Denn dieser Zorn findet seinen Ausdruck in der Wählergunst für radikale Parteien, die bei den anstehenden Landtagswahlen am Sonntag in nie gekanntem Ausmaß Erfolg haben könnten: Der Attentäter von Solingen, der längst hätte abgeschoben werden müssen, hat sich als Wahlhelfer der fremdenfeindlichen Extremisten in Thüringen und Sachsen betätigt.

„Dem Bundeskanzler entgleitet das eigene Land“, sagt CDU-Chef Friedrich Merz. Natürlich, der Oppositionsführer ist im Wahlkampfmodus, die Lautstärke entsprechend hochgepegelt. Aber auch der grüne Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Winfried Kretschmann, erinnerte diese Woche daran, dass die Menschen in diesem Land einen Anspruch auf einen funktionierenden Staat hätten, der im Zweifel auch mal Härte zeigt. Und der Mainzer Soziologe Andreas Röd-



der sagt dem Handelsblatt: „Das ist eine schleichende Erosion des Vertrauens in die Funktionsfähigkeit des Staates.“

Diese Vertrauenskrise findet in vier Dimensionen statt: Der Staat schafft es nicht, in der inneren wie äußeren Sicherheit das Vertrauen seiner Bürger in seine Schutzfunktion zu erhalten. Er versagt aber auch dabei, wirtschaftliche und soziale Sicherheit zu garantieren. Und beschert der deutschen Demokratie so die wohl größte Vertrauenskrise seit der Wiedervereinigung

### Kapitel I: Der schleichende Kontrollverlust

Am Ende dieser Woche ist in Solingen Politik vor allem eine Ansammlung von Gefühlen. Da ist der Zorn, den viele Menschen verspüren, auch der Bundeskanzler, wie er bei seinem Besuch in Solingen bekannte. Da ist die Trauer, die der Solinger Oberbürgermeister beschreibt und die in seiner Bitte endet: Man solle den Solingern jetzt Ruhe und Zeit geben, das Erlebte zu verarbeiten.

Da ist aber auch die Verzweiflung, die sich Mitte dieser Woche am Tatort verbreitet, wo noch immer Menschen stehen und zwischen Schaulust und Schock schwanken. Eine Verzweiflung, ausgedrückt in einer Frage, die jemand auf ein weißes Plakat gepinselt hat: „Warum?“

Es heißt immer, Politik dürfe sich nicht von Gefühlen leiten lassen. Das Problem ist in diesem Fall: Das Gefühl, dass der Staat ein Stück weit die Kontrolle verloren hat, lässt sich in der Flüchtlingspolitik auch mit Zahlen untermauern.

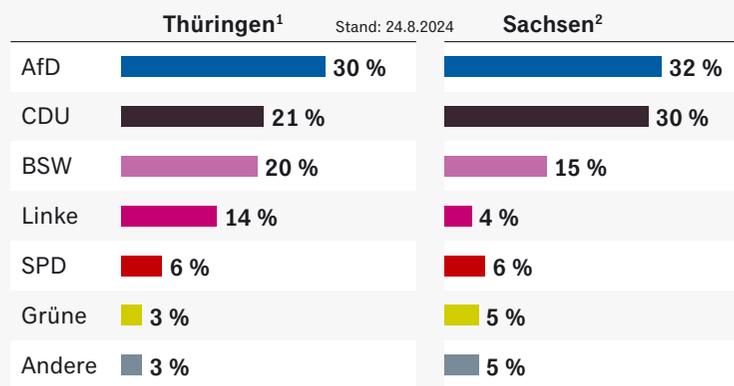
Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) gibt an, dass Deutschland in diesem Jahr 43.000 Menschen aufgegriffen hat, die hier Asyl beantragten – dies aber eigentlich in einem anderen EU-Land hätten tun müssen, weil sie dort zuerst die EU betraten. So sehen es die sogenannten Dublin-Regeln der EU vor.

25.000 davon hätte Deutschland ohne Weiteres in einen dieser Staaten zurückbringen können, denn diese Staaten haben dem zugestimmt. In Wirklichkeit führten die Behörden aber nur 3500 Menschen zurück.

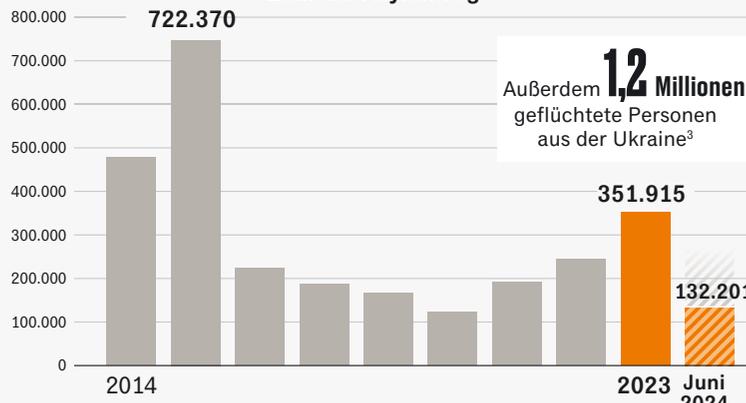
Nicht besser sieht die Zahl der Abschiebungen von Menschen aus, weil kein Asylgrund vorliegt. 9000 dieser Personen sollten Deutschland seit Januar verlassen. Etwa 5000 Abschiebungen brauchen die Behörden ab.

## Situation in Deutschland

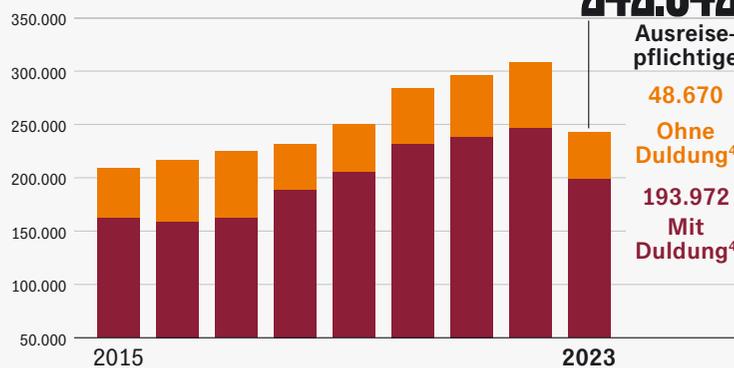
Umfragen zu Landtagswahlen, Ergebnis in Prozent



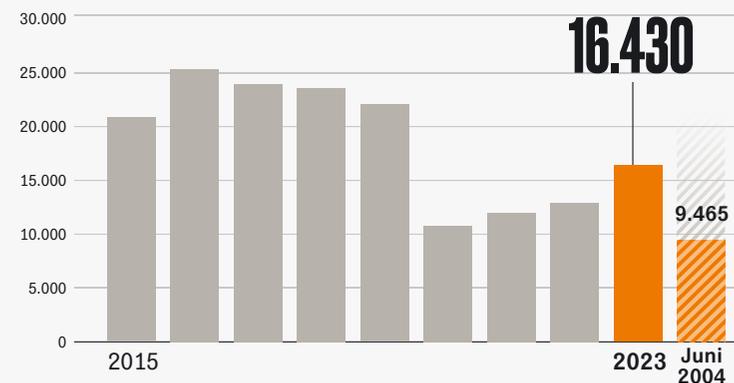
### Zahl der Asylanträge



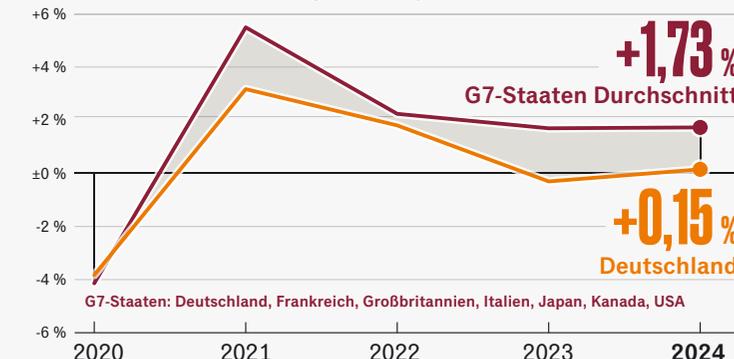
### Zahl der ausreisepflichtigen Ausländer in Deutschland



### Zahl der tatsächlich abgeschobenen Ausländer in Deutschland



### Bruttoinlandsprodukt Veränderung zum Vorjahr in Prozent



HANDELSBLATT • 1) FDP: 3 %; 2) Freie Wähler: 3 %; 3) Erhalten grundsätzlich EU-weit Schutz ohne normales Asylverfahren; 4) Die Duldung ist eine „vorübergehende Aussetzung der Abschiebung“ von vollziehbar ausreisepflichtigen Ausländern • Quellen: INSA, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, AZR, Medienstern Integration; Bundestag, IWF

Wie wenig das komplexe europäische Asylsystem funktioniert, zeigt eine weitere Zahl: Eigentlich dürfte nach dem Dublin-Abkommen so gut wie kein Flüchtling Deutschland erreichen – es sei denn mit dem Flugzeug. Denn Deutschland ist ausschließlich von sicheren Staaten umgeben, in denen Geflüchtete eigentlich ihre Asylanträge stellen müssten. Trotzdem beantragten mehr als 115.000 Menschen zuerst Asyl in Deutschland. Das sind zwar 20 Prozent weniger als im Vorjahreszeitraum, aber immer noch mehr als in jedem anderen EU-Land.

Auch wenn man der Meinung ist, Deutschland solle großzügig Menschen aus anderen Ländern aufnehmen – und für diese Meinung sprechen, auch ökonomisch, gute Gründe –, muss man doch feststellen, dass der Staat hier seine selbst gestellten Aufgaben nicht erfüllt.

Immerhin: Der Staat scheint diesen Fehler erkannt zu haben. In Rekordtempo hat sich die Bundesregierung zwischen der Tat am vergangenen Freitag und dem Donnerstag dieser Woche auf ein erstes Maßnahmenpaket geeinigt. Es sieht vor, Dublin-Flüchtlinge nur noch mit dem Allernötigsten zu versorgen. Menschen, die vom Asyl in Deutschland Urlaub in der Heimat machen, dürfen nicht mehr zurückkommen. Insgesamt ist das Signal deutlich: Deutschlands Aufnahmebereitschaft sinkt.

Behebt das Paket den Grundfehler der Migrationspolitik der letzten Jahre, wonach Politik ständig scharfe Maßnahmen ankündigt, diese dann aber nicht umsetzt? Das Paket verschafft der Regierung zunächst eine Atempause, immerhin. Aber ist es auch der entscheidende Schritt, zu verhindern, dass der Kulturkampf um die Migration immer weiter eskaliert?

Nicht alles an der Debatte der vergangenen Tage stimmt da hoffnungsfroh. Denn viele Forderungen, die derzeit in Berlin kursieren und über das Ad-hoc-Paket der Bundesregierung hinausgehen, scheinen eher alte Fehler zu wiederholen – auch weil Opposition und Regierung sich nach Jahren des Zauderns nun gegenseitig überbieten wollen. Neben den jetzt beschlossenen Schritten stehen ja weitere auf der Forderungsliste: Grenzen stärker kontrollieren, Syrer und Afghanen abschieben, gar das Individualrecht auf Asyl einschränken.

Nachfrage bei Ruud Koopmans. Der Migrationsforscher am Wissenschaftszentrum Berlin ist eine der renommiertesten Stimmen in dieser aufgeheizten Debatte. Was ist also von den jüngsten Vorschlägen aus Opposition und Regierung zu halten? Im Schnelldurchgang lässt sich Koopmans Kritik so zusammenfassen: Grenzkontrollen? „Können allenfalls eine temporäre Lösung sein, bis endlich wirksame Maßnahmen erfolgen“, sagt er dem Handelsblatt. Auf Dauer sei der ökonomische Preis der Einschränkung des Grenzverkehrs zwischen Deutschland und seinen Nachbarländern viel zu hoch.

Im großen Stil abschieben, wie es der Kanzler fordert? „Das sind starke Worte, auf die wenig folgt“, sagt Koopmans. „Denn tatsächlich stammen diese Täter doch meistens aus Ländern, in die man gar nicht abschieben kann.“ Asylrecht ändern? „Das wird politisch nicht so leicht sein. Und das kann man auch moralisch nicht vertreten.“ Den Eindruck, dass erneut auf scharfe Forderungen nichts passiert, kann Berlin damit noch nicht zerstreuen.

So ist es auch in einem anderen Feld der Einwanderungspolitik, der Integration. Hier passiert seit Jahren zu wenig. Wohnraum für Geflüchtete ist knapp, die Schulen kommen bei der Betreuung von Flüchtlingskindern nicht hinterher, die meist kein Deutsch sprechen. Schon am Anfang der Integration hakt es. Nach dem Erhalt einer Teilnahmeberechtigung mussten Neueingewanderte laut BAMF im vergangenen Jahr durchschnittlich 54 Wochen bis zum Kursbeginn warten. Für Verärgerung sorgt auch, dass der von der Bundesregierung angekündigte „Jobturbo“ nur bedingt funktioniert und ein großer Teil der Geflüchteten lange Sozialleistungen bezieht. Es ist nicht so, dass sie nicht arbeiten wollen – sie dürfen oft nicht.

Was das Gefühl des Unwohlseins, das viele Menschen in diesem Land offenbar mit dem Flüchtlingsthema verbinden, noch verstärkt: Es baut auf ein Gefühl auf, dass der Staat ganz generell die Unversehrtheit von Körper und Eigentum nicht mehr garantieren mag. Man könnte ungezählte Beispiele nennen, die diesen Eindruck untermauern. Um aber nicht wie Populisten mit Einzelfällen zu argumentieren, kann man auch Zahlen heranziehen: Von 2022 auf 2023 stiegen die Straftaten in Deutschland laut Bundeskriminalamt (BKA) um 5,5 Prozent an, auf 5,9 Millionen. Die Zahl der Gewaltdelikte stieg noch stärker – um etwa acht Prozent. Sie war im vergangenen Jahr auf dem höchsten Stand seit 2007.

Es wäre unfair, all diese Probleme dieser Ampelregierung anzulasten. Vieles, was im deutschen Staat sicherheitspolitisch nicht funktioniert, hat sich schon in den Jahren der Koalition aus CDU, CSU und SPD so entwickelt, manches ist Ländersache. Nur hat die Ampel, deren Bundeskanzler sich zu seinen Zeiten als Erster Bürgermeister von Hamburg gerne „roter Sheriff“ nennen ließ, eben auch wenig getan, um die Lage zu verbessern.

## Kapitel II: Diffuse Furcht vor Krieg

Als Friedrich Merz ankommt, sind die Demonstranten schon da. Eine kleine Schar der rechtsextremen Freien Sachsen hat sich auf dem Marktplatz von Löbau postiert, ein Mann hält ein Plakat in Richtung des CDU-Vorsitzenden. Es zeigt das Logo der Friedensbewegung: eine weiße Taube auf blauem Grund. Und einen Schriftzug: „Wer Grüne, SPD, FDP oder CDU/CSU wählt, wählt den Krieg und Faschismus!“ Zwei Flugstunden weiter östlich heult nachts der Flugalarm, müssen ukrainische Kinder vor russischen Raketen in U-Bahn-Stationen flüchten. Doch hier in der sächsischen Lausitz ist von Solidarität mit den Angegriffenen wenig zu spüren. Viele Ostdeutsche, längst nicht nur die Rechtsextremisten, pflegen ihre eigene Sicht auf den Krieg.

Schuld am Sterben, der Zerstörung, dem tausendfachen Leid in der Ukraine, so die Auffassung, trägt nicht allein Russland, das seinen Nachbarn überfallen hat. Schuld trägt auch der Westen mit seiner „Arroganz“, die vermeintliche Weigerung von EU, Nato und den USA, russische Einkreisungsorgen anzuerkennen.

Damit bricht sich im Osten eine Stimmung Bahn, die auch im Westen mit zunehmender Kriegsdauer spürbar wird. Ein wachsendes Unbehagen, die Angst vor der großen Eskalation. Die Meinungsforscher von Forsa haben kurz vor dem Anschlag von Solingen festgestellt: Am stärksten beschäftigt die Deutschen der Krieg in der Ukraine (44 Prozent), erst dann folgen das bisweilen chaotische Wirken der Bundesregierung (30) und die wirtschaftliche Lage des Landes (25).

Bei allen Erschütterungen der vergangenen Jahre, der Euro-Krise, der Flüchtlingskrise, der Coronakrise, stand eines nie infrage: der Frieden. Der 24. Februar 2022, der Tag, an dem die Invasionsarmee des Kremls in die Ukraine einfiel, hat alles verändert. Was heißt es, in so einer Welt zu leben? Muss Deutschland selbst „kriegstüchtig“ werden, wie es Verteidigungsminister Boris Pistorius gefordert hat? Diese Fragen treiben die Menschen um.

Und niemand gibt ihnen eine klare Antwort darauf, weswegen auch in diesem Politikfeld das Vertrauen schwindet. Jetzt wäre der Moment für den Kanzler gekommen, die großen Linien darzulegen, zu erklären, wie akut die Gefahr für Europa wäre, wenn die Ukraine von Russland überrannt würde. Doch Scholz sendet widersprüchliche Signale, auch im Ukrainekrieg. Mal versucht er die anderen europäischen Länder davon zu überzeugen, mehr Waffen und Munition zu liefern. Mal gibt er den Friedenskanzler, der mit seiner Zurückhaltung eine Eskalation verhindert. Scholz versucht es, allen ein bisschen recht zu machen. Zurück bleibt ein gespaltenes, verunsichertes Volk.

Nirgendwo zeigt sich das so stark wie derzeit im Osten. Das Versprechen des Kanzlers, dass Deutschland nicht zur Kriegspartei werde, überzeugt viele Wähler in Thüringen und Sachsen nicht. Scholz, aber auch Merz oder Habeck – allen Vertretern des Berliner Establishments schlägt



vor den Landtagswahlen am 1. September Ablehnung entgegen, teils offener Hass.

Populisten nehmen diese Stimmung auf, bedienen und verstärken sie. Die Sehnsucht nach Frieden ist das Thema, das die Linksnationalistin Sahra Wagenknecht mit dem Rechtsextremisten Björn Höcke verbindet. Das geopolitische Geschehen der vergangenen Wochen wird zu einer Generalabrechnung mit dem Berliner Politikbetrieb zusammengesponnen. Das Bündnis Sahra Wagenknecht (BSW) verspottet Scholz als „Vasallkanzler“, als Knecht der USA, was zeigt, dass auch die rhetorischen Unterschiede zur AfD verschwimmen.

## Kapitel III: Die fetten Jahre sind vorbei

Omid Nouripour lässt sich an diesem Mittwochmorgen bei einem Wohlfühltermin viel Zeit. In der altherwürdigen Porzellanmanufaktur in Meißen, 1710 von „August dem Starken“ gegründet, wird dem Co-Chef der Grünen zwei Stunden lang jeder einzelne Produktionsschritt gezeigt. Von der Zusammensetzung des Rohmaterials, über das Gießen in die Form, bis zum Brennen.

Am Ende des Termins in der Ausstellung, in der die prächtig verzierten Teller, Vasen und Statuen für Hunderte Euro pro Stück verkauft werden, kommt er auf die wirtschaftliche Lage zu sprechen. „2022 war eine richtig große Krise“, sagt Nouripour, der mit seinen Aussagen über die Ampel („Übergangskoalition“) kräftig Wirbel verursacht hatte. Aber jetzt sei man doch aus dem Größten raus, sagt er in Richtung des Manufaktur-Vertriebsleiters, Philipp Plüschke. Die Energiepreise seien wieder gesunken, wirtschaftlich gehe es langsam wieder aufwärts. „Die Richtung stimmt doch jetzt?!“, will sich Nouripour bei Plüschke versichern. Plüschke drückt herum. Sagt, im Rahmen der Möglichkeiten hätte die Manufaktur inzwischen wieder passable Energiepreise raushandeln können. Aber Trendwende? Nein, die sehe er nicht.

Bei kaum einem Thema ist die Diskrepanz in der Wahrnehmung zwischen Ampelkoalition und Bevölkerung so groß wie bei den wirtschaftlichen Aussichten. Das gilt vor allem für den Kanzler – der bis heute von wirtschaftlicher Krise nichts wissen will. Im Frühjahr 2023 setzte er den Ton, als er „Wachstumszahlen wie in den Wirtschaftswunderjahren“ prophezeite, getrieben durch die grüne Transformation. Erst im Juli erneuerte er seine Wirtschaftswunder-Rhetorik im Bundestag. Die Reformen, die die Regierung anstrebe, würden eine „unglaubliche Belebung“ in der Wirtschaft auslösen.

Das klingt angesichts der aktuellen Konjunkturzahlen fast wie Hohn. Die deutsche Wirtschaft ist im zweiten Quartal wieder nicht gewachsen – sondern um 0,1 Prozent geschrumpft. Mit erstaunlicher Zuverlässigkeit belegt Europas größte



**Kritik am Ukrainekrieg, Angst vor dem wirtschaftlichen Abstieg:** Ein diffuses Gefühl staatlichen Kontrollverlusts wühlt die Menschen auf.

Volkswirtschaft unter den G7-Staaten den hintersten Rang beim Wachstum.

Das aktuelle Niveau des Bruttoinlandsprodukts liegt nur minimal über dem Stand von Ende 2019. Besonders schlecht sieht es dort aus, wo Deutschland traditionell immer stark war: in der Industrie. „Wir stecken mittendrin in einer schleichenden Deindustrialisierung“, sagt Ifo-Chef Clemens Fuest. Die Produktion im verarbeitenden Gewerbe sei seit 2017 um rund zehn Prozent gesunken. Fehlendes Wachstum aber geht immer mit schwindendem Wohlstand einher. Schon jetzt setzt sich in der Bevölkerung das Gefühl fest, immer ärmer dazustehen. Das macht Deutschland noch nicht zu einem armen Land. Aber es nährt die Abstiegssorgen der Bevölkerung. Das gilt vor allem für Ostdeutschland.

Nach einer Umfrage der Universität Jena äußerten 19 Prozent der Ostdeutschen im sogenannten Deutschland-Monitor ein Gefühl des Abgehängtseins. Im Westen des Landes waren es nur acht Prozent. Der Ökonom Reint Gropp sieht eine große Diskrepanz zwischen Eigen- und Fremdwahrnehmung, die die wirtschaftliche Abstiegsgeschichte Deutschlands antreibt. „Wenn Sie die Bürger fragen, wie es ihnen wirtschaftlich geht, sagen die: ganz gut“, sagt der Präsident des Instituts für Wirtschaftsforschung Halle (IWH). „Wenn Sie dieselben Bürger fragen, wie geht es der Wirtschaft, sagen sie: Die geht vor die Hunde.“



Das Problem daran: Die Wahrnehmung, dass die Lage so schlecht sei, droht zur selbst erfüllenden Prophezeiung zu werden. Denn trotz steigender Löhne kaufen die Leute derzeit nicht mehr ein, sie gehen nicht mehr in Restaurants, ins Kino oder ins Theater. Stattdessen legen sie, offenbar aus Sorge vor schlechteren Zeiten, immer mehr Geld zurück. Die Sparquote lag im zweiten Quartal mit 10,8 Prozent über dem ebenfalls schon hohen Vorjahreswert von 10,2 Prozent. Auch der beispiellose Streit in der Regierung um die Wärmepumpe hat Verunsicherung geschürt. Ebenso das bisher nicht erfüllte Versprechen eines Klimagelds, also die Belastungen durch die CO<sub>2</sub>-Bepreisung durch Pro-Kopf-Zahlungen an die Bevölkerung zurückzugeben. Die Koalitionäre betonen zwar, sie hätten die Stromrechnungen der Menschen von der EEG-Umlage befreit, die jetzt aus dem Haushalt übernommen wird. Doch wer weiß das noch? Und wer das nicht mehr weiß, wird sich auch nicht dafür bedanken.

#### Kapitel IV: Niemand sorgt mehr für Fairness

Wenn jemand dem Land regelmäßig den sozialen Puls gefühlt hat, dann ist es Rainer Schlegel. Fast acht Jahre war der 66-jährige Jurist Präsident des Bundessozialgerichts, bevor er sich im Februar in den Ruhestand verabschiedete. Der deutsche Sozialstaat lässt ihn aber auch heute nicht los.

Also will man von Schlegel wissen, wie es bestellt ist um die soziale Sicherheit im dritten Regierungsjahr der Ampelkoalition. „Es wird oft das Schreckgespenst des Sozialabbaus an die Wand gemalt“, sagt er dann. Aber bei einer Sozialleistungsquote von mehr als 30 Prozent der Wirtschaftsleistung könne davon nun wirklich keine Rede sein. Ein Problem gebe es aber: „Die Mit-

telschicht macht sich zu Recht Sorgen um ihr Wohlstandsniveau.“

Das hängt auch damit zusammen, dass das Gefühl wächst, dieser Wohlstand würde nicht fair erarbeitet. Womit man bei einem Projekt wäre, mit dem die SPD eigentlich ein altes Trauma heilen wollte – stattdessen aber einen Teil ihrer Wählerschaft verprellte: das Bürgergeld. Gerechter sollte Deutschland dadurch werden, die angebliche soziale Spaltung durch Hartz IV, das einst auch ein SPD-Kanzler erfand, geheilt werden.

Stattdessen hat die Ampel durch die Einführung des Bürgergelds einen neuen Verdacht belebt: Leistung lohnt sich nicht mehr. Und damit wäre das Aufstiegsversprechen, dass diese Republik ihren Einwohnerinnen und Einwohnern von Beginn an gab, nicht mehr eingelöst. Das Versprechen, dass es allen im Staate Stück für Stück besser geht – wenn sie nur fleißig arbeiten. „Dass es sich für große Teile der Bevölkerung wegen unseres Steuer- und Transfersystems nicht lohnt zu arbeiten, ist ein riesiges Problem“, sagt Ifo-Chef Clemens Fuest.

Der Frust, der sich aus diesen falschen Anreizen ergibt, entsteht dann vor allem bei Bürgerinnen und Bürgern, die die Sozialleistung mit ihren Steuern finanzieren. Und sehen, dass sie trotz Arbeit in vielen Fällen nicht so viel mehr Geld am Monatsende haben als mancher Bürgergeldempfänger, dass sie ihren Mehraufwand als gerecht belohnt empfinden. Vor allem die Erhöhung des Bürgergelds um zwölf Prozent zum Jahresbeginn schürte Frust. Wie sehr das viele Menschen offenbar demotiviert, zeigen auch Studien: Seit Einführung des Bürgergelds haben 5,7 Prozent weniger Menschen in der Grundsicherung einen Job aufgenommen. Das geht aus einer Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung hervor.

Die Ampel hat längst reagiert. Durch Reformen, so erwartet Arbeitsminister Hubertus Heil, werde die Zahl der Leistungsbezieher sinken – und damit auch die Kosten. Doch der Schaden ist angerichtet: Im August ergab eine Forsa-Umfrage für den „Stern“, dass eine Mehrheit der Bürger weiter für noch härtere Sanktionen bei Arbeitsverweigerern plädiert. Besonders groß ist die Zustimmung bei Ostdeutschen (62 Prozent) und Arbeitern (73 Prozent).

Bei den SPD-Anhängern sprechen sich in der Umfrage 58 Prozent gegen eine Komplettstreichung der Leistungen für Arbeitsverweigerer aus. Aber: Bei denen, die angaben, bei der Bundestagswahl 2021 SPD gewählt zu haben, sich aber mittlerweile von der Partei abgewandt haben, ist eine Mehrheit von 57 Prozent für die Komplettstreichung. „Die arbeitende Mitte fühlt sich von der SPD verraten“, sagt Forsa-Chef Manfred Güllner.

Die Union wittert ihre Chance, attackiert die SPD: „Wer Sozialleistungen erhält und arbeiten kann, der kann nicht erwarten, dass andere, die arbeiten gehen, das für ihn finanzieren“, sagt CDU-Generalsekretär Carsten Linnemann. Die

Botschaft verfängt, weil das Gerechtigkeitsempfinden der Menschen gestört ist.

Wo dagegen mehr staatliche Hilfe gefragt wäre, bleibt sie aus, weshalb immer mehr Menschen aus der Mitte der Gesellschaft fürchten, sozial an deren Rand gedrängt zu werden. Etwa durch die exorbitant gestiegenen Mieten. Ein durch Migration unerwartet hohes Bevölkerungswachstum und der Einbruch an Neubauten forcieren die Wohnungsknappheit – und treiben die Wohnkosten. Auch hier hat die Politik viel versprochen und sehr wenig geliefert. Vom Plan aus dem Koalitionsvertrag, 400.000 neue Wohnungen im Jahr bauen zu lassen, ist die Regierung weit entfernt. 2022 waren es nur 295.300, ein Jahr später 294.400. Für 2024 prognostiziert das Münchener Ifo-Institut nur noch 250.000 Einheiten.

Falsche Anreize und handwerkliche Fehler der Regierung führen so zu einer paradoxen Situation: Zwar ist die Ampel mit dem Versprechen lauter sozialer Wohltaten angetreten – und hat den Mindestlohn ebenso erhöht wie das Kindergeld. Trotzdem beschleicht fast zwei von drei Deutschen das Gefühl, dass der Staat nicht mehr dafür sorgt, dass der, der arbeitet, auch sicher davor ist, nicht auf ein Niveau mit Hilfsempfängern zu geraten. Mit diesen Abstiegsängsten und dem Eindruck, abgehängt zu sein, erklären Politikwissenschaftler einen Teil des Umfragehochs, auf dem die AfD und das Bündnis Sahra Wagenknecht vor den Landtagswahlen im Osten schweben – und das vor allem auf überdurchschnittliche Zustimmung unter Arbeitern fußt.

Warum gelingt es der Ampel nicht, aus den gewaltigen Summen im Sozialetat – 176 Milliarden Euro sind es in diesem Jahr – auch politisches Kapital zu schlagen? Weil diese Fakten nicht gegen das Gefühl ankommen, dass man dem Staat in Sachen Fairness, Leistungsanerkennung und Absicherung trauen kann. Und so überragen dann irgendwann Gefühle Fakten, wie der Ökonom Matthias Diermeier vom Institut der deutschen Wirtschaft (IW) sagt: Ein großes Ungleichheitsempfinden sorge für Unzufriedenheit, obwohl statistisch gesehen die Einkommen seit Längerem nicht mehr auseinanderdriften. Aber das kommt bei den Menschen nicht an.“

#### Fazit

Vermutlich gilt für die nächsten Tage: Es muss erst schlimmer werden, bevor es besser wird. Jedenfalls deuten alle Umfragen vor den Landtagswahlen am Wochenende darauf hin, dass die Republik vor einschneidenden Veränderungen des Parteiensystems steht. AfD und BSW ist es gelungen, SPD, FDP und Grüne im Osten politisch zu marginalisieren und im Westen zurechtzustutzen. Jetzt unternehmen die radikalen Kräfte den Versuch, die letzte Volkspartei zu schrumpfen: die CDU. Die Tatsache, dass selbst ein Volksfest wie in Solingen nichts Harmloses mehr ist und dass das Sicherheitsgefühl im Lande insgesamt in Mitleidenschaft gezogen ist, hilft den Parteien an den Rändern dabei, dieses Ziel zu erreichen.

Was daraus folgt? Der Kanzler gibt darauf zunächst eine Antwort der Verantwortungsdiffusion. Eine Art ganz große Koalition aus Ministerpräsidenten und CDU-Vorleuten soll jetzt das Migrations-Paket der Regierung schnell weiterentwickeln. Als ob Herausforderungen jemals kleiner wurden, wenn die Arbeitskreise wuchsen. Und längst ist nicht klar, ob der Kanzler nicht eher Teil des Problems ist. Seine Vorgängerin, Angela Merkel, ließ auch viele Dinge laufen. Aber die Menschen verloren eins nie: das Vertrauen, dass Merkel sich schon kümmern würde. Das war in der Finanzkrise von 2008 so, in der Euro-Krise ab 2011, in der Flüchtlingskrise 2015 und auch während Corona 2020.

Das ist bei Scholz, der sich nie erklärt, der selbst in Solingen für seinen Auftritt verspottet wird und der bei kleinster Kritik schnell beleidigt wirkt, nicht so. Die Leute verlieren ausweislich Umfragen auch Vertrauen in den Staat, weil sie seinem obersten Verantwortlichen nichts mehr zutrauen. Scholz hat nicht mehr viel Zeit, darauf eine Antwort zu finden. Und zu beweisen, dass die Mühen des Regierens, anders als die Qualen des Sisyphos, eben nicht vergeblich sind.

H. Anger, D. Delhaes, S. Kersting, M. Koch, J. Münchcrath, J. Oik, S. Prange, F. Specht

„  
Dass es sich für große Teile der Bevölkerung wegen unseres Steuer- und Transfersystems nicht lohnt zu arbeiten, ist ein riesiges Problem.“

Clemens Fuest  
Ifo-Chef

**Herr Rödder, der syrische Attentäter von Solingen, der drei Menschen bei einem Stadtfest ermordete und acht andere verletzte, hätte eigentlich 2023 nach Bulgarien abgeschoben werden sollen. Was bedeutet ein solcher Vorgang für das Vertrauen der Bevölkerung in den Staat?**

Dieser Fall beleuchtet schlaglichtartig das Nichtfunktionieren des europäischen Asylrechts und die Handlungsunfähigkeit der deutschen Politik. Die Folge ist ein systematischer Verlust des Vertrauens der Menschen in die handelnden Akteure.

**Am Tag der vorgesehenen Abschiebung war der Mann nicht auffindbar. Als nach sechs Monaten die Überstellungsfrist nach Bulgarien verstrichen war, meldete er sich wieder bei den Behörden – und kam in eine Solinger Flüchtlingsunterkunft. Was stimmt im System nicht?**

Die entscheidende Frage ist: Woher wusste der Täter, dass er sich nach einem halben Jahr wieder melden kann und damit ein Bleiberecht erwirkt? Die Vorstellung, dass zivilgesellschaftliche Kräfte in Deutschland ihn dabei tatkräftig unterstützt haben, ist nicht von der Hand zu weisen.

**Zu beweisen ist das nicht.**

Es spricht vieles dafür, dass wir es mit einem politisch-gesellschaftlichen Komplex zu tun haben, der zweierlei umfasst: auf der einen Seite einen handlungsschwachen Staat, dessen Behörden sich im Dickicht von Bürokratie und Zuständigkeiten verheddern, anstatt konsequent Recht und Gesetz durchzusetzen. Auf der anderen Seite ein zivilgesellschaftliches Milieu, das unkontrollierte Zuwanderung als höhere Gerechtigkeit ansieht, als Sühne des Westens für seine Verfehlungen, und das Abschiebungen deshalb partout verhindern will. Dieses im weiteren Sinne „grüne Milieu“ hat bis weit in Medien, Kirchen und Wissenschaft hinein die kulturelle Hegemonie errungen.

**Viele Grünen-Politiker sprechen sich ausdrücklich für Abschiebungen von Straftätern aus.**

Inzwischen ja. Ich spreche aber nicht von einzelnen Politikern, sondern vom Erbe der grünen Hegemonie, die weit über die Partei der Grünen hinausgeht. Dazu gehört die Ablehnung von Migrationskontrolle und Abschiebungen. Als meine Kollegin Susanne Schröter eine zutiefst liberale Konferenz mit dem Titel „Migration steuern, Pluralismus gestalten“ veranstaltet hat, wurden die Teilnehmer von Demonstranten als „Nazis“ beschimpft. Das ist die große Ersatzhandlung dieses Milieus: der vermeintliche „Kampf gegen rechts“.

**Die terroristische Bluttat von Solingen reklamiert der IS für sich. Solche Messerattacken gab es auch in anderen Staaten. Soll eine offene Gesellschaft, die auch vom freien Warenverkehr über europäische Grenzen lebt, deshalb deutlich restriktiver werden?**

Der Staat müsste schlicht und einfach seine Schutzfunktion wahrnehmen. Als Frau Merkel sagte, der Staat könne seine Grenzen nicht schützen, hat sie die Kapitulation des Rechtsstaates ausgesprochen.

**Wie werden sich die Vorkommnisse bei den anstehenden Landtagswahlen in Sachsen und Thüringen auswirken?**

Der AfD und dem BSW konnte nichts Besseres passieren. Für eine solche Aussage muss man kein Prophet sein. Das ist ein Kollateralschaden mit Ansage. Schon 2015 hatte man über solche schweren Folgen unkontrollierter Migration gesprochen. Durch Ideologie und Illusion wurde das Problem kleingeredet.

**Eine Studie der Körber-Stiftung vom Sommer 2023 ergab, dass 54 Prozent der Deutschen**



Andreas Rödder

# „Schleichende Erosion des Vertrauens“

Der konservative Vordenker sieht die Tat von Solingen nur als weiteren Beleg für den Zerfall der Staatsmacht – und fordert das Ende einer vermuteten „grünen Hegemonie“.

## Vita

**Der Mensch** Andreas Rödder, geboren 1967 in Wissen (Sieg), studierte Geschichte und Germanistik in Bonn und Tübingen und wurde 1995 in Bonn promoviert. Er ist verheiratet, Vater von drei Töchtern und spielt in seiner Freizeit Orgel und Jazzklavier.

**Der Wissenschaftler** Seine Forschungen befassen sich mit der deutschen Wiedervereinigung, über die er 2009 seine Gesamtdarstellung „Deutschland einig Vaterland“ vorgelegt hat. Zudem beschäftigt er sich mit Wertewandelprozessen im 20. Jahrhundert sowie mit der jüngsten Zeitgeschichte seit 1989. Er lehrt und forscht an der Universität Mainz.

**Der Politikberater** Rödder war Chef der CDU-Grundwertekommission. Nach einem Streit über den Umgang der CDU mit der AfD trat er von diesem Amt zurück. Heute berät er CDU-Chef Friedrich Merz inoffiziell.

**„weniger großes“ oder „geringes“ Vertrauen in die Demokratie haben. Und vor einigen Wochen zeigte eine jährliche Umfrage des Deutschen Beamtenbundes, dass nur 25 Prozent der Befragten den Staat für fähig hielten, seine Aufgaben zu erfüllen. 70 Prozent sahen ihn als überfordert an. Ist das der Endpunkt einer bedenklichen Entwicklung?**

Das ist eine schleichende Erosion des Vertrauens in die Funktionsfähigkeit des Staates. Und doch

haben bis heute viele nicht verstanden, was da passiert. Hier wird der grundlegende Gesellschaftsvertrag infrage gestellt. Er bedeutet, dass die Einzelnen sich dem Gewaltmonopol des Staates unterwerfen und der Staat im Gegenzug ihre Sicherheit gewährleistet. Wenn der Staat seinerseits diesen Vertrag aber nicht einhalten kann, wird auch die Gesellschaft diese Abmachung als obsolet betrachten. Ich bin wirklich kein Schwarzseher, aber so etwas kann im äußersten

Fall zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen führen. Dann sagen sich die Leute, sie müssten selbst mit Waffen für ihre Sicherheit sorgen.

**Einige Gruppen sind besonders stark von der Überforderung des Staates überzeugt. Das glauben 77 Prozent der Ostdeutschen, 90 Prozent der AfD-Wähler und 85 Prozent der FDP-Wähler. Was folgt daraus?**

Schwer zu sagen. Da gibt es Sonderbedingungen: zum Beispiel ein bestimmtes Staatsverständnis bei Liberalen oder ein gewisses Ressentiment bei der AfD. Das führt uns insgesamt nicht weiter. Evident ist der empirisch messbare – und auch fühlbare – allgemeine Verlust des Vertrauens in Staat und Politik. Das macht sich habituell bemerkbar, etwa in der Reaktion auf Politiker, die in Situationen wie Solingen immer dasselbe sagen. Das kommt als hohle Rhetorik an. Die Leute nehmen das nicht mehr ernst, und wenn sie darüber nur noch lachen, ist das am schlimmsten.

**Sie zielen auf Bundeskanzler Olaf Scholz, der Abschiebungen im „großen Stil“ angekündigt hatte und sich nach Solingen ähnlich äußerte wie zuvor nach dem Messertod eines Polizisten in Mannheim: „Jetzt muss alles getan werden, damit Recht und Gesetz durchgesetzt werden können und der Täter hart bestraft wird.“**

Ich meine alle, egal ob Scholz, Faeser, Steinmeier, Habeck, Göring-Eckardt oder Wüst. In der allgemeinen Draufsicht ist das absolut austauschbar.

**Politiker müssen sich doch in einer solchen Lage äußern.**

Ja. Und was gesagt wird, ist ja auch im wörtlichen Sinne nicht mal falsch. Aber wenn sich die Rhe-



Natürlich brauchen wir Einwanderung, aber eine funktionierende Migrationspolitik unterscheidet klar zwischen regulärer Einwanderung und Asylummigration.

Andreas Rödder  
Historiker

politischen Korrektheiten sortieren. Konkret: Migrationspolitik muss von dem Ziel her aufgezogen werden, innere Sicherheit und eine funktionierende Zuwanderungsregelung zu gewährleisten.

**CDU-Chef Friedrich Merz fordert einen Aufnahmestopp für Syrer und Afghanen. Ist das nicht pauschale Sippenhaft? Menschen, die vor Terror oder Diktatoren flüchten, müssen eine Aufnahmegelegenheit haben. Und viele Syrer leisten gute Dienste in der Gesellschaft.**

Natürlich brauchen wir Einwanderung, aber eine funktionierende Migrationspolitik unterscheidet klar zwischen regulärer Einwanderung und Asylummigration. Die aber ist völlig aus dem Ruder gelaufen. Wer über ein anderes EU-Land nach Deutschland einreist, kann nicht auf das im Grundgesetz verbrieft Asylrecht pochen. Und Menschen, die hier kein Bleiberecht haben, sollten dieses nicht durch Anwesenheit und Zeitablauf erwerben können, sondern am besten gar nicht erst nach Deutschland kommen.

**Solingen sei eine „Bankrotterklärung“ für die Ampelregierung, sagt Thüringens CDU-Spitzenkandidat Mario Voigt. Oder liegt vielmehr auch ein Versagen der von der CDU geführten NRW-Landesregierung vor, die für die Polizei im Bundesland zuständig ist?**

Noch einmal: Es ist das Komplettversagen einer Politik, die unkontrollierte Migration entweder toleriert oder sogar will. Wie sich das genau auf die Parteien verteilt, ist für mich sekundär. Es ist eine Politik- und Vertrauenskrise im Zentrum unserer Demokratie. Das ist das Schlimme.

**Welchen Einfluss haben die ständigen Streitereien in der Bundesregierung auf die Haltung im Volk gegenüber dem Staat? Ist die Vertrauenskrise dadurch verschärft worden?**

Natürlich gibt die Bundesregierung kein gutes Bild ab. Schlimmer als die Streitigkeiten innerhalb der Ampel aber sind Übergriffigkeiten eines Staates, der sich an entscheidenden Stellen als handlungsunfähig erweist, während Innenministerium und Verfassungsschutz den Tatbestand der „Delegitimierung der Demokratie“ einführen.

**Seit 2021 hat der Verfassungsschutzbericht eine neue Rubrik: „Delegitimierung des Staates“. Diejenigen, die den Staat verhöhnen, müssten es mit einem starken Staat zu tun bekommen, so Faesers Leitlinie gegen rechtsextreme Netzwerke. Was ist daran falsch?**

Wer sagt denn, was damit gemeint ist, außer dem Verfassungsschutz und einem Innenministerium, das sich immer wieder gerichtlich in die Schranken weisen lassen muss, weil es offenbar

selbst die Spielregeln des Rechtsstaates nicht kennt? Es geht um Tatbestände unterhalb der Strafbarkeitsschwelle – kann es jemanden wundern, dass die Ostdeutschen dies an die Staatssicherheit erinnert?

**Gehört zu dieser toxischen Mischung auch die nachlassende Wirtschaftskraft, die bei Einzelnen ein vorhandenes Unsicherheitsgefühl verstärkt?**

Die Deindustrialisierung Deutschlands hat eine lange Vorlaufgeschichte. Die Früchte der „Agenda 2010“ sind verzehrt. Auch da bekommen wir die Quittung.

**Und was ist mit der Bürokratie? Immer mehr Vorschriften, die sogar Verwaltungsjuristen überfordern, führen doch auch dazu, dass sich der Bürger mit Grausen abwendet.**

Das nagt an der Akzeptanz des Rechtsstaates. Aber auch das ist in einen größeren Zusammenhang einzuordnen. Sowohl Deindustrialisierung als auch Überbürokratisierung haben damit zu tun, dass es diesem Land am Willen zu Innovation, Leistungsbereitschaft und Wachstum fehlt. Das war in den Mustern der grünen Hegemonie nicht vorgesehen. Die Krise Deutschlands hat ein hausgemachtes kulturelles Unterfutter.

**Wir bräuchten also eher einen Paradigmenwechsel und einen Kulturwandel als einen Regierungswechsel?**

Wir brauchen das grundlegend, und zwar ganz dringend.

**Egal von wem?**

Nein, im Gegenteil. Die Alternativen von AfD und BSW bewirtschaften ein nationales und soziales Politikmodell. Sie setzen auf staatliche Intervention. Nötig ist eine bürgerliche Politik, die die Gestaltungskräfte der Individuen wieder stark macht. Einen Paradigmenwechsel wie in den 1980er-Jahren unter Ronald Reagan, Margaret Thatcher oder Helmut Kohl. Das ist ein fundamentaler Sprung. Das beginnt bei der Messung von Leistungen bei Bundesjugendspielen und hört bei Spitzentechnologien noch lange nicht auf.

**Und das sorgt für Vertrauenszuwachs in der Bevölkerung? Viele haben sich etwa an höhere Sozialleistungen gewöhnt.**

Der Gewöhnungseffekt hat uns nicht vor dem Vertrauensverlust bewahrt. Die einzige Chance auf mehr Staatsvertrauen ist, dass die Menschen wieder begründete Zuversicht in eine bessere Zukunft finden. Dieses Versprechen muss demokratische Politik wieder glaubwürdig aufsetzen. Sonst wird es eng.

Die Fragen stellte Hans-Jürgen Jakobs.



torik von der Substanz so weit entfernt hat, wie das mittlerweile der Fall ist, schwindet das Vertrauen immer weiter.

**Muss man bei aller Kritik und dem konstatierten Vertrauensverlust nicht auch anerkennen, dass es der Staat zuletzt mit äußerst schwierigen Umfeldbedingungen zu tun hatte? Etwa mit Corona oder dem Krieg in der Ukraine? Und dass er das Land immerhin rasch unabhängig vom Gas und Öl aus Russland gemacht hat?**

Erstens haben wir den Staat dafür, dass er den Bürger in Krisen schützt. Zweitens ist die neue Unabhängigkeit von russischen Gaslieferungen die Korrektur einer eklatanten politischen Fehlleistung in den Jahren davor gewesen. Und die autoritären Versuchungen in Politik, Medien und Wissenschaft während der Pandemie fangen wir ja erst an zu diskutieren. Nein, da können keine besonderen mildernden Umstände geltend gemacht werden.

**Wie kann es dem Staat gelingen, wieder mehr Vertrauen zu schaffen?**

Wichtig ist, Politik tatsächlich einmal vom Ende her zu denken – und nicht, sich in Blasen einzuspinnen und nur auszugrenzen. Wir müssen hart über die Sache reden und nicht alles nach

**AfD-Demonstration in Erfurt (o.), Migranten in Eisenhüttenstadt: „Der Staat müsste schlicht und einfach seine Schutzfunktion wahrnehmen.“**



L. Thalmeyer, A. Müller, K. Terpitz,  
T. Sigmund, K. Knitterscheidt  
Berlin, Düsseldorf

**D**ie Vielfalt-Kampagne deutscher Familienunternehmen bekommt Zulauf. „Seit die Initiative stark angefeindet worden ist, haben sich noch mehr Familienunternehmen zur Teilnahme entschieden“, heißt es aus Kampagnenkreisen. Man sei mit 43 Unternehmen gestartet, aktuell seien es 80 mit weiter steigender Tendenz. „Das zeigt, wie sehr sich Unternehmer im Land um die Zukunft des Wirtschaftsstandorts Deutschland sorgen.“

Der thüringische Spitzenkandidat der AfD, Björn Höcke, hatte die Kampagne unter dem Titel „Made in Germany – Made by Vielfalt“ als „pure Heuchelei“ bezeichnet. Mittelständische Unternehmen setzen sich mit der Kampagne gegen Populismus und Fremdenfeindlichkeit sowie für Vielfalt in Deutschland ein. Explizit gegen die AfD richtet sie sich nicht.

Höcke hatte gesagt, er wünsche den Unternehmen „schwere, schwere wirtschaftliche Turbulenzen“ und er empfehle ihnen, „einfach mal die Klappe zu halten, wenn es um Politik geht“. Später präzisierte er, es sei ihm um die federführenden Unternehmen Vorwerk, Miele und Stihl gegangen.

Die AfD hat laut Umfragen beste Chancen, an diesem Sonntag in den Landtagen von Thüringen und Sachsen jeweils stärkste Kraft zu werden. Viele Unternehmerinnen und Unternehmer wollen sich dazu nicht äußern. Wer sich umhört, bekommt oft die Antwort, man bleibe prinzipiell politisch neutral.

#### Höcke-Äußerungen bewegen Firmen zur Positionierung

Einige Firmen positionieren sich aber klar gegen die AfD. „Normalerweise halten wir uns aus der Tagespolitik heraus und kommentieren keine Wahlkampfprüche. Aber dieser Spruch ist nicht mehr normal“, sagt Jenoptik-Chef Stefan Traeger im Handelsblatt-Interview (Seite 14) über die Höcke-Äußerung. „Unser Erfolg basiert aber auf Innovationen, und dafür braucht es Kreativität, Vielfalt und Weltoffenheit“, sagt Traeger. „Extremismus schadet uns da.“

Christian Haase, Gründer des Energiebrokers Kilowatthandel aus Leipzig und Teilnehmer an der Initiative, hält Höckes Politikverständnis für kaum mit einer Demokratie vereinbar: Hinter den Familienunternehmen stünden Unternehmer, die sich nicht nur in einer Demokratie einbringen könnten, sondern aufgrund ihrer wirtschaftlichen Verantwortung für den Wohlstand des Landes es auch tun sollten.

„Keiner von uns schaut zu, wie dieses Land deindustrialisiert wird, da würden wir uns den Ast absägen, auf dem wir sitzen“, ergänzte Haase. Höcke hatte die Unternehmen beschuldigt, sie hätten jahrzehntelang mitangesehen, „wie dieses Land deindustrialisiert wurde“. Der Unternehmer fragt sich zudem, „wie ein angeblicher Patriot der eigenen Wirtschaft die Pest an den Hals wünschen kann“.

Christian Rödl, Chef der Beratungs- und Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Rödl & Partner, sagte dem Han-



Björn Höcke  
in Sömmerda:  
„Pure  
Heuchelei.“

IMAGO/Karina Heselnd

#### Landtagswahlen

# Der Aufstand der Unternehmen gegen die AfD

In deutlichen Worten warnen Wirtschaftsvertreter vor der Partei, sie fürchten um die Zukunft des Standorts. Für Unternehmer ist eine solche Positionierung oft mit einem Risiko verbunden.



Christian Haase, Bonita Grupp: Unternehmerinnen und Unternehmer positionieren sich gegen die AfD.



delsblatt: „Die Äußerungen von Herrn Höcke sind zum Nachteil der deutschen Wirtschaft im internationalen Wettbewerb um qualifizierte Arbeitskräfte in Zeiten des Fachkräftemangels. Es ist eine neue Dimension, dass er den Unternehmen schlechte Geschäfte wünscht.“

Rödl sei mehrfach im Ausland auf die AfD angesprochen worden, berich-

ter: „Meine Gesprächspartner waren sehr besorgt über das Erstarken rechtsextremer Kräfte, von denen sich sogar andere rechtspopulistische Parteien in Europa abgrenzen.“ Die Firma Rödl & Partner ist in 50 Ländern aktiv und betreibt auch Niederlassungen in Dresden, Chemnitz, Plauen und Jena.

Der Biosaft-Unternehmer Jurek Voelkel berichtet von Anfeindungen wegen des politischen Engagements seiner Firma. Voelkel, Unterstützer der Vielfalt-Initiative, habe gerade einen sogenannten „Multikulti Shot“ auf den Markt gebracht, der für Demokratie und Vielfalt wirbt. „Dafür werden wir bereits im Netz als ‚woke Meinungs-diktatoren‘ beschimpft und es wird angekündigt, unsere Produkte nicht mehr zu kaufen.“ Voelkel sagt: „Wir nehmen dies sehr bewusst in Kauf.“

Bonita Grupp vom Textilhersteller Trigema, ebenfalls bei der Initiative dabei, sagte: „Als Familienunternehmen

sehen wir uns in der Verantwortung, Integration in der Wirtschaft und den Zusammenhalt in der Gesellschaft zu stärken.“

Die Co-Chefs des Audio-Technikers Sennheiser, Andreas und Daniel Sennheiser, unterstützen die Initiative ebenso: „Jetzt ist der Moment, in dem es wichtig ist, Haltung zu zeigen und sich gemeinsam für die Demokratie und ihre Werte – Freiheit und Gleichheit – einzusetzen“, erklärten sie.

Die Supermarkt-Gruppe Edeka schaltete ganzseitige Zeitungsanzeigen mit dem Slogan „Warum bei Edeka Blau nicht zur Wahl steht“. Im Text heißt es: „Nicht nur bei Obst und Gemüse ist Blau der natürliche Feind gesunder Vielfalt.“

Die Wirtschaftsverbände sehen es als ihre Aufgabe, sich auch politisch zu äußern, und sind darum deutlich weniger zurückhaltend als ihre Mitglieds-

unternehmen. „Ich kann verstehen, wenn Unternehmen für sich entscheiden, sich nicht zur AfD zu äußern. Bei den aktuellen Umfragewerten ist es ja sehr wahrscheinlich, dass sowohl Kunden als auch die eigenen Mitarbeiter zu den Unterstützern zählen“, erklärt Alexander Jakschik, Landesvorsitzender der Ost beim Maschinenbauverband VDMA. „Aber wenn ein Unternehmen das eigene Geschäftsmodell durch politische Parteien gefährdet sieht, dann muss man laut werden.“ Selbst Stellenbewerber aus anderen Teilen Deutschlands zögerten bereits, nach Sachsen zu ziehen. „Das Bundesland ist stigmatisiert. Damit gefährden die AfD und andere extremistische Parteien aktiv unseren Wohlstand“, sagt Jakschik, der auch Geschäftsführer des Maschinenbauers ULT ist.

„Wir lassen uns von Höcke nicht den Mund verbieten“, schreibt die Präsidentin des Verbands „Die Familienunternehmer“, Marie-Christine Ostermann, in einem Gastbeitrag für das Handelsblatt. Höcke zeige, wie wirtschaftsfeindlich die AfD sei.

Laut Rainer Kirchdörfer, Vorstand der Stiftung Familienunternehmen, wissen die Deutschen sehr genau, wer ihren Wohlstand erhalte und Arbeitsplätze schaffe: „79 Prozent der Westdeutschen und 73 Prozent der Ostdeutschen nennen hier die Familienunternehmen“, verweist Kirchdörfer auf eine aktuelle Umfrage des Allensbach-Instituts.

Der Chef des Verbands der Wirtschaft Thüringens zeigte sich schockiert über die Kampagne der AfD. „Höcke hat mit dem Wahlkampfauftritt die Maske fallen lassen und sein wahres Gesicht offenbart“, sagte Matthias Kreft dem Handelsblatt. Schon länger positioniere sich sein Verband gegen die AfD. „Wenn die AfD in Thüringen an die Regierung kommt, dann haben wir ein Riesenproblem,

”

Es ist eine neue Dimension, dass er den Unternehmen schlechte Geschäfte wünscht.

Christian Rödl  
Chef von Rödl & Partner

weil das eine sehr abschreckende Wirkung auf die Zuwanderung nach Thüringen hätte, sowohl aus dem Ausland als auch aus anderen Bundesländern.“ Unternehmen in Thüringen seien auf motivierte Zuwanderer angewiesen.

VDMA-Präsident Karl Haeusgen geht ebenfalls hart mit Höcke ins Gericht: „Björn Höcke und seine Leute sind laut, wenn es gegen Schwächere geht, aber werden im rauen Wind der Realpolitik schnell die Segel streichen“, schreibt er auf LinkedIn. „Höcke will als Macher auftreten, aber er ist ein Jammerer ohne inhaltliche Kraft.“

BDI-Präsident Siegfried Russwurm fürchtet, die aggressive Ausländerfeindlichkeit der AfD werde das bestehende Problem des Fachkräftemangels verschärfen. Er erwarte, „dass eine Regierungsbeteiligung der AfD Wirtschaft und Wohlstand in Ostdeutschland massiv schaden würde“, sagte er der „Welt“.

Asyl

## Regierung einigt sich auf „Sicherheitspaket“

Nach dem Anschlag von Solingen zeigt sich die Regierung einig wie selten. Mit den Ländern gibt es Ärger.

Daniel Delhaes, Frank Specht Berlin

Wenige Tage vor den Landtagswahlen in Sachsen und Thüringen haben sich die Koalitionäre von SPD, Grünen und FDP auf Maßnahmen verständigt, mit denen sie die Migrationspolitik verschärfen wollen. Dazu gehört, das Waffenrecht zu verschärfen, die Befugnisse der Sicherheitsbehörden zu erweitern, die Abläufe bei Abschiebungen zu verbessern sowie Präventionsmaßnahmen, um Radikalisierungen von Menschen zu verhindern. Die Beschlüsse sind eine Reaktion auf den Messeranschlag von Solingen.

„Ich bin froh, dass wir uns in der Regierung auf weitreichende Maßnahmen verständigen konnten“, sagte Innenministerin Nancy Faeser (SPD) in Berlin. In der Koalition sei seit Samstag intensiv verhandelt worden.

„Es geht um eine widerwärtige Tat mit Messern, deshalb auch die Verschärfung des Waffenrechts“, sagte Faeser weiter. Es werde ein Messerverbot auf Volksfesten geben. Im öffentlichen Raum werde es ein generelles „Umgangsverbot für Springmesser“ geben. Im öffentlichen Bahnverkehr werde es ein vollständiges Messerverbot geben, ebenso an sensiblen Orten wie Bahnhöfen.

Den Kampf gegen Islamismus will die Regierung verschärfen. So sollen Sicherheitsbehörden künftig im Internet die biometrische Gesichtserkennung vornehmen können. „Radikalisierung findet zunehmend online statt“, begründete Faeser. Es würden auch Präventionsprojekte gefördert, um Radikalisierungen zu verhindern.

„Wer in Deutschland keinen Anspruch auf Schutz hat, muss unser Land schneller verlassen“, sagte Faeser weiter mit Blick auf die Migration.

Sogenannte „Dublin-Fälle“ sollen vom Bezug von Leistungen ausgeschlossen werden. Gemeint sind Asylbewerber, die bereits in einem anderen EU-Land Asyl beantragt haben und bei denen ein Übernahmehersuchen erfolgreich war. Wer kurzzeitig in sein Heimatland zurückkehrt, der soll keinen Anspruch auf Asyl oder Schutz mehr haben. Kommende Woche werde Faeser weitere Gespräche mit den Ländern und CDU und CSU führen.

Wegen des geplanten Treffens gab es im Vorfeld Verärgerung bei den Bundesländern. Auslöser war der Vorschlag von Bundeskanzler Olaf Scholz für ein Bund-Länder-Treffen, um über

”

Alle notwendigen Maßnahmen für eine konsequente Begrenzung der illegalen Migration und Bekämpfung straffälliger Migranten und islamistischer Terroristen sind bekannt.

Boris Rhein  
Ministerpräsident von Hessen

Konsequenzen und eine mögliche Verschärfung des Asyl- und Migrationsrechts zu beraten. So sollten auch die Vorsitzenden der Ministerpräsidentenkonferenz, Boris Rhein (CDU) aus Hessen und Stephan Weil (SPD) aus Niedersachsen, teilnehmen und ebenso Vertreter von CDU und CSU sowie Vertreter der Bundesregierung.

Scholz selbst hatte aber offenkundig nicht vor, teilzunehmen. Innenministerin Faeser werde „sehr zügig“ zu „vertraulichen Gesprächen über diese Fragen einladen“, hatte Scholz in Berlin erklärt. Rhein, Vorsitzender der Ministerpräsidentenkonferenz, teilte daraufhin mit, er werde nicht persönlich am geplanten Migrationsgipfel mit der Bundesregierung teilnehmen. Man werde stattdessen durch Innenminister Roman Poseck vertreten sein.

Von dem Vorschlag des Kanzlers habe Rhein aus den Medien erfahren, hieß es in Hessen. Da der Kanzler das Thema offenkundig doch nicht zur Chefsache erklären wolle und seine Innenministerin damit beauftragt habe, zu einem Treffen einzuladen, werde Hessen entsprechend seinen Innenminister entsenden.

Nach der tödlichen Messerattacke in Solingen, bei der drei Menschen starben und acht schwer verletzt wurden, gibt es eine heftige Debatte über die Themen Asylrecht, Flüchtlingspolitik, Terror und Waffenbesitz. Erst rief CDU-Chef Friedrich Merz am Dienstag nach einem Treffen mit dem Kanzler zu einer Diskussion „ohne Tabus“ auf und schlug vor, eine gemeinsame Arbeitsgruppe mit CDU und CSU einzurichten. Scholz reagierte am Mittwoch mit einem Gegenvorschlag.

Das Treffen ist für kommenden Dienstag, 15 Uhr, anberaumt. Daran sollen neben Faeser aus dem Bundeskabinett auch Vizekanzler Robert Habeck (Grüne), Justizminister Marco Buschmann (FDP) und Arbeitsminister Hubertus Heil (SPD) teilnehmen.

In Hessen sieht man in dem geplanten Treffen aber auch Aktionismus: „Alle notwendigen Maßnahmen für eine konsequente Begrenzung der illegalen Migration und Bekämpfung straffälliger Migranten und islamistischer Terroristen sind bekannt und liegen auf dem Tisch“, sagte Ministerpräsident Rhein. „Die Antwort auf Solingen darf nicht eine Arbeitsgruppe sein, sondern der Auftrag zu handeln – und die falsche Migrationspolitik der letzten Jahre zu beenden.“



Bundeskanzler Scholz: Hatte ein Bund-Länder-Treffen vorgeschlagen.

Stefan Traeger

# „Ausgrenzung produziert nur Märtyrer“

Ein Erstarren der extremistischen Ränder würde dem Standort schaden, sagt Jenoptik-Chef Traeger vor den Landtagswahlen. Er wirbt für den Dialog.

Herr Traeger, Thüringens AfD-Spitzenkandidat Björn Höcke wünscht Unternehmen, die vor seiner Partei warnen und sich für Vielfalt aussprechen, „schwere wirtschaftliche Turbulenzen“. Unternehmer sollten lieber „die Klappe halten“. Beeindruckt Sie das?

Normalerweise halten wir uns aus der Tagespolitik heraus und kommentieren keine Wahlkampfprüche. Aber dieser Spruch ist nicht mehr normal. Wenn der Spitzenkandidat einer Partei, der in Thüringen Ministerpräsident werden und den Freistaat im Bundesrat vertreten möchte, Familienunternehmen schwere Turbulenzen wünscht, dann entsetzt mich das.

In den sozialen Netzwerken hat Herr Höcke mittlerweile relativiert, dass er keine Thüringer Unternehmen im Sinn hatte ...

Der Spruch zeugt jedenfalls nicht von Wirtschaftskompetenz. Denn Herr Höcke muss wissen, dass gerade Familienunternehmen eine tragende Säule der deutschen Wirtschaft sind.

Sie haben in Ihrem Unternehmen die Kampagne „Bleib offen!“ ins Leben gerufen. Warum?

Wir wollen klarmachen, welche gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen wir brauchen, um als Unternehmen weiterhin erfolgreich sein zu können. Jenoptik ist ganz vorne dran in der Digitalisierungs-, Medizin- oder Verkehrstechnik. Unser Erfolg basiert auf Innovationen, und dafür braucht es Kreativität, Vielfalt und Weltoffenheit. Allein in Thüringen arbeiten bei uns Menschen aus mehr als 30 Nationen. Extremismus schadet uns da.

Die Kampagne kann leicht als gegen die AfD gerichtet interpretiert werden.

Unsere Kampagne richtet sich nicht gegen eine bestimmte Partei, es steht uns auch nicht an, Wahlempfehlungen auszusprechen – und das tun wir auch nicht. Gerade hier in Ostdeutschland kommt der berühmte erhobene Zeigefinger nicht gut an. Aber die Kampagne ist Ausdruck der Sorge, dass unser Land immer mehr an die extremistischen Ränder driftet.

Sie sind im Mai auch öffentlich beim Aktionstag der Initiative „Weltoffenes Thüringen“ aufgetreten. Gab es Reaktionen?

Ja, und die allermeisten waren überaus positiv. Aber ein Unternehmen ist immer auch ein Spiegelbild der Gesellschaft. Und natürlich gibt es auch bei uns Menschen, die da anderer Meinung sind. Ich halte das aber aus und finde es auch gut, wenn Kritiker ihre Meinung sagen. Denn dann reden wir miteinander. Ausgrenzung produziert nur Märtyrer.

Erfordert es nicht viel Mut, sich als Chef so zu positionieren?

Als Manager eines börsennotierten



Demonstration unter dem Motto „Thüringen auf der Kippe“, Stefan Traeger (u.): „Es hat sich etwas zusammengebraut.“

Unternehmens bin ich privilegiert, verdiene gutes Geld und muss auch Kritik aushalten können. Ich habe aber die größte Hochachtung vor unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich für die Kampagne haben fotografieren lassen und überall in Jena und Umgebung plakatiert sind. Das verlangt wirklich Mut, denn die werden im Sportverein oder im Freundeskreis darauf angesprochen.

Spüren Sie schon heute, dass ausländische Fachkräfte einen Bogen um Thüringen und Ihr Unternehmen machen?

Uns geht es nicht nur um Fachkräfte, sondern eine weltoffene und tolerante Gesellschaft insgesamt. Aber natürlich schlägt sich die politische Stimmung bei uns nieder.

Wie zum Beispiel?

Versuchen Sie mal, eine muslimische Ingenieurin mit Kopftuch nach Thüringen zu holen. Es geht, aber es ist nicht leicht. Wir haben Absagen von Fachkräften mit Migrationshintergrund, die wir aus dem Ruhrgebiet anwerben wollten. Und ich bin sogar bei einer Investorenkonferenz in New York, wo die meisten Thüringen wahrscheinlich nicht mal auf der Landkarte finden würden, angesprochen worden, was denn da bei uns los ist.

Nach aktuellen Umfragen ist in Thüringen keine Regierungsmehrheit ohne Beteiligung der AfD oder des BSW möglich. Was heißt das für den Wirtschaftsstandort?

## Vita

**Der Manager**  
Stefan Traeger ist seit 2017 Vorstandschef der Jenoptik AG in Jena, sein Vertrag läuft noch bis Mitte 2025. Nach der Promotion in Physik und einem MBA in den USA startete der 1967 geborene Thüringer seine Karriere als Manager bei Carl Zeiss. Es folgten Führungspositionen bei Leica Microsystems CMS GmbH und der Tecan Group.

**Das Unternehmen**  
Die im MDax und TecDax notierte Jenoptik AG ist einer der führenden Hersteller von optischen Systemen und Lasertechnik. Im Geschäftsjahr 2023 erzielte Jenoptik knapp 1,1 Milliarden Euro Umsatz.



Nach der Wahl wird es Aufgabe der gewählten Politikerinnen und Politiker sein, da eine vernünftige Lösung zu finden. Ich hoffe jedenfalls auf eine stabile Regierung, die Werte wie Vielfalt und Weltoffenheit hochhält.

Wie steht denn Ostdeutschland als Wirtschaftsstandort aus Ihrer Sicht momentan da? Was sind die größten Stärken und Schwächen?

In Ostdeutschland gibt es eine Menge kreatives Potenzial, das wir künftig vielleicht noch besser nutzen könnten. Und da bin ich gleich bei der größten Schwäche: Der Osten ist vor allem immer noch verlängerte Werkbank des Westens. Es gibt ganz wenige Firmen, wo die unternehmerischen Entscheidungen auch hier getroffen werden.

Ihr Unternehmen gehört dazu.

Ja, Jenoptik ist da mit wenigen anderen die Ausnahme. Was wir in Thüringen gut machen, ist, internationale Firmen anzusiedeln – etwa am Erfurter Kreuz mit den Batteriefabriken. Und Jena hat eine sehr lebhaftes Startup-Szene.

Macht es denn fast 35 Jahre nach dem Mauerfall überhaupt noch Sinn, zwischen West und Ost zu unterscheiden?

Ja, leider. Da hat sich meine Meinung sehr geändert in den vergangenen Jahren. Es gibt weiter Unterschiede zwischen Ost und West – und es ist wichtig, sie auch zu benennen. Zumindest reden wir jetzt darüber, während es vorher viele Jahre gar kein Thema war in Deutschland. Vielleicht hat sich

auch deshalb im Osten etwas zusammengebraut, was nicht gut ist.

**Bundeskanzler Olaf Scholz hat kürzlich den ersten Spatenstich für das Dresdner Werk des taiwanesischen Chipherstellers TSMC gemacht, Infineon und Bosch bauen ihre Kapazitäten aus, Jenoptik errichtet eine neue Fabrik in Dresden: Stehen der Chipindustrie in Deutschland goldene Zeiten bevor?** Ich sehe die Industrie weltweit als besonders wichtig an und sie wird eine immer bedeutendere Rolle spielen. Früher mussten Sie nur die Zahl der Computer zählen und wussten, wie viele Chips verbaut wurden. Heute ist mein Kühlschrank wahrscheinlich schlauer als mein Computer vor 20 Jahren. Experten gehen davon aus, dass die Chipindustrie 2030 eine Billion Dollar Umsatz machen wird. Und da hat das Silicon Saxony schon eine herausragende Stellung.

**Fürchten Sie nicht, dass der Chipindustrie in Ostdeutschland einst das gleiche Schicksal drohen könnte wie der Solarindustrie – vor allem, wenn die jetzt fließenden Milliarden-subsidien aufgebraucht sind?** Ich hoffe, dass die Politik die eine oder andere Lehre aus dem Solarindustrie-Desaster gezogen hat. Die Welt hat sich geändert, wenn wir etwa an die Rolle Chinas denken. Aber eine Bestandsgarantie für die Chipindustrie hierzulande gibt es nicht – auch, weil ja gerade die ganze Welt Chipfabriken baut.

**Jenoptik ist ein wichtiger Lieferant für die Chipindustrie. Fürchten Sie nicht, ins Räderwerk von Handelskonflikten und Exportbeschränkungen zwischen den USA und China zu geraten?**

Wir beliefern Kunden aus der Chipindustrie nicht in China, sondern in Europa, den USA und ein paar anderen Ländern. Aber wenn unsere Kunden durch Handelskonflikte belastet werden, wird uns das irgendwann auch treffen. Momentan profitiert unser Geschäft davon, dass so viele Chipfabriken gebaut werden. Mit Ups und Downs können wir immer leben, solange der darunter liegende Digitalisierungstrend erhalten bleibt.



**Jenoptik-Werbung:** „Mit Ups and Downs können wir immer leben.“

**Chiphersteller wie TSMC oder Intel werden mit Milliarden gelockt. Wird man da nicht neidisch bei Ihnen?**

Da treffen Sie schon einen wunden Punkt. Wir haben unsere neue Fabrik in Dresden zu einem ganz überwiegenden Teil aus Eigenmitteln finanziert, während Unternehmen aus dem Silicon Valley oder Taiwan Milliarden erhalten. Aber mehr als mit Subventionen wäre uns mit einer stabilen, welt-offenen und toleranten Regierung in Thüringen geholfen.

**Herr Traeger, vielen Dank für das Interview.**

Die Fragen stellte Frank Specht.



IMAGO/EHL Media

Ricarda Lang beim Christopher-Street-Day in Jena: Im Osten haben es die Grünen besonders schwer.

Wahlen in Sachsen und Thüringen

## Grüne kämpfen gegen ihr Hassobjekt-Image

Als kollektives Feindbild gelten im Osten die Grünen. In der Partei werden die Zweifel lauter, ob es reicht, sich als Stimme gegen rechts zu profilieren.

Silke Kersting, Julian Olk  
Dresden, Leipzig

**G**rünen-Co-Chefin Ricarda Lang versucht vier Tage vor den Wahlen, die erhitzten Gemüter mit Gratis-Eis abzukühlen. Hier in der Dresdener Neustadt, im Schatten des „Goldenen Reiters“, ist für die Grünen vermutlich noch am wenigsten Feindesland in Sachsen. Lang erhält von den vorbeilaufenden Bürgerinnen und Bürgern sogar immer wieder Zuspruch. Aber längst nicht von allen.

Ein junger Mann, schwarzes Polo-Shirt, dunkle Brille, lange Haare, beklagt sich bei der Parteichefin, dass gewisse Positionen bei den Grünen „nicht mehr geduldet“ würden. Er lehne aus sprachlicher Sicht das Gendern ab. „Man kriegt aber das Gefühl von Ihnen vermittelt, dass man deshalb ein unmoralischer Mensch ist“, sagt er.

Sie gendere zwar selbst, antwortet Lang. Es gebe in der Partei aber auch Leute, die das nicht täten. Politik „darf nicht moralisierend sein“, sagt sie. Allerdings, das weiß auch die Co-Parteichefin, kaufen das den Grünen immer weniger Leute ab.

Gerade vor den Landtagswahlen in Sachsen und Thüringen am Sonntag zeigt sich, wie sehr sie wieder als Moralisten wahrgenommen werden. Als solche, die sich nicht um die wirklich wichtigen Dinge wie Wohlstand, Wirtschaft und Migration kümmern, sondern ums Gendern.

Im Osten haben es die Grünen besonders schwer, weil die politischen Gegner die Stimmung gegen sie auszunutzen wissen. Nicht bloß die AfD, auch das BSW und gar die CDU sowie Teile der FDP haben sie als Hassobjekt auserkoren. „Grün in Sachsen kurz halten“, ließ Sachsens CDU-Ministerpräsident Michael Kretschmer plakatierten.

Auch markige Sprüche wie diese bringen die Partei in Bedrängnis. In Meinungsumfragen in Thüringen steht sie bei rund vier Prozent und droht, aus dem Landtag zu fliegen. In Sachsen sieht es mit sechs bis sieben Prozent etwas besser aus. Die Nervosität ist trotzdem groß.

Was für einen Wahlkampf macht eine Partei, wenn alle gegen sie sind? Vor Ort haben sie darauf eine klare Antwort. Lang sitzt am Abend im Leipziger Kupfersaal, Wahlkampfhöhepunkt der sächsischen Grünen.

Den Ortskräften ist klar, wofür sie das hier machen: gegen die AfD. Die könnte in Sachsen stärkste Kraft werden. Sie wolle nicht wieder „Baseballschläger-Jahre 2.0“ erleben, sagt Co-Spitzenkandidatin Katja Meier. Immer wieder ist die Rede vom „strategischen Wählen“, von der Sorge, dass die Grünen doch aus dem Landtag fallen könnten und nur CDU, AfD und BSW dort vertreten sind. Franziska Schubert, Fraktionsvorsitzende im Landtag, bezeichnet den Rechts-Extremismus als „größte Bedrohung für die innere Sicherheit“.

**Partei kehrt in den Attacke-Modus zurück**

Das mag womöglich stimmen. Bloß setzen die Grünen damit jetzt den richtigen Ton? Schon bei der Europawahl im Juni war „Grün statt Blau“ das Wahlkampfthema. Das ging gründlich schief. Und jetzt ist da auch noch der islamistische Terroranschlag von Solingen – ein Thema, bei dem die Grünen fast nur verlieren können.

Nach der Europawahl rumorte es massiv in der Partei wegen der Kampagne. „Gegen rechts“ sei einfach zu wenig. Man müsse den Menschen sagen, wofür die Grünen stehen, und auf ihre Sorgen eingehen, hieß es. An der Spitze dieser Kritik stand Vizeminister Robert Habeck. Auch er ist am Mittwoch nach Leipzig gekommen und macht auf der Bühne deutlich, dass seine Reaktion auf die Frontalangriffe gegen grün anders aussieht. Natürlich peitscht auch Habeck die Leute an, die Grünen über die Fünf-Prozent-Schwelle zu hieven, um Sachsen nicht der AfD und dem BSW zu überlassen. Allerdings ist er damit schnell fertig.

Dann kommt er zum radikalen Islamismus. „Wir müssen das Problem klar benennen“, sagt Habeck. „Aber auch die Lösung.“ Habeck wiederholt seine Aussage, dass Straftäter in jedem Fall ihr Asylrecht verwirklichen hätten.

Konkreter wird er nicht. Auch weil es eben kompliziert ist mit dem Europarecht, mit Abschiebungen nach Syrien und Afghanistan, mit Rückführungen an die EU-Außengrenze. Und für einen Grünen erst recht. Für Habeck ist Solingen deshalb besonders misslich, will er doch weiter an seinem Bild als Problemlöser unter Verwaltern arbeiten. Beim „Wahlkampf gegen alle“ ist der

Tonfall vielleicht noch wichtiger als die Themen. Und da sind sich Bundespartei und Landesverbände einiger.

Lange Zeit hatten die Grünen bei all dem politischen Streit versucht, sich als Erwachsene am Tisch mit den zoffenden Kindern zu inszenieren. Doch in diesen aufgeheizten Zeiten ist mit der öffentlichen Zurückhaltung offensichtlich kein Durchkommen. Deshalb haben sie bei den Grünen jetzt den Strategieschwenk ausgerufen.

Auf Landesebene legte in Sachsen Wolfram Günther los, Vizeministerpräsident und Co-Spitzenkandidat der Grünen. Sein Ziel: Regierungspartner Kretschmer. „Der Ministerpräsident beschädigt wesentlich und mutwillig die Arbeit der Koalition, er baut Feindbilder auf und gefährdet so die Zukunft Sachsens“, sagte Günther dem Handelsblatt. „Er suggeriert, hier würde alles den Bach runtergehen.“ Bis 2021 habe die Koalition in Sachsen geräuschlos zusammenregiert, so der Energieminister. Doch seitdem die Union im Bund auf der Oppositionsbank sitze, „spielt Ministerpräsident Kretschmer aus der Regierung heraus Opposition – gegen den eigenen Koalitionspartner“.

Auf Bundesebene legte Habeck nach. Er bezeichnete in Leipzig die Vorschläge von CDU-Chef Friedrich Merz in Reaktion auf Solingen als „unverantwortlich“. Merz hatte die Erklärung einer „nationalen Notlage“ ins Spiel gebracht, um EU-Recht auszuhebeln und Migranten zurückweisen zu können. Habeck sprach von einem „falschen Vorschlag“. Der scharfe Tonfall brachte ihm tosenden Applaus ein. Allerdings auch deshalb, weil sich im Kupfersaal vor allem die grüne Fanbasis versammelt hatte. In der Partei wissen sie, dass gerade im Osten die Kernwählerschaft gefährlich klein ist.

Bei der Eis-Aktion in der Dresdener Innenstadt wagt sich Parteichefin Lang deshalb irgendwann einige Meter weg vom Stand. Ein älterer Mann in blauem Hemd und schwarzer Weste sitzt auf einer Stufe und löffelt zwei Kugeln mit Sahne – bloß nicht von den Grünen, sondern vom Eisladen gegenüber. Lang hat ihr Gesprächsangebot kaum ausgesprochen, da raunzt der Mann gleich zurück: „Ich mag die Grünen nicht.“ Die Partei muss davon ausgehen, dass der verschärfte Tonfall weiter häufiger gegen sie und nicht von ihr kommt.

## Homo oeconomicus

## Vorbild Estland

Dank einer guten Kita-Infrastruktur verfügen alle estnischen Kinder bei Schuleintritt über die nötige Lernfähigkeit. Das macht sich später bezahlt.



Uta Meier-Gräwe

war Inhaberin des Lehrstuhls für Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienwissenschaft an der Universität Gießen und Beraterin der Bundesregierung.

Fast die Hälfte der Berliner Drittklässler kann laut dem Schulvergleichstest Vera kaum lesen und rechnen. Auch zu viele Kinder in Nordrhein-Westfalen oder Baden-Württemberg scheitern an den Mindeststandards beim Lesen, Schreiben und Rechnen, vor allem, wenn sie in bildungsfernen Stadtteilen wohnen. Die Freiburger Schuldezernentin Christine Buchheit schätzt, dass dort mindestens jedes zweite Kind dringenden Förderbedarf hat.

Wir reden hier von der Generation, die in zehn bis 15 Jahren in den Arbeitsmarkt eintreten wird – oder auch nicht. Denn ohne Schulbildung werden die dann jungen Erwachsenen keinen Job finden. Das bedeutet nichts Gutes für eine Gesellschaft, in der gleichzeitig die große Generation der Babyboomer aus dem Arbeitsmarkt ausscheiden wird.

Schon 2001 schockierte ein Schülervergleichstest: Damals hatten deutsche Schüler beim weltweit größten Test „Pisa“ unterdurchschnittlich abgeschlossen. In Deutschland löste dies eine bildungspolitische Grundsatzzdebatte aus, die Politik versprach eine Schulreform. Tatsächlich aber hat sich die Lage seitdem nicht verbessert, sondern vielerorts weiter verschlechtert.

Da lohnt der Blick in das europäische Land, das im jüngsten Pisa-Test am besten abgeschnitten hat: Estland. Das Land im Baltikum gilt als Vorreiter in Sachen Digitalisierung. Im Klassenzimmer setzt es aber weiterhin auf analoges Lernen, erklärte die estnische Bildungsministerin Kristina Kallas kürzlich in einem Interview mit der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“. Der Lehrer müsse eine soziale Interaktion mit den Kindern eingehen, sagte sie. Außerhalb des Unterrichts könne man digitale Werkzeuge jedoch einsetzen, um das Lernen zu erleichtern. Die Verwaltung werde dadurch erleichtert, dass alle Schul- und Bildungsdaten auf einer einzigen digitalen Plattform zugänglich sind.

Entscheidend für den bildungspolitischen Erfolg ist laut Kallas auch, dass Kinder in Estland im Alter von ein- bis sieben Jahren eine Kita besuchen können, die von 7:30 Uhr bis 18 Uhr geöffnet hat. Die Gebühren für sie sind niedrig. Ab dem dritten Lebensjahr gehen 95 Prozent aller Kinder dorthin und erwerben vor allem soziale Fähigkeiten: „Wie verhalte ich mich in einer Gruppe?“ Das pädagogische Personal verfüge über ein Hochschuldiplom, ein Fachkräfteproblem gäbe es im estnischen Erziehungssektor nicht, weil dieser Beruf bestens bezahlt wird. Auf eine offene Stelle kämen neun Bewerbungen.

Damit werde erreicht, dass Kinder aus Flüchtlingsfamilien mit Eintritt in die Schule der Sprache vollständig mächtig seien. Kommen sie erst in einem höheren Alter nach Estland, gibt es für sie ein zweisprachiges System. So geht Bildung und Standortsicherung!

Anfang Juli streikten die Kita-Mitarbeiter in Berlin, um ähnlich vorteilhafte Arbeitsbedingungen für sich zu erwirken. Auch die Wirtschaft sollte mehr Druck ausüben, um endlich bundesweit eine verlässliche und hochwertige Bildungs- und Betreuungsstruktur zu schaffen. Zielprivat sollte die Überwindung des Fachkräftemangels sein, aber auch eine längst überfällige Aufwertung von Care-Berufen.

Privat



Xi Jinping und Joe Biden auf dem G20-Gipfel in Bali: Zwischen den Staatschefs von China und den USA ist die Stimmung seit Monaten angespannt.

## USA und China

## Xi plant ein Telefonat mit Biden

China und die USA wollen ihre Beziehung stabilisieren. Bei seinem Besuch in Peking schafft US-Sicherheitsberater Jake Sullivan die Grundlage für hochrangige Gespräche.

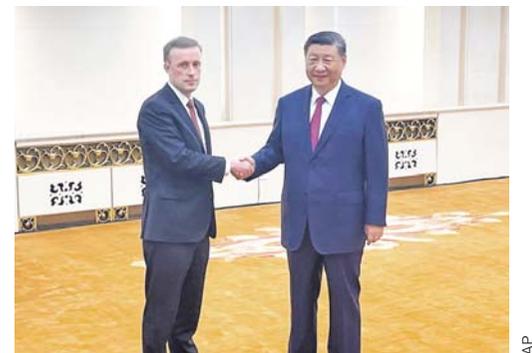
Sabine Gusbeth Peking

Um die angespannte Beziehung zwischen China und den USA zu stabilisieren, soll in den kommenden Wochen ein Telefonat zwischen den Staatsoberhäuptern Xi Jinping und Joe Biden stattfinden. Darauf verständigten sich die USA und China beim dreitägigen Besuch des US-Sicherheitsberaters Jake Sullivan in Peking. Sullivan wurde am Donnerstag überraschend auch von Xi empfangen.

Das Verhältnis zwischen China und den USA ist seit Längerem auf einem Tiefpunkt. Hauptstreitpunkte sind Chinas Unterstützung für Russland, Pekings zunehmend aggressives militärisches Auftreten gegenüber Taiwan sowie im Südchinesischen Meer, aber auch die hohen chinesischen Exportüberschüsse. Die USA ihrerseits versuchen mit einer Reihe von Sanktionen, insbesondere im Technologiebereich, die Modernisierung des chinesischen Militärs zu verlangsamen. China kritisiert, dass die Vereinigten Staaten die Volksrepublik „eindämmen und unterdrücken“ wollen.

Jake Sullivans Besuch ist der erste eines US-Sicherheitsberaters seit acht Jahren. Er gilt als Architekt der US-Tech-Sanktionen gegen China. Weitere Sanktionen gegen China schloss Sullivan nicht aus. Die USA wollten verhindern, dass ihre fortschrittliche Technologie dazu genutzt werde, „unsere nationale Sicherheit zu untergraben“, sagte er nach seinem Treffen mit Xi vor Journalisten in Peking. Die Beziehung zwischen den USA und China bezeichnete er dabei als „Konkurrenzverhältnis“. Mit Blick auf die US-Präsidentenwahl im November deutete er an, dass der chinesischen Staatsführung bewusst sei, dass „Wahlen und Übergänge heikle Zeiten sind“. Umso wichtiger sei ein verantwortungsvoller Umgang miteinander. Dazu seien „sehr detaillierte, mühsame und wiederholte Runden diplomatischer Anstrengung“ notwendig. Allerdings gebe es immer „Risiken einer Eskalation, Risiken von Missverständnissen“.

Xi betonte im Gespräch mit Sullivan die Bedeutung der Beziehung zwischen den beiden Staaten. Länder brauchten „in dieser sich wandelnden und turbulenten Welt mehr Zusammen-



Jake Sullivan und Xi Jinping: Es war die erste Peking-Reise eines US-Sicherheitsberaters seit acht Jahren.

halt und Abstimmung statt Spaltung oder Konfrontation“, wird Xi in einer Mitteilung des chinesischen Außenministeriums zitiert.

## Treffen der Staatschefs nicht bestätigt

Im Vorfeld von Sullivans Visite war darüber spekuliert worden, ob er bei seinen Gesprächen ein persönliches Treffen zwischen Biden und Xi im Herbst ausloten will. Sullivan verwies auf das Gipfeltreffen der Asiatisch-Pazifischen Wirtschaftsgemeinschaft (Apec) in Peru sowie das Treffen der G20-Staaten in Brasilien im November, bei denen es zu einem Treffen kommen könnte. Eine Bestätigung gebe es jedoch nicht. Die beiden Staatschefs hatten sich zuletzt im vergangenen November am Rande des Apec-Gipfels in San Francisco getroffen.

Während seines Besuchs in Peking hatte Sullivan auch mehrere Stunden mit Wang Yi gesprochen. Wang ist nicht nur Außenminister, sondern auch der ranghöchste außenpolitische Berater der herrschenden Kommunistischen Partei Chinas. Beide Seiten bezeichneten die Gespräche im Anschluss als „konstruktiv“. Die Mitteilungen des Weißen Hauses und des chinesischen Außenministeriums deuten jedoch nicht auf eine Annäherung in den zentralen Streitfragen hin. Stattdessen habe Wang demnach einmal mehr die chinesische Position betont, der zufolge Taiwan ein Teil Chinas sei und mit der Volksrepublik vereint werde. Die USA hingegen haben der demokratisch regierten Insel ihre Unterstützung zugesagt,



REUTERS

für den Fall, dass China angreift. Wang forderte die USA auf, „aufzuhören, die Insel zu bewaffnen, und Chinas friedliche Wiedervereinigung zu unterstützen“.

Dennoch gab es Hinweise, dass beide Seiten versuchen, den Dialog zu vertiefen, um eine Eskalation im Südchinesischen Meer aufgrund von Missverständnissen zu vermeiden. So kam es am Mittwoch zu einem Treffen zwischen Sullivan und General Zhang Youxia, dem stellvertretenden Vorsitzenden der Zentralen Militärkommission. Zhang ist die Nummer 2 in der Hierarchie des chinesischen Militärs nach Xi Jinping, der Oberbefehlshaber ist. „Ich weiß, dass wir nur selten die Gelegenheit haben, diese Art von Austausch zu führen“, betonte Sullivan. Angesichts der Weltlage und der Notwendigkeit, die Beziehungen zwischen den USA und China verantwortungsvoll zu gestalten, halte er „dieses Treffen für sehr wichtig“. Die beiden Seiten hätten sich verständigt, den Dialog zwischen den beiden Streitkräften zu vertiefen. Dabei soll es in den kommenden Wochen zu einem Gespräch zwischen den Kommandeuren kommen.

#### Differenzen zu Ukraine und Indopazifik

Weil das chinesische Militär immer aggressiver auftritt, suchen indopazifische Staaten zunehmend Schutz bei den USA. Die in diesem Rahmen neu geschmiedeten Allianzen missfallen Chinas Staatsführung. Man fühlt sich provoziert.

In Bezug auf die Ukraine kritisierte Wang einmal mehr die westlichen Sanktionen gegen Russland als illegal. Peking hält an seiner engen Partnerschaft mit Moskau fest. Westliche Politiker beäugen den stark gewachsenen Handel zwischen den benachbarten Staaten argwöhnisch, da auf diesem Wege auch kriegsrelevante Güter nach Russland gelangen. Die USA und ihre Verbündeten haben China wiederholt davor gewarnt, Waffen nach Russland zu liefern. Wang betonte, dass China sich stets für Friedensgespräche einsetze und eine politische Lösung der Ukraine-Krise vorantreiben wolle. Die Staatsführung hat sich zuletzt immer wieder als Friedensvermittler inszeniert. Welche Rolle Peking bei der Friedensvermittlung konkret spielen könnte, blieb unklar.

Mitte Juni hatte China keinen Vertreter zur Friedenskonferenz Mitte Juni in die Schweiz geschickt. Die Begründung damals: Russland nehme nicht teil. Auch Sullivan zeigte sich zurückhaltend: Er könne nicht sagen, „dass wir in dieser Frage Fortschritte gemacht haben“. Kurz vor seinem Treffen mit Sullivan hatte Chinas Chefdiplomat Wang Yi am Dienstag auch den SPD-Fraktionsvorsitzenden Rolf Mützenich empfangen. Anlass war der 40. Jahrestag des sogenannten Parteiendialogs zwischen der SPD und der Kommunistischen Partei Chinas. Dabei sei es auch um den Krieg in der Ukraine gegangen, betonte Mützenich. Zwar sei deutlich geworden, dass China sich in internationalen Fragen stärker engagieren wolle, so Mützenich. Allerdings habe es auch hier „keine konkreten Aussagen“ gegeben.

#### EU-Außenministertreffen

## Borrell will Sanktionen gegen israelische Minister

Der Gaza-Krieg dürfte den informellen Gipfel der EU-Außenminister bestimmen. Annalena Baerbock zeigt sich für einen streitbaren Vorschlag offen.

Olga Scheer, Inga Rogg Brüssel, Istanbul

Die Sommerpause ist vorbei: Am Donnerstag kommen die 27 EU-Außenminister in Brüssel zusammen, um sich über die Krisenlagen in der Ukraine, dem Nahen Osten und in Venezuela auszutauschen.

Bundesaußenministerin Annalena Baerbock deutete zwar schon im Vorfeld an, dass konkrete Inhalte nicht den Raum verlassen werden: „Da es sich um ein informelles Treffen handelt, haben wir die Gelegenheit, uns vertraulich auszutauschen.“ Offizielle Beschlüsse wird es am Ende des Tages keine geben, das Treffen läuft zu Redaktionsschluss noch.

Doch es ist klar, welches Thema für besonders viel Gesprächsstoff sorgen wird: Israels Krieg in Gaza und wie sich die EU dazu verhält.

Der EU-Außenbeauftragte Josep Borrell hatte zuletzt vorgeschlagen, Sanktionen gegen zwei israelische Spitzenpolitiker zu erheben. Dabei handelt es sich um den israelischen Finanzminister Bezale Smotrich sowie Itamar Ben-Gvir, Minister für Nationale Sicherheit.

#### Ben-Gvir will alle Hilfslieferungen stoppen

Beide sind Verfechter der völkerrechtswidrigen Siedlungspolitik, wohnen sogar selbst in israelischen Siedlungen im besetzten Westjordanland. Smotrich ist Vorsitzender der ultraorthodoxen und rechtsextremen Partei „Religiöser Zionismus“, Ben-Gvir gehört der Partei Otzma Jehudit („Jüdische Stärke“) an und wurde bereits mehrfach wegen Hetze verurteilt. Die Hardliner sind Koalitionspartner von Ministerpräsident Benjamin Netanjahu.

Sollte die EU Sanktionen gegen die beiden Minister verhängen, würden ihre Vermögenswerte in der EU eingefroren werden und sie dürften nicht mehr in die EU einreisen. Borrell sieht

seinen Vorschlag in der Anstachelung zu Hass und Menschenrechtsverletzungen begründet.

So hatte sich Ben-Gvir dafür ausgesprochen, Hilfslieferungen in den Gazastreifen zu stoppen, um die palästinensische Terrororganisation Hamas zum Aufgeben zu zwingen. Ähnlich äußerte sich Finanzminister Smotrich. Er bezeichnete eine mögliche Blockade von Hilfsgütern bis zur Freilassung aller israelischen Geiseln der Hamas als moralisch gerechtfertigt – selbst wenn das den Hungertod von zwei Millionen Menschen im Gazastreifen bedeute.

Trotz dieser Äußerungen der Minister dürfte Borrells hartes Vorgehen unter den Außenministern hochumstritten sein. Die EU hat keine einheitliche Haltung gegenüber Israel.

Während einige Staaten wie Bulgarien, Norwegen, Spanien und Irland Palästina als eigenen Staat anerkennen, positioniert sich Deutschland auf der israelischen Seite. Sanktionsbeschlüsse müssen in der EU einstimmig beschlossen werden. Die EU hat in der Vergangenheit aber bereits Sanktionen gegen radikale israelische Siedler verhängt.

„Ich muss Ihnen nicht sagen, wie die Situation in Gaza ist“, sagte der EU-Außenbeauftragte im Vorfeld des Treffens in Brüssel. „Jeden Tag ist es schlimmer als am Tag davor.“ Die Situation sei komplett inakzeptabel.

Die humanitäre Lage in Gaza ist katastrophal. Die israelische Armee erlässt immer neue Evakuierungsanordnungen, sodass immer mehr Vertriebene auf engstem Raum leben müssen. Hilfsorganisationen fürchten inzwischen eine Polio-Epidemie.

Auch Außenministerin Baerbock äußerte sich vor Beginn des Treffens zur Situation in Gaza: „Seit Monaten arbeiten wir daran, dass es zu einer humanitären Feuerpause kommt.“ Die humanitäre Feuerpause sei nötiger denn je.

Eine Zustimmung zu den Sanktionen schloss Baerbock zumindest nicht aus. Es müsse geprüft werden, ob die gesetzlichen Vorgaben für eine Sank-

tion gegeben seien, sagte die Ministerin. Der israelische Außenminister Israel Katz versuchte am Vorabend des Treffens noch die Wogen zu glätten: „Wir arbeiten unermüdlich mit unseren europäischen Verbündeten zusammen, um israelfeindliche Entscheidungen auf dem morgigen Treffen der EU-Außenminister zu verhindern“, schrieb Katz auf der Social-Media-Plattform X.

Angesichts einer Bedrohung Israels durch den Iran und seine stellvertretenden Terrororganisationen müsse die freie Welt an der Seite Israels stehen und dürfe sich nicht gegen das Land wenden.

Dieses Kalkül könnte jedoch bereits hinter Borrells Vorschlag gesteckt haben. Er hoffe nun, dass der Außenminister seine Koalitionspartner zu einem Umdenken bewegen könne, sagte Borrell im Vorfeld des Außenministertreffens.

#### Provokationen auf dem Tempelberg

Dieses Umdenken müsste aber tief greifen: Smotrich wie Ben-Gvir wollen im Gazastreifen wieder Siedlungen errichten und treten offen für die Vertreibung der Palästinenser ein. Smotrich versucht Geldzuflüsse an die palästinensische Autonomiebehörde, die Teile des besetzten Westjordanlands regiert, zu stoppen.

Ben-Gvir provozierte neulich mit einem Auftritt auf dem Tempelberg in Jerusalem. Die Stätte gilt sowohl Juden als auch Muslimen als heilig, der Zutritt ist klar geregelt – und Juden dürfen dort eigentlich nicht beten. Eine Regel, auf die sich Israel und Jordanien, das Hüter der heiligen Stätten auf dem Haram al-Sharif ist, wie Muslime den Tempelberg nennen.

Radikale Juden fordern indes, auf dem Tempelberg beten zu können. Unterstützung erhalten sie dabei von Ben-Gvir, der vor wenigen Tagen erneut provozierte, indem er ankündigte, eine Synagoge auf dem Tempelberg errichten lassen zu wollen.



AP

Annalena Baerbock: „Vertraulicher Austausch.“



# Mpox-Impfdosen für Afrika aus Europa verzögern sich

Versprochen war eine erste Lieferung in dieser Woche. Doch die fehlende Infrastruktur im Kongo wird für alle Beteiligten zum Problem.

K. Witsch, O. Scheer, T. Rauffmann  
Nairobi, Brüssel, Düsseldorf

Mehr als 1000 Menschen pro Woche erkrankten in der Demokratischen Republik Kongo (DRK) mittlerweile am Mpox-Virus. Noch immer wartet das Land auf die ersten Impfstofflieferungen aus Europa. Schuld sind laut Aussage des Produzenten Bavarian Nordic Probleme beim Transport. „Es gibt viele logistische Prozesse, auf die wir keinen Einfluss haben, die es aber zu beachten gilt“, teilte Bavarian Nordic auf Anfrage des Handelsblatts mit und verwies auf die Zuständigkeit der lokalen Behörden.

Zu einzelnen Lieferungen wollte sich das Unternehmen nicht äußern. Der dänische Pharmakonzern ist aktuell der einzige Anbieter mit einem weltweit zugelassenen Mittel gegen die hochansteckende Krankheit. Aber auch Unternehmen aus Japan und den USA arbeiten an Zulassungen in mehreren Ländern.

„Die Herausforderungen in einer solchen Situation sind unvorstellbar hoch, gerade in einem Umfeld wie dem Kongo“, sagt eine Sprecherin der Impfstoffallianz Gavi dem Handelsblatt. Die Initiative ist schon seit 20 Jahren in der Region aktiv und hilft Organisationen wie Unicef beim Kauf und bei der Verteilung von Impfstoffen in einkommensschwachen Ländern.

Das Problem sei nicht nur die Logistik – „neben Mpox kämpft das Land parallel gegen einen Masern- und einen Ebola-Ausbruch“. Normalerweise benötige es für solche Impfkampagnen deswegen ein Jahr Vorlauf. „Es braucht entsprechende Regularien, die richtigen Leute, genug Kühlmöglichkeiten und Transportketten“, betont die Gavi-Sprecherin. Die Herausforderungen bei einem neuen Impfstoff wie im Fall des Mpox-Virus seien sogar größer. Im Moment ist die kongolesische Regie-

rung in Gesprächen mit Herstellern, anderen Regierungen und Initiativen wie Gavi. „Aber viele Details sind einfach noch nicht abschließend geklärt.“

Die Demokratische Republik Kongo ist das Epizentrum einer neuen Variante des Mpox-Virus (vormals bekannt als „Affpocken“), das sich Experten zufolge „explosionsartig“ verbreiten könnte. Bisher hat die Gesundheitsbehörde des Kontinents, das Afrikanische Zentrum für Seuchenkontrolle und -prävention (CDC Africa), mehr als 21.300 Verdachtsfälle in 13 afrikanischen Ländern registriert.

Erste Fälle sind mittlerweile auch außerhalb Afrikas aufgetreten. Fast 600 Menschen sind bereits an den Folgen gestorben. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat aufgrund der aktuellen Lage den globalen Notstand ausgerufen.

Auslöser ist die neue Variante des Mpox-Virus. Die Mutation mit dem Namen 1b MPXV ist leichter übertragbar und kann nach Einschätzung von Experten schwerere Verläufe verursachen. Während die Todesrate bei der deutlich ungefährlicheren Variante (Klade 2) bei 0,1 Prozent liegt, schätzen Wissenschaftler die Todesrate bei der aktuell dominanten Mutation, der Klade 1b, auf drei bis vier, in manchen Fällen sogar auf bis zu zehn Prozent.

„Noch kann der Mpox-Ausbruch im Kongo und anderen Ländern kontrolliert und gestoppt werden“, schrieb WHO-Generaldirektor Tedros Adhanom Ghebreyesus vor wenigen Tagen auf der Plattform X. Aber dafür brauche es die koordinierte Planung aller Mitgliedstaaten und 135 Millionen Dollar in den nächsten sechs Monaten.

Die Europäische Union, die USA und Japan haben bereits versprochen, Hunderttausende Impfdosen zu spenden. Die Bundesregierung kündigte an, zusätzlich 100.000 Mittel aus dem Bestand der Bundeswehr zur Verfügung zu stellen. „Wir sind besorgt, was die



Mitarbeiter des Roten Kreuzes: Sie klären in einem Flüchtlingslager über Mpox auf.

## Mpox-Impfstoff

Produktionskapazität für Mpox Impfdosen durch Bavarian Nordic

2 Mio.

bis Ende 2024

10 Mio.

bis Ende 2025

### Lagerbestände von Mpox-Impfstoffdosen

Deutsche Bundesländer	60.840
-----------------------	--------

### Geplante Spenden<sup>1</sup>

Japan	3.500.000
Geplante Impfstoffspenden durch die EU-Kommission	215.000
Frankreich	100.000
Angekündigte Spende Deutschlands aus Beständen der Bundeswehr	100.000
USA	50.000

HANDELSBLATT • 1) Stand 26.8.2024, 16 Uhr • Quellen: Bavarian Nordic, Deutsches Ärzteblatt, Gesundheitsministerien der Länder, EU-Kommission, DW, DPA

Anzahl der Impfstoffe angeht. Der Kontinent braucht zehn Millionen Impfdosen, und in der Pipeline sind derzeit nur 500.000“, sagte Placide Mbala-Kingebeni, Chef der Epidemiologie am Nationalen Institut für biomedizinische Forschung in der DRK.

Die ersten 10.000 Impfstoffe wurden von den USA zugesagt. Die Europäische Union hat 250.000 Dosen versprochen, Deutschland noch einmal 100.000 zusätzlich und Japan 3,5 Millionen. Wann die versprochenen Impfdosen verfügbar sind, ist laut Mbala-Kingebeni bislang allerdings nicht abzusehen. Das liegt auch daran, dass nicht geklärt ist, auf welchem Weg die Impfungen in die betroffenen Regionen gebracht werden können.

„Es geht darum, ein starkes Lieferkettenmanagement aufzubauen, das den Impfstoff aufnehmen kann, den wir in den nächsten Tagen bringen werden“, sagte der Generaldirektor des CDC Africa, Jean Kaseya. Südafrikas Präsident Cyril Ramaphosa appelliert vor allem an die Länder des Westens, die Fehler der Vergangenheit nicht zu wiederholen: „Ich rufe die Weltgemeinschaft dazu auf, ihre Impfvorräte freizugeben und sicherzustellen, dass alle Nationen, unabhängig von ihrem wirtschaftlichen Status, fairen Zugang haben.“

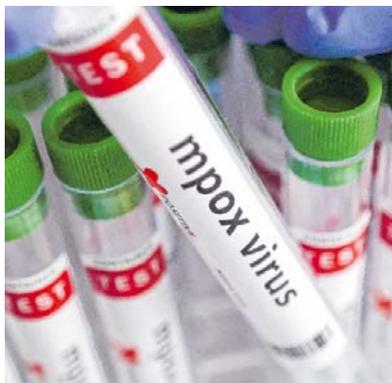
Obwohl der Kongo die einzige Region ist, in der Mpox schon seit den 1970er-Jahren immer wieder ausbricht, erhielt das Land 2022 keinen Impfstoff gegen das Virus, als sich die Infektionskrankheit zum ersten Mal weltweit ausbreitete. Ähnlich lief es schon während der Covid-19-Pandemie ab. Vor allem Unternehmen großer Industrienationen wie Deutschland, Großbritannien, Frankreich und den USA war es gelungen, einen Impfstoff gegen das Virus auf den Markt zu bringen. Als die ersten Impfungen zur Verfügung standen, sah sich Afrika ganz hinten in der Warteschlange.

REUTERS (2)

Die nötigen Impfdosen gegen Covid-19 trafen viel zu spät oder gar nicht ein, obwohl die internationale Initiative Covax genau das hatte verhindern wollen. Währenddessen stapelten sich die Impfdosen in den Lagern der Industriestaaten.

Bei Abgeordneten aus Brüssel stößt es auf Unverständnis, dass die Mitgliedstaaten der EU nicht aus der Coronapandemie gelernt haben. „Solidarität mit Afrika ist ein absolutes Gebot der Menschlichkeit, und es ist auch in unserem eigenen Interesse“, sagt der EU-Abgeordnete Peter Liese (CDU). Durch gezielte Hilfen in Afrika könnte das Risiko in Europa nahezu auf null reduziert werden. Außerdem sei es wichtig, in geopolitisch angespannten Zeiten ein gutes Verhältnis zu dem Kontinent aufrechtzuerhalten.

„Die Zurverfügungstellung von Impfstoffen reicht jedoch keinesfalls aus“, sagt Liese. Die Weltgemeinschaft müsse auch dafür sorgen, dass der Impfstoff zu den Menschen komme,



die ihn am dringendsten benötigten, und dass er unter korrekten Bedingungen verimpft werde. In afrikanischen Ländern gibt es derzeit keine Infrastruktur zur lokalen Produktion von Impfstoffen. Mithilfe der EU und anderer internationaler Partner soll sich das zwar in Zukunft ändern. So hat zum Beispiel das Mainzer Unternehmen Biontech erst Ende vergangenen Jahres die erste Produktion für mRNA-Impfstoffe für ganz Afrika in Ruanda eingeweiht. Noch sind die betroffenen Länder aber auf entsprechende Lieferungen aus dem Ausland angewiesen.

Während Mpox-Impfungen schon in mehr als 70 Ländern weltweit zur Verfügung stehen, ist in Afrika bisher keine einzige Lieferung eingetroffen. Experten kritisieren, dass afrikanische Staatschefs zudem zu wenig getan hätten, um eigene Vorräte aufzustocken und Transportwege aufzubauen, obwohl die Afrikanische Union nach dem Covid-19-Debakel sogar einen Aktionsplan ausgearbeitet hatte. Die Kritik sei berechtigt, sagt auch die Sprecherin der Impfstoffallianz Gavi: „Aber die neue Mutation hat die Lage massiv verschärft. Viele Herausforderungen liegen im System selbst – das braucht Zeit.“ Der Kongo habe nach dem Ebola-Ausbruch 2018 viel verbessert, „aber die Lagermöglichkeiten sind nun einmal begrenzt“. Nun sei Gavi erst mal in Verhandlungen mit den Herstellern, um weitere Impfdosen zu kaufen.

Denn der direkte Kauf des teuren Mittels ist für viele einkommensschwache Länder nur schwer bezahlbar. So soll der Impfstoff von Bavarian Nordic laut CDC Africa um die 100 Dollar pro Dosis kosten. Internationale Organisationen wie Gavi treten deswegen in solchen Fällen oft als Käufer auf und verteilen die Mittel in den betroffenen Ländern. Wann genau das bei den Mpox-Impfstoffen der Fall sein wird, ist aktuell allerdings noch nicht abzusehen.

AfD und BSW machen die Landtagswahlen im Osten zur Abstimmung über die Unterstützung der Ukraine.

Der Satz „Mit Außenpolitik kann man keine Wahlen gewinnen“ galt lange als Gewissheit. Außenpolitische Themen fanden daher in der Vergangenheit selten Eingang in die öffentliche Auseinandersetzung von Kandidaten und Parteien. Doch jetzt machen AfD und BSW die Landtagswahlen im Osten zur Abstimmung über die Unterstützung der Ukraine, das zukünftige Verhältnis zu Russland, die Aufrüstung der Bundeswehr und die Stationierung von weitreichenden US-Waffensystemen in Deutschland.

Das BSW sagt, es werde sich nur dann an einer Landesregierung beteiligen, wenn diese sich für sofortige Verhandlungen zwischen Russland und der Ukraine und gegen die Waffenlieferung an Letztere einsetzt – und das, obwohl die Möglichkeiten der Länder, auf die deutsche Außenpolitik einzuwirken, nur sehr begrenzt sind. Dies scheint bei den Wählern anzukommen. Verlässt man sich auf die Umfragen, hat die AfD beste Chancen, in Thüringen, Brandenburg und vielleicht auch Sachsen stärkste Kraft zu werden. Das BSW steht bei 15 Prozent in Sachsen, 20 Prozent in Thüringen und 17 Prozent in Brandenburg.

Ohne eine Beteiligung von AfD oder BSW scheint eine Regierungsbildung zumindest in Sachsen und Thüringen nicht möglich. Der Erfolg liegt sicher nicht nur an den außenpolitischen Positionen beider Parteien – aber eben maßgeblich auch. In einer Umfrage unter BSW-Wählern nach der Europawahl im Juni war „Friedenssicherung“ das mit Abstand wichtigste Thema bei der Wahlentscheidung.

Dies hat Strahlkraft weit über den Osten Deutschlands hinaus. Erstens machen alle Parteien die Erfahrung, dass Außenpolitik zu einem Thema geworden ist, das die Bevölkerung spaltet. Außenpolitik wird Teil des Bruchs mit der „Elite“, die an den Interessen der „normalen“, „vernünftigen“ Bevölkerung vorbei regiert. „KRIEG oder FRIEDEN? Sie haben JETZT die Wahl!“, plakatiert Wagenknechts BSW. Und suggeriert damit, dass das eigentlich alles ganz einfach ist und mit Wladimir Putin im Kreml gar nichts zu tun hat.

Zweitens wird hier der Versuch unternommen, den bislang weitgehend überparteilichen Grundkonsens bundesrepublikanischer Außenpolitik seit 1949 zu sprengen: die Westbindung und das Bekenntnis zur europäischen Integration. Wir beobachten nicht nur eine „Anti-Zeitenwende“, die die seit dem russischen Angriffskrieg erfolgte Reorientierung in der Außen- und Sicherheitspolitik infrage stellt. AfD und BSW geht es um mehr als eine Rückkehr in die Welt vor dem 24. Februar 2022. Beide Parteien wollen eine Umkehr vom „langen Weg nach Westen“, den der Historiker Heinrich August Winkler in seiner Darstellung deutscher Geschichte in zwei Bänden beschrieben hat. Wenn der AfD-Spitzenkandidat

in Thüringen, Björn Höcke, davon spricht, die CDU sei eine „transatlantische Vasallenpartei“, und das BSW in seinem 2024er-Europawahlprogramm fordert, Europa dürfe kein „Vasall der USA“ sein, wird klar, dass es das gemeinsame Ziel beider Parteien ist, die USA aus Europa fern- und zumindest auf Abstand zu halten.

In ihrem 2021 vorgelegten Strategiepapier „Realpolitik im deutschen Interesse“ plädierte die AfD dafür, Deutschland solle eine „besondere Brücken- und Mittlerfunktion zum russisch-asiatischen Raum einnehmen“. Daran hat auch der russische Angriffskrieg nichts geändert. Auch das BSW will die politische Wiedernäherung an Moskau. Für die AfD



Die Autorin **Jana Puglierin** ist Head of Office and Senior Policy Fellow am European Council on Foreign Relations (ECFR).

Max Brunner

ist die EU ein „reformunfähiges Konstrukt“, das BSW denkt, „die EU in ihrer aktuellen Verfassung schadet der europäischen Idee“. Beiden geht es um eine Stärkung der nationalen Souveränität. All das ist in der deutschen Debatte nicht neu. Doch bislang war es ein vernachlässigbares Grundrauschen angesichts des grundsätzlichen Bekenntnisses zu euroatlantischer Kooperation und europäischer Integration. Mit der zunehmenden Stärke der politischen Ränder steigt auch deren Einfluss auf die Außenpolitik. Wer nicht möchte, dass Deutschland sich auf einen antiwestlichen, antieuropäischen und antiliberalen Kurs begibt, sollte sich genau überlegen, wo er künftig sein Kreuz macht.

Anzeige

## THE BEST OF TECHNOLOGY 2024

Die WirtschaftsWoche gratuliert zusammen mit den Partnern Capgemini, Fraunhofer ISI und dem Karlsruher Institut für Technologie den Siegern des Best of Technology Awards 2024.

### Corporate Inhouse Solutions

**1. PLATZ**  
E.ON Digital Technology GmbH  
(E.ON HSE Intelligence Plattform)

### Human Resources

**1. PLATZ**  
Mentessa GmbH

### Interne Kommunikation & Kollaboration

**1. PLATZ**  
Zero Workarounds Solutions GmbH

### KI - Produktinnovation

**1. PLATZ**  
IANUS Simulation GmbH

### KI - Prozess- und Geschäftsmodellinnovation

**1. PLATZ**  
E.ON Digital Technology GmbH (E.ON Rooftop)

### Legal & Tax

**1. PLATZ**  
Robert Bosch GmbH

### Marketing & Sales

**1. PLATZ**  
Mainition GmbH & Co. KG

### Produktion

**1. PLATZ**  
CenoLabs GmbH

### Prozessmanagement

**1. PLATZ**  
RATIONAL AG

### Purchase & Supply Chain Management

**1. PLATZ**  
Tacto Technology GmbH

Weitere Informationen unter:  
[award.wiwo.de/bot](https://award.wiwo.de/bot)



Wissenschaftlicher Partner



Knowledge Partner



Strategischer Partner



**WirtschaftsWoche**

Weiterdenken. Weiterkommen.



Hannes P. Albert/dpa

Daniel Delhaes Berlin

## Kanzlerkandidatur

# Die Entscheidung

Friedrich Merz bereitet sich auf die Kanzlerkandidatur für die Union vor. Schon in der kommenden Woche, nach den Wahlen in Thüringen und Sachsen, könnte er die Einigung mit CSU-Chef Markus Söder verkünden.

Im Leben des Friedrich Merz existieren drei Orte, die auf ihn eine mystische Wirkung haben: Da ist das sauerländische Arnsberg, wo seine Familie wohnt, da ist der Tegernsee, wo er ein Ferienhaus besitzt, und da ist Frankreich, das er gern auf dem Fahrrad erkundet, ob mit dem Renn- oder dem E-Bike.

In diesem Sommer wanderte der 68-Jährige durch die heimische Hochheide, radelte mit Freunden im „Midi“, dem Süden Frankreichs, und genoss zum Ausklang in Bayern das Familienidyll, abgeschirmt vom Rest der Welt, mit Panoramablick über den langen See zu den Alpen.

Hier am Tegernsee grillt „Friedrich“ gern ein paar Steaks für Freunde und reicht dazu guten französischen Wein. Er liest mit seiner Frau Bücher, gern Historisches, um das große Ganze besser einzuordnen, aber auch Romane. Und: Er telefoniert.

Neben all der Erholung galt es in diesem Jahr auch, sich auf die entscheidenden Tage seines politischen Lebens vorzubereiten. Offiziell wollen CDU-Chef Merz und CSU-Chef Markus Söder (der seinen Urlaub in der Türkei verbrachte) erst „nach den Landtagswahlen“, „im Spätsommer“ – so die Sprachregelung – klären, wer für die Schwesterparteien als Spitzenkandidat in den Bundestagswahlkampf ziehen wird. Doch die Anzeichen verdichten sich, dass diese Entscheidung schon bald fallen könnte.

Merz werde nicht etwa bis zur Landtagswahl in Brandenburg am 22. September warten, heißt es – kalendrischer Herbstbeginn. Söder und er dürften die Entscheidung zügig nach den Landtagswahlen in Sachsen und in Thüringen verkünden, wenn auch nicht am Wahlabend des 1. September. Die

Partei scheint Merz dabei zu unterstützen: „Wir werden nach den Landtagswahlen in Sachsen und in Thüringen einen kurzen Zeitraum abwarten“, heißt es in der CDU-Führung. Merz wolle die Entscheidung „schnell“ herbeiführen.

Es sind die Tage des Friedrich Merz. Womöglich war der Sommer die letzte größere Pause für den Juristen. Vielleicht hat Merz deshalb die Kraft aller drei Sehnsuchtsorte noch einmal auf sich wirken lassen. Ganz gleich, ob SPD, Grüne und FDP sich vorzeitig trennen oder nicht – ein Kanzlerkandidat wird unablässig präsent sein müssen, werbend für sich, für seine Ideen, kämpfen, auch gegen sein Image.

Seit dem 20. August befindet sich der Parteichef im Wahlkampf. Die CDU soll Sachsen weiter und Thüringen wieder anführen – und Merz dann ab Herbst 2025 das ganze Land. Daran lässt er gleich bei seinem ersten Auftritt nach dem Urlaub keinen Zweifel.

## Kandidatenworte im Wahlkampfendspurt

Sächsische Oberlausitz, Löbau. Der Ort liegt im Dreiländereck mit Polen und Tschechien. Hier kandidiert Conrad Clemens, der Staatskanzleichef von Sachsens Ministerpräsidenten Michael

Gemeinsam wandern sie los, vom Marktplatz aus, vier Kilometer den Berg hinauf zum Wahrzeichen der Stadt, dem gusseisernen Turm. Merz präsentiert sich dynamisch. Trittfest eilt er mit seinen Wanderschuhen voraus. Die Mitwanderer schnaufen hinterher, Kandidat Clemens, 27 Jahre jünger als Merz, muss unterwegs sein Hemd wechseln. Friedrich Merz, immer einen Schritt voraus. Mehr Symbolik geht kaum.

Aber es geht hier natürlich nicht vorrangig ums Wandern. Auf dem Löbauer Berg angekommen, erwarten ihn etwa 100 Menschen bei Freigetränken und Bratwurst. „Ich möchte, dass Michael Kretschmer Ministerpräsident bleibt“, sagt Merz. Er hat den Görlitzer seit Wochen sagen lassen, was er wollte, auch wenn es gegen die Linie der Bundespartei verstößt. Keine Waffenlieferungen mehr an die Ukraine, dafür Diplomatie, fordert Kretschmer. Das wollen die meisten Ostdeutschen hören. Kretschmer ist wirklich dieser Meinung.

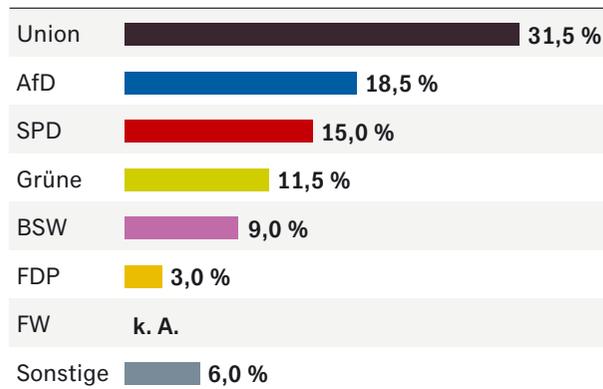
Und die Bundes-CDU? War zum Schweigen verdonnert. Bloß keine innerparteilichen Debatten. Es reicht, wenn sich die Koalitionspartner der Ampel jeden Tag keilen und sich selbst den Titel „Übergangskoalition“ geben.

Merz indes sieht das Land „vor großen Herausforderungen“, wie er am Fuße des Turms erklärt. Er ist das Industriedenkmal einer Region, die keine Industrie mehr hat. Dafür hat Löbau eine schöne Altstadt, Handwerker, kleine Mittelständler und viel Natur sowie Landwirtschaft im Umland.

Was fehlt, ist Zuversicht. Merz sagt: „Ich mache das hier nicht für mich. Ich mache das aus der tiefen Überzeugung, dass wir in unserer Generation und unserer Zeit die Pflicht haben, dieses Land so zu führen, dass unsere Kinder und unsere Enkelkinder die gleichen Chancen haben, wie wir sie gehabt haben.“

## Union klar vorne

Sonntagsfrage: Wenn am Sonntag Bundestagswahl wäre ... Ergebnis in Prozent



HANDELSBLATT

Stand: 26.8.2024 • Quelle: INSA

Kretschmer. Sein Vorgänger hat das Direktmandat geholt. Aber ob dies noch einmal gegen die AfD gelingen wird? Also hat Clemens den Parteivorsitzenden gebeten zu kommen. Es ist Anfang August, der parteilose Oberbürgermeister begrüßt ihn. „Herzlichen Dank für die Gastfreundschaft in dieser schönen Stadt“, erwidert der Sauerländer mit einem Eintrag im Gästebuch der Stadt.



Friedrich Merz – mit Markus Söder, beim Wahlkampf in Erfurt, mit Hendrik Wüst: Bloß keine innerparteilichen Debatten.



Vergangene Woche habe er mit EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen in einem „persönlichen Gespräch“ gesagt: Brüssel müsse sich ums große Ganze kümmern, nicht ums Klein-Klein. Und dann fällt der folgende Satz: „Wenn wir Regierungsverantwortung im nächsten Jahr übernehmen, dann werden wir uns, dann werde ich mich um eine gemeinsame europäische Politik bemühen.“ Er sagt: „Ich“.

Es blieben vier Jahre bis 2029, damit Europa wieder eine Rolle spiele in einer „Welt der Trumps, Putins und Xi Jinpings“. Vier Jahre einer CDU-Kommissionspräsidentin und eines CDU-Bundeskanzlers? „In diesen gemeinsamen Jahren müssen wir etwas erreichen“, sagt Merz. Applaus.

In diesem Moment gibt es keinen Zweifel mehr: Hier steht der Kanzlerkandidat von CDU und CSU. Wenn Kretschmer gewinnt, wenn er noch einmal eine Koalition mit SPD und Grünen schließen kann, dann wäre der Sieg der Startschuss für den Merz'schen Bundestagswahlkampf. Söder und Hendrik Wüst aus Nordrhein-Westfalen müssten es hinnehmen, gute Umfragewerte hin oder her.

#### Der Terminplan steht, ein Risiko bleibt

Rund um den Wahltag gibt es für Merz viele Gelegenheiten, um letzte Dinge zu klären. Am Wahlsonntag wird Merz in Bonn das 75-jährige Jubiläum der Bundestagsfraktion feiern. Am Nachmittag wird er nach Berlin fliegen und mit Vertrauten das Wahlergebnis beraten. Am Tag nach den Wahlen wird in Berlin das CDU-Präsidium tagen, in München die CSU-Führung.

Am Donnerstag und Freitag dann trifft sich der Vorstand der CDU/CSU-Fraktion auf Schloss Neuhausen bei Berlin – benannt nach dem preußischen Staatsreformer Karl August von Hardenberg. Danach könnten Merz und Söder vor die Presse treten.

Aufgehen wird dieser Plan jedoch nur, wenn die Partei vorher die Ostwahlen gut übersteht. Merz wollte die Ränder schwächen, nun muss er neben der AfD auch noch mit dem BSW zu-recht kommen. Daher drohte Merz direkt nach dem Terroranschlag von Solingen, bei dem ein ausreisepflichtiger Syrer drei Menschen tötete: „Es reicht!“ Die Wähler sollen nicht noch mehr zu den Extremen laufen.

Er eignete sich mit Rückendeckung des Parteipräsidiums sogar ihre Sprache

an, forderte einen generellen Aufnahmestopp für Syrer und Afghanen, harte Grenzkontrollen, Kameraüberwachung auf öffentlichen Plätzen. Und er will sogar die „nationale Notlage“ erklären sowie europäisches Recht aushebeln.

Auch in dieser Frage will er wieder mit Kommissionspräsidentin von der Leyen reden. Das alles berichtet er nach einem eigentlich schon lange angesetzten vertraulichen Treffen mit Kanzler Olaf Scholz (SPD) und poltert, dem Kanzler „entgleitet mittlerweile das eigene Land“. Der Bundestagswahlkampf hat längst begonnen.

Solingen hat das politische Restrisiko verdeutlicht. Wie fragil Merz selbst schon davor die Lage einschätzte, zeigte sich direkt nach seinem Urlaub: Gitta Connemann, Chefin der Mittelstandsunion, hatte erklärt, die CDU werde nach einer erfolgreichen Bundestagswahl die Rente ab 70 einführen.

Merz tobte, kanzelte die Mittelstandspolitikerin in der Präsidiumssitzung als „fünfte Reihe“ ab, wie Teilnehmer hinterher berichteten. Seinen Generalsekretär Carsten Linnemann ließ Merz umgehend öffentlich erklären: „Weder im Wahlprogramm noch im möglichen Koalitionsvertrag wird eine Rente mit 70 stehen.“

Rentendebatten können die Union im Wahlkampf entscheidende Prozentpunkte kosten und zum „Worst-Case-Szenario“ für Merz führen. Politikwissenschaftler Hans Vorländer von der TU Dresden beschreibt es so: „Sollten AfD und BSW in Thüringen und Sachsen eine Mehrheit erhalten, dann wird die Diskussion um Friedrich Merz und den Kurs in 2025 richtig Fahrt aufnehmen.“ Allerdings glaubt er nicht, dass es so weit kommt. „Ich rechne damit, dass Michael Kretschmer auf der Zielgeraden an der AfD vorbeiziehen wird.“ Wenn nicht, dann werde „Friedrich Merz unter Druck geraten“.

#### Ruhe bewahren am Wahlabend

In der CDU-Führung heißt es, am Wahlabend gelte es, Ruhe zu bewahren und die ersten gesicherten Ergebnisse gegen 21 Uhr abzuwarten. Bloß keine falschen Dinge im Lichte erster Prognosen verkünden. Merz und seine Vertrauten würden in der Parteizentrale schauen, „welche Optionen es für eine Regierungsbildung gibt und inwieweit die Bundespartei steuernd eingreifen muss, damit der Bundestagswahlkampf nicht verhagelt wird. Es ist wichtig, dass

keine Positionen eingenommen werden, die unsere Glaubwürdigkeit beschädigen.“

Zwar haben die Landesverbände – abgesehen von Bündnissen mit AfD und Linkspartei – offiziell freie Hand. Doch will die Parteiführung, gerade bei etwaigen Verabredungen mit dem BSW, genau hinschauen: „Wir dürfen keine Experimente zulassen, die in Westdeutschland Glaubwürdigkeit kosten oder unser Grundsatzprogramm infrage stellen.“

Wenn der Drahtseilakt in Sachsen und Thüringen gelinge, gebe es keinen Grund mehr, die Wahl in Brandenburg am 22. September abzuwarten, heißt es weiter. Dort habe die CDU nichts zu verlieren. Im Gegenteil: Spitzenkandidat Jan Redmann sieht Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) im Abwärtssog der Bundespolitik. Da könnte ein Kanzlerkandidat Merz hilfreich sein, um am Ende vorne zu liegen.

Für die Kür sei es wichtig, ein gemeinsames „Wording“ zwischen CDU und CSU zu finden, für das sich alle nach dem Wahltag „ein paar Tage Zeit lassen sollten“. Niemand solle irgendeinen Zweifel haben, niemand über die Medien zündeln können, so wie im Machtkampf zwischen Armin Laschet und Söder 2021.

Weil es im Angesicht der Populisten von AfD und BSW um mehr gehe als um die Rückkehr an die Macht, wüssten alle Beteiligten, „wie wichtig die Geschlossenheit in dieser Frage ist“.

#### Merz soll öfter mal lächeln

Den Unterstützern von Merz geht es bereits um Details. „Er sollte weniger grimmig gucken und öfter mal lächeln – auch in ernsten Debatten“, empfehlen sie. Schließlich müsse er an seinem Image arbeiten, bei Frauen, bei Progressiven.

Vor seinem Urlaub wagte sich Merz sogar in den Wohlfühl-Talk „Drei nach

Neun“ im NDR. Seine Frau hatte im Glamour-Magazin „Bunte“ erklärt, ihr Mann bekoche sie perfekt – und zwar jedes Mal. Nun musste er im TV erklären, wie er das schafft: „Es gelingt, indem Sie vor allem die Nudeln nicht weich kochen.“ Und damit die Soße sämig wird: „Bloß kein Mehl! Geben Sie etwas Weißwein rein, und lassen Sie es etwas länger köcheln.“

Merz erklärte dort auch, wie er die Probleme der Bahn lösen würde. Und er räumte ein, dass die Union die Menschen noch davon überzeugen müsse, dass sie die Probleme der Zeit lösen könne.

Noch versucht Rivale Söder, diesbezüglich mitzuhalten. Er war sogar beim TV-Talk mit Moderatorin Ina Müller in der Hamburger Seemannskneipe und ließ intime Fragen über sich ergehen. Und er sang ein Lied, mit voller Stimme. Zum Ende der Sommerpause erklärte er im ARD-Sommerinterview zur Kanzlerkandidatur: „Ein CSUler kann das nur werden, wenn die CDU ihn darum bittet.“

So war es 2021. Damals trat er gegen CDU-Chef Laschet an; viele CDUler hatten ihn dazu ermuntert. Es waren schaurige Tage eines traumatisierenden Machtkampfs.

Dieses Mal, so heißt es in der CDU, würden sie ihn nicht noch einmal rufen. Auch wenn es Lob gibt: „Beide können es. Beide können es jederzeit machen. Deutschland braucht keine Angst zu haben, dass es bei einem vorzeitigen Scheitern der Ampel führungslos wäre.“

Beide müssen sich nur noch einigen. Wann genau? Darüber schweigen sich beide aus. Wo? Wohl eher nicht im Haus am Tegernsee, das für Freunde reserviert ist. Wie sagte Merz doch im TV über Söder: „Wir sind Kollegen. Wir sind Parteiliebe. Aber wir haben privat relativ wenig miteinander zu tun.“



Wir sind Kollegen. Wir sind Parteiliebe. Aber wir haben privat relativ wenig miteinander zu tun.

Friedrich Merz über Markus Söder

## Sinkende Inflation

Jubel wäre  
noch fehl  
am Platze

Teuerung unter der Zwei-Prozent-Marke, aber der Kampf ist nicht gewonnen.



Michael Maisch ist Ressortleiter Finanzen. Sie erreichen ihn unter: maisch@handelsblatt.com

Es gibt sie doch noch, die guten Nachrichten aus der deutschen Wirtschaft: Die Inflation ist im August überraschend deutlich auf 1,9 Prozent gefallen. Das ist ein Meilenstein, denn erstmals seit Beginn der Hochinflationphase 2021 liegt die Teuerung damit wieder in dem Bereich, den die Europäische Zentralbank (EZB) als Preisstabilität definiert.

Aber das bedeutet nicht, dass der Kampf gegen die Inflation endgültig gewonnen ist und dass die EZB nun unbeschwert und ohne jede Hemmung ihre Geldpolitik lockern könnte. Darauf scheinen zumindest viele Investoren an den Aktienbörsen zu hoffen.

Zumindest haben die positiven Inflationsdaten den Dax nur einen Monat nach einer scharfen Korrektur auf einen neuen Rekordstand getrieben. Allerdings sollten sich die Anleger nicht allzu sehr auf die Rückendückung der Notenbank verlassen.

Wahrscheinlich werden sich EZB-Chefin Christine Lagarde und ihre Kolleginnen und Kollegen im September zu einer weiteren Zinssenkung durchringen, es wäre die zweite nach der langen Phase steigender Leitzätze. Aber eine ganze Serie von Senkungen ist aus heutiger Sicht unwahrscheinlich und wäre auch falsch.

Vor allem eine Zahl stützt diese Argumentation: Die Kerninflation, bei der besonders schwankungsanfällige Komponenten wie Energie und Nahrungsmittel herausgerechnet werden, ist im August im Vergleich zum Vorjahr nur leicht von 2,9 Prozent auf 2,8 Prozent gefallen und liegt damit nach wie vor deutlich über dem Stabilitätsziel der Notenbank.

Das bedeutet, der Preisdruck ist noch nicht verschwunden und schon jetzt lässt sich absehen, dass die Inflationsrate gegen Ende des Jahres wieder anziehen wird. Dieser Donnerstag war ein guter Tag im Kampf gegen die Teuerung, aber noch nicht der entscheidende.

► Bericht Seite 36



## Nvidia

## Kein Börsenwunder

Der Boom bleibt aus: Die Reaktion auf die Rekordzahlen des Chipherstellers sagt viel.

**W**elches Unternehmen hat schon eine Gewinnmarge von 55 Prozent? Nvidia. Der Klub der Firmen mit derartigen Ertragsstärke ist überschaubar. Trotzdem hat diese Zahl für Enttäuschung gesorgt. Denn im Quartal zuvor hatte der Chiphersteller Nvidia mit 57 Prozent sogar noch etwas besser gelegen. Trotz allem hat der Tech-Riese insgesamt Rekordzahlen geliefert und die ohnehin hohen Erwartungen der Investoren erfüllt. Oder genauer gesagt: die „offiziellen“ Erwartungen. Denn neben den von Analysten genannten Prognosen gab es offensichtlich noch vielfach die Vorstellung, dass diese Prognosen deutlich übertroffen werden sollten, was möglicherweise ein wahres Kursfeuerwerk, wie die Börsianer es lieben, ausgelöst hätte.

Weil Nvidia aber „nur“ ein Rekordergebnis ohne fettes Sahnehäubchen abgeliefert hatte, schmierte die Aktie im nachbörslichen Handel in New York erst einmal ab. Und die wichtigste Frage, wie weit der Hype um das Thema Künstliche Intelligenz (KI) auf Illusionen und wie weit auf realistischen Hoffnungen beruht, blieb weiterhin unbeantwortet. Der im Vorfeld entfachte Hype um die Quartalszahlen von Nvidia, die hochgejazzten Hoffnungen auf eine Fortsetzung des Börsenwunders, die Enttäuschung allein schon deswegen, weil die großartigsten Fantasien der Realität nicht standgehalten haben: All das sagt eine Menge über die Stimmung an den Börsen aus.



Frank Wiebe ist Chefkomentator im Finanzressort. Sie erreichen ihn unter: wiebe@handelsblatt.com

Keinen Monat nach einem deutlichen Einbruch der Kurse sind die Anleger schon wieder bereit, nach den Sternen zu greifen. Dass Nvidia dabei nicht mitspielt, nehmen sie der Aktie übel. So sieht ein überspannter Markt aus, getrieben von Investoren, die einfach wollen, dass es immer weiter aufwärtsgeht.

Die Frage, ob sich die Milliardeninvestitionen in KI jemals auszahlen, wurde in der Analystenkonferenz nach Bekanntgabe der Zahlen zwar gestellt. Nvidia-Chef Jensen Huang hatte dazu Erläuterungen parat, konnte die Frage aber nicht wirklich beantworten. Das ist nicht überraschend.

Denn Nvidia liefert Chips für Rechenzentren, die die Entwickler von KI brauchen. Diese Entwickler, darunter Tech-Konzerne wie Microsoft, Google und Co., müssen mit ihren Modellen Mehrwert für ihre eigenen Kunden schaffen, die auf dieser Grundlage möglicherweise ihre Produktivität erhöhen oder ganz neue Angebote wiederum für ihre eigenen Kunden schaffen.

Die Wertschöpfungskette ist also lang. Ob sie nachhaltig Werte schöpft, entscheidet sich weit weg von Nvidia, in einer noch nicht überschaubaren Zukunft. Es geht letztlich um die Frage: Ist KI mit dem Internet vergleichbar, das vor der Jahrtausendwende einen übertriebenen Börsenboom erzeugte, aber anschließend die Welt veränderte und die Grundlage für den Aufstieg der heute weltweit wichtigsten Konzerne bildete? Oder mit den Kryptowährungen, die eine Zeit lang als mögliche Alternative zum traditionellen Finanzsystem galten, inzwischen nur noch als Ergänzung wahrgenommen werden, dafür aber zuletzt relativ gut gelaufen sind?

Diese Frage ist bisher offen. Wahrscheinlich wird KI mit keiner der beiden früheren Tech-Wellen direkt vergleichbar sein. Wahrscheinlich wird das Erstaunen darüber, dass KI Texte verfassen und Bilder malen kann, irgendwann einer neuen Normalität weichen, in der man sich daran gewöhnt hat, ohne noch weiter Künstliche mit menschlicher Intelligenz zu verwechseln.

Es wird zahlreiche neue Anwendungen geben, von der Medizin bis zur Robotik, nicht die eine große Revolution. Und die Börse wird ihr Augenmerk stärker auf die Unternehmen richten, die KI anwenden und darauf Geschäftsmodelle aufbauen. Nvidia bleibt dann spannend, aber vielleicht nicht mehr der Mittelpunkt des Hypes.

## Parteiprogramme

# Albtraum für die Wirtschaft

AfD und das BSW rütteln am Geschäftsmodell Deutschlands.

**A**fD und das Bündnis Sahra Wagenknecht (BSW) müssten Unternehmer und ihre Beschäftigten eigentlich um den Schlaf bringen. Im Grunde auch nicht erst seit der thüringische AfD-Politiker Björn Höcke dem für Vielfalt werbenden Mittelstand empfahl, die „Klappe zu halten“. Und ihnen wirtschaftliche Turbulenzen wünschte, wenn man nicht auf seiner Seite sei. Aber erst jetzt dürfte vielen Betrieben ein Licht aufgegangen sein, dass bei der AfD für die Wirtschaft ein anderer Wind weht, sollte sie in Regierungsverantwortung kommen.

Es gibt von Unternehmerseite viel berechtigte Kritik an der Bundesregierung. Wirtschaftsvertreter weisen auf den migrationspolitischen Kontrollverlust der Regierung hin, auch wenn es nun neue Verschärfungen gibt. Aber auch völlig zu Recht darauf, dass SPD, Grüne und FDP nicht in der Lage sind, der Wirtschaft Wege aus der Krise zu ebnet. Das Wirtschaftswachstum stagniert seit Jahren, die Welt wundert sich über unsere Energiepolitik, und die Regierung schafft es nicht, ein Wachstumspaket zu verabschieden, das diesen Namen ver-



Thomas Sigmund leitet das Meinungsressort. Sie erreichen ihn unter: [sigmund@handelsblatt.com](mailto:sigmund@handelsblatt.com)

dient hätte. Ambitionsloser geht's nicht mehr.

Das erschöpft sich nicht in der Regierung, auch CDU und CSU haben ihre Ideen für den Aufschwung schnell aufgezählt. Die CDU redet dauernd davon, dass man endlich die verkrusteten Strukturen aufbrechen müsse. Das Problem: 16 Jahre Angela Merkel haben nicht nur in der Flüchtlingspolitik, sondern auch in der Wirtschaftspolitik tiefe Spuren hinterlassen.

Unsinnig ist, AfD-Wähler pauschal als Nazis darzustellen. Es ist legitim, sich über „Kontrollverlust“ in der Flüchtlingspolitik zu beklagen. Der ehemalige Bundespräsident Joachim Gauck hat das schon getan. Trotzdem gibt es einen zentralen Unter-

schied zu den etablierten Parteien. Die Wirtschaftspolitik von AfD und BSW bedroht das Geschäftsmodell Deutschlands. Es geht bei der AfD mit einem EU-Austritt los und endet damit, man brauche keinen Fachkräftezufluss aus dem Ausland. Die Deutschen müssten eben mehr Kinder bekommen. Da weiß man nicht mehr, was man sagen soll.

Das BSW setzt auf Ausgabenprogramme, was unweigerlich höhere Steuern nach sich zieht. Die frühere Vorsitzende der „Kommunistischen Plattform“ Sahra Wagenknecht ist eben kein weiblicher Ludwig Erhard, wie sie sich selbst sieht. Das Wirtschaftsprogramm gleicht einer „sozialistischen Wundertüte“, wie es der Verband Die Familienunternehmer bezeichnet. In ihr steckt eine Mischung aus Sozialismus und Nationalismus. AfD und BSW stehen zudem beide für eine Abkehr vom Westen und eine Hinwendung zu Russland. Wer eine solche Wirtschaftspolitik in Kauf nimmt, um in der Flüchtlingspolitik einen Pflock einzuschlagen, darf sich dann nachher aber nicht beschweren, wenn er in einem Albtraum aufwacht.

► Berichte Seiten 12, 14

## Außenansichten

## EL PAÍS

Zur Debatte über schärfere Sicherheitsregeln und über eine Eindämmung der illegalen Einwanderung in Deutschland schreibt „El País“:

Die Einwanderungsdebatte in Deutschland hat eine giftige Spirale in Gang gesetzt, die einen lange vorhandenen Konsens aufbricht, den Rechtsextremen die Tür zu den Institutionen zu öffnen droht und die Regierungskoalition instabil macht. (...) Seit dem Anschlag (von Solingen) wird in Deutschland das zuvor tabuisierte Thema der Verknüpfung von Zuwanderung und Kriminalität offen diskutiert. Die Tatsache, dass am Sonntag in Thüringen und Sachsen Landtagswahlen stattfinden, erhöht den Druck zusätzlich. Ein Beweis dafür, dass die Einwanderungsfrage in Deutschland bereits zentral war und nur auf einen Auslöser wartete, ist die Tatsache, dass die rechtsextreme Partei Alternative für Deutschland (AfD) schon vor dem Anschlag in den Umfragen in Führung lag. (...) Die Einwanderung ist ein komplexes und schwierig zu handhabendes Thema. Die Vermittlung eines vereinfachten Bildes führt nur zu vereinfachten Antworten.

## DER STANDARD

Zur neu formulierten Anklage gegen den US-Präsidentschaftsbewerber Donald Trump schreibt die Wiener Zeitung „Der Standard“:

Von (Trump) eingesetzte Richter haben mit fragwürdigen Entscheidungen dafür gesorgt, dass die unangenehmsten Anklagen ins Stocken geraten sind. Der Oberste Gerichtshof hat dem vom Justizministerium eingesetzten Ankläger Jack Smith mit seinem Beschluss, wonach ein Präsident bei offiziellen Handlungen Immunität genießt, also über dem Gesetz steht, einen Felsbrocken in den Weg gelegt. Und in Florida hat eine Bundesrichterin, die über Trumps Umgang mit Geheimdokumenten urteilen soll, Smiths Bestellung für illegal erklärt. Doch Smith wehrt sich an allen Fronten. Er beruft gegen die abstruse Entscheidung in Florida und dürfte in der nächsten Instanz recht bekommen. Und seine neu formulierte Anklage zu Trumps Komplizenschaft beim Sturm auf das Kapitol steht laut Experten auf solidem juristischen Boden. Im Wahlkampf werden diese Schachzüge Trump kaum schaden. Aber sie erhöhen den Einsatz für die Wahl (...).

## THE TIMES

Die Londoner „Times“ kommentiert den Besuch des britischen Premiers in Berlin:

Deutschland ist wichtig. (...) Und es bleibt trotz Brexit ein wichtiger Handelspartner für Großbritannien. Es ist ein wichtiges Mitglied des Nato-Bündnisses und nach den USA der größte Lieferant von Waffen und Hilfe für die Ukraine. Der Besuch von Sir Keir Starmer in Berlin und seine Entschlossenheit, gemeinsam mit Bundeskanzler Olaf Scholz bis Ende des Jahres einen neuen deutsch-britischen Vertrag zu vereinbaren, (...) ist auch der erste wichtige Schritt im Rahmen des erklärten Wunschs des Premierministers nach einem „größeren Neustart“ der Beziehungen mit Europa. Sir Keir hat seine Ambitionen deutlich gemacht. Er möchte die wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland im Interesse der „arbeitenden Menschen“ in Großbritannien festigen – ungeachtet der Zwänge, die Berlin aufgrund seiner EU-Mitgliedschaft auferlegt sind. (...) Da Großbritannien nicht mehr Mitglied der EU ist, kann es zwar niemals die Stütze sein, die sich Scholz vielleicht als Alternative zu Frankreich wünscht. Aber es kann immer noch ein wichtiger Verteidigungs- und Wirtschaftspartner sein (...).

## Prüfers Kolumne

# Im Schrittempo zum Tagesziel

Fitnessstracker optimieren das Leben ihrer Träger. Oder schikanieren sie sie?

**E**s ist eine alltägliche Situation: 23:55 Uhr, man liegt schon im Bett, doch plötzlich vibriert etwas am Handgelenk. „Noch 500 Schritte bis zum Tagesziel!“, informiert der Fitnessstracker. Wenn man jetzt nicht aus dem Bett springt und 500 Meter durch die Wohnung hechtet, dann war der ganze Tag für die Katz. Dann hätte man auch den ganzen Tag im Bett bleiben können. Der Fitnessstracker wird diesen Tag als weiteren Tag verbuchen, an dem man sein Ziel nicht erreicht hat.

Und was ist man für ein Mensch, wenn man ständig seine Ziele nicht erreicht? Ein Versager, eine Null. Das Gerät berechnet diese Null mit mathematischer Präzision. Es sagt einem, was man gemacht hat – und was alles nicht.

Es ist schon ein seltsamer Umstand, dass heute offenbar jeder Mensch ein Fitnessziel hat. Früher einmal machten die meisten Menschen überhaupt keinen Sport. Und heute braucht man nicht nur am besten mehrere Sportarten, sondern auch etwas, was man dabei erreichen will. Oft ist es die Zahl der täglich verbrauchten Kalorien. Sogar ich habe



Tillmann Prüfer ist Kolumnist. Sie erreichen ihn unter: [gastautor@handelsblatt.com](mailto:gastautor@handelsblatt.com)

so ein Ziel, meldet mir zumindest mein Smartphone.

Ich kann mich gar nicht erinnern, das Ziel selbst dort eingegeben zu haben. Aus irgendwelchen Gründen findet die Fitness-Software, dass ich täglich eine bestimmte Anzahl an Kalorien verbrennen soll. Und ich tue es. Ich lasse mich von so einem Gerät terrorisieren. Von einem Apparat, der mir vorgibt, dass ich noch nicht genügend anstrengende Bewegungen gemacht habe. Die Fitnessstracker wissen auch, wie gut man geschlafen hat. Schlafen ist jetzt nämlich auch ein Ziel. Wer schläft, sündigt nicht – das war einmal. Man könnte nämlich immer noch ein bisschen besser schlafen, man hat sich beim Schlafen noch nicht genug angestrengt.

Diese Geräte optimieren das Leben besser, als es ein McKinsey-Berater könnte. Alles wird zur Herausforderung. Es ist bestimmt schon technisch möglich, dass ein Tracker einem Liebespaar sagt, ob der Sex, den sie gerade hatten, eigentlich gut war. Und woher weiß das Gerät das so genau? Der irische Sozialwissenschaftler Cailbhe Doherty hat das mal nachgemessen. Er fand heraus, dass die Fitnessstracker eher so mittel die Bewegungen ihrer Besitzer ermitteln. Den Kalorienverbrauch würden sie regelmäßig überschätzen. Bei der Ermittlung des Blutsauerstoffs sind sie sehr ungenau. Das liegt daran, dass sie vieles aus Wahrscheinlichkeiten ableiten müssen.

Und wie ist es dann, wenn man sich doch noch aus dem Bett gequält hat, um seinem Schritte-Ziel entgegenzulaufen? Dann unter schlägt der Tracker bis zu neun Prozent der Schritte. Eigentlich hat man sein Ziel längst erreicht, der Tracker wirft einen trotzdem aus dem Bett. Vielleicht will er uns superfit machen. Vielleicht ist er auch gemein. Wir haben es nicht besser verdient.

Handelsblatt  
— Gastkommentar —

# Die Energiewende kann nur als Demokratieprojekt gelingen

Mit dem „Windbeteiligungsgesetz“ hat Thüringen einen Weg gefunden, seine Bewohner an jeder Kilowattstunde partizipieren zu lassen. Das könnte Vorbild für Deutschland sein. Von **Bernhard Stengele**

**D**ie Energiewende stößt bundesweit auf Akzeptanzprobleme, ob beim Heizen, Verkehr oder bei der Stromproduktion. Sie kann auf breiter Basis nur gelingen, wenn sie für die Menschen mit einem positiven Versprechen verbunden wird. Denn der Satz „Wir müssen die Menschen beim Klimaschutz mitnehmen“ zieht nur, wenn die Realität dazu passt.

Es mag paradox klingen: Thüringen gehört bundesweit zu den Spitzenreitern beim Anteil der erneuerbaren Energien an der eigenen Stromerzeugung – zu fast zwei Dritteln. Gleichzeitig geht es bei der dafür so wichtigen Windenergie nicht recht voran – anders als bei der Solarenergie. Jetzt haben wir per Gesetz einen Weg gefunden, die Menschen an jeder Kilowattstunde zu beteiligen, die ein Windrad in der Kommune produziert.

Zusätzliche Einnahmen sind für die Kommunen damit planbar, sei es für Investitionen in Schulen, Kitas, Schwimmbäder, Turnhallen oder Büchereien. In vielen Regionen Thüringens, im ländlichen Raum, ist der Widerstand gegen Windenergieanlagen lange groß gewesen – das könnte sich jetzt ändern.

Es wäre höchste Zeit: Die Windenergie ist im sauberen Strom-Mix Deutschlands die effizienteste Energiequelle mit der höchsten Leistung pro Quadratmeter. Und der Energiebedarf steigt.

Egal, ob ich mit Mittelständlern oder den Betriebsleitern in einem Weltkonzern spreche, alle erklären, dass sie schnell Zugang zu vor Ort produziertem Ökostrom brauchen, um ihre Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten. Am

besten zwei, drei Windräder, die das Werk direkt versorgen.

Studien zeigen regelmäßig, dass die Akzeptanz in der Bevölkerung für den Windenergieausbau eigentlich hoch ist – theoretisch. Praktisch und vor Ort sieht es immer wieder anders aus. Es stimmt ja: Für Menschen, die ländlichen Raum leben, ändert sich mit Windenergieanlagen das gewohnte Landschaftsbild. Ob das akzeptabel ist oder nicht, ist nicht nur eine ästhetische Frage – die Einschätzung hat auch mit dem Nutzen zu tun. Deshalb war die Frage schon immer berechtigt: Was bringt die Veränderung? Klimaschutz im Allgemeinen, ja. Aber geht es konkreter?

Thüringen hat zwar schon 2016 mit dem Siegel für „Faire Windenergie“ begonnen, Projektentwickler hervorzuheben, die Gemeinden, Bürgerinnen und Bürger freiwillig finanziell beteiligten und lokale Unternehmen einbanden. Aber es war für die Landesregierung wichtig, noch einen entscheidenden Schritt weiterzugehen: Alle angrenzenden Kommunen können sich durch das Windbeteiligungsgesetz darauf verlassen, dass sie finanziell profitieren, wenn sich die Rotoren drehen.

Die Kommunen können jährlich je nach Leistung der Windenergieanlage mit 23.000 bis 30.000 Euro je Anlage rechnen, egal ob es um neue Anlagen oder Repowering geht. Das schafft Spielraum. Wofür die Einnahmen eingesetzt werden, entscheiden die Kommunen selbst.

Hilfe zur Selbsthilfe – das würden sich auch die Forstunternehmen wünschen. Inzwischen betragen die dürrebeschädigten und vom Borkenkäfer zerfressenen Kahlflächen rund 120.000 Hektar. Das entspricht rund einem Fünftel der Waldfläche in Thüringen. Würden rund hundert Wind-

kraftanlagen auf deutlich weniger als 0,1 Prozent dieser Schadfläche stehen, hätten wir noch mehr saubere eigene Energie.

Der Staatsforst würde jedes Jahr Millionen Euro einnehmen und könnte damit geschädigte Monokulturen zu einem gesunden Mischwald umbauen. Dem haben die Oppositionsparteien in Thüringen einen Riegel vorgeschoben. Nachdem das Bundesverfassungsgericht das allgemeine Verbot von Wind im Wald gekippt hatte, legte die Mehrheitsopposition mit einer Änderung des Waldgesetzes nach, das faktisch keine Nutzungsänderung im Wald zulässt.

Die Debatte um das Windbeteiligungsgesetz hat gezeigt, wie vielfältig die Beteiligungsmöglichkeiten über den nun beschlossenen gesetzlichen Mindeststandard hinaus sind: Ein beliebig nutzbares freiwilliges Siegel für „Faire Windenergie“ gibt es weiterhin. Wenn ein Betreiber Anrainern zum Beispiel einen vergünstigten Stromtarif anbietet, ist das eine Win-win-Situation für beide Seiten.

Wir sollten die Beteiligung auch für Solarflächen erweitern. Außerdem entwickeln wir aktuell unseren Thüringer Bürgerenergiefonds weiter, um Genossenschaften bei der Planung von Windparks in Bürgerhand zu unterstützen. Wir sollten einen rechtssicheren Rahmen für neue Erneuerbare-Energien-Gemeinschaften schaffen, die Energie mit Wind, Sonne, Biomasse vor Ort erzeugen und in einem lokalen Umkreis selbst verbrauchen.

Die Energiewende ist ein großes Demokratieprojekt, das Teilnahme und Teilhabe braucht zum Gelingen – nicht nur in Thüringen. Unser Windbeteiligungsgesetz ist dafür ein besonders wichtiger Baustein.



## Der Autor

**Bernhard Stengele** ist Minister für Umwelt, Energie und Naturschutz in Thüringen.

**Windpark im thüringischen Gotha:** Schon 2016 hat das Land mit dem Siegel für „Faire Windenergie“ begonnen, Projektentwickler hervorzuheben.



**B**ayer, Bosch, ZF, Henkel – kaum eine Woche vergeht, ohne dass ein deutscher Konzern einen massiven Arbeitsplatzabbau ankündigt. Gleichzeitig schnellen die Insolvenzzahlen in die Höhe. Nach IWH-Berechnungen meldeten im Juli 1406 Personen- und Kapitalgesellschaften Konkurs an – so viele wie seit etwa zehn Jahren nicht mehr. Besonders betroffen ist das verarbeitende Gewerbe, das Herzstück und Motor der deutschen Volkswirtschaft. Überraschen können solche Meldungen freilich nicht; denn seit 18 Quartalen ist die deutsche Volkswirtschaft praktisch nicht gewachsen. Überraschend wirkt hingegen, dass die Erwerbstätigkeit kontinuierlich steigt. Im zweiten Quartal 2024 gingen in Deutschland etwa 46,1 Millionen Personen einer festen Arbeit nach. Dies waren saisonbereinigt nicht nur 54.000 Erwerbstätige mehr als im Vorquartal, sondern auch 784.000 Personen mehr als im letzten Vorkrisenquartal, dem Schlussquartal 2019.

Ein Teil der Antwort auf diese Entwicklung ist die steigende Teilzeitquote. So arbeiteten im ersten Quartal dieses Jahres 39,1 Prozent der Erwerbstätigen in Teilzeit. Offenbar wird das gesamtwirtschaftliche Arbeitsvolumen auf mehr Köpfe verteilt. Angesichts des bevorstehenden Alterungsschubs der Gesellschaft ist dies ein Trend, den man sowohl aus gesamtwirtschaftlicher wie auch aus sozialpolitischer Sicht kritisch beurteilen kann. Da es sich aber in den meisten Fällen um souveräne Entscheidungen der Erwerbstätigen handelt, also mehr Freizeit einem höheren Einkommen freiwillig vorgezogen wird, kann man nicht von Ineffizienz oder Marktversagen sprechen.

Kritischer zu sehen ist dagegen der zweite Teil der Antwort: Ein Großteil des Beschäftigungsaufbaus in der jüngsten Vergangenheit fand im öffentlichen Dienst statt, während gleichzeitig im gewerblichen Sektor Arbeitsplätze abgebaut werden. Gemessen am Schlussquartal 2019 stieg die Erwerbstätigkeit im Bereich „öffentliche Dienstleister, Erziehung, Gesundheit“ saisonbereinigt um 819.000 Personen, während sie im verarbeitenden Gewerbe um 289.000 sank. Dieser Beschäftigungsaufbau war mit 7,2 Prozent etwa doppelt so stark wie der Abbau von Industriearbeitsplätzen, der im selben Zeitraum bei 3,7 Prozent lag. Es ist also nicht so, dass die Arbeit eines Vollzeitbeschäftigten in der Industrie nun von zwei Halbtagskräften erledigt wird, sondern dass Industriearbeitsplätze abgebaut und in der Statistik durch zwei Teilzeitkräfte im öffentlichen Dienst kompensiert werden.

Nun gehört es zu den Grundprinzipien einer Marktwirtschaft, dass sich jeder Arbeitsplatz in der Privatwirtschaft rechnen muss, die Beschäftigten also ihre gesamten Arbeitskosten erwirtschaften müssen. Für Beschäftigte im öffentlichen Dienst gilt dies hingegen nicht. Deren Löhne und Gehälter werden aus staatlichen Abgaben finanziert, also Steuermitteln, Gebühren oder Beiträgen.



Der Chefökonom

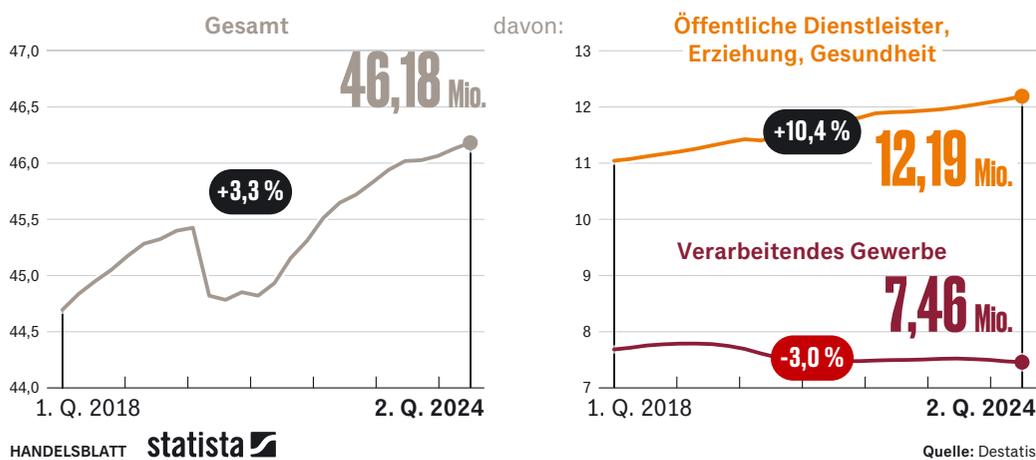
# Warum die Beschäftigung trotz Dauerkrise steigt

Der Arbeitsmarkt galt lange als wichtiger Indikator für die Konjunktur. Diese Funktion hat er verloren. In Wahrheit ist die Lage nämlich schlechter, als die Daten vermuten lassen.

Von Bert Rürup und Axel Schrunner

## Jobwunder beim Staat

Zahl der Erwerbstätigen in Deutschland in Millionen



Nun besteht kein Zweifel, dass ein leistungsfähiger öffentlicher Sektor mit effizienten Behörden, gut ausgerüsteter Polizei, modernem Bildungswesen, hochentwickeltem Gesundheitssystem und leistungsfähigem Erziehungs- und Pflegesystem unverzichtbar für eine moderne Gesellschaft ist. Solch ein Staatssektor erfordert viel Geld – und ein großer Teil dieser Mittel wurde in den vergangenen Dekaden von der florierenden exportstarken Industrie und ihren meist gut bezahlten Beschäftigten erwirtschaftet.

Wirft man heute einen Blick in die Statistiken, kann von „florieren“ keine Rede mehr sein. Die Produktion im verarbeitenden Gewerbe war im Frühsommer dieses Jahres niedriger als im Sommer des Jahres



Der Autor

Bert Rürup  
ist Chefökonom  
des Handelsblatts.

2011(!). Ähnliches gilt für die Auftragseingänge – mit der Folge, dass die Auftragsbestände schrumpfen. Während die Politik immer noch über die Risiken einer Deindustrialisierung debattiert, ist diese Entwicklung bereits in vollem Gang, wie Ifo-Chef Clemens Fuest jüngst im „Handelsblatt“-Interview feststellte.

Deutschlands erfolgreiche Dax-Konzerne erwirtschaften ihre Gewinne zunehmend im Ausland, die für den Standort ungemein wichtige Automobilindustrie befindet sich am Beginn des größten Strukturwandels ihrer Geschichte, und die energieintensiven Branchen sind auf dem Weltmarkt preislich kaum mehr wettbewerbsfähig. Gemessen an den Rekordwerten vom Sommer 2018 produziert heute die deutsche

Industrie rund 20 Prozent weniger. Der neuerliche Rückgang des Ifo-Geschäftsklimas zeigt, dass eine baldige Besserung nicht zu erwarten ist. Sowohl die aktuelle Lage als auch die Geschäftsaussichten für die kommenden Monate wurden nach unten revidiert. Die Stimmung in der Industrie liegt damit auf dem tiefsten Stand seit dem ersten Corona-Lockdown im Jahr 2020. Die gesamtwirtschaftliche Leistung in diesem Jahr geht erneut zurück.

Konzepte, wie sich dieser Abwärtstrend stoppen ließe, liegen seit Langem auf dem Tisch. Wenn die Regierung dem Trend zur Teilzeitbeschäftigung entgegenwirken wollte, müsste sie die Anreize zur Erhöhung des Arbeitsangebots stärken. Dazu könnten beispielsweise die Begünstigungen für Minijobs begrenzt, die überkommene Besteuerung von Ehepaaren geändert sowie die Hinzuerdienstmöglichkeiten von Wohn- und Bürgergeldempfängern reformiert werden.

International mobiles Kapital wird in der Regel dort investiert, wo unter Abwägung aller Umstände die höchste Nachsteuerrendite zu erwarten ist. Insbesondere bei der Unternehmensbesteuerung ist Deutschland in den vergangenen Jahren ins Hintertreffen geraten, da andere Industrieländer diese Steuern deutlich gesenkt haben. „Im Vergleich zu den internationalen Wettbewerbern Deutschlands fiel die tarifliche Besteuerung der Gewinne von Kapitalgesellschaften mit 29,9 Prozent im Jahr 2023 hoch aus“, schreibt das Bundesfinanzministerium zutreffend in seinem aktuellen Monatsbericht.

Neben harten Standortfaktoren wie wettbewerbsfähigen Steuern und einer modernen Infrastruktur werden Investitionsentscheidungen jedoch auch von scheinbar weichen Faktoren beeinflusst. Dazu zählt nicht zuletzt auch die Antwort auf die Frage, ob der jeweiligen Regierung zugetraut wird, die erkennbaren gesellschaftlichen Herausforderungen zu bewältigen. Und hier – gibt die Ampelregierung ein desaströses Bild ab. Es fällt schwer, sich an eine ähnlich zerstrittene und damit handlungsunfähige Koalition zu erinnern. Aus der selbst ernannten Fortschrittskoalition ist eine Stillstandskoalition geworden.

Ohne kluge und mutige wirtschaftliche Entscheider sowie eine wettbewerbsfähige Industrie wäre der wachsende Wohlstand der Bundesrepublik in den zurückliegenden 70 Jahren undenkbar gewesen. Alle Parteien, die bereit sind, politische Verantwortung dafür zu übernehmen, sollten anerkennen, dass die großen Aufgaben der kommenden Dekaden ohne einen starken industriellen Sektor nicht lösbar sind. Gesucht ist ein Dreiklang aus einem wachstumsorientierten Steuersystem, gelockerten Beschäftigungsbremsen sowie gleichermaßen realistischen wie technologieoffenen Klimaschutzvorgaben. Der Staat setzt die Rahmenbedingungen, für Wachstum und Wohlstand sorgen Wirtschaft und Wissenschaft.

Thomas Hanke Berlin

**M**anchmal helfen Blicke ins Ausland – insbesondere dann, wenn im eigenen Land die Orientierungslosigkeit groß ist. Das gilt ohne Zweifel für Deutschland, wo nach dem Attentat von Solingen und vor den wichtigen Landtagswahlen im Osten die Ratlosigkeit grenzenlos erscheint. Das gilt insbesondere für eine weitgehend ohnmächtige Regierungskoalition.

Schauen wir also nach Frankreich: Vier Jahrzehnte haben Frankreichs Konservative die Politik des Landes bestimmt, mit Persönlichkeiten wie Charles de Gaulle und Giscard d'Estaing. Sie haben ihr Land in die EU geführt, mit Deutschland ausgesöhnt und mit Concorde, dem TGV und einem Abtreibungsgesetz wirtschaftlich und gesellschaftlich modernisiert.

Diese Kraft ist seit der Parlamentswahl vom Juni nur noch eine Splitterpartei. Ihr Vorsitzender hat sich dem rechtsextremen Rassemblement National als Partner angedient. Die meisten Wähler waren schon vorher übergelaufen. Sie wählten das Original, nachdem die rechte Mitte sich über Jahre zur Kopie degradiert hatte. Andere gingen zu Emmanuel Macron.

Die Tories in Großbritannien haben sich in ein ähnliches Verhängnis gestürzt: Sie radikalisierten sich zur Anti-EU- und Anti-Migrations-Partei. Damit organisierten sie die schlimmste Wahlniederlage seit dem Zweiten Weltkrieg – und ebneten den Weg für starke Zugewinne der rechtspopulistischen Partei Reform UK des Brexit-Apostels Nigel Farage.

Die Implosion der rechten Mitte ist ein Drama für Europa. Sie schafft die Voraussetzungen für den Aufstieg der mit Russland verbandelten Rechts- und Linkspopulisten, die nicht nur die liberale Grundordnung der Europäischen Union infrage stellen, sondern auch eine bedenkliche Nähe zu Moskau pflegen. In Deutschland sind das die Alternative für Deutschland (AfD) und das Bündnis Sahra Wagenknecht (BSW).

Die CDU ist nun neben der spanischen Volkspartei (PP) die letzte bedeutende liberal-konservative Formation in der EU. Droht beiden ein ähnliches Schicksal wie den französischen Republikanern und den britischen Konservativen? Vor den Landtagswahlen in Sachsen, Thüringen und Brandenburg im September steckt die CDU in einer Zerreißprobe. Sie lehnt die völkisch-nationale Politik der AfD ab, wendet sich gegen die Russlandnähe des Bündnisses Sahra Wagenknecht. Gleichzeitig sucht sie den Anschluss an deren Wähler: durch wachsende Migrationskritik und Forderungen einiger Spitzenpolitiker, auf Waffenlieferungen an die Ukraine zu verzichten.

### Keine öffentliche Debatte über Lehren aus Frankreich in der CDU

Das ist eine auffällige Parallele zu Frankreich. Auch dort schossen Konservative sich auf die Zuwanderung ein und verlangten eine größere Nähe zu Russland, das traditionell Frankreichs verlässlicher Partner gewesen sei.

Die CDU führt keine öffentliche Debatte über Lehren aus Frankreich. Doch einigen ihrer Politiker lässt der Niedergang der Republikaner keine Ruhe. „Namhafte Vertreter der Republikaner haben erst angefangen, die Sprache des Front National zu übernehmen, dann dessen Positionen, und am Ende wollten sie alle Hürden abräumen“, analysiert Präsidiumsmitglied Andreas Jung. Die Quitting: Bei der Parlamentswahl im Juni kamen die Republikaner nur noch auf sieben Prozent der Stimmen.

Als früherer Co-Vorsitzender der Deutsch-Französischen Parlamentarischen Versammlung hat Andreas Jung enge Beziehungen zum Nachbarn. „Bei allem Verständnis für die schwierige Situation der Republikaner zwischen Macron und Le Pen: Solche Strategien haben sie unter zehn Prozent gebracht, das ist der Weg ins Verderben“, urteilt Jung über die Annäherung an die Rechtsextremen.

Aber: Könnte die CDU auf einen ähnlichen Weg geraten? Merz lehnt die Kooperation mit der AfD ab. Doch seine Forderungen, keine Syrer und Afghanen mehr aufzunehmen und doppelte Staatsbürgerschaften zu beenden, dienen kaum dem Kampf gegen Gewalttäter und stärken ra-



dikale Positionen. Jung sieht das anders: „Friedrich Merz macht immer wieder deutlich, was unser Ansatz beim Thema Migration ist: Probleme klar benennen, konsequente Lösungen forcieren – aber nicht sprachlich überdrehen.“ Merz' aktuelle Initiative zielt „auf Zusammenarbeit mit der Regierung und gemeinsame Handlungsfähigkeit gegen einen Vertrauensverlust in der Gesellschaft“.

Könnte die CDU auf einen ähnlichen Weg geraten? Jung weist das zurück: „Bei uns steht die Brandmauer zur AfD. Es war gerade Friedrich Merz, der diesen Begriff für die harte Abgrenzung geprägt hat.“ Vor wenigen Tagen hat der Vorsitzende bekräftigt: „Wir können mit der AfD nicht zusammenarbeiten.“ Doch seine Forderungen, keine Syrer und Afghanen mehr aufzunehmen und doppelte Staatsbürgerschaften zu beenden, dienen nicht dem Kampf gegen Gewalttäter und stärken radikale Positionen.

Merz' Generalsekretär Carsten Linnemann hat schon vor dem Anschlag von Solingen die Zuwanderung zu Deutschlands größtem Problem aufgeblasen. Die Ampel patzte bei den drei wichtigsten Themen: „Migration, Migration und Migration“, äußerte er kürzlich. Ist das nicht AfD-Sprache?

Jung will das nicht kommentieren, hält aber inhaltlich dagegen: „Unser C verpflichtet: Wo andere Öl ins Feuer gießen, stehen wir für Zusammenhalt.“ Die Werte der CDU seien „Schutzschirm gegen polarisierende Scharfmacherei.“

Jürgen Hardt, außenpolitischer Sprecher der Unions-Bundestagsfraktion, hat ebenfalls gute Kontakte nach Frankreich. Und er analysiert das Abdriften der dortigen Konservativen so: „Der Versuch eines ‚FN light‘ ist gescheitert.“ Man könne „eine politische Kopie versuchen, aber die Leute wählen immer das Original“.

Zu Beginn seiner Karriere wusste das auch Nicolas Sarkozy, langjähriger Übervater der französischen Konservativen. Anfangs setzte er auf eine zuwanderer- und muslimfreundliche Politik. „Die muslimische Komponente gehört zu Frankreich“ und sie werde den „französischen Schmelztiegel bereichern“, schrieb er in einem 2004 erschienenen Buch. Zu behaupten, der Islam passe nicht zu

den Werten der Republik, laufe „auf eine Form von Rassismus hinaus“.

20 Jahre sind diese Aussagen alt. Sie wirken verblüffend aktuell, wenn man sich anschaut, wie die Bundesrepublik noch immer hadert mit Christian Wulffs Aussage, „der Islam gehört zu Deutschland“. Und wie die CDU auf ihrem jüngsten Parteitag im Mai um ihr Verhältnis zum Islam und die „deutsche Leitkultur“ gerungen hat.

2007 vollzog Sarkozy eine politische Wende. Sein damaliger enger Berater Patrick Buisson, ein Ende 2023 verstorbener harter Rechter, empfahl ihm einen Schwenk. Wahlarithmetisch sei bei den Franzosen mehr zu holen, die mit dem FN sympathisierten.

Im Präsidentschaftswahlkampf 2007 forderte der gewendete Sarkozy ein Ministerium für Zuwanderung und französische Identität und wetterte gegen Muslime: „Wenn man in Frankreich wohnt, dann respektiert man die Regeln, dann ist man nicht polygam, macht keine Geschlechtsverstümmelung, schächtet keine Schafe in der eigenen Wohnung.“ Der Erfolg bei der Wahl schien ihm recht zu geben: Der Front National schaffte es nicht in die Stichwahl, Sarkozy wurde Präsident. Doch schon bald legten die Rechtsextremen wieder zu. Sarkozy versuchte weiter, deren Themen zu bedienen: Muslimische Straßengebete, Burkaträgerinnen und Halal-Essen in den Schulen zog er zum nationalen Problem hoch.

Die wirtschaftliche Kompetenz, früher Markenkern der Konservativen, vernachlässigte er dagegen. Frankreich fiel bei der Wettbewerbsfähigkeit zurück, industrielle Arbeitsplätze brachen in Massen weg. Ein strukturelles Defizit im Außenhandel baute sich auf.

Noch im November 2015 donnerte Sarkozy vor einem Parteitag: „Es wird niemals irgendeine Absprache zwischen dem FN und uns geben, auf keiner Ebene.“ Das war die Brandmauer auf Französisch. Doch de facto bröckelte die bereits. Stimmt die Konservativen früher bei einer Stichwahl zwischen einem FN- und einem linken Kandidaten für den Linken, verhielten sie sich seit den 2010er-Jahren indifferent.

”

Friedrich Merz macht immer wieder deutlich, was unser Ansatz beim Thema Migration ist: Probleme klar benennen, konsequente Lösungen forcieren – aber nicht sprachlich überdrehen.

Andreas Jung  
CDU-Präsidiumsmitglied



Reuters, Getty Images [M]

Bei der Parlamentswahl 2022 war Andreas Jung mit Wolfgang Schäuble in Lothringen. Schäuble sei empört gewesen, dass die Republikaner dort zur Stichwahl im Wahlkreis die Parole ausgegeben hatten: „Weder für RN noch für den Macron-Mann Christophe Arend stimmen!“ Schäuble habe sich leidenschaftlich für den Pro-Europäer Arend und gegen den rechtsradikalen Kandidaten eingesetzt: „Wenn ich hier ‚weder ... noch‘ höre, dann ist meine Antwort: Europa.“

Was Schäuble nicht wissen konnte: Dieser Einsatz gegen die französischen Rechtsextremen sollte die letzte Wahlkampfveranstaltung seines langen politischen Lebens sein. Ein Vermächtnis für die CDU.

Die französischen Konservativen haben sich nicht im Selbstlauf an die Rechtsextremen angelehnt, und Migration wurde nicht spontan zum zentralen Thema. Der Ausländeranteil in Frankreich ist zwischen 1975 und 2022 von 7,4 Prozent auf 10,1 Prozent gestiegen. Eine Zunahme, aber „völlig aus dem Ruder gelaufen“, wie der FN/RN immer wieder behauptet, ist die Zuwanderung nicht. Bereits 1932 zählte Frankreich 6,6 Prozent Ausländer: Die Kolonialgeschichte hinterlässt nun mal Spuren.

#### Umwälzungen wie die Globalisierung als Angriff auf Traditionen

Doch seit Jahren nutzen rechtsnationale Intellektuelle und Medien die angebliche Migrationskatastrophe, um das Zusammengehen der Konservativen mit den Rechtsextremen zu befürworten. 2010 führte der französische Schriftsteller Renaud Camus den Begriff „le grand remplacement“, Bevölkerungsaustausch, ein. Die „Eliten“ seien dabei, die „Français de souche“, „Franzosen der Herkunft nach“, systematisch zu ersetzen durch eine Bevölkerung aus Afrika und dem Maghreb. Camus' Formel war neu, das Denkmuster nicht: Ähnliches wurde bereits zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts den Juden, Italienern, Polen oder anderen Bevölkerungsgruppen vorgeworfen.

Seit dem Verlust des kolonialen Weltreichs, vor allem Algeriens, treiben die eigene Identität und ihre Stellung in der Welt die Franzosen um.

„Wir müssen die Zuwanderung begrenzen, die weder moralisch – Anspruch auf Asyl – gerechtfertigt ist noch durch einen Beitrag zum Arbeitsmarkt.“

Jürgen Hardt  
außenpolitischer Sprecher der  
Unions-Bundestagsfraktion

Erhebliche Teile des Volkes erleben Umwälzungen wie die Globalisierung als Angriff auf eigene Traditionen. Ein fruchtbarer Boden für die Behauptung, dunkle Mächte wollten das Land ethnisch umstülpen.

Die bedient das auflagenstärkste Medium „Le Figaro“, Eigentum der Rüstungsunternehmer-Familie Dassault. Zeitung, Magazin und Online-Foren beschwören den islamistischen Pflanz der Banlieue herauf, in der man seines Lebens nicht mehr sicher sei. Drogen, schlechte Schulen, Gewalt – alles Folge der Zuwanderung! Die Konvergenz Republikaner und FN/RN findet im „Figaro“ eifrige Fürsprecher, genau wie in den Medien des Milliardärs Vincent Bolloré. Ein weiterer Milliardär, Pierre-Edouard Stérin, investiert laut „Le Monde“ gerade 150 Millionen Euro in die Schulung von RN-Funktionären, damit sie gemeinsam mit den Republikanern die Macht erringen. Migrationskritik erscheint in diesem Licht weniger als Volkes Stimme denn als Soufflieren von Milliardären.

Die Dauerbeschallung hat Erfolg gehabt: Die Rechtsextremen sind inzwischen deutlich stärker als die rechte Mitte. Umso erstaunlicher, dass nun in der CDU ähnliche Töne laut werden. Jens Spahn, CDU-Präsidiumsmitglied, prophezeit Deutschland ein „furchtbares Erwachen“ wegen seiner Zuwanderer aus dem „islamischen Kulturraum“, der von Juden- und Schwulenhass und Frauenfeindlichkeit geprägt sei. Spahn will nicht nur die illegale Zuwanderung kontrollieren, er fordert eine „mehrjährige Pause“ auch bei legalem Zuzug. Für Deutschlands Wirtschaft und Daseinsvorsorge wäre das ein Tiefschlag. Auf Anfrage wollte Spahn sich nicht äußern.

Vergleicht man seine Aussagen mit denen von Jung und Hardt, werden zwei Linien in der CDU deutlich, die sich gegenseitig ausschließen.

Friedrich Merz als Vorsitzender bewegt sich irgendwie dazwischen, wird von beiden Seiten für sich reklamiert. Er lässt Spahn und Linnemann gewähren. Zuwanderung befürwortet er aber: „Und wir brauchen Einwanderung natürlich auch für unseren Arbeitsmarkt. Das kann niemand ernsthaft bestreiten“, sagte er auf dem jüngsten Parteitag im Mai. Mehr als diese zwei Sätze widmete er der

Notwendigkeit, ausländische Arbeitskräfte zu gewinnen, aber nicht. Sehr viel länger äußerte er sich dagegen zur irregulären Einwanderung, die „schon seit Längerem Deutschlands Integrationsfähigkeit“ überfordere. Das gelte für den Wohnungsmarkt, die Schulen und vor allem die Kinderbetreuung.

Die mangelnde Versorgung mit Wohnraum und mit Kitas den illegalen Zuwanderern anzulasten ist gewagt. Laut polizeilicher Kriminalstatistik schwankte die Zahl unerlaubter Ein- und Wiedereinreisen zwischen 22.000 (2010) und 66.000 (2022). Die Wohnungsnot erklärt das nicht, und schon gar nicht den chronischen Mangel an Kita-Plätzen.

Doch die Unterbringung irregulärer Zuwanderer belastet die Kommunen, die Sammelunterkünfte finden müssen. Die Zahlen müssen deshalb runter – durch Handeln. Deutschland brauche eine andere Migrationspolitik als die der Ampel, fordert Jürgen Hardt. Anders, das bedeute: „Wir müssen die Zuwanderung begrenzen, die weder moralisch – Anspruch auf Asyl – gerechtfertigt ist noch durch einen Beitrag zum Arbeitsmarkt.“ Gleichzeitig aber müsse die Republik „viel schneller, besser werden bei der Zuwanderung in unseren Arbeitsmarkt“.

Für den Volkswirt Hardt ist auffällig, dass die Erwerbsquote von Flüchtlingen in Deutschland deutlich niedriger sei als in anderen Ländern. Das liege vor allem an einer Unmenge bürokratischer Hemmnisse wie Anforderungen an die Sprachkenntnisse, formale Qualifikationen, Genehmigungen. Eine Politik, die beide Seiten umfasse, sei bündnisfähig deutlich über die CDU hinaus, urteilt Hardt und fügt hinzu: „Gleichzeitig müssen wir deutlich machen, dass wir keine Koalition mit der AfD eingehen und Stimmen für sie deshalb politisch wirkungslos sind.“

#### Christdemokraten waren antitotalitär und antifaschistisch

CDU-Generalsekretär Linnemann ist anders unterwegs. „Linnemann macht die Migration zur Mutter aller Probleme, das ist Schwachsinn hoch zwei“, sagt ein prominenter CDU-Politiker, der nicht namentlich zitiert werden will. „Wir können ja mal alle Migranten ausweisen und dann sehen, was mit unserer Wirtschaft, unserem Gesundheitssystem passiert – armes Deutschland!“, erregt er sich. In der politischen Mitte herrsche „blankes Entsetzen“ darüber, dass solche AfD-Parolen übernommen würden. Das sei auch ein Grund dafür, dass die CDU bei 30 Prozent stagniere und an Wirtschaftskompetenz verliere.

Seit Merz im Januar 2022 zum Parteivorsitzenden gewählt wurde, schwanken die Werte für die Kompetenz, die Wähler der CDU bei Wirtschaftsfragen zuordnen, zwischen 18 und 35 Prozent. Das ist deutlich unter den Werten der Merkel-Jahre. Auch die Wahlergebnisse sind nicht besser als zu Merkels Zeiten. Die AfD hat Merz nicht halbiert, wie er es versprochen hatte, sie ist gestärkt. 570.000 Wähler hat die Union bei der Europawahl im Juni an die AfD verloren – genauso viel wie die in Generalverschied stehende SPD. Die AfD ihrerseits verzeichnete lediglich Verluste in Richtung Bündnis Sahra Wagenknecht.

Die verschärften Äußerungen gegen Zuwanderung scheinen sich nicht auszuzahlen. Aber möglicherweise ziehen Linnemann und Spahn eine ganz andere Schlussfolgerung: dass es nötig sei, noch viel härter draufzuhauen. Schon empfiehlt die „FAZ“ der CDU, die Brandmauer zu schleifen und auch mal ein Bündnis mit der AfD zu versuchen.

Ähnlich wie die französischen Republikaner würde die CDU damit ihre Seele verlieren. Seit der Gründung der Bundesrepublik waren die Christdemokraten antitotalitär, antifaschistisch. Die Rechtsextremen zu bekämpfen, statt sich ihnen anzunähern, ist kein Zugeständnis an Linke, sondern Ausdruck der eigenen Identität.

Politiker wie Jung setzen sich dafür ein, beim Bundestagswahlkampf, auf unsere Kernkompetenzen zu setzen: Wirtschaft, Sicherheit, Stabilität. Das Migrationsthema solle die CDU nicht hochziehen, empfiehlt der stellvertretende Bundesvorsitzende. Der Polarisierung durch die AfD werde die CDU, klar entgegnet: Als Christdemokraten stehen wir immer für gesellschaftlichen Zusammenhalt.“

Doch bislang ist offen, ob die CDU so auftreten wird. Oder mit Linnemann „Migration, Migration, Migration!“ rufen wird.

Isabelle Wermke, Julian Olk,  
Martin Murphy Duisburg, Berlin

**T**ausende Stahlarbeiter waren am Donnerstag nach Duisburg gekommen. Mit Balken blockierten sie den Zugang zur Zentrale von Thyssen-Krupp Steel. Vor dem Eingang standen brennende Tonnen. Der Unmut richtete sich vor allem gegen eine Person: Miguel López, den Chef des Mutterkonzerns. Ihn wollen sie mit einer Petition von seinem Posten entbinden. Der Aufruf dazu wurde unter den Protestierenden verteilt.

Hinter den Türen traf sich der Aufsichtsrat der Stahlsparte. Eigentlich sollte endlich ein Finanzierungskonzept beschlossen werden, um die Zukunft des angeschlagenen Unternehmens zu sichern, und die weitere Strategie besprochen werden.

Tatsächlich wurden Personalien verkündet, die die Stahlsparte ins Chaos stürzen. Nicht nur drei Vorstände um Spartenchef Bernhard Osburg verlassen ihren Posten - auch vier Aufsichtsräte treten zurück. Allen voran Chefkontrolleur Sigmar Gabriel. Und er geht mit einem harten Vorwurf an den Chef des Mutterkonzerns Lopez. „Die beispiellose Kampagne, die insbesondere der Vorstandsvorsitzende der Thyssen-Krupp AG in den letzten Wochen gegen den Vorstand der Thyssen-Krupp Steel Europe öffentlich in Gang gesetzt und betrieben hat, beschädigt nicht nur die Handlungsfähigkeit des Stahlvorstands, sondern ist vor dem Hintergrund der Vereinbarungen der Aufsichtsratssitzung am 9. August zugleich ein schwerer Vertrauensbruch,“ erklärte Gabriel in einem Statement auf einer Pressekonferenz nach der Sitzung.

Die Kampagne habe offenbar das Ziel gehabt, den Vorstand um Bernhard Osburg zur Aufgabe zu bewegen. „Und dies, obwohl der Vorstand der Stahlsparte die Interessen des Stahlunternehmens engagiert wahrgenommen und sich gegen aus seiner Sicht nicht vertretbare Einflüsse auf seine Arbeit mit Erfolg gewehrt hat,“ sagte der frühere SPD-Politiker und Außenminister. Gemeinsam mit ihm gehen auch die Aufsichtsräte Elke Eller, Wilfried Schäffer und der stellvertretende Aufsichtsratschef Detlef Wetzel

#### Stahlgeschäft soll schrumpfen

Seit Monaten hatten López und Osburg um die Zukunft der Stahlsparte gestritten. In den vergangenen zwei Wochen war der Streit eskaliert. Am Mittwoch hatte das Handelsblatt dann erfahren, dass López die drei Vorstände aus dem Amt drängen wollte.

Die Situation war so verfahren, dass sich sogar die Politik einmischte. Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) und Nordrhein-Westfalens Ministerpräsident Hendrik Wüst (CDU) hatten den Aufsichtsrat von Thyssen-Krupp Steel gebeten, die angesetzte Aufsichtsratssitzung um vier Wochen zu verschieben. Das erfuhr das Handelsblatt aus Kreisen des Wirtschaftsministeriums.

Es gehe darum, „die Möglichkeit für weitere Gespräche zu eröffnen“. Auch der Aufsichtsrat des Mutterkonzerns, der Thyssen-Krupp AG, war von den beiden Politikern über die Bittbriefe informiert worden.



Mahnwache der Stahlarbeiter in Duisburg: Der Unmut richtet sich vor allem gegen Konzernchef Miguel López.

#### Stahlsparte

# Thyssen-Krupp versinkt im Chaos

Die Sitzung des Stahl-Aufsichtsrats wurde von Protesten begleitet – und endete mit einem Eklat: Chefkontrolleur Gabriel hört auf.

Nach Informationen aus Konzernkreisen war der Vorschlag diskutiert, letztlich aber abgelehnt worden. Die Aufsichtsratssitzung startete wie geplant gegen 15 Uhr. In Regierungskreisen wurde das bestätigt.

Nachdem sich der Weggang der Vorstandsmitglieder andeutete, habe die Politik sich eingeschaltet, bestätigte Gabriel. „Nachdem sich diese Entwicklung abzeichnete, gab es gestern Abend und auch heute Vormittag Versuche aus der Bundes- und Landespolitik, uns dazu zu bewegen, die heutige Aufsichtsratssitzung um vier Wochen zu verschieben, um etwas mehr Zeit zu haben, nach gemeinsamen Lösungen zu suchen.“

Die betroffenen Vorstandsmitglieder hätten jedoch jegliches Vertrauen in den Mutterkonzern verloren, so Gabriel. Ein verantwortungsvolles Handeln sei unter diesen Bedingungen nicht mehr möglich.

„Wir sehen keine Möglichkeit mehr, unsere Maßstäbe an Professionalität, eine offene Diskussions- und ‚Speak-up‘-Kultur und Respekt im ge-



**Protest vor dem Verwaltungsgebäude:** Arbeiter zeigen sich besorgt anlässlich der Aufsichtsratssitzung bei Thyssen-Krupp Steel Europe.

genseitigen Miteinander noch in einem angemessenen Maße berücksichtigt zu sehen“, begründete Gabriel seinen eigenen Abgang und den der anderen Aufsichtsräte. Ein verantwortungsvolles Handeln als Aufsichtsräte ist unter diesen Bedingungen für uns nicht mehr möglich“, so Gabriel.

Seit April hatte der Konzernvorstand von Spartenchef Bernhard Os-

burg einen neuen Plan für die Stahltochter verlangt, mit der das Unternehmen zukunftsfähig aufgestellt werden und der mit einer Schrumpfung des Bereichs einhergehen sollte.

Wegen der anhaltend schlechten Stahlkonjunktur sind die Werke in Duisburg nicht mehr ausreichend ausgelastet. Von 11,5 Millionen Tonnen Stahlproduktion solle die Kapazität auf rund 9,5 Millionen Tonnen abgesenkt werden, hatte der Konzern im April kommuniziert.

Die Arbeitnehmerseite befürchtet nun einen drastischeren Einschnitt: Da López den Restrukturierungsplänen von Osburg nicht zugestimmt habe, könnten die Stahlhütten halbiert werden, warnten IG Metall und Arbeitnehmer vor rund einer Woche in einem Flugblatt.

Der Streit über die Neuausrichtung der angeschlagenen Stahltochter hatte sich in den vergangenen Wochen immer weiter zugespitzt. López kritisierte Osburg zuletzt öffentlich scharf. Dieser müsse endlich einen langfristig tragfähigen, soliden und finanzierba-

ren Businessplan für die Neuausrichtung des Stahlbereichs vorlegen, erklärte der Vorstandsvorsitzende in einer Pressemitteilung Anfang August.

Laut Konzerninsidern wollten López und andere Konzernvorstände an der Sitzung nur per Video teilnehmen, weil sie Sorge um ihre Sicherheit haben. Mehrere Führungskräfte nannten diese Furcht „überzogen“. In der Vergangenheit sei es schon ruppiger zugegangen, nie sei aber ein Manager körperlich angegangen worden, hieß es.

Die Gewerkschaft hatte schon bei der vorigen Aufsichtsratssitzung Anfang August mit ihren Protestaktionen für Aufsehen gesorgt. Mitarbeiter von Thyssen-Krupp Steel hatten eine Puppe des Vorstandsvorsitzenden López symbolisch in einem Sarg zu Grabe getragen. Vor der Konzernzentrale hatten die Mitarbeiter zudem Holzkreuze aufgestellt, symbolisch für die rund 27.000 Arbeitsplätze, die an der Stahlsparte hängen. „Die Ängste der Mitarbeiter sind sehr, sehr groß“, berichtet der Betriebsratsvorsitzende der Stahlsparte am Standort Duisburg, Ali Güzel. Die Vorsitzende der Krupp-Stiftung und größte Anteilseignerin, Ursula Gather, und der Aufsichtsratsvorsitzende des Mutterkonzerns, Siegfried Russwurm, könnten nicht einfach López vorschicken, um ihre

”

Die Politik schaut durch ihre Ferngläser aus Berlin zu uns – und niemand stoppt López bei seinen Plänen.

Ali Güzel

Betriebsratschef Thyssen-Krupp Steel Duisburg

Interessen durchzusetzen, so Güzel. Immer wieder suchten Mitarbeiter die mobilen Betriebsratsbüros auf, die seit mehreren Wochen an den Standorten der Stahlsparte bereitgestellt worden sind. „Die Mitarbeiter fragen uns: ‚Was kommt jetzt?‘“, so Güzel.

Auch von der Politik zeigt sich der Betriebsratsvorsitzende enttäuscht. „Die Politik schaut durch ihre Ferngläser aus Berlin zu uns – und niemand stoppt López bei seinen Plänen.“ Sollte ein wie von der IG Metall befürchteter Kahlschlag drohen, bei dem die Kapazität der Hütten halbiert wird, fürchtet Güzel um 10.000 Arbeitsplätze.

Gewerkschaft und Arbeitnehmer werfen dem Konzernvorstand um Miguel López vor, die Mitbestimmung zu umgehen. Begonnen hatte der Zwist zwischen dem Konzernchef und der Arbeitnehmerseite bereits während der Verhandlungsgespräche mit dem tschechischen Kaufinteressenten Daniel Kretinsky, der inzwischen 20 Prozent an dem Stahlhersteller besitzt.

Angesichts des Streits fürchtet die Politik offenbar auch um die Transformation des Standorts. In Duisburg wollen Bund und Land die Umstellung der Stahlerzeugung von Kohle auf Wasserstoff finanziell fördern. 1,3 Milliarden Euro hat der Bund dafür zugesagt, das Land Nordrhein-Westfalen weitere 700 Millionen Euro.

## Sanierung

# Eigner und Staat ringen um Höhe der Beteiligung an Meyer Werft

Sanierer und Geschäftsführer der Werft glauben an eine Lösung für die angeschlagene Firma bis Mitte September – und kontern Äußerungen einiger Ökonomen.

Jens Koenen Frankfurt

Viel wurde in den zurückliegenden Tagen über die Rettung der angeschlagenen Meyer Werft in Papenburg berichtet. Manches davon klang so, als sei alles bereits geregelt. Ralf Schmitz, der Sanierer, und Geschäftsführer Bernd Eikens sind im Gespräch mit dem Handelsblatt etwas vorsichtiger.

Noch gebe es einige Themen, die zu klären seien. Aber: „Ich bin nach wie vor zuversichtlich, dass wir bis zum 15. September zu einem positiven Ergebnis kommen werden. Und das gilt sowohl für die Regierungsparteien als auch für die Opposition in Bund und Land“, so Schmitz: Man sei sehr dankbar für die parteiübergreifende Unterstützung, die man erfahre, sagte Schmitz weiter und schloss dabei ausdrücklich die CDU als größte Oppositionspartei in Bund und Land mit ein.

Niedersachsens Finanzminister Olaf Lies sprach am Mittwoch davon, dass Land und Bund rund 80 Prozent der Anteile übernehmen werden, für zusammen 400 Millionen Euro. Rund 20 Prozent sollen danach bei der Familie Meyer verbleiben. Daneben wollen Bund und Land Kredite mit Bürgschaften absichern. Die Aussage von Schmitz zeigt, wie sehr auf den letzten Metern um Details gerungen wird.

„Der schwierigste Strang ist das Thema Eigenkapital. Hier gibt es zwischen der Familie Meyer und der öffentlichen Hand noch offene Fragen“, sagte Schmitz: „Auch hier sind wir letztlich optimistisch. Aber hier dauern wegen der verständlichen Sensibilitäten im Umgang mit der Familie die Entscheidungen etwas länger.“ Dem Unternehmen fehlt für den Bau von Kreuzfahrtschiffen – das wichtigste Geschäft – die nötige Finanzierung über Kreditlinien.

Erst bei Übergabe eines Schiffes werden 80 Prozent des Kaufpreises beglichen. Bis 2019 halfen hier die Anzahlungen der neuen Bestellungen. Doch die blieben wegen der Pandemie

aus. In konkreten Zahlen geht es um eine Baufinanzierung von bis zu 2,6 Milliarden Euro und ein um 400 Millionen Euro aufgestocktes Eigenkapital. Den Hilfen müssen noch die Haushaltsausschüsse im Land und beim Bund zustimmen.

„Wir können als Unternehmen politisch-parlamentarische Prozesse nicht vorwegnehmen. Aber was wir aus allen Parteien hören, ist ein großes Interesse da, die Zukunft der Werft und ihrer Arbeitsplätze sicher zu machen“, so Schmitz. Immerhin seien ja der Bundeskanzler und auch die Vertreter insbesondere von CDU und FDP in Papenburg gewesen.

In den zurückliegenden Tagen hatten sich Bundestagsabgeordnete etwa der FDP immer wieder kritisch über die Rettungspläne der Werft geäußert. Kreuzfahrtschiffe werden nicht unbedingt als systemrelevant angesehen. Allerdings ist die Meyer-Gruppe auch beim Bau von Konverterplattformen für Windenergie aktiv und baut Marinetankschiffe.

Schmitz sieht die kritischen Anmerkungen positiv: „Das Bundeswirtschafts- und Bundesfinanzministerium machen einen guten Job und sind sehr konstruktiv in unseren teils ja schwierigen Gesprächen. Es werden von allen die richtigen Fragen gestellt, und das hilft uns allen ungemein.“ Scharf ins Gericht gehen beide dagegen mit den Einwüfen einiger Ökonomen.

So sieht DIW-Präsident Marcel Fratzscher keinen Grund für die Rettung durch den Staat. Die Werft sei nicht für Deutschland essenziell, sagte der Wirtschaftsforscher dem NDR: „Das, was wirklich besorgniserregend ist, ist, dass hier ein Unternehmen in Schieflage gekommen ist, aber überhaupt kein privater Investor sich beteiligen will, trotz dieser großzügigen staatlichen Garantien.“

Ihn beeindruckte immer wieder, wie Experten aus der Ferne und ohne Detailkenntnisse über die Situation bei dem Unternehmen urteilen würden, sagte Schmitz. Ein Investorenprozess

wie ihn Fratzscher vorschläge, dauere ein Jahr. „Wenn er in den Kalender schauen würde, sieht er, dass wir erst vor wenigen Monaten in diese Situation gerutscht sind und nur noch Zeit bis zum 15. September haben.“

Außerdem sei es schwierig, einen privaten Investor für ein Unternehmen zu finden, das von Finanzierungszusagen abhängig ist und sich zudem in einer Restrukturierung mit einem externen Sanierer befindet: „In Zukunft wird sich ganz sicher ein privater Investor finden, oder die Familie kauft die Werft zurück.“ Geschäftsführer Eikens verweist zudem auf den Hintergrund der aktuellen Krise: „Die Probleme, die wir bewältigen müssen, sind in erster Linie immer noch Nachwehen der Pandemie und des Ukrainekriegs.“

Gleichzeitig habe das Sanierungsgutachten aber auch gezeigt, wo es seitens der Werft Verbesserungspotenzial gebe. Diese Bandbreite an Themen sei auch der Grund für die Durststrecke in den Jahren 2025 und 2026. „Das wird häufig verkannt, das verkennt glaube ich auch Herr Fratzscher“, so Eikens: „Die Werft war vor Corona profitabel und unsere Auftragsbücher sind gut gefüllt.“

Seit Jahresbeginn konnte sich die Werft in Summe Aufträge für den Bau von sieben Schiffen sichern. „Wir sind die erste Werft, die nach der Pandemie wieder einen Auftrag von einer Reederei bekommen hat“, sagte Eikens. Das Unternehmen befindet sich in einem Markt, der jährlich um sechs bis sieben Prozent wachsen werde. „Es wird einen Wettbewerb um die Bauplätze für neue Schiffe geben.“

Trotz der öffentlichen Kritik am Rettungsplan sei die Stimmung bei der Belegschaft gut, berichtet Eikens: „Der Besuch des Kanzlers und die Unterstützung aller Parteien ist sehr wichtig für die Belegschaft.“ Aber natürlich würden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hoffen, dass die Situation bald endgültig geklärt sei. „Und dass man sich dann wieder auf die operative Arbeit konzentrieren kann.“

Dock bei der Meyer Werft: Sind Kreuzfahrtschiffe systemrelevant?



Sima Schuldt/dpa

## Handelsblatt

DEUTSCHLANDS WIRTSCHAFTS-  
UND FINANZZEITUNG

Verleger: Dieter von Holtzbrinck

## Redaktion

**Chefredakteur:** Sebastian Matthes  
**Stv. d. Chefredakteurs:** Peter Brors, Kirsten Ludwig  
**Mitglied der Chefredaktion:** Charlotte Haunhorst  
 (Head of Digital)

**Nachrichtenchef:** Kevin Knitterscheidt  
**Textchef:** Christian Rickens (Morning Briefing)  
**Kommentarchef:** Thomas Sigmund  
**Wochenende & Report:** Sven Prange  
**Chefautor:** Dr. Jens Münchrath  
**Podcast, Live & Video:** Solveig Gode  
**Chefökonom:** Prof. Dr. Bert Rürup

**Ressortleiter:** Moritz Koch (Politik),  
 Jürgen Flauger, Ina Karabasz (Unternehmen),  
 Michael Maisch (Finanzen), Nicole Bastian (Ausland),  
 Sönke Iwersen, Martin Murphy (Investigative Recherche),  
 Tobias Böhnke (Performance Desk)

**Chefs vom Dienst:** Stefan Kaufmann (Leitung),  
 Tobias Döring, Andreas Dörnfelder, Tom Körkemeier,  
 Stefan Menzel, Marc Renner  
 Claus Baumann, Claudia Panster (Redigatur),  
 Daniel Klager (Ltg. News),  
 Susanne Wesch (Ltg. Print), Anja Holtschneider

**Art Direction:** Michel Becker, Ralf Peter Paßmann

## International Correspondents:

Torsten Riecke

Verantwortlich im Sinne des Presserechts sind die  
 jeweiligen Leiter für ihren Bereich. Im Übrigen die  
 Chefredaktion.

## Handelsblatt Research Institute

Tel.: 0211 - 887-0, Telefax: 0211 - 887-97-0,  
 E-Mail: info@handelsblatt-research.com  
 Dr. Jan Kleibrink (Managing Director)

## Verlag

## Handelsblatt GmbH

(Verleger im Sinne des Presserechts).

**Geschäftsführung:** Andrea Wasmuth (Vorsitz),  
 Sebastian Christensen

Verantwortlich für Herstellung  
und Anzeigen: Christian Wiele

Erfüllungsort und Gerichtsstand: Düsseldorf.  
 Anschrift von Redaktion, Verlag und Anzeigenleitung:  
 Toulouser Allee 27, D-40211 Düsseldorf, Tel. 0211 - 887-0  
 Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte  
 Manuskripte, Unterlagen und Fotos.  
 Axel Springer SE, Offsetdruckerei Kettwig,  
 Im Teelbruch 100, 45219 Essen; Poeschl Druckerei  
 Friedrich-Engels-Str. 24, 14473 Potsdam;  
 Süddeutscher Verlag Zeitungsdruck GmbH,  
 Zamdorfer St. 40, 81677 München

## Vertrieb Einzelverkauf:

Verlag Der Tagesspiegel GmbH, www.tagesspiegel.de

## Kundenservice:

Postfach 103345, 40024 Düsseldorf, Telefon: 0211 887 3602,  
 Aus dem Ausland: 0049 211 887 3602  
 E-Mail: kundenservice@handelsblatt.com  
 Ihre Daten werden zum Zweck der Zeitungszustellung  
 übermittelt an Zustellpartner und an die Medienservice GmbH  
 & Co. KG, Hellerhofstraße 2-4, 60327 Frankfurt am Main.

## Anzeigen:

## Anzeigenverkauf Handelsblatt

Tel.: 0211 - 887-0, Fax: 0211 - 887-33 59  
 E-Mail: info@iqm.de; Internet: www.iqm.de

## Anzeigenverkauf Handelsblatt.com

Tel.: 0211 - 887-26 26, Fax: 0211 - 887-97 26 56  
 E-Mail: info@iqdigital.de; Internet: www.iqdigital.de

## Anzeigenverkauf Handelsblatt Personalanzeigen

Tel.: 040 - 3280-5800  
 E-Mail: angelika.brandenstein-wendt@zeit.de  
 Internet: https://talent.zeit.de/

## Anzeigenposition Handelsblatt

Tel.: 0211 - 887-26 60, Fax: 0211 - 887-97 26 60  
 E-Mail: dispo.hb@iqm.de

## Redaktion:

Telefax: 0211 - 887-97 12 40  
 E-Mail: handelsblatt@vhb.de

## Politik

Tel.: 030 - 61 68 61 92, Fax: 0211 - 887-97 80 27  
 E-Mail: hb.berlin@vhb.de

## Unternehmen

Tel.: 0211 - 8 87 13 65, Fax: 0211 - 887-97 12 40  
 E-Mail: hb.um@vhb.de

## Finanzen

Tel.: 069 - 2424 4002, Fax: 0211 - 887-97 41 90  
 E-Mail: hb.fz@vhb.de

## Handelsblatt Veranstaltungen

Tel.: 0211 - 887 0, Fax: 0211 - 887 43 40 00  
 E-Mail: info@euroforum.com

www.handelsblatt.com/veranstaltungen

Das Handelsblatt wird ganz oder in Teilen im Print und digital  
 vertrieben. Alle Rechte vorbehalten.  
 Kein Teil dieser Zeitung darf ohne schriftliche Genehmigung  
 des Verlages vervielfältigt oder verbreitet werden. Unter dieses  
 Verbot fällt insbesondere auch die Vervielfältigung per Kopie,  
 die Aufnahme in elektronische Datenbanken und die  
 Vervielfältigung auf CD-ROM.

Abonnementskündigungen sind nur schriftlich mit einer Frist von 21  
 Tagen zum Ende des berechneten Bezugszeitraumes möglich,  
 solange keine andere Regelung vorgesehen ist. Im Falle höherer  
 Gewalt (Streik oder Aussperrungen) besteht kein Belieferungs- oder  
 Entschädigungsanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand:  
 Düsseldorf. Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte  
 Manuskripte, Unterlagen und Fotos. Für die Übernahme von Artikeln  
 in interne elektronische Pressespiegel erhalten Sie die erforderlichen  
 Rechte über die PMC Presse-Monitor GmbH. Telefon:  
 030/284930 oder www.presse-monitor.de.  
 Die ISSN-Nummer für das Handelsblatt lautet: 0017-7296

## Nutzungsrechte:

Telefon: 0211 - 2054-4640 (Dieser Service steht Ihnen  
 Mo-Fr zu den üblichen Bürozeiten zur Verfügung) E-Mail:  
 nutzungsrechte@handelsblattgroup.com

## Sonderdrucke:

Tel.: 0211 - 887-1748, Fax: 0211 - 887-97-1748  
 E-Mail: sonderdrucke@vhb.de

## Bezugspreise Inland und EU:

Monatlich € 69,90 (Inland inkl. € 4,57 MwSt./EU zzgl. der  
 jeweiligen MwSt.). Jahresvorzugspreis: € 839,- (Inland inkl. €  
 54,89 MwSt./EU zzgl. der jeweiligen MwSt.).

Vorzugspreis für Studenten (gegen Vorlage einer gültigen  
 Bescheinigung): Monatlich € 34,95 (Inland inkl. € 2,29 MwSt./  
 EU zzgl. der jeweiligen MwSt.). Jahresvorzugspreis € 419,-  
 (Inland inkl. € 27,41 MwSt. / EU zzgl. der jeweiligen MwSt.).

Lieferung jeweils frei Haus.  
 Bezugspreise übriges Ausland: auf Anfrage.

Abonnementskündigungen sind nur schriftlich mit einer Frist von 21  
 Tagen zum Ende des berechneten Bezugszeitraumes möglich,  
 solange keine andere Regelung vorgesehen ist. Im Falle höherer  
 Gewalt (Streik oder Aussperrungen) besteht kein Belieferungs- oder  
 Entschädigungsanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand:  
 Düsseldorf. Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte  
 Manuskripte, Unterlagen und Fotos. Für die Übernahme von Artikeln  
 in interne elektronische Pressespiegel erhalten Sie die erforderlichen  
 Rechte über die PMC Presse-Monitor GmbH. Telefon:  
 030/284930 oder www.presse-monitor.de.  
 Die ISSN-Nummer für das Handelsblatt lautet: 0017-7296



Zentrale von  
Wirecard in  
Aschheim, Logo  
von EY: Frist bis  
Samstag.



## Bilanzskandal

# Wirecard-Kläger bringen EY in Bedrängnis

Die rechtliche Umwandlung der Prüfungsgesellschaft alarmiert die Kläger. Sie fürchten um mögliche Schadensersatzansprüche und setzen EY eine knappe Frist.

Bert Fröndhoff Düsseldorf

Die Prüfungsgesellschaft EY soll für mögliche Schadenersatzzahlungen im Fall Wirecard Bürgschaften und andere Sicherheiten in Millionenhöhe hinterlegen. Einen entsprechenden Antrag hat die Berliner Kanzlei Schirp für rund 3400 von ihr vertretene Kläger eingereicht. Das Dokument liegt dem Handelsblatt vor. Damit reagieren die Kläger auf die im Frühjahr vollzogene Umwandlung von EY in Deutschland. Die Prüfungsgesellschaft hat ihre rechtliche Struktur komplett verändert und ihr Vermögen auf neue Gesellschaften verteilt. Wirecard-Kläger werfen EY vor, sich mit diesem Schritt der Zahlung möglicher Ansprüche entziehen zu wollen, was die Prüfungsgesellschaft zurückweist.

Die Sicherheitsforderungen belaufen sich auf 350 Millionen Euro, wie es in Kreisen von Beteiligten heißt. In dem Antrag wurde EY eine Frist bis zum kommenden Samstag gestellt. Die Prüfungsgesellschaft teilte auf Anfrage mit, dass sie der Forderung nicht nachkommen wolle. Für diesen Fall empfiehlt die auf Kapitalmarktrecht spezialisierte Kanzlei Schirp ihren Mandanten den Rechtsweg. Ob und wann sie die Sicherheiten einklagen werden, ist den Kreisen zufolge offen. Die Durchsetzung gilt unter Rechtsexperten als schwierig, aber nicht aussichtslos.

Mehrere Tausend frühere Wirecard-Aktionäre werfen EY schwerwiegende Fehler bei der Prüfung der Wi-

recard-Bilanzen vor. EY hatte die Abschlüsse stets ohne Bedenken testiert. Die Testate von Wirtschaftsprüfern sollen Investoren und Gläubigern hinreichende Sicherheit gebe, dass die Zahlen von Unternehmen der Realität entsprechen.

Bei Wirecard war dies nicht der Fall. Im Juni 2020 stellte sich heraus, dass große Teile des Vermögens des Zahlungsdienstleisters nicht existierten. Das Unternehmen rutschte in die Insolvenz und die Aktie wurde wertlos. Da bei Wirecard selbst nichts mehr zu holen ist, richten sich die Schadenersatzforderungen seither gegen den Abschlussprüfer EY. Die früheren Aktionäre machen vor Gericht ihren Verlust bei dem Wirecard-Investment geltend. Es liegen Klagen in Milliardenhöhe vor.

In bisherigen Prozessen gegen EY hatten sie dabei keinen Erfolg. Doch die Hauptphase der Auseinandersetzung steht noch bevor. Im November soll das Musterverfahren eines einzelnen Klägers vor dem Bayerischen Obersten Landesgericht starten. Dessen Ergebnis könnte dann stellvertretend für die Tausende andere Klagen gelten. Noch vor Beginn hat EY neue gesellschaftsrechtliche Fakten geschaffen. Die langjährige EY GmbH wurde zum 1. Februar 2024 in eine Kommanditgesellschaft (KG) umgewandelt. Damit veränderten sich auch die Haftungsregelungen:

► Mit dem Formwechsel trennt EY die Geschäfte mit Steuerberatung, Strategieberatung und Consulting

rechtlich stärker von der Wirtschaftsprüfung.

► Die vier Einheiten wurden zu operativ eigenständigen Firmen und haften als Kommanditisten nur mit einem vergleichsweise kleinen Betrag.

► Das unbeschränkte Haftungsrisiko in einer KG liegt beim Komplementär. EY hat dazu eine neue Verwaltungsgesellschaft gegründet, die über kein operatives Geschäft verfügt.

► Direkt nach der Umwandlung sind drei Einheiten schon wieder aus der KG ausgetreten: Steuerberatung, Strategieberatung und Consulting. Ihnen wurden die entsprechenden Vermögensgegenstände mitgegeben. Der Austritt hat zur Folge, dass sie nur noch fünf weitere Jahre haften müssen.

EY begründet die Umwandlung so: Sie sei Teil des Projekts „Accelerate“, mit der sich die deutsche Landesgesellschaft an die internationale Struktur anpasse. Die Firma bereitet sich damit auch für einen möglichen erneuten Anlauf zu einer Aufspaltung von EY Global vor.

Prüfungs- und Rechtsexperten sehen in dem Schritt aber auch eine geschickte Vorbereitung auf mögliche Folgen der rechtlichen Auseinandersetzungen im Fall Wirecard. „Im Erfolgsfall stehen Klägern zukünftig nur noch das Vermögen und die Erträge des Wirtschaftsprüfungsgeschäfts von EY zur Befriedigung zur Verfügung“, resümiert Hansrudi Lenz, früherer Professor an der Universität Würzburg. Diese Einheit ist als einzige in der KG verblieben. Laut dem Prü-

# 350

Millionen Euro  
Auf diese Summe  
belaufen sich die  
Sicherheitsforde-  
rungen der  
Wirecard-Kläger.

Quelle: So heißt es in  
Kreisen von Beteiligten



fungsexperten ist es absehbar, dass die Schadenersatzprozesse zwischen EY und den Wirecard-Klägern länger als fünf Jahre dauern werden – allein beim Musterverfahren rechnen Experten mit Blick auf bisherige Fälle mit mehr als zehn Jahren. Die drei Beratungseinheiten des Unternehmens wären dann komplett von der Haftung befreit.

Die Klägerkanzleien wollen nun erreichen, dass alle aus der Umwandlung entstandenen EY-Gesellschaften mit ihrem Vermögen unbegrenzt in der Haftung bleiben. Darauf zielt auch der nun eingereichte Antrag von Schirp auf Sicherheiten ab, der sich gegen alle vier operativen Einheiten von EY richtet. Grundsätzlich sieht das deutsche Recht den Schutz von Gläubigern vor, wenn sich ein Unternehmen umwandelt oder aufspaltet. Sie müssen aber überzeugend darlegen, dass die Durchsetzung ihrer Ansprüche tatsächlich gefährdet ist.

Problematischer dürfte für die Wirecard-Kläger aber ein anderes Detail sein: Das Gesetz schließt Sicherheitsverlangen aus, wenn die Ansprüche bereits vor Gericht geltend gemacht wurden. So argumentiert auch EY. „Die vermeintlichen Ansprüche der Wirecard-Anleger gegen EY sind bereits fällig und in Milliardenhöhe eingeklagt. Ein Anspruch auf Sicherheitsleistung scheidet daher aus“, teilte das Unternehmen mit.

Rechtsexperte Lenz sagt dazu: „Betrachtet man formal allein die formwechselnde Umwandlung ohne das nachfolgende Ausscheiden von drei der vier Kommanditisten, dann wäre eine Gläubigergefährdung nicht gegeben.“ Er hält die Erfolgsaussichten einer Klage wegen Gläubigerschutz prinzipiell für gering. Allerdings ist der EY-Fall speziell: Denn der Austritt war eng mit der Umwandlung verknüpft und kam direkt nach der KG-Gründung. Das könnte bei der Beurteilung einer Gläubigergefährdung berücksichtigt werden. Darauf zielt auch der Vorstoß der Kanzlei Schirp ab. Sie hält viele Rechtsfragen in dem Zusammenhang für ungeklärt. Kommt es zur Klage, stünde den Beteiligten ein weiterer Prozess mit höchst ungewissem Ausgang bevor.

Andreas Kröner Frankfurt

**D**ie DZ Bank muss wegen der schwachen Konjunkturlage in Deutschland deutlich mehr Geld für ausfallgefährdete Kredite zurücklegen. Die Risikovorsorge hat sich im ersten Halbjahr auf 206 Millionen Euro fast vervierfacht, wie Deutschlands zweitgrößtes Geldhaus am Donnerstag mitteilte. Hauptgrund war eine höhere Vorsorge für ausfallgefährdete Firmen- und Konsumentenkredite. Bei der Tochter Teambank, die Privatkunden Darlehen für Reisen oder Anschaffungen gewährt, erhöhte sich die Risikovorsorge um zwei Drittel und lag damit höher als vom Institut selbst erwartet.

DZ-Bank-Chef Cornelius Riese führt den Anstieg darauf zurück, dass viele Menschen nach dem Höhepunkt der Coronapandemie Ende 2021 und Anfang 2022 kräftig konsumierten und sich dabei mit Krediten übernahmen. Zudem seien die Reallöhne wegen der hohen Inflation gesunken, sagte Riese. „Die Menschen werden ärmer, die verfügbaren Einkommen gehen zurück.“

Zuletzt hatte bereits die Direktbank DKB ihre Risikovorsorge im Privatkundengeschäft aufgestockt und dies mit ausfallgefährdeten Konsumentenkrediten begründet. Laut Riese nehmen wegen der gesunkenen Reallöhne inzwischen auch Bevölkerungsgeschichten Darlehen in Anspruch, die dies in der Vergangenheit nicht getan haben. „Der Konsumentenkredit rückt in die Mitte der Gesellschaft.“ Der DZ-Bank-Chef geht deshalb davon aus, dass das Geschäft branchenweit wachsen wird – und will mit der Teambank dort Marktanteile gewinnen. Das Institut habe die Risiken dabei sehr genau im Blick, beteuerte Riese: „Ich glaube nicht, dass die heute eingeworbenen Kredite die Probleme der Zukunft verursachen.“

#### DZ-Bank-Chef zufrieden

Wegen der schwachen Konjunktur hatten zuletzt bereits die Deutsche Bank, die LBBW, die BayernLB und die Helaba ihre Risikovorsorge erhöht. Bei der DZ Bank liegen die Rückstellungen laut Riese allerdings noch unter dem zu Jahresbeginn erwarteten Niveau. Zur DZ-Bank-Gruppe gehören neben der Verbund- und Geschäftsbank auch große Töchter wie der Versicherer R+V und die Fondsgesellschaft Union Investment.

Der Vorsteuergewinn der Gruppe sank im ersten Halbjahr um elf Prozent auf 1,7 Milliarden Euro. Riese ist mit dem Ergebnis zufrieden. Für die nächsten Monate bleibt er jedoch vorsichtig und prognostiziert für das Gesamtjahr lediglich ein Vorsteuerergebnis von zwei bis 2,5 Milliarden Euro. Ein Grund dafür sind drohende Kreditausfälle im zweiten Halbjahr.

Darüber hinaus könnten weitere Naturkatastrophen die R+V belasten und Rückschläge an den Märkten die Tochter Union Investment, sagte der DZ-Bank-Chef. Union Investment baute ihren Gewinn im ersten Halbjahr dank Mittelzuflüssen und der positiven Marktentwicklung kräftig auf 616 Millionen Euro aus. Bei der Verbund- und Geschäftsbank, der R+V

## Privatkredite

# „Die Menschen werden ärmer“

Die DZ Bank muss die Rückstellungen für ausfallgefährdete Kredite deutlich erhöhen. Für zusätzliche Unruhe sorgt eine Pannenserie im Genossenschaftssektor.



Blick auf das Frankfurter Bankenviertel: Chef der DZ Bank bleibt vorsichtig.

und der Teambank sank das Vorsteuerergebnis dagegen. Die Tochter VR Smart Finanz, die Kredite an Gewerbetreibende vergibt, schrieb wegen einer erhöhten Risikovorsorge erneut Verluste. Die DZ Bank ist das Spitzeninstitut der Volks- und Raiffeisenbanken sowie anderer Genossenschaftsbanken, die auch ihre Anteilseigner sind. Zuletzt kam es im Sektor zu einer auffälligen Häufung von Problemen. Die Volksbank Dortmund-Nordwest und die VR-Bank Bad Salzungen

Schmalkalden benötigen Hilfen aus dem Stützungsfonds für kriselnde Genossenschaftsbanken. Andere Volksbanken sorgten für Schlagzeilen, weil sie über Vermittler Kredite für riskante Immobiliengeschäfte vergeben haben. Union Investment musste den milliardenschweren Immobilienfonds „Uni Immo ZBI Wohnen“, den zahlreiche VR-Banken an ihre Kunden verkauft hatten, zuletzt kräftig abwerten. Darüber hinaus sind viele VR-Banken am hochverschuldeten Agrarkonzern Baywa beteiligt, die DZ Bank zählt zu seinen größten Kreditgebern.

Alle diese Themen seien „natürlich nicht reputationsförderlich“, sagte Riese, die Organisation müsse sich mit ihnen selbstkritisch auseinandersetzen. Für die Genossenschaftsbanken sei es eine „herausfordernde Arbeit“, mit ihren Kunden über die hohen Wertverluste beim „Uni Immo ZBI Wohnen“ zu sprechen: „Da müssen wir nicht drum herumreden.“

Strukturelle Gründe für die Pannenserie im Genossenschaftssektor gibt es aus Sicht von Riese jedoch nicht, die Themen seien sehr unterschiedlich. Darüber hinaus sei es historisch gesehen nichts Außergewöhnliches, dass von rund 700 VR-Banken einzelne Institute saniert werden müssten, sagte Riese. „Vielleicht ist das einfach eine gewisse Form der Normalisierung.“

Anzeige

Wir sind die Banken mit der genossenschaftlichen Idee.

Als regionale Banken stehen die Ziele und Ideen regionaler Unternehmen für uns im Mittelpunkt. Wir fördern Innovationen von Anfang an und verstehen die besonderen Anforderungen vor Ort. Dort beraten wir auf Augenhöhe und stärken die lokale Wirtschaft. So übernehmen wir Verantwortung für die Region und die Menschen, die dort leben und arbeiten.



Jetzt QR-Code scannen und mehr erfahren

Volksbanken Raiffeisenbanken

Theresa Rauffmann Düsseldorf

Nach der Niederlage bei der Entwicklung eines Corona-Impfstoffs setzt das Tübinger Biotech-Unternehmen Curevac große Hoffnungen auf Krebsimpfstoffe, fällt aber auch hier schon wieder hinter die Konkurrenten Biontech und Moderna zurück. Das Unternehmen will sich auf Anfrage nicht mehr festlegen, wann das erste Mittel auf den Markt kommen soll. Es widerspricht damit früheren Aussagen, wonach der erste mRNA-Krebsimpfstoff 2028 kommen könnte.

„Wir werden bis 2028 keinen Krebsimpfstoff auf dem Markt haben“, räumte Vorstandschef Alexander Zehnder gegenüber dem Handelsblatt ein und beschreibt die Pläne jetzt vage: Bis dahin könnte man in der Klinik so weit fortgeschritten sein, um ein gutes Gefühl zu haben, dass es funktionieren könnte. Ende des Jahres will das Unternehmen voraussichtlich weitere Updates bekannt geben.

Curevac entwickelt wie Biontech und Moderna Medikamente auf Basis der mRNA-Technologie, die auch in der Onkologie zum Einsatz kommen sollen. Mit der mRNA-Technologie wird dem Körper von Patienten ein Bauplan gegeben, wie sich dieser gegen die Krankheit wehren kann. Bei Corona war das eine Anleitung für das sogenannte Spike-Protein, bei Tumoren ist es der Bauplan für ein Protein, das für den Tumor des Patienten typisch ist.

Moderna-Chef Stéphane Bancel kündigte Ende vergangenen Jahres im Handelsblatt an, den ersten mRNA-Krebsimpfstoff 2025 auf den Markt zu bringen, wenn sich die Behörden für eine beschleunigte Zulassung entscheiden sollten. Andernfalls rechnet er mit einem Marktstart im Jahr 2028. Biontech will schon ab 2026 das erste Krebsmedikament auf den Markt bringen, allerdings nicht zwingend ein mRNA-Mittel.

Schon in der Coronapandemie hatte Curevac den Wettlauf mit der Konkurrenz verloren. Die Tübinger scheiterten an der Entwicklung eines wirksamen Covid-Impfstoffs. Biontech und Moderna reüssierten und sicherten sich Milliarden einnahmen. Nun ist es an Alexander Zehnder, der im März vergangenen Jahres den Chefposten bei der Biotech-Firma von Franz-Werner Haas übernahm, zu beweisen, was in dem Unternehmen steckt, das Image von Curevac zu drehen und endlich Medikamente auf den Markt zu bringen. Dabei steht er vor großen Herausforderungen.

#### Ehemalige Pharma-Hoffnung enttäuscht

„Der neue CEO könnte ein Gamechanger sein oder ein Totengräber“, hatte Martin Schnee, Analyst beim unabhängigen Analysehaus Alphavalue, schon kurz vor Zehnders Amtsantritt geurteilt. Und daran hat sich nichts geändert: Von seinen Entscheidungen hängt die Zukunft des Unternehmens ab. Insider sind durchaus optimistisch: Betriebsratschef Heiko Klever geht davon aus, dass Zehnder das Ruder bei Curevac herumreißen kann. „Er ist ein ganz anderer Typ als sein Vorgänger“, sagt er.

Auch der ehemalige Aufsichtsrat Friedrich von Bohlen meint, dass Zehnder der richtige Mann für Curevac ist. Als Ex-Geschäftsführer der Investmentgesellschaft Dievini von SAP-



Curevac-Chef Zehnder, Produktion, Tesla-Chef Musk mit Curevac-Gründer Hoerr in Tübingen: Mit Musk arbeiten die Deutschen an einem mRNA-Drucker.

### Biotechnologie

# Neuer Rückschlag für Curevac

Im Rennen um den Corona-Impfstoff ist die einstige Biotech-Hoffnung gescheitert. Nun setzt Curevac auf Krebsmedikamente – und ist dabei wieder im Rückstand.

Gründer Dietmar Hopp kennt von Bohlen Curevac seit 2005. Er sieht Zehnder aber auch vor einer gewaltigen Aufgabe: „Objektiv betrachtet ist die Pipeline dünn, da muss und wird sicherlich was passieren.“

Als Zehnder im April 2023 den Chefposten bei Curevac von Haas übernommen hatte, lag das Unternehmen brach. Die Verluste fielen zwar mit knapp 250 Millionen Euro 2022 geringer aus als noch im Vorjahr. Doch auch der Umsatz war auf 67,4 Millionen Euro geschrumpft. Im ersten Quartal, kurz vor Zehnders Amtsübernahme, machte das Unternehmen einen Verlust von 60,4 Millionen Euro.

Dabei hatte Curevac nur wenige Jahre zuvor bei der Entwicklung eines Corona-Impfstoffs ähnlich große Hoffnungen geweckt wie Biontech. Als sich das Virus Anfang 2020 ausbreitete, sah es anfangs auch gut aus: Gerüchten zufolge soll selbst US-Präsident Donald



Objektiv betrachtet ist die Pipeline dünn, da muss und wird sicherlich was passieren.

Friedrich von Bohlen  
Ex-Aufsichtsrat  
Curevac

Trump versucht haben, das Unternehmen zu überzeugen, seine Impfstoffe in die USA zu verkaufen.

Die Bundesregierung stieg mit 300 Millionen Euro bei Curevac ein. Und selbst Tech-Milliardär Elon Musk besuchte die Tübinger im September 2020 – gemeinsam arbeiten die Unternehmen noch heute an einem Drucker für mRNA.

Doch dann zeigte sich, dass Curevacs mRNA-Plattform der von Biontech und Moderna unterlegen war. Im Oktober 2021 zog Curevac den Zulassungsantrag für den Impfstoff zurück. Im Gegensatz zu Biontech und Moderna modifizierte Curevac seine mRNA nicht. Dadurch hatte der Impfstoff große Nebenwirkungen und konnte nicht höher dosiert werden, um eine bessere Wirksamkeit zu erreichen. Markus Manns, promovierter Mediziner und Fondsmanger bei Union Investment, nennt das einen von zwei strategischen Fehlern.

Der zweite: Curevac fehlte lange Zeit ein finanzstarker und erfahrener Partner. Biontech hatte sich schon im März 2020 mit dem US-amerikanischen Pharmakonzern Pfizer zusammengetan, Moderna arbeitete mit der Nationalen Gesundheitsbehörde (NIH) in den USA zusammen.

„Der Impfstoff war von vornherein zum Scheitern verurteilt“, sagte Curevac-Gründer Ingmar Hoerr dem Handelsblatt. Hoerr hatte wichtige Grundsteine in der mRNA-Forschung gelegt und Curevac im Jahr 2000 gemeinsam mit Studienkollegen gegründet. 2018 wechselte er vom Chefposten in den Aufsichtsratsvorsitz.

Im März 2020, zu Beginn der Coronapandemie, sollte Hoerr eigentlich wieder das Amt des Vorstandsvorsitzenden übernehmen. Doch er erlitt eine Hirnblutung, schied für unbestimmte Zeit aus und der Jurist Franz-Werner Haas, der zuvor den Posten des Chief Corporate Officer im Unternehmen hatte, wurde CEO. Schon in der Phase-1-Studie war laut Hoerr absehbar, dass man die Dosen nicht so erhöhen könne, um die nötige Immunantwort zu bekommen. „Selbst ein Laie kann das verstehen“, sagt er. „Ich verstehe nicht, wieso man trotzdem blind in Phase 3 übergeht und das ganze Geld reinsteckt.“

Insider, die damals die Entscheidungen von innen beobachtet haben, widersprechen: Wäre man auf den modifizierten Impfstoff umgestiegen, hätte Curevac ein Jahr verloren. Zu dem Zeitpunkt? Undenkbar. Denn Zeit war alles, worum es ging. Und Hoffnung, dass der Impfstoff dennoch zum Einsatz kommen könnte, die gab es. „Biontech und Moderna haben es richtiger gemacht. Aber Curevac hat nicht alles falsch gemacht“, sagt der ehemalige Aufsichtsrat von Bohlen.

Als noch alle Hoffnungen auf einem potenziell wirksamen Impfstoff von Curevac ruhten, ging das Unter-

nehmen im Herbst 2020 in den USA an die Börse. Zwischenzeitlich schnellten die Aktien auf mehr als 100 Dollar nach oben. Mittlerweile notieren sie nur noch bei gut drei Dollar.

„Aus der Sicht eines Außenstehenden war der damalige Aktienkurs stark von der Covid-19-Pandemie getrieben und spiegelte nicht die langfristigen Fundamentaldaten wider“, sagt Firmenchef Zehnder. Tatsächlich sind auch die Aktienkurse der Konkurrenten Biontech und Moderna von ihrem Corona-Allzeithoch mittlerweile knapp 80 Prozent entfernt. Doch auch seit Zehnders Amtsantritt im April 2023 hat sich der Aktienkurs beinahe halbiert.

Die wichtigste Aufgabe für Zehnder ist es jetzt, die klinische Pipeline zu stärken, wie Beobachter anmerken. Er selbst sieht das genauso, bleibt dabei aber realistisch: „Die Stärke von Curevac liegt bei Forschung und der frühen klinischen Entwicklung, für die spätere Entwicklung werden Partnerschaften eine wichtige Rolle spielen“, sagt er und fügt hinzu: „Wir werden nicht alleine Krebsmittel oder Medikamente gegen Infektionskrankheiten bis zur Marktreife entwickeln.“

Auch deshalb hat Curevac die Rechte an seinen Grippe- und Corona-Impfstoffprogrammen jüngst an das britische Pharmaunternehmen GSK verkauft. Curevac erhält dafür 400 Millionen Euro an Vorauszahlungen, insgesamt könnte sich das Volumen des Deals auf 1,4 Milliarden Euro summieren. Parallel baut Curevac 30 Prozent der Stellen ab.

Ohne den Deal hätte es für die Tübinger düster ausgesehen. Das Geld hätte nur noch bis zum vierten Quartal 2025 gereicht, wie das Unternehmen selbst angab. „Da hätten wir in einem halben Jahr über die Komplettabwicklung sprechen können“, sagt Betriebsratschef Klever. Der Curevac-Chef bestätigt das nicht.

Nun hat sich Curevac Geld bis 2028 gesichert. Die Hoffnung der Börse – und die Angst vieler Mitarbeiter –, dass GSK Curevac komplett übernehmen könnte, ist damit aber erst mal abgehakt.

#### Krebsimpfstoff bis 2028? „Natürlich nicht“

Der Deal belegt aus Curevacs Sicht den Wert der hauseigenen mRNA-Plattform. Dass GSK diese zum Teil übernommen hat, scheint auch laut externen Beobachtern zu zeigen, dass die Technologie funktionieren kann. „Wenn wir nicht eine gute Plattform hätten, hätte GSK nicht mehr als eine Milliarde investiert, um diese zu lizenzieren“, sagt Firmenchef Zehnder.

Bisher sehen die Entwicklungsprogramme von Curevac allerdings mau aus: Seitdem die Covid- und Grippe-mittel bei GSK liegen, befindet sich derzeit nur ein Medikament in der Pipeline, das Curevac entwickelt. Dabei handelt es sich um einen mRNA-Krebsimpfstoff gegen das Glioblastom, einen seltenen Hirntumor.

Zum Vergleich: Biontech hat derzeit 44 Medikamentenkandidaten in der klinischen Entwicklung, Moderna 38. Allerdings unterscheiden sich auch die Cash-Positionen entscheidend: Biontech hatte zuletzt knapp 18,5 Milliarden Euro Zahlungsmittel zur Verfügung, Moderna 10,8 Milliarden Dollar – und Curevac gerade einmal 202,5 Millionen Euro, noch ohne die 400 Millionen Euro Vorabzahlung von GSK.

Curevacs Krebsimpfstoff wird derzeit in der ersten von drei klinischen Studien erprobt, die ein Medikament durchlaufen muss, bevor Unternehmen die Zulassung bei den Gesund-

heitsbehörden beantragen können. Erste Daten aus der Studie will das Unternehmen im September bei einem europäischen Krebskongress in Barcelona vorstellen.

Doch Beobachter sind nicht überzeugt: Der Medikamentenkandidat werfe viele Fragen auf, zum Beispiel die, warum man überhaupt ein Mittel in dieser Indikation teste. In Deutschland erkranken jährlich laut Daten des Robert-Koch-Instituts (RKI) nur gut 2400 Menschen neu an dem bösartigen Hirntumor. Schwarzer Hautkrebs, die Indikation, für die etwa Biontech und Moderna mRNA-Mittel entwickeln, wird zehnmal häufiger diagnostiziert. Curevac argumentiert mit dem „medical need“, also dem Bedarf, den es gibt, Behandlungsmöglichkeiten für diesen Krebs zu entwickeln. Die Überlebensraten beim Glioblastom sind deutlich geringer als die beim Hautkrebs. Ansonsten ist die Pipeline gähnend leer.

30

Prozent  
der Stellen baut  
Curevac ab.

Quelle: Unternehmen

Zwar ist das Unternehmen einige vielversprechende Partnerschaften eingegangen, etwa mit dem angesehenen US-Krebszentrum MD Anderson der Universität in Texas. Doch bis das zu sichtbaren Ergebnissen führt, wird es noch dauern. Erst Ende 2026 plant das Unternehmen, zwei weitere Phase-1-Studien zu beginnen.

„Curevac ist derzeit damit beschäftigt, seine Pipeline aufzubauen. Bis zur Zulassung eines Krebs-Impfstoffs ist es noch ein langer Weg“, sagt Fondsmanager Manns. Durch das geringere zur Verfügung stehende Kapital kommt Curevac dabei langsamer voran. „Curevac spielt in einer anderen Liga als die Konkurrenz“, sagt er.

Der ehemalige Aufsichtsrat Friedrich von Bohlen sieht das ähnlich. Curevac habe die Expertise, die Mitarbeiter und die Patente – allerdings im Moment schlicht nicht die gleichen finanziellen

Möglichkeiten. „Curevac muss vielleicht einen kleineren Orbit besetzen als Moderna und Biontech“, sagt er.

Und das ist auch der Kern des Problems: „Curevac hat einige der besten Wissenschaftler aus dem Bereich der mRNA, aber es nie vollständig geschafft, das Know-how in Produkte in der Klinik umzusetzen“, sagt Firmenchef Zehnder. Am Ende zählen also nur die Daten. Die Ergebnisse der klinischen Studien werden darüber entscheiden, wie es für Curevac weitergeht. „Das ist ein Damoklesschwert, das über uns schwebt“, sagt Betriebsrat Klever. „Curevac muss zeigen, dass sie es schaffen, ein Medikament zu entwickeln und zur Zulassung zu bringen“, sagt Firmengründer Hoerr. „Solange das nicht so ist, gibt es keine Weiterentwicklung, und das Unternehmen verbleibt, wo es seit 20 Jahren steht – im Gegensatz zu den Pharmaunternehmen Biontech und Moderna.“

ANZEIGE

ERFOLGREICH MIT „GREEN-PREMIUM-PRODUKTEN“

## Nachhaltigkeit als Wettbewerbsvorteil

Wie Unternehmen durch Transparenz und Innovation mit „Green-Premium-Produkten“ die Basis für wirtschaftlichen Erfolg von Dauer legen und Greenwashing-Vorwürfen die Grundlage entziehen. Ein Gastbeitrag von Lukas Birn, Sustainability Lead bei Capgemini

V ielfach haben nachhaltige Produkte aus unterschiedlichen Gründen einen höheren Preis als herkömmlich hergestellte Produkte und werden daher als „Green Premium“ bezeichnet. Es ist eine Herausforderung, dies in der Vermarktung überzeugend und nachvollziehbar zu kommunizieren – wobei die Angst vor Greenwashing-Vorwürfen für Hersteller allgegenwärtig ist. Wie können Unternehmen mit der Nachhaltigkeit ihrer Produkte solide werben und mit dem Verkauf nachhaltiger Produkte zur globalen Transformation beitragen?

Der Schlüssel zu nachhaltigem Erfolg liegt in zwei Schritten: maximaler Transparenz durch Nachhaltigkeitsdaten und zielgerichteter Produktinnovation.

#### Mit Transparenz zu erfolgreichen Produkten

Maximale Transparenz durch Nachhaltigkeitsdaten ist entscheidend, um den Preisaufschlag für „Green Premium“ für Kunden nachvollziehbar zu machen. Erst dadurch können Kunden neben dem Preis weitere Produktmerkmale wie den ökologischen Fuß-



Lukas Birn,  
Sustainability Lead bei Capgemini

abdruck oder die Langlebigkeit in ihre Einkaufsentscheidung einbeziehen. Die Transparenz ist daher nicht optional, sondern essenziell für den wirtschaftlichen Erfolg.

#### Nachhaltige Produktinnovation

Umfassende Nachhaltigkeitsdaten ermöglichen Herstellern zudem, ihr Portfolio gezielt und effizient zu dekarbonisieren. Denn in der

99%

der deutschen Industrie-  
unternehmen arbeiten  
bereits an Biosolutions.

nachhaltigen Produktinnovation müssen Unternehmen den gesamten Produktlebenszyklus berücksichtigen und dabei ihre Materialien und Produktionsprozesse fortlaufend optimieren, um den ökologischen Fußabdruck zu minimieren.

Ein vielversprechender Ansatz zur Umsetzung ist Bio-Engineering, um biobasierte Rohstoffe und Prozesse zu entwickeln, die nachhaltige Alternativen zu herkömmlichen Lösungen darstellen. Nahezu alle Industrieunternehmen arbeiten laut unserer jüngsten Studie bereits an solchen Bio-Solutions. Über 70 Prozent von ihnen sind zuversichtlich, ihre Nachhaltigkeitsziele dadurch schneller zu erreichen.

#### Nachhaltigkeit als Wettbewerbsfaktor

Zusammen bieten Transparenz durch Nachhaltigkeitsdaten und nachhaltige Produktinnovation die ideale Basis, um mit nachhaltigen Produkten wirtschaftlich erfolgreich zu sein und sich auf strengere Regulierung im Bereich Nachhaltigkeit vorzubereiten. In einer Welt, in der Gesetzgeber, Investo-

70%

der Unternehmen mit  
Bio-Engineering erwarten  
schnelle Fortschritte  
bei Nachhaltigkeit

ren und Verbraucher höhere Ansprüche an Umweltverantwortung stellen, sind nachhaltige Produkte ein entscheidender Wettbewerbsvorteil. Nachhaltigkeit ist der Schlüssel zur Zukunftsfähigkeit für Unternehmen.

Erfahren Sie mehr in der Studie  
„Engineering biology: The time  
is now“ des Capgemini Research  
Institute zur Bioökonomie:



Capgemini

# Get the Future You Want  
[www.capgemini.com](http://www.capgemini.com)



Empion-Gründerinnen Larissa Leitner (l.) und Annika von Mutius: Ehrgeizige Pläne.



### Technoloaie

Das Handelsblatt beleuchtet alle Themen rund um die technologischen Disruptionen in Unternehmen und Gesellschaft.

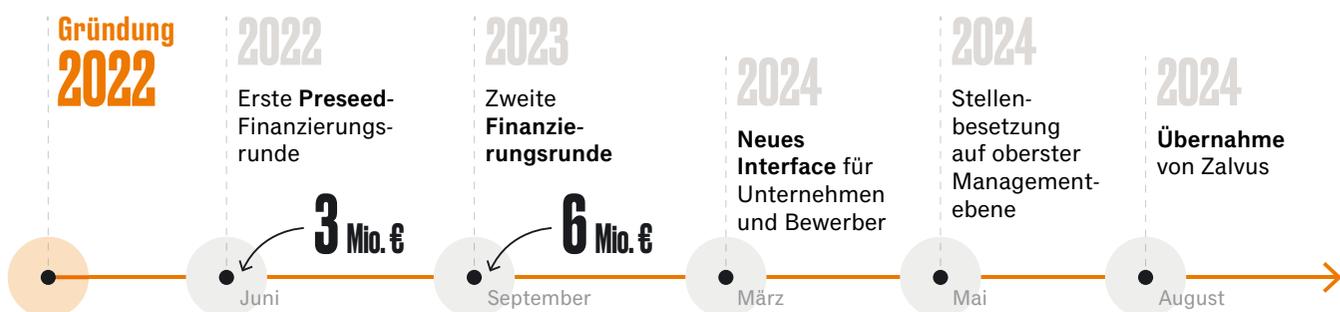
Mehr dazu finden Sie unter: [handelsblatt.com/technik](https://www.handelsblatt.com/technik)

### Start-up-Check

# KI im Recruiting – Empion auf Einkaufstour

Das Start-up macht mithilfe von Künstlicher Intelligenz Personalmanagement bezahlbar. Nun übernimmt Empion den Konkurrenten Zalvus.

## Empion – Meilensteine



HANDELSBLATT

Quellen: Unternehmen, eigene Recherche

Anja Müller, Nadine Schimroszik Düsseldorf

Als Larissa Leitner und Annika von Mutius vor zweieinhalb Jahren ihr Start-up Empion gründeten, hatten sie das Ziel, gleich mehrere Probleme im Headhunting zu lösen: Erstens sollte die Jobsuche auch für Fachkräfte ohne Führungsaufgaben dank Künstlicher Intelligenz (KI) erschwinglicher werden. Zweitens wollten sie mittelständischen Unternehmen die Möglichkeit geben, Bewerber durch ihre Unternehmenswerte statt durch Namen oder Größe zu gewinnen. Drittens sollte eine genauere Vermittlung die Zufriedenheit sowohl der Talente als auch der Unternehmen erhöhen.

Heute beschäftigen die beiden 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Hälfte davon im Tech-Team. Sie haben 500 Kunden, insgesamt neun Millionen Euro Risikokapital eingesammelt und gehen nun auf Einkaufstour. Wie das Handelsblatt vorab erfuhr, übernimmt Empion das Technologie- und Beratungsunternehmen Zalvus, das wie Empion in Berlin seinen Sitz hat.

Zalvus, 2015 gegründet, beschäftigt ebenfalls rund 40 Angestellte und hat etwa 600 Kunden. Das Unternehmen setzt ebenfalls auf KI-Anwen-

dungen, aber auch auf Performance-Marketing, Big-Data-Analysen und Gamification, also spielerische Elemente, um den Bewerbungsprozess zu verbessern. Für Empion ist die Situation nach eigenen Angaben aktuell komfortabel: In der letzten Finanzierungsrunde hatten die beiden Gründerinnen sechs Millionen Euro eingeworben, wovon bisher nur ein geringer Teil ausgegeben wurde, berichtet von Mutius.

Die allgemeine Stimmung in der Start-up-Branche sei dagegen aktuell verhalten. Es werde zunehmend schwieriger, Geld einzusammeln. Darüber hinaus befinde sich die Recruiting-Branche im Spannungsfeld zwischen zwei Trends: Es fehlen in vielen Unternehmen Fachkräfte, zudem wächst die Wirtschaft hierzulande nicht. Da viele Unternehmen ihre Kosten senken wollen, sparen sie auch beim Personalmarketing, das häufig kurzfristig angepasst oder zurückgefahren wird, analysiert die 31-Jährige.

### Was macht Empion genau?

Empion hat unter anderem mit dem Forschungsinstitut der Hochschule WHU ein automatisiertes Headhunting-System entwickelt, das Talente und Unternehmen auf Basis von Unternehmens-

kultur, Persönlichkeit und Skills zusammenbringt. Das Start-up analysiert mithilfe von KI Unternehmenswerte und sucht anschließend die passenden Talente.

Die Gründerinnen bieten ein klassisches Software-as-a-service-(SaaS-)Modell für Kunden wie Personio und Enpal, Procter & Gamble und mittelständische Unternehmen wie die Berner Group sowie Volksbanken und Sparkassen. Den Startpunkt bilde eine interne Kulturanalyse bei den Kunden. Die Personalabteilung bekomme von Empion digitale Fragebögen, die dann an die Mitarbeiter verteilt und von Empion ausgewertet werden. Damit wird die KI gefüttert. Das Matching mit den interessierten Talenten erfolgt dann aufgrund von Werten und Unternehmenskultur. Die Bewerber generiert Empion selbst über die eigene Website, auf der die Interessierten dann ebenfalls digitale Fragebögen ausfüllen. Es werden aber auch Social-Media-Kanäle in die Betrachtung einbezogen. „Wir schauen dann nach Korrelationen zwischen Unternehmen und Bewerbern“, erklärt von Mutius. Das sei aufwendig, lohne sich aber.

Der Finanzinvestor Redstone hatte bereits vor zwei Jahren in Empion investiert. Redstone-Partner Mickael Bellaiche urteilt: „Wir haben früh erkannt, dass Empion eine dringend benötigte Innovation in die Recruiting-Branche bringt, die bei den führenden Job-Plattformen bisher gefehlt hat.“ Empion hatte gleich zu Beginn sehr langfristige Verträge mit den Unternehmen gemacht, die monatlich zahlten. Die Kosten für die Firmen starteten bei 700 Euro pro Monat. Nach oben gebe es keine Grenze, je nach Aufwand könnten das auch fünfstellige Beträge sein, je nachdem wie viele Einstellungen gewünscht seien.

Leitner verspricht rund 60 Prozent geringere Kosten pro Personaleinstellung. Der eigentliche Mehrwert bestehe jedoch in der kulturellen Übereinstimmung, die zu einer stärkeren Mitarbeiterbindung führe. „Die KI-basierte Technologie von Empion ist für den Recruiting-Markt eine Innovation. So war Empion in diesem Jahr auch im Finale des HR-Start-up-Award des Bundesverbands der Personalmanager“, sagt deren Präsidentin Inga Dransfeld-Haase.

### Wer steckt dahinter?

Wie die beiden Zalando-Gründer David Schneider und Robert Gentz lernten sich Annika von Mutius und Larissa Leitner an der WHU in Vallerendar kennen, beide stammen aus mittelständischen Unternehmen. Während Leitner über Unternehmenskultur im Mittelstand promovierte, entwickelte von Mutius individualisierte Datenmodelle bei ihrer Doktorarbeit. Beide haben bei Start-ups gearbeitet, von Mutius im Silicon Valley, wo sie ihre Datenerkenntnisse bei einem Robotik-Start-up einbrachte, und Leitner in einem SaaS-Start-up in Berlin.

Inzwischen sind die Gründerinnen mit ihrem Start-up mehrfach ausgezeichnet worden, unter anderem von den Magazinen „Forbes“ und „Capital“. Zu den Investoren zählen Redstone Cavalry Ventures, Basinghall Partners und Business-Angels wie Fabian Kienbaum.

### Wie geht es weiter?

Mit der Übernahme von Zalvus wollen die Gründerinnen ihre Marktposition stärken, also Kunden gewinnen, und „den Recruiting-Markt mit KI-basierten Technologien nach europäischen Wertvorstellungen grundlegend transformieren“, sagt Co-Chefin von Mutius. Aktuell ist Empion im deutschsprachigen Raum aktiv und besetzt ausschließlich sogenannte White-Collar-Stellen. Dabei handelt es sich um Arbeitsplätze, die typischerweise im Büro- oder Verwaltungsbereich angesiedelt sind. Der Begriff „White Collar“ (weißer Kragen) bezieht sich ursprünglich auf die Kleidung, die Angestellte in diesen Positionen trugen, in der Regel Hemden mit weißen Kragen.

Rouven Dresselhaus, Managing Partner bei Cavalry Ventures, bescheinigt Empion, den ungenutzten Bedarf an effizienten und effektiven Lösungen im breiten Mittelstands- und Unternehmensmarkt erkannt zu haben. „Wir erwarten, dass Empion durch die Weiterentwicklung ihres Tech-Produkts und den Aufbau nachhaltiger Kundenbeziehungen eine starke Marktposition etabliert und langfristig erfolgreich wächst.“

## Start-up-Check

### Serie:

Das Handelsblatt stellt jeden Freitag junge Firmen vor, die Manager, Unternehmer und Wirtschaftsinteressierte jetzt in den Blick nehmen sollten. Im Fokus steht das Innovationspotenzial, auf das auch Investoren besonders achten. Die Geschäftsmodelle und Ideen könnten auch in anderen Branchen neue Impulse für Produkte und Lösungen setzen.

### Mehr unter:

[www.handelsblatt.com/start-ups](https://www.handelsblatt.com/start-ups)

Niklas Östberg

# Delivery Hero bringt Nahost-Tochter an die Börse

Der Essenslieferdienst plant in Dubai den IPO für Talabat. Der Firmenchef verbessert die Profitabilität – und lehnt Ideen zur Fusion mit Konkurrenten ab.

Nadine Schimroszik Berlin

Der Essenslieferant Delivery Hero überrascht mit einem deutlichen Wachstum im ersten Halbjahr und der Ankündigung eines Börsengangs seiner Nahost-Tochter Talabat. Läuft alles nach Plan, dürfte Talabat bereits im vierten Quartal an die Börse in Dubai gehen. „Wir wollen mehr lokale Investoren an Bord holen“, sagte Firmenchef Niklas Östberg am Donnerstag im Gespräch mit dem Handelsblatt. Es gehe auch um eine stärkere Verankerung der Tochtergesellschaft in der Region.

Weitere Fragen zu dem Börsengang wie nach dem Emissionsvolumen wollte Östberg mit Verweis auf seine Verschwiegenheitspflicht nicht beantworten. Fest steht jedoch, dass Delivery Hero auch nach dem Talabat-Debüt die Mehrheit an der Tochter halten wird. Die dabei angebotenen Aktien sollen allesamt aus dem Bestand von Delivery Hero kommen.

Talabat ist in den Vereinigten Arabischen Emiraten (VAE), Ägypten, Jordanien, Bahrain, Kuwait, Irak, Oman und Katar aktiv. Welchen Umsatz konkret Talabat erzielt, weist Delivery Hero nicht aus. Das Geschäft in der größeren MENA-Region (Nahost und Nordafrika), zu der auch Saudi-Arabien gehört, läuft derzeit ausgesprochen gut. Der dortige Umsatz stieg im ersten Halbjahr um rund 36 Prozent auf 875 Millionen Euro und damit stärker als in jeder anderen Region.

An der Börse kam die Ankündigung des im MDax notierten Unternehmens gut an. Die Analysten der Deutschen Bank hoffen auf weitere Impulse für die zuletzt stark gebeutelte Delivery-Hero-Aktie. Bis Donnerstagmittag legte die Aktie im Handel um knapp acht Prozent zu.



Niklas Östberg, Talabat-Lieferdienst: Das Geschäft in Nahost läuft derzeit gut.

Von Januar bis Juni kletterte der Konzernumsatz um ein Fünftel auf rund drei Milliarden Euro, wie das in Berlin ansässige Unternehmen mitteilte. Das war deutlich mehr als von Analysten erwartet. Das bereinigte Betriebsergebnis (Ebitda) legte in dem Zeitraum um 231 Millionen Euro auf 240 Millionen Euro zu. Der Geldfluss (Free Cashflow) knackte – laut Östberg „endlich“ – die Gewinnschwelle und soll sich nun im zweiten Halbjahr weiter verbessern.

Für die Fortschritte in der Profitabilität musste Delivery Hero einiges tun. Zum einen fusionierte Delivery Hero drei seiner Geschäfte, um agiler zu werden und Kosten zu senken wie beispielsweise im Einkauf und Vertrieb. Konkret schlossen sich die europäischen Marken Foodora und Yemeksepeti mit dem Asien-Geschäft Foodoras zusammen. Der Prozess, der auch die Streichung von etwas weniger als 200 Stellen beinhaltete, sei mittlerweile abgeschlossen, erklärte Östberg. Es gehe darum,

effizienter zu werden: „Wir dürfen kein Geld auf der Straße liegen lassen.“

Delivery Hero versucht seit Jahren, seine Konzernstrukturen zu vereinfachen. Erst kürzlich verkaufte die Firma ihr Taiwangeschäft an den Fahrdienstanbieter Uber, der mit Uber Eats inzwischen ein wachsendes Konkurrenzprodukt zu Delivery Hero anbietet. Weniger erfolgreich war Östberg mit seinen Verkaufsansprüchen für das schwächelnde Südostasiengeschäft mit den Tochtergesellschaften auf den Philippinen sowie in Singapur, Malaysia, Thailand, Kambodscha, Myanmar und Laos. Diese blieben ergebnislos und sorgten für viel Unruhe im Konzern. Nun will Östberg das dortige Geschäft selbst wieder auf Vordermann bringen: „Die Zeichen stehen auf Erholung. Ziel ist es nun, das Wachstum zu beschleunigen.“

Für einige Schlagzeilen in der wettbewerbsstarken Lieferdienstbranche, in der jeder schon vom anderen Geschäfte übernommen hat, sorgte in dieser Wo-

che die US-Bank JP Morgan. Sie brachte eine Fusion von Delivery Hero mit dem besonders in Deutschland starken Lieferando-Eigner Just Eat Takeaway und/oder der brasilianischen Prosus-Tochter iFood ins Spiel.

Der Investor Prosus ist auch Anteilseigner bei Delivery Hero. Östberg bezeichnete die Überlegungen als „lustig“ und betonte mit einem Lächeln, er konzentriere sich lieber auf seine Firma. Zuvor hatte sich Takeaway-Gründer und -Vorstandschef Jitse Groen in einem Tweet auf der Plattform X über einen gemeinsamen Namen lustig gemacht.

Weniger lustig ist für Delivery Hero das Verfahren der EU-Kommission wegen des Verdachts eines Kartellverstößes. Konkret geht die Behörde davon aus, dass sich das Unternehmen mit einer anderen Firma wettbewerbswidrig etwa über Preise und Strategien ausgetauscht haben könnte. Dabei geht es um die Firma Glovo mit Hauptsitz in Spanien, die inzwischen zum weit verzweigten Delivery-Hero-Konzern gehört.

Delivery Hero geht davon aus, dass eine Strafe von möglicherweise mehr als 400 Millionen Euro verhängt werden könnte. Lange hatten die Berliner für den Konflikt nur 186 Millionen Euro zurückgelegt. Östberg erklärte, man arbeite vollumfänglich mit den Behörden zusammen. Mehr dürfe er zu dem Fall nicht sagen.

Marcus Keith

## Weiterer Topentwickler verlässt Audi

Der Leiter für die Vernetzung der Fahrzeuge geht. Für Audi ist dies ein Abgang in einer heiklen Zeit.

Markus Fasse, Martin Murphy München

Die VW-Tochter Audi verliert einen ihrer wichtigsten Entwickler. Marcus Keith, Leiter Entwicklung Interieur, Infotainment und Connectivity in Ingolstadt, hat diese Woche das Unternehmen verlassen. Zuvor hatte Keith Konzernchef Gernot Döllner mitgeteilt, dass ihm ein besseres Angebot eines Konkurrenten vorliege. Wohin Keith geht, bleibt offen. Sicher ist, dass er eine längere Auszeit vor sich hat, sein Vertrag sieht eine einjährige Wettbewerbsperrung vor.

Keith ist nach der Ablösung von Entwicklungschef Oliver Hoffmann im März ein weiterer prominenter Abgang im Technikressort. Dort ist der Druck hoch, Audi hat wie VW große Probleme in der Entwicklung neuer Modelle. Die Stimmung ist angespannt, auch weil es immer wieder personelle Wechsel gibt. Im Unternehmen kolportierte Differenzen

zwischen Keith und Döllner, der seit Hoffmanns Abgang auch das Entwicklungsressort führt, werden im Umfeld Döllners bestritten. Keith geht auf eigenen Wunsch, er habe einfach ein gutes Angebot auf dem Tisch, heißt es in Ingolstadt. Sicher ist: Keith gilt als exzellenter Projektmanager und reißt bei Audi eine Lücke. Der diplomierte Fahrzeugtechniker hat über zwei Jahrzehnte für VW und Audi immer wieder auch heikle Projekte übernommen und zwischen durch für fünf Monate am Aufbau einer Schule in Tansania mitgewirkt.

Bei Audi verantwortete er eine der wichtigsten Disziplinen in der Autoindustrie, nämlich die Integration von Assistenzprogrammen, Service und Unterhaltungsangeboten. Dazu zählt die Bedienung der digitalen Helfer wie Spurassistenten, aber auch die Integration von Google-Produkten oder Streamingdiensten wie Spotify.

Erst im Juli hatte Audi bekannt gegeben, den Chatbot Chat GPT für Neumodelle und rückwirkend für



Marcus Keith: Exzellenter Projektmanager.



Gernot Döllner: Der Druck auf den Konzernchef ist hoch.

rund zwei Millionen Fahrzeuge anzubieten. Kombiniert mit einer Sprachsteuerung können sich Audi-Kunden demnächst auch während der Fahrt Inhalte recherchieren lassen oder den Reifendruck abfragen. Die Digitalisierung wird für den gesamten VW-Konzern immer wichtiger. Volkswagen und Audi hängen wegen Softwareproblemen bei der Markteinführung neuer Modelle teilweise um Jahre zurück. Volkswagen steckt deshalb bis zu zehn Milliarden Dollar in eine Kooperation mit dem US-Elektroanbieter Rivian, der auch Audi endlich eine konkurrenzfähige Softwarearchitektur sichern soll.

Für den chinesischen Markt hat sich Audi mit dem Staatskonzern Saic verbündet, noch im Herbst sollen erste gemeinsame Modelle vorgestellt werden. Die Zeit drängt, Audi verliert in China massiv an Boden. In beide Partnerschaften war Keith involviert, bei der Umsetzung der nun anlaufenden Projekte dürfte er schmerzhaft fehlen.

## BRANCHEN | KOMPASS

### Kapitalmarkt/ Beteiligungen

Nachhaltig & zukunftsorientiert:  
**9,46% Rendite**

**50** Parks erfolgreich in Betrieb

**INVESTIEREN SIE IN SCHNELLLADE-PARKS**

BEI EINEM DER **10 BESTEN LADEPARK-BETREIBER** DEUTSCHLANDS eMobility Excellence CPD Report 2024

AFA 4 Jahre | Abschreibung bis 60% im 1. Jahr  
Investments ab 60.000 € bis 10 Mio. € möglich

Nutzen Sie die persönliche & unverbindliche Beratung  
Peter Hoffmann | CITYWATT Investments  
Telefon 08509 9006 3249  
info@citywatt-i.de | www.citywatt-investment.de

Wir expandieren weiter und suchen deswegen  
**deutschlandweit Grundstücke** | Parkplätze | Flächen  
sowie **professionelle Vertriebs-Partner** (S34f)  
\* Prog. Rendite im Normalcase

**Biete Darlehen ab 1 Mio. 2,95%**  
Mail: [darlehen-von-privat@gmx.de](mailto:darlehen-von-privat@gmx.de)

### Versandhandel

**Unterwäsche in großer Auswahl**  
direkt vom dt. Hersteller  
[www.HERMKO.de](http://www.HERMKO.de)

### Wein & Genuss

Bordeaux + Burgund  
**Wein-Ankauf von privat**  
☎ 0151 197 222 33  
[marco@marco-artwork.com](mailto:marco@marco-artwork.com)

[www.Wein-Ankauf.de](http://www.Wein-Ankauf.de)  
Wir kaufen Ihre Weine, Champagner & Spirituosen zu Höchstpreisen an!  
☎ 02464-9798-355 Fax -707 [info@wein-ankauf.de](mailto:info@wein-ankauf.de)

## Deutsche Aktien

## Dax erreicht Rekordhoch

Investoren sehen die laufende Rally laut einer Stimmungsumfrage aber skeptisch.

**Frankfurt.** Der kurze Einbruch am deutschen Aktienmarkt ist komplett vergessen. Deutschlands Leitindex Dax hat mit 18.936 Punkten am Donnerstag ein Allzeithoch markiert. Damit übertraf er die bisherige Rekordmarke von knapp 18.893 Punkten, die er am 15. Mai gesetzt hatte.

Anfang August war das Börsenbarometer innerhalb von drei Handelstagen um bis zu acht Prozent abgestürzt. In der Folge hat der Dax aber nur noch zwei Handelstage im Minus beendet, wobei auch diese Verluste sehr geringfügig waren. Die Erholung hatte fast unmittelbar eingesetzt.

Experten wie Christoph Berger, Chefanlagestrategie für europäische Aktien beim Fondshaus Allianz Global Investors, bezeichneten sie als „Normalisierung eines übertriebenen Kurseinbruchs“.

Verhaltensökonom Joachim Goldberg stellt anhand einer wöchentlichen Stimmungsumfrage unter mittelfristig agierenden Privatanlegern und institutionellen Investoren an der deutschen Börse fest: „Die Erholung nach dem Kursrutsch Anfang August zeichnet sich dadurch aus, dass Anleger in einen steigenden Markt hinein agieren mussten – ohne dass sich Rücksetzer für einen günstigeren Einstieg ergeben hätten.“ Für diese Rally dürfte Goldberg zufolge eine langfristige Nachfrage verantwortlich sein, möglicherweise auch aus dem Ausland.

Die Auswertung des Sentiment-Indikators, den Goldberg anhand der Umfrage erstellt, belegt die These: Anleger blicken auf die laufende Rally mit Skepsis. Von einem großen Pessimismus will Goldberg zwar nicht sprechen. Doch es ist auffällig, dass sich die Stimmung bei den Profis zuletzt dreimal in Folge verschlechtert hat.

### Folgt ein Short Squeeze?

Für den weiteren Handel bietet das gute Voraussetzungen. Nach unten erwartet Goldberg bei 18.330 bis 18.380 Dax-Punkten starke Anschlusskäufe der Markt-Pessimisten. Auf dem Weg nach oben könnte oberhalb von 18.900 ein Short Squeeze eintreten, ein starker Kursanstieg ohne fundamentalen Grund. Goldberg begründet dies damit, dass Pessimisten vereinzelt ihre Positionen in den steigenden Markt hinein verkaufen müssen. Der Experte sagt: „Unter dem Strich haben sich die Aussichten für den Dax also nicht verschlechtert.“ HB

Leonidas Exuzidis, Stefan Reccius Düsseldorf, Frankfurt

**F**ür die Notenbank der Europäischen Zentralbank (EZB) ist es ein wichtiger Etappenerfolg: Die Verbraucherpreise im größten Euro-Land Deutschland sind im August nur noch um 2,0 Prozent gestiegen. Diese Inflationsrate hat das Statistische Bundesamt für den Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI) berechnet, den die EZB für ihre Zinsbeschlüsse heranzieht. Nach nationaler Rechnung ist die Inflation sogar unter die Zwei-Prozent-Marke gefallen, auf 1,9 Prozent. Das sind die niedrigsten Werte seit dreieinhalb Jahren. Es zeichnet sich ab, dass die Inflationsrate in der Euro-Zone als Ganzes ebenfalls nah ans EZB-Inflationsziel von glatt zwei Prozent gefallen ist. Die Schnellschätzung für August veröffentlicht die EU-Behörde Eurostat diesen Freitag. Sie dürfte letzte Zweifel beseitigen, dass die EZB in zwei Wochen die Zinssenkungen fortsetzen wird.

Portugals Notenbankchef Mario Centeno hatte eine Zinssenkung am 12. September bereits vor den neuesten Inflationszahlen als „einfache“ Entscheidung bezeichnet. So entschlossen dürften zwar nicht alle Entscheidungsträger im EZB-Rat sein. Aber selbst Vertreter einer eher restriktiven Geldpolitik, die Zinssenkungen keinesfalls überstürzen wollen, haben nun kaum noch Argumente, länger zu warten.

### Dax reagiert mit Gewinnen

An den Börsen verstärkt die Aussicht auf die baldige Fortsetzung der Zinswende den verbreiteten Optimismus. Der Dax notierte nach seinem frischen Allzeithoch vom Vormittag weiter im Plus. Die Rendite zweijähriger Bundesanleihen gab im Tagesverlauf um vier Basispunkte auf 2,35 Prozent nach, weil Händler verstärkt damit rechnen, dass die EZB die Leitzinsen kontinuierlich absenken wird. Der Euro verliert leicht zum US-Dollar und entfernt sich etwas weiter von seinem jüngsten Jahreshoch bei knapp 1,12 Dollar.

Dabei ist der starke Rückgang der Inflation in Deutschland ebenso symbolträchtig wie trügerisch. Symbolträchtig, weil die Teuerungsraten dreieinhalb Jahre lang permanent die angestrebte Zwei-Prozent-Marke übertrafen, und das phasenweise sehr deutlich. Auf Monatssicht sind die Verbraucherpreise sogar minimal gesunken.

## Preise

# Inflationsrate sinkt auf EZB-Zielwert

Eine zweite Zinssenkung der EZB steht nach frischen Inflationsdaten quasi fest. Der willkommene Rückgang in Deutschland auf zwei Prozent ist symbolträchtig – aber auch trügerisch.

Trügerisch, weil die dauerhafte Rückkehr zu Preisstabilität noch nicht sichergestellt ist. Bereits jetzt ist absehbar, dass es sich um ein Zwischentief handelt. Es kommt in erster Linie dadurch zustande, dass Benzin, Diesel und Heizöl derzeit relativ preiswert sind. Die Spritpreise fielen laut Verkehrsclub ADAC in den vergangenen Tagen zeitweise auf den niedrigsten Stand des Jahres. Im Spätsommer und Herbst 2023 lagen die

Energiepreise phasenweise deutlich höher. Von daher drücken die schwankungsanfälligen Energiepreise im üblichen Jahresvergleich nun die Inflationsrate. Das wird auch im September und Oktober der Fall sein, schätzen Ökonomen. Deshalb ist auch in den kommenden beiden Monaten mit Inflationsraten um die zwei Prozent zu rechnen.

In den letzten Monaten dieses Jahres dürfte sich das allerdings

ändern. Dann werden die Preisunterschiede bei Energie auf Sicht eines Jahres voraussichtlich geringer ausfallen als derzeit. Dadurch steigt die Inflationsrate. „Dies zeigt, dass das Inflationsproblem noch nicht vollständig gelöst ist“, sagte Sebastian Becker von der Deutschen Bank.

Ein Belastungsfaktor bleiben die Preise für Dienstleistungen. Lediglich für Autofahrer hat sich die Lage etwas entspannt, weil sich Kfz-Versicherungen nicht mehr ganz so stark verteuerten. Hotels und Restaurants erhöhten ihre Preise dagegen kräftiger. Alles in allem hat sich die Inflation im Dienstleistungssektor mit 3,9 Prozent wieder nicht abgeschwächt. „Von Handwerkerleistungen bis zur Gastronomie und den Versicherungen: Überall liegen die Preise weit über dem Vorjahresniveau“, sagt Friedrich Heinemann, Ökonom des Wirtschaftsforschungszentrums ZEW. „Die Hoffnung, dass die sinkende Inflationsrate jetzt den Konsum anfährt, dürfte daher trügen.“ Die Zahlen signalisierten „einen Zwi-

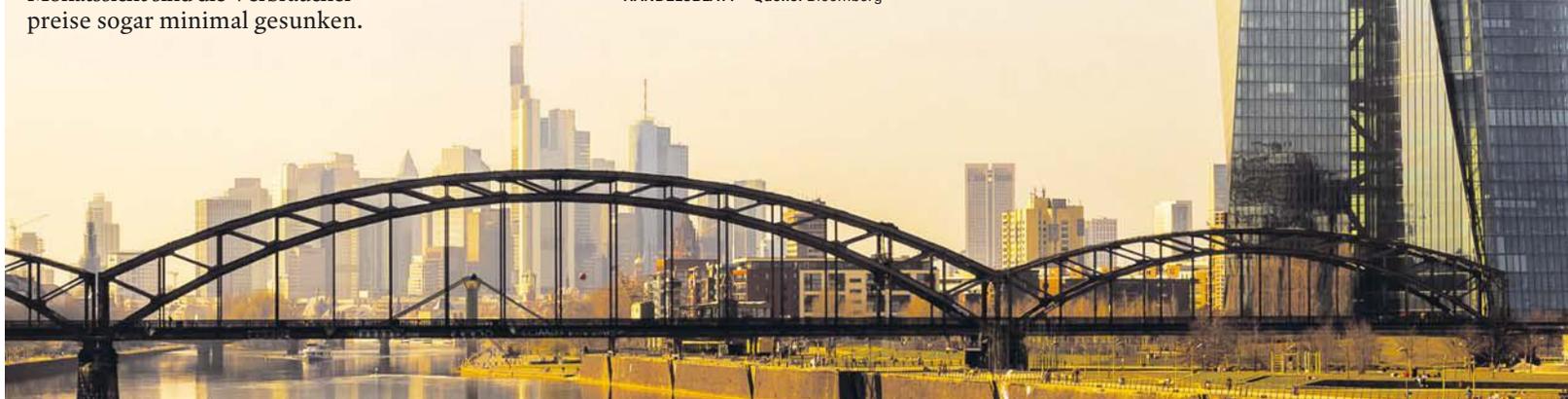


## Verbraucherpreise

Veränderung zum Vorjahr in Prozent



HANDELSBLATT • Quelle: Bloomberg



schenerfolg, aber noch keinen Durchbruch in Richtung Preisstabilität.“

Im Dienstleistungssektor macht sich einmal mehr das kräftige Lohnwachstum bemerkbar. Im zweiten Quartal dieses Jahres verzeichneten Beschäftigte hierzulande ein durchschnittliches Plus von 3,1 Prozent. Die Inflation ist in diesen Daten des Statistischen Bundesamts bereits vom Lohnanstieg abgezogen, deswegen sprechen Volkswirte vom Reallohn. Gemessen daran steigt die Kaufkraft der erwerbstätigen Bevölkerung hierzulande seit mehr als einem Jahr. Laut den Wiesbadener Statistiken ist es das fünfte Quartal nacheinander mit steigenden Reallöhnen. Im zweiten Quartal profitieren vor allem Beschäftigte in drei Bereichen von Lohnabschlüssen: In der Energieversorgung gibt es 7,6 Prozent mehr, bei Verkehr und Logistik 6,8 Prozent und im Gesundheits- und Sozialwesen 6,7 Prozent.

#### Ausreißer beim Lohnwachstum

Für die Beschäftigten sind das gute Nachrichten und womöglich auch für die lahmende Konjunktur. Denn mit steigenden Löhnen verbinden Ökonomen die Hoffnung, dass der Konsum anzieht und für Wirtschaftswachstum sorgt. Allerdings habe der bisherige Reallohnanstieg noch nicht die Kaufkraftverluste der vergangenen Jahre wettgemacht, sagte Carsten Brzeski, Chefvolkswirt der niederländischen Bank ING.

Die Notenbank der EZB können den anhaltend kräftigen Lohnschüben nicht nur Positives abgewinnen. Sie befürchten, dass dadurch die Inflation wieder anziehen könnte. Stark steigende Löhne sind deshalb ein Hindernis für die Zinswende. In den meisten Euro-Ländern hat sich das Lohnwachstum inzwischen abgeschwächt, Deutschland ist eine Ausnahme. Die Ökonomen der EZB rechnen selbst erst in etwa einem Jahr mit der dauerhaften Rückkehr zu ihrem Inflationsziel.

Für den Moment heben Beobachter indes die erzielten Fortschritte hervor. „Für die Verbraucher in Deutschland ist die Inflation kein Thema mehr“, kommentierte Ulrich Kater von der Dekabank, dem Fondsableger der Sparkassen. Michael Heise, Chefökonom des Vermögensverwalters HQ Trust, sagte: Es sei endlich mal eine gute Wirtschaftsnachricht aus Deutschland, dass die Inflation „nun eher in der Komfortzone der EZB“ liege.

**EZB in Frankfurt, Passanten in Berlin:** Auf Monatsicht sind die Verbraucherpreise sogar minimal gesunken.

**A. Cünnen, F. Holtermann, A. Rezmer** Frankfurt, New York

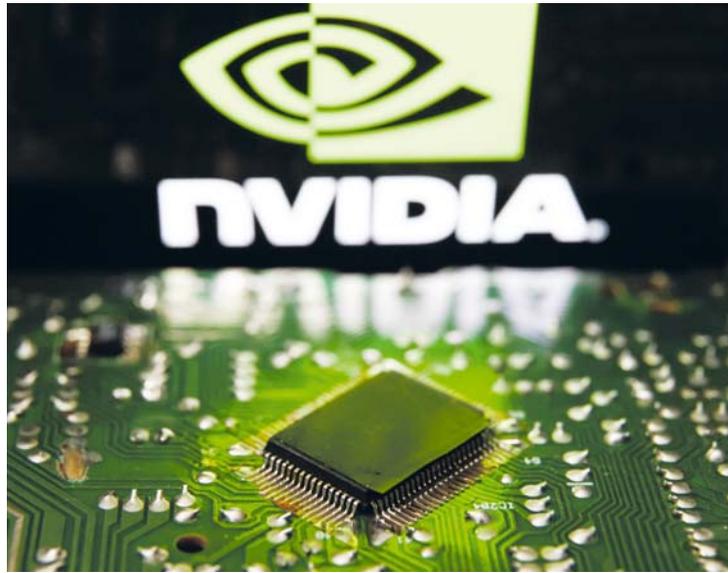
Der bedeutendste Grafikchipdesigner Nvidia hat das zweite Quartal mit einem Rekordergebnis abgeschlossen. Dennoch verlor die Aktie im nachbörslichen Handel in New York am Mittwoch bis zu acht Prozent und startete am Donnerstag mit einem Verlust von 2,5 Prozent in den Handel. Dass die Nvidia-Aktie trotz der guten Zahlen verlor, erklären Investoren wie Patrick Voßkamp, Portfoliomanager bei Allianz Global Investors, damit, dass Nvidia „kurzfristig Opfer seines eigenen Erfolgs sein könnte“. Tatsächlich ist Nvidia der größte Profiteur rund um das Thema Künstliche Intelligenz (KI). Einige Marktbeobachter halten die Zahlen von Nvidia nach Einschätzung von Voßkamp sogar für „wichtiger als die Veröffentlichung makroökonomischer Daten zu Inflation und Arbeitsmarkt“. Die Nachrichtenagentur Bloomberg nannte Nvidia gar „die vielleicht einflussreichste Aktie der Welt“.

#### Dem Abwärtssog entziehen

Doch die gute Nachricht ist: Die breiten Aktienmärkte konnten sich am Donnerstag dem Abwärtssog der Nvidia-Aktie entziehen. Der US-Leitindex S&P 500 legte im frühen Handel 0,4 Prozent zu. Auch in Europa gewannen die Börsen. Deutschlands Leitindex Dax markierte mit 18.936 Punkten sogar ein neues Allzeithoch.

Wenn dies so weitergeht, wäre das ein Novum. Denn die Bank of America hat ausgerechnet, wie signifikant der Einfluss der Nvidia-Aktie seit Januar 2023 auf die Börsen war. Demnach war die Entwicklung der Nvidia-Aktie in der Woche nach Vorlage der Quartalszahlen zu 78 Prozent mit der zweiwöchigen Entwicklung des S&P 500 nach der Vorlage der Nvidia-Zahlen korreliert.

Dass die erste Abkopplung der Märkte von der Nvidia-Aktie Hoffnung macht, zeigt auch ein anderes Beispiel. Vor wenigen Wochen hatten die Börsen noch empfindlich auf die Zahlen der großen US-Tech-Werte reagiert. Apple, Alphabet, Amazon, Meta und Microsoft hatten ebenfalls



imago

## Nvidia Gute Zahlen, schlechter Kurs

Die Aktie von Nvidia fällt trotz des Rekordergebnisses. Schwindet der Einfluss des KI-Stars auf die Börsen?

sehr gute Zahlen vorgelegt. Dennoch verloren nicht nur ihre Aktien kräftig, auch der breite Markt war betroffen. Dabei trieb Investorinnen und Investoren vor allem die Frage um, ob und wann sich die Investitionen in KI rechnen.

An den Zahlen von Nvidia störte Investoren der erstmals leichte Rückgang der operativen Marge im Vergleich zum Vorjahresquartal. Diese sank von knapp 79 auf knapp 76 Prozent, das bedeutet: Von jedem Dollar Umsatz bleiben immer noch 76 Cent Gewinn vor Steuern, Zinsen und Abschreibungen übrig. Zudem konnte der Ausblick die Erwartungen der Investoren nicht übertreffen.

Für das angelaufene neue Quartal stellte Nvidia einen Umsatz um die 32,5 Milliarden Dollar – plus/minus zwei Prozent – in Aussicht. Außerdem avisierte der Konzern eine bereinigte operative Gewinnmarge von 75 Prozent – plus/minus einem halben Prozentpunkt. Analysten hatten im

Schnitt mit einem Umsatz von 31,69 Milliarden Dollar und einer Gewinnspanne von 75,5 Prozent gerechnet. Das reichte, um die Investoren zu verunsichern. Paul Meeks vom Finanzhaus Harvest brachte das im Börsensender CNBC so auf den Punkt: Jede Zielerreichung, „die nicht zwölf von zehn Punkten entspricht, ist bei Nvidia heute ein Problem“.

Von daher reichte es nicht, dass die vorgelegten Zahlen von Nvidia für das vergangene Quartal die Erwartungen der Märkte erneut übertrafen. Der Umsatz stieg im Vorjahresvergleich um 122 Prozent auf 30 Milliarden Dollar. Damit wuchs der Konzern das fünfte Quartal in Folge prozentual dreistellig. Der Nettogewinn stieg um 168 Prozent auf 16,6 Milliarden Dollar. Damit steigerte der Konzern seinen Quartalsgewinn zum achten Mal in Folge.

Nvidia profitiert weiter massiv davon, dass die rechenintensiven Anwendungen für KI auf seinen Grafikprozessoren schneller laufen als auf denen der Konkurrenz. Genau das hat Nvidia zum Börsenüberflieger gemacht: Seit der Textroboter ChatGPT Ende November 2022 den Hype um das Thema KI befeuerte, hat die Nvidia-Aktie unter dem Strich 680 Prozent zugelegt, ihre Marktkapitalisierung ist auf mehr als drei Billionen Dollar gestiegen.

Die Chefanlagestrategen der DWS bezeichnen die Aktie als Indikator für die „Wachstumsgeschichte der KI und den Gesamtmarkt“. Dabei scheinen die Investoren stärker zu differenzieren. Dass zumindest am Donnerstag nur die Nvidia-Aktie als Reaktion auf die Zahlen deutlich fiel, zeigt, dass sich die Enttäuschung über die nicht in allen Punkten übertroffenen Erwartungen in Grenzen hielt. So legte im frühen New Yorker Handel nicht nur der S&P 500 insgesamt leicht zu. Auch die Aktien von Alphabet, Amazon, Apple, Microsoft und Meta gewannen.

## AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

### Notverkauf großes Konvolut Weine aus der Pfalz Öffentliche Versteigerung aufgrund Pfandrecht

Wir sind damit beauftragt, am Donnerstag, 12.09.2024, ab 14.00 Uhr im fremden Namen und für fremde Rechnung aufgrund Lagerhalterpfandrecht ein großes Konvolut an fünf verschiedenen Pfälzer Weinen (Grauburgunder, Weißburgunder, Riesling, Sauvignon blanc, Rosé) mit insgesamt 69.552 Flaschen auf 196 Paletten öffentlich zu versteigern. Die Versteigerung wird durch den allgemein öffentlich bestellten, vereidigten Versteigerer Herrn F. Eberhard Ostermayer bewirkt. Die Gebote werden online-live, telefonisch (nach Absprache) oder als Vorgebote online bzw. schriftlich entgegengenommen. Registrierung ist vorab erforderlich. Informationen, Konditionen: [www.deutsche-pfandverwertung.de](http://www.deutsche-pfandverwertung.de) > Versteigerungstermine.

**DEUTSCHE PFANDVERWERTUNG** Allgemein öffentlich bestellte, vereidigte Versteigerer  
DEUTSCHE PFANDVERWERTUNG Ostermayer & Dr. Gold GbR  
WIR SCHAFFEN LÖSUNGEN T: 08027-908 9928, [www.deutsche-pfandverwertung.de](http://www.deutsche-pfandverwertung.de)

## FINANZKOMMUNIKATION

### OBAM INVESTMENT MANAGEMENT

**OBAM N.V.**  
Investment company with variable capital,  
having its registered office in Schiphol  
Share Class Classic: NL0006294035  
Share Class X: NL0015000X31

#### Publication semi-annual report 2024

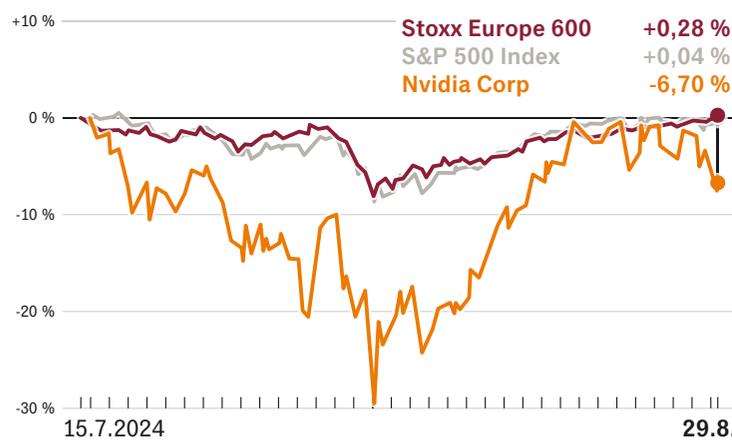
OBAM Investment Management B.V., the management company of OBAM N.V. (an open-end investment fund with a variable capital), hereby announces that the semi-annual report of both OBAM Investment Management B.V. and OBAM N.V. for the first half of the financial year 2024 are available.

The semi-annual reports are published on [www.obam.nl](http://www.obam.nl) and can be obtained free of charge from OBAM Investment Management B.V., Schiphol Boulevard 313, 1118 BJ Schiphol, the Netherlands, email: [info@obam.nl](mailto:info@obam.nl).

Schiphol, the Netherlands, 30 August 2024  
OBAM Investment Management B.V.

### Nvidia und die breiten Märkte

Prozentuale Veränderung seit 15.7.2024



HANDELSBLATT

Quelle: Bloomberg



Wohnung  
im Rohbau:  
Mehr  
Flexibilität.

Getty Images

Anne Wiktorin Düsseldorf

Bauwirtschaft

# Braucht eine Wohnung wirklich 47 Steckdosen?

Hohe Standards machen Bauen teuer. Der neue Gebäudety E soll es Anbietern und Kunden erleichtern, sich auf einfachere technische Regeln zu einigen. Manches aber wird stattdessen komplizierter.

Der Name klingt nach Bürokratiendeutsch. Und verspricht das Gegenteil dessen, was Architekten, Bauträger und Vermieter ihren Kunden üblicherweise in Aussicht stellen: viel Komfort und die Erfüllung individueller Wohnträume. Der „Gebäudety E“ soll Bauen vereinfachen, Experimente erlauben und die Kosten senken.

Juristisch allerdings ist es für Baupartner alles andere als einfach, bei Ausstattung oder Komfort abzuspicken. Denn wer von den 3900 bestehenden DIN-Baunormen und den sogenannten technisch anerkannten Regeln abweicht, läuft Gefahr, wegen mangelhafter Bauausführung auf Schadensersatz verklagt zu werden.

Dem will die Bundesregierung entgegenwirken. Eine Ergänzung und Präzisierung des betreffenden Paragraphen im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) soll es künftig für Vertragspartner leichter und vor allem rechtssicher möglich machen, von bestimmten Standards abzuweichen. Was genau der Gebäudety E erlaubt und welche Vorgaben für Bauherren weiterhin gelten, ist aber nicht ganz trivial.

„Gebäudety E-Gesetz“ steht über dem Referentenentwurf aus dem Bundesjustizministerium, der wichtige Neuerungen des Paragraphen 650 BGB vorsieht. „Diesen einen bestimmten Gebäudety E gibt es aber gar nicht“, erläutert Florian Becker, Geschäftsführer des Bauherren-Schutzbunds (BSB). Die gemeinnützige Organisation berät private Bauherren und vertritt deren Interessen gegenüber Politik und Immobilienwirtschaft. „Der Name bezeichnet das Konzept der Planung und Abwicklung von Bauprojekten – keinen Gebäudety E“, präzisiert Becker.

Außerdem werden die neuen gesetzlichen Regeln nicht nur für Neubauten gelten. Auch bei der Sanierung und Modernisierung von Altbauten sollen die Vertragspartner mehr Flexibilität gewinnen – und Kosten sparen. Möglichkeiten dafür bieten sich genug.

Statt etwa jede Betongeschosdecke mit einer Dicke von 18 Zentimetern einzuziehen – wie es in Deutschland nach den hiesigen Regeln der Technik üblich ist –, genügen bei einer Spannweite von zwölf mal vier Metern auch 14 Zentimeter. „In Holland ist das Standard“, sagt Werner Langen, einer der führenden deutschen Baurechtsspezialisten und Partner der Kanzlei Kapellmann. Weniger statische Sicherheit böten die dünneren Decken nicht, lediglich einen geringeren Schallschutz.

Auch über die Zahl der Steckdosen lohnt es sich nachzudenken: Braucht man in einer 75 Quadratmeter großen Wohnung wirklich 47 Steckdosen? Oder tut es auch die Hälfte? Im Unterschied zur Geschosdecke ist die Kostenersparnis hier allerdings überschaubar: Pro Steckdose inklusive Verkabelung werden im Neubau 20 bis 25 Euro angesetzt. Insgesamt kalkuliert das Bundesbauministerium das Einsparpotenzial durch einfachere Bauausführungen auf zehn Prozent der Baukosten. „Bei großen Bauvorhaben mit entsprechenden Skaleneffekten wird das zu erreichen sein“, sagt BSB-Geschäftsführer Becker. „Im Ein- und

Zweifamilienhausbau gehe ich von einem geringeren Sparpotenzial aus.“

Auch Baurechtsanwalt Langen erwartet positive Effekte des Gebäudety E-Gesetzes vor allem für den Mietwohnungsbau. „Besonders interessant sind die geplanten rechtlichen Vereinfachungen ohne Zweifel für

Wohnungsunternehmen, die neue Wohnungen bauen oder ihren Bestand sanieren wollen.“

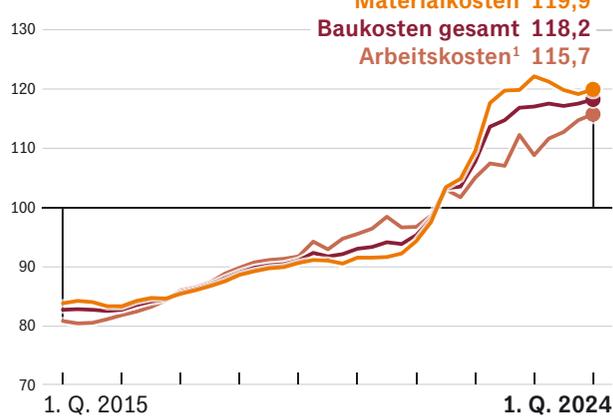
Denn mit dem neuen Paragraphen 650o BGB nimmt das Bundesjustizministerium vor allem professionelle Anbieter in den Blick. Zwar können Vertragspartner schon heute von technischen Regeln nach unten abweichen. Doch liegen die Hürden der Rechtsprechung hoch. So muss jeder Bauherr, unabhängig von seiner Fachkenntnis, in einer Baubeschreibung ausdrücklich und detailliert auf die Abweichung von den anerkannten Regeln der Technik hingewiesen sowie über die möglichen Folgen informiert werden. Geschieht das nicht, wird die einfachere Ausführung vor Gericht in aller Regel als Mangel bewertet, den die verantwortliche Baufirma auf eigene Kosten beheben muss.

Dieses Risiko scheuen viele Baufirmen. Künftig nun sollen für Verträge zwischen „fachkundigen Unternehmen“ die umfangreichen Aufklärungsaufgaben im Fall technisch einfacher Bauausführungen wegfallen. Umgekehrt soll es schwieriger werden, vom Vertragspartner die Beseitigung von Mängeln zu verlangen, die einzig auf Abweichungen von den anerkannten Regeln der Technik zurückzuführen sind. „Vergibt etwa ein kommunales oder privates Wohnungsunternehmen den Auftrag zum Neubau von 100 Wohnungen an einen Generalunternehmer, können Abweichungen von den sogenannten anerkannten Regeln der Technik auch ohne umfangreiche Aufklärung rechtssicher vereinbart werden“, konkretisiert Baurechtsexperte Langen die geplante Gesetzesänderung.

Für private Bauherren, die mit einem Architekten bauen, und diejenigen, die Haus oder Wohnung vom Bauträger kaufen, gelten diese Lockerungen nicht. „Von den anerkannten Regeln der Technik abzuweichen ist in diesen Fällen auch weiterhin nur dann rechtssicher möglich, wenn der Verbraucher detailliert informiert und aufgeklärt wurde“, betont Langen. Mit

## Deutlicher Anstieg der Baukosten

Baukostenindex für Wohngebäude in Deutschland  
2021=100



HANDELSBLATT • 1) Baugewerbe; Kalender- und saisonbereinigt • Quelle: Destatis

anderen Worten: Bauträger müssen ihren Kunden nach wie vor dreierlei schriftlich erklären: Erstens, was von welchen anerkannten Regeln der Technik abweicht; zweitens, wie dies den Wohnkomfort oder die Ausstattung beeinflusst – etwa durch geringeren Schallschutz; und drittens, was die Vereinfachungen für die langfristige Nutzung der Wohnung bedeutet – beispielsweise bei vereinfachten Abdichtungsvarianten. Erst dann hätte eine entsprechende Vereinbarung auch vor Gericht Bestand.

Wichtig sei auch die Präzisierung der Frage, was die „anerkannten Regeln der Technik“ sein sollen, gibt BSB-Geschäftsführer Florian Becker zu bedenken. Im neuen Absatz 3 des Paragraphen 650a BGB wird „vermutet“, dass nur diejenigen bautechnischen Normungen darunterfallen, die „sicherheitstechnische Festlegungen enthalten“. Reine Ausstattungs- und Komfortmerkmale wären demnach künftig verhandelbar.

Dies ist eine überaus wichtige Änderung, gerade für Verbraucher. „Das bedeutet übersetzt: Wer als Bauträger oder Bauunternehmen einfacher baut, muss einen privaten Kunden nur über sicherheitsrelevante technische Abweichungen informieren und aufklären, weil eben Ausstattungs- und Komfortmerkmale in bautechnischen Normungen nicht mehr zu den anerkannten Regeln der Technik gehören sollen – ein fragwürdiges Ergebnis“, erläutert Jurist Langen. „Die Beseitigung von Mängeln durchzusetzen wird damit für Verbraucher deutlich schwieriger“, sagt auch BSB-Experte Becker.

### Positive Ansätze

Deswegen sind sich Jurist Langen und Verbraucherschützer Becker einig: Zu weniger Rechtsstreitigkeiten wird die Gesetzesnovelle nicht führen. „Künftig wird vor dem eigentlichen Mangelstreit die Frage geklärt werden müssen, ob weniger Schallschutz eine Komfort- oder wegen möglicher gesundheitlicher Auswirkungen eine sicherheitstechnische Norm ist“, erwartet der BSB-Geschäftsführer.

Durchaus positive Ansätze sieht Mario Schneider im geplanten Gesetz, er ist Bereichsleiter Entwicklung und Planung beim Bauträger Deutsche Reihenhaus AG. In der Praxis sei es für sein Kölner Familienunternehmen allerdings von eher geringer Bedeutung. Im Verlauf von mehr als zwei Jahrzehnten habe die Firma ihre Bauweise bereits bis ins Detail optimiert – vor allem durch eine serielle Bauweise.

„Weil wir sehr kostensensibel sind, nutzen wir schon sehr lange die Möglichkeit, vertraglich von Normen und Regeln der Technik abzuweichen – jedenfalls da, wo es sinnvoll ist und den Kunden nützt“, sagt Schneider. Seine Häuser seien schon heute eine Referenz für den Gebäudetyp E. Mit Verkaufspreisen zwischen 2600 und 3800 Euro pro Quadratmeter je nach Standort steht das Unternehmen tatsächlich an der Spitze der bundesweit kostengünstigsten Anbieter im Einfamilienhausbau.

Geht es nach dem Bundesjustizministerium, wird das Gebäudetyp-E-Gesetz noch in diesem Jahr verabschiedet, sodass es im Januar 2025 in Kraft treten kann. Dass es kommt, hält Jurist Langen für so gut wie sicher. Nur bleibe abzuwarten, in welcher Form. Er habe „noch keinen Referentenentwurf gesehen, der ohne Änderungen ins Kabinett und später den Bundestag gegangen wäre“.

## Niedrige Energieeffizienz Totalsanierung garantiert nicht den optimalen Preis

Verkäufer müssen bei energetisch schlechten Gebäuden massive Preisabschläge hinnehmen. Doch maximaler Aufwand ist nicht gleich maximaler Ertrag.



### Deutliche Preisunterschiede

Differenz der durchschnittlichen Angebotspreise für Einfamilienhäuser nach Energieklassen

Unterschiede der Energieklassen in Prozent

	... A	... B	... C	... D	... E	... F	... G
<b>B zu ...</b>	+15 %	-	-	-	-	-	-
<b>C zu ...</b>	+10 %	-4 %	-	-	-	-	-
<b>D zu ...</b>	+24 %	+7 %	+12 %	-	-	-	-
<b>E zu ...</b>	+32 %	+14 %	+19 %	+6 %	-	-	-
<b>F zu ...</b>	+38 %	+19 %	+25 %	+11 %	+4 %	-	-
<b>G zu ...</b>	+44 %	+25 %	+30 %	+16 %	+9 %	+4 %	-
<b>H zu ...</b>	+49 %	+29 %	+35 %	+20 %	+13 %	+8 %	+4 %

Wird ein Haus durch Sanierung von Energieklasse B auf A aufgewertet, steigt der Angebotspreis im Durchschnitt um 15 %

HANDELSBLATT

Stand: 2. Q. 2024; Einfamilienhäuser mit Baujahr ab 1949 • Quelle: Immoscout24

### Carsten Herz Frankfurt

Es wirkt inzwischen wie eine Warntafel. Wer in seinem Verkaufsinserat ein Gebäude mit der schlechten Energieklasse G oder H anpreist, muss mit teils deutlichen Abschlägen beim Angebotspreis rechnen. Der Energieausweis ist für den Wert einer Immobilie inzwischen fast genauso wichtig geworden wie dessen Lage. Für gut die Hälfte der Befragten einer Umfrage des Immobilienfinanzierers Interhyp kommt der Kauf einer unsanierten Bestandsimmobilie gar nicht mehr infrage. Entsprechend geraten die Preise unter Druck.

Gerade Eigentümer von Objekten mit niedriger Energieeffizienz müssten deutliche Abschläge akzeptieren, sagte kürzlich Jörg Utecht, Chef der Interhyp-Gruppe. Für viele Verkäufer liegt vor diesem Hintergrund ein Gedanke nahe: Lohnt sich da nicht eine Sanierung vor der Veräußerung? Eine energetische Sanierung sei ein wichtiger Schlüssel zur Wertsteigerung einer Immobilie, betont Dagmar Faltis vom Vermittlungsportal für Immobiliendienstleistungen Aroundhome. Eine gute Energiebilanz könne den Wert einer Immobilie um bis zu 25 Prozent steigern, rechnet sie vor.

Tatsächlich ist der Preisunterschied zwischen Wohnimmobilien mit schlechter und guter Energiebilanz beträchtlich. Bundesweit wird nach einer Erhebung des Immobilienportals Immoscout24 der Quadratmeter in einem Altbau mit der Energieeffizienzklasse H im Schnitt für 2289 Euro angeboten. Wird das alte Haus mit der Energieeffizienzklasse A angeboten, liegt der Quadratmeterpreis bei 3412 Euro. Das sind 49 Prozent mehr als bei einem komplett unsanierten Haus. Immoscout24 hatte für das zweite Quartal 2024 die Angebote auf seiner

Plattform von Einfamilienhäusern bis Baujahr 2013 ausgewertet. Bringt es also mehr Profit, als Verkäufer selbst vorher die Handwerker zu rufen? „Die Investition in die energetische Ausstattung einer Immobilie kann sich für den Verkäufer oder die Verkäuferin durchaus auszahlen, muss aber im Einzelfall geprüft werden und ist abhängig vom Zustand des Gebäudes und der Nachfrage in der Region“, sagt Florian Schüler, Sprecher der Geschäftsführung von Deutsche Bank Immobilien.

Ein Makler könne eine erste Einschätzung geben, ob Modernisierungsmaßnahmen die Vermarktungschancen verbessern könnten, rät Schüler. Falls dies der Fall sei, sollte ein qualifizierter Energieberater hinzugezogen werden. Dieser könne unter Berücksichtigung der Wünsche des Verkäufers einen Sanierungsfahrplan inklusive Kosten erstellen.

### Förderung wurde gekürzt

Hilfreich sei es bei der Aufstellung der Kosten, möglichst detailliert zu verfahren, da Verkäufer sonst keine aussagekräftige Kosten-Nutzen-Kalkulation erstellen könnten, betont Jürgen Michael Schick vom Immobilienunternehmen Schick Immobilien. Wichtig zu wissen: Die Bundesregierung kürzte gerade die Förderung für Energieberatungen deutlich.

Bei Förderanträgen, die seit dem 7. August eingehen, werden nur noch 50 statt 80 Prozent des förderfähigen Beratungshonorars für energetische Sanierungen von Gebäuden übernommen, wie das Bundeswirtschaftsministerium mitteilte. Demnach sinken auch die maximalen Zuschüsse von bisher 1300 Euro für Ein- oder Zweifamilienhäuser und 1700 Euro bei Häusern mit mehr als drei Wohnungen um 50 Prozent. Wer mit einer energetischen Sanierung den Wert sei-

ner Immobilie erhöhen möchte, muss also erst einmal investieren – und in der Regel auf Förderbewilligungen warten. Der Verkäufer muss entsprechend Zeit mitbringen. „Viele Eigentümer werden, wenn sie sich einmal zum Verkauf entschieden haben, vor allem auch den Zeitfaktor im Blick haben und vor einer langwierigen Sanierung zurückschrecken, selbst wenn diese sich auf lange Sicht vielleicht rentieren würde“, warnt vor diesem Hintergrund Schick. Es muss allerdings nicht immer die energetische Komplettsanierung her, wenn Verkäufer das optimale beim Verkaufspreis herausholen wollen, wie ein jüngst vorgelegter Preisvergleich zeigt.

So kommt Immoscout in einer Untersuchung zu dem Schluss, dass eine maximale Sanierung nicht automatisch den besten Verkaufspreis unter dem Gesichtspunkt von Kosten und Nutzen garantiert. So ist bei einem Einfamilienhaus bei einer Verbesserung von der schlechten Energieeffizienzklasse H auf Level C bereits ein durchschnittlicher Preiszuwachs von 35 Prozent möglich.

Wie der Vergleich ergibt, liegt der Sprung der Angebotspreise von Energieklasse C zur besten Einstufung A dann nur noch bei einem Plus von 10 Prozent – und damit trotz eines enormen Mehraufwands nicht dramatisch höher. Experten schätzen, dass es im Mittel rund 120.000 Euro kostet, um ein durchschnittliches Einfamilienhaus aus den 1970er-Jahren zum Effizienzhaus zu machen. Kleinere Schritte sind deutlich günstiger zu realisieren. Eigentümer sollten immer die Kosten von solchen Maßnahmen im Auge behalten, rät Gesa Crockford, Geschäftsführerin von Immoscout24.

Große Effekte mit wenigen Maßnahmen lassen sich laut dem Portal vor allem bei Häusern aus den Jahren 1976 bis 1990 erzielen. Diese verfügten seit der ersten Wärmeschutzverordnung von 1977 zumindest in Westdeutschland über eine rudimentäre Dämmung – die aber bis in die frühen 1980er-Jahre auch aus Asbest oder Formaldehyd bestehen kann.

Gerade für dieses Baualter bräuchten schon geringe Unterschiede der Energieeffizienzklassen erhebliche Unterschiede bei den Angebotspreisen. So liegt nach den Daten des Immobilienportals der durchschnittliche Verkaufspreis in der Energieklasse D bei 3219 Euro pro Quadratmeter und bei der Klasse C bei 3721 Euro. Das ist ein Unterschied von 16 Prozent.

## IMMOBILIEN

### Exklusives Wohnen



#### Panoramawohnen in historischer Villa in Tegernsee

Wfl.: 174 m<sup>2</sup>, Garten: ca. 270 m<sup>2</sup>, sofort bezugsfertig, unverbaubarer Berg- und Seeblick, Erstbezug nach Sanierung, TG-Stellplätze

Mobil: 0151-201 987 89  
info@kawo-immobilie.de  
www.kawo-immobilie.de



Handelsblatt

Jetzt Werbefläche buchen.

M: hb-immobilien@handelsblattgroup.com

## Luxus-Ferienhäuser

# Von Piste bis Playa

Welche Regionen im Ausland derzeit besonders beliebt sind und was es beim Kauf zu beachten gibt.



Mallorca: Besonders der Südosten ist bei Käufern von Ferienimmobilien beliebt.

Jennifer Spatz Köln

**W**er das nötige Kleingeld hat und auf der Suche nach einer Ferienimmobilie ist, hat die Wahl: Sand oder Schnee? Meer oder Berge? Finca oder Blockhütte? Im Luxussegment sind zwei Regionen besonders beliebt: die Schweiz und Mallorca.

## Schweiz

Kaum ein Schweizer Ort ist so bekannt für Luxus wie St. Moritz. Wer dazugehören will, hat es schwer, weiß Maximilian Stamm, Geschäftsführer des ansässigen Immobilienmaklers Engel & Völkers.

Denn die Schweiz ist nicht in der EU und erschwert so Men-

schen ohne Schweizer Staatsangehörigkeit den Immobilienkauf. „Hier entscheidet jeweils die Gemeinde, wie viele Immobilien an Ausländer verkauft werden dürfen. Und in St. Moritz ist der Markt sehr eng reguliert.“

Der Prozess läuft so: Soll ein Haus oder Grundstück den Besitzer wechseln, entscheidet die Gemeinde direkt, ob Ausländer kaufberechtigt sind oder nicht.

Für Kaufinteressenten aus Deutschland heißt das: Bietet ein Makler ihnen eine Immobilie an, dürfen sie diese auch kaufen. Bei Privatverkäufen sollten Kaufinteressierte zur Sicherheit nachfragen. Entsprechend klein ist deswegen allerdings auch das Angebot.

Es gibt aber Winterdomizile, die noch nicht so stark reglementiert sind wie St. Moritz. Der Tipp

des Maklers Niki Thomet, Geschäftsführer von Engel & Völkers in Thalwil und Dietikon: Andermatt. Das Dorf in den Schweizer Alpen ist genauso idyllisch, wächst aber noch. „Weil die Gemeinde den Tourismus hier gerade erst ausbaut, gibt diese deutlich bereitwilliger Immobilien für den Kauf von Ausländern frei“, sagt er.

Wer keine Piste vor der Tür braucht, für den ist Zürich nach wie vor reizvoll, sagt Thomet.

„Die Region rund um Zürich wächst seit Jahrzehnten, und es ist kein Ende in Sicht.“ Die Banken- und Finanzmetropole liegt nicht allzu weit der deutschen Grenze und idyllisch am Zürichsee.

Entlang des lang gezogenen Sees liegen außerdem einige kleinere Gemeinden. Eine davon ist Kilchberg. Das unscheinbare Ört-



E&V Mallorca Southwest/E&V Private Office

chen hat sich in den vergangenen Jahren zur teuersten Gemeinde der Schweiz entwickelt. „Hier haben sich sehr viele Deutsche niedergelassen“, erzählt Thomet.

Am Ufer des Zürichsees reiht sich ein freistehendes Einfamilienhaus ans andere. Viele haben einen privaten Anleger direkt am Grundstück.

Beliebt seien außerdem Neubauprojekte. „Da bleibt kaum ein Wunsch offen, und der Baustandard ist sehr hoch“, sagt Thomet. Das komme besonders bei deutschen Käufern gut an.

Für solche und bestehende Luxusobjekte müssen Kaufinteressenten in der Schweiz im Durchschnitt mit 25.000 bis 35.000 Schweizer Franken pro Wohnquadratmeter rechnen.

Online finden potenzielle Käufer aber bei Weitem nicht alle Angebote. „Die wohlhabenden Schweizer verkaufen ihre Luxusobjekte meist nicht öffentlich, weil sie nicht wollen, dass sich jeder Fotos und Eigenschaften frei im Internet anschauen kann“, sagt Thomet. Diskrete Vermarktungen, oder sogenannte Off-Market-Liegenschaften sind beliebt bei Schweizer Verkäufern. Ohne spezialisierten Makler wird es hier entsprechend schwierig.

## Mallorca

Lucie Hauri ist schon seit über 40 Jahren auf Mallorca als Maklerin tätig und sagt, dass wohl noch keiner ihrer Kunden mit dem Kauf einer Immobilie auf Mallorca Verlust gemacht habe. Seit Jahrzehnten ist Mallorca die Lieblingsinsel der Deutschen.

Besonders beliebt sei der Südosten Mallorcas. Hauris Tipp: Santanyi. Der kleine Ort liegt ganz im Südosten am untersten Zipfel der Insel, zwar nicht direkt am Meer, aber nur wenige Kilometer davon

entfernt. „Hier ist richtig Leben, die Straßen sind gut und sauber, und die Bürgermeisterin setzt sich sehr für ihren Ort ein“, erzählt die Maklerin. Ansonsten seien auch Cala d'Or, Ses Salines und Es Llobards attraktive Wohnorte für Ferienimmobilien.

Die Wünsche bei der Immobiliensuche seien ziemlich unterschiedlich, sagt Hauri: „Die einen bevorzugen klassische Stadthäuser, die anderen eher abgelegene Fincas oder ein Haus direkt am Meer.“

Wer sich für das Stadthaus entscheidet, hat alles direkt vor der Tür und kann entsprechend schnell an- und abreisen, ohne viel organisieren zu müssen. Fincas in Meernähe hingegen bieten deutlich mehr Ruhe. „Und: Mittlerweile sind viele Fincas nahezu autark, die Solarenergie macht es möglich.“

Kaufinteressenten müssen allerdings auch hier tief in die Tasche greifen: Für eine schöne, renovierte Luxus-Finca mit gut funktionierender Heizung müssen Käufer mit 2,5 bis sieben Millionen Euro rechnen, weiß die Mallorca-Maklerin.

Stadthäuser mit hochwertiger Ausstattung hingegen seien ab 1,3 bis fünf Millionen Euro zu haben. „Auch für Neubauten ist im ländlichen Bereich noch Platz. Nur direkt am Meer wird es aufgrund von Naturschutzauflagen schwer.“

Eine Sache müssen alle Käufer auf dem Schirm haben – egal ob Stadthaus oder Finca am Meer: Die eigene Ferienimmobilie lässt sich nicht immer vermieten.

„Touristische Vermietungslizenzen sind stark eingeschränkt“, erklärt die Maklerin. Wer möchte, dass die Immobilie während Abwesenheiten Geld abwirft, muss sich vorher genau informieren, was vor Ort möglich ist.

## FERIENIMMOBILIEN IM IN- & AUSLAND



**Investieren Sie in Freude und Entspannung**  
Pavillon Horizon - Das neue Konzept von EuroParcs

Mit Stolz präsentieren wir Ihnen den Pavillon Horizon, der all den Komfort und Urlaubsgenuss bietet, den Sie von EuroParcs erwarten.

### Ihre Vorteile auf einen Blick:

- ✓ Erschwinglicher Einstiegspreis von 89.500 € inkl. MwSt.
- ✓ Wählen Sie Ihren Lieblingsstandort selbst aus: Am **Wasser**, im **Wald** oder an der **holländisch-belgischen Grenze**
- ✓ Komplette Eigennutzung



Vereinbaren Sie jetzt einen Termin auf [europarcsimmobilien.de](https://europarcsimmobilien.de) oder scannen Sie den QR-Code für weitere Informationen.

**EuroParcs**

ab 89.500 €



Pavillon Horizon

4 Personen Eigennutzung

**Aktion!**  
Nur 79.500 €  
für die ersten  
20 Käufer



St. Moritz: In der Gemeinde im Tal Engadin ist der Immobilienmarkt eng reguliert.

Engel & Völkers

## Nachlass

# Das Ferienhaus richtig vererben

Nur wer vorausschauend agiert, hinterlässt ein erholsames Ferienobjekt im Ausland statt organisatorischen Aufwands und überraschender Steuerbelastung.

Mia Pankoke Köln

**F**erienimmobilien sind nicht nur Orte zur Erholung, sondern auch wertvolle Vermögensanlagen. Wo eine solche Immobilie ist, ist auch der Wunsch, sie an die eigenen Nachkommen zu vererben, nicht weit. Was dabei oft vergessen wird: Das Übernehmen von Ferienimmobilien im Ausland endet für Erben oft im Behördenmarathon und in einer steuerlichen Doppelbelastung.

Bei Erben von einer Immobilie im Ausland kommt es oft zu einer sogenannten Nachlasspaltung: Für das Ferienhaus gilt dann die Rechtsordnung des Landes, in dem sie sich befindet. Für den restlichen Nachlass das deutsche Erbrecht. „Gerade in den USA oder anderen außereuropäischen Staaten kann das zu großen Problemen führen“, warnt Rechtsanwältin Katharina Kutter, Spezialistin für grenzüberschreitendes Erbrecht. „Es kann schon mal zwei bis drei Jahre dauern, bis ein in Deutsch verfasstes oder im Ausland eröffnetes Testament jeweils anerkannt wird.“ Zudem gebe es immer wieder Ungereimtheiten oder Überschneidungen: „Dann ist unklar, wel-

che Teile des Vermögens nach deutschem und welche nach US-amerikanischem Recht vererbt werden“, erklärt sie. Ein zweisprachiges Testament ist daher eine gute Idee. Noch sicherer ist es, gleich ein zusätzliches Testament nach dem Recht des Landes, in dem die Immobilie liegt, aufzusetzen.

Innerhalb der EU ist es etwas einfacher. Hier gilt seit 2015 die sogenannte europäische Erbrechtsverordnung. Demnach kommt grundsätzlich das Erbrecht des Landes zur Anwendung, in dem der Erblasser zuletzt seinen Lebensmittelpunkt hatte. Wer also nur wenige Wochen im Jahr in der Finca auf Mallorca verbringt, für den gilt das deutsche Erbrecht. Verbringen die Erblasser hingegen den Großteil ihres Ruhestands dort, sollten sie sich bewusst sein, dass für ihren gesamten Nachlass spanisches Recht gelten könnte.

### Doppelte Belastung

Zudem hat die EU-Verordnung auf steuerliche Regeln keinen Einfluss. Es gelten die Erbschaftsteuergesetze des Landes, in dem die Immobilie liegt – und zwar nicht statt, sondern zusätzlich zu den Deutschen. Dann kann es zur Doppelbesteuerung kommen.

„Die spanische Costa del Sol und die Balearen sind beliebte Orte für Ferienimmobilien. Doch Spanien ist fast schon ein Paradebeispiel für Probleme beim Vererben von Ferienhäusern“, sagt Rechtsanwältin Kutter. „Hier gilt für Immobilien teils eine extrem hohe Erbschaftsteuer.“ Die in Spanien gezahlten Steuern werden zwar auf die deutsche Steuerschuld angerechnet, oft liegt die Summe trotzdem deutlich höher.

Für solche Probleme hat die Rechtsanwältin einen Tipp: „Wer die Immobilie über eine Gesellschaft erwirbt, kann eventuell steuerliche Vorteile nutzen.“ In Frankreich ist das Kaufen eines Ferienhauses über eine spezielle Immobiliengesellschaft, die „Société Civile Immobilière“ (SCI) sogar gang und gäbe: „Viele Franzosen kaufen Ferienimmobilien als SCI, denn das kann die Nachlassabwicklung und Steuerbelastung erheblich entlasten“, betont Kutter. Aber auch hier sind die Vorteile besonders groß, wenn Erblasser sie zu Lebzeiten nutzen: „Eltern, die Anteile der SCI an ihr Kind übertragen, können etwa die französischen Steuerfreibeträge von 100.000 Euro alle 15 Jahre pro Kind in Anspruch nehmen“, erklärt Kutter.

Anzeige

ATV  
IMMOBILIEN  
Seit 1971

Luxus zum Leben. Fürs Leben.

Wörthersee / Kärnten  
**Juwel**

KP  
13 Mio.

Diese faszinierende Seeliegenschaft mit dem gemütlichen Landhaus, sowie kleinem Gästehaus, bietet viel Ruhe und Privatsphäre. Ein Traumplatz für Familien.

Die atemberaubende Südlage in Pörschach am Wörthersee bietet einen faszinierenden Seeblick hin auf Maria Wörth und die Berge. Motorboot- und Wassersportfans schätzen das außergewöhnliche, unterirdische Doppelbootshaus, den privaten Landungssteg und den großen Badesteg.

Seeareal: 2.839 m<sup>2</sup>  
Wfl: 187 m<sup>2</sup>  
Seeufer: 22 lfm.  
Bootsgarage: 2x  
HWB: 174

### INDIAN SUMMER

Romantische Seeliegenschaft am Millstätter See. Die Venezianische Landhausvilla thront über dem See und bietet einen malerischen Blick auf das bewaldete Südufer und die Berge. Die besondere Anmut und die großzügigen Räume und großen Terrassen laden zum Genuss ein. Am breiten und sehr romantischen Seeufer erleben Sie wunderbare Impressionen 365 Tage im Jahr.

Seeareal: 2.839 m<sup>2</sup>  
Wfl: 200 m<sup>2</sup> +  
Seeufer: 58 lfm.  
HWB: 141

### Millstätter See / Kärnten



Seeblick - Villen am Wörthersee



Seeliegenschaft - Ossiacher See



Seewohnung am Ossiacher See

### Seemobilien 2024

Wörthersee  
2x Seeblickvillen

Wfl: á 200 m<sup>2</sup>  
Terr.FL: á 75 m<sup>2</sup>  
Grund: 2700 m<sup>2</sup>  
HWB: 37  
KP: á 1,86 Mio.

Ossiacher See  
Seevilla mit Bootshaus

Chalet: 160 m<sup>2</sup> Wfl  
HWB: 93 SZi: 5  
Bootshaus  
Seegrund: 2.560 m<sup>2</sup>  
KP: 5,35 Mio.

Ossiacher See  
PRIVATE HOME RESORT

Penthouse: 107 m<sup>2</sup> Wfl  
Elegant Möbliert  
Seeterrasse: 25 m<sup>2</sup>  
Bootshaus: optional  
KP: 2,25 Mio.

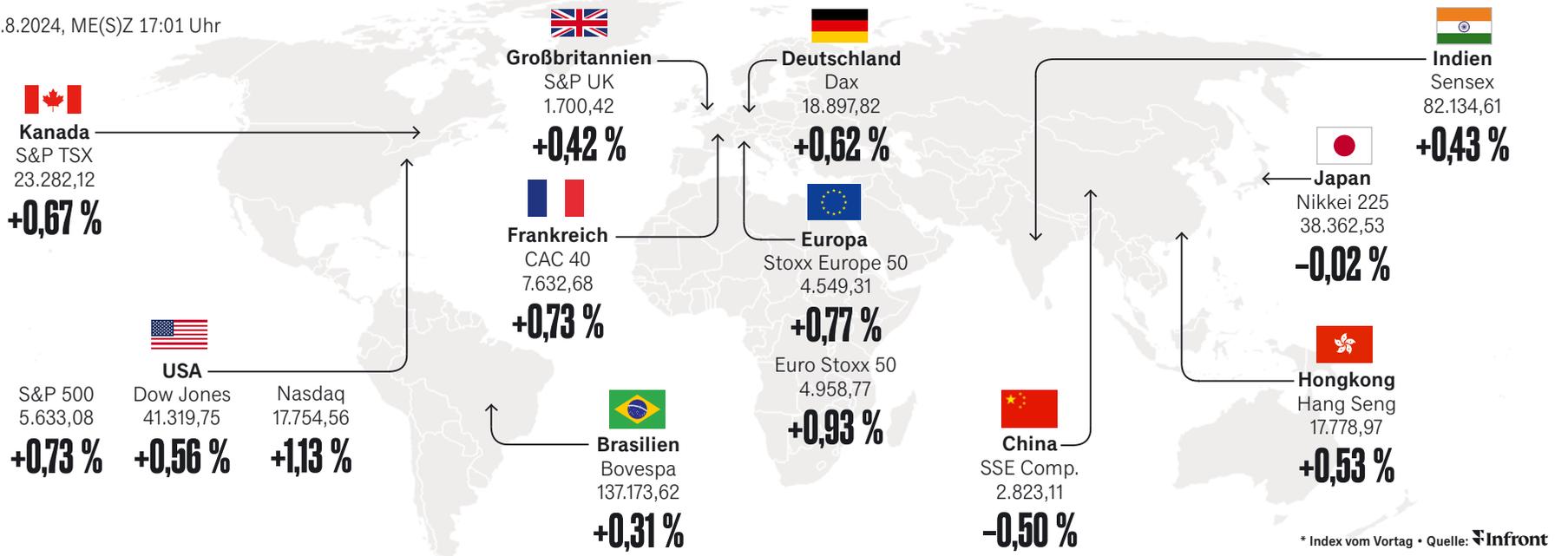
Neue Seewohnungen  
in Kärnten:  
20 bis 250 m<sup>2</sup>



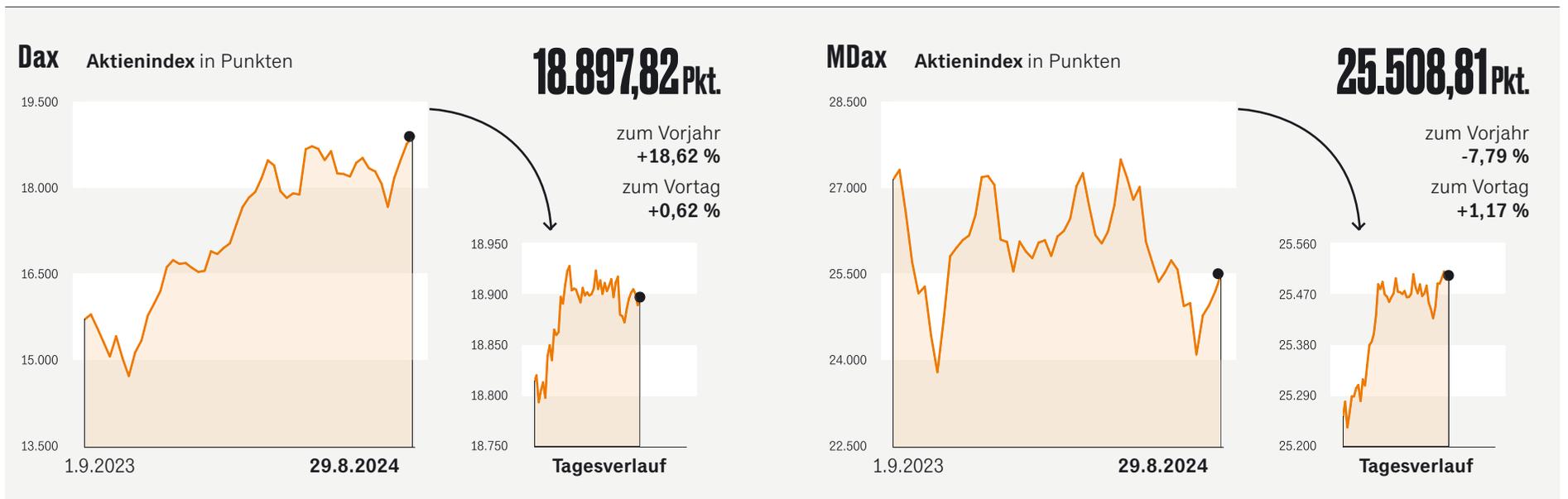
Familie Tischler  
+43 676 / 60 74 134  
office@atv-immobilien.at

Leitbörsen im Überblick

29.8.2024, ME(S)Z 17:01 Uhr



Deutsche Indizes



Dax (auch im 1) Euro Stoxx 50, 2) Stoxx 50, 3) TecDax) 18897,82 | +0,62 % | 52-Wochen-Hoch 18.936,04 | 52-Wochen-Tief 14.630,21

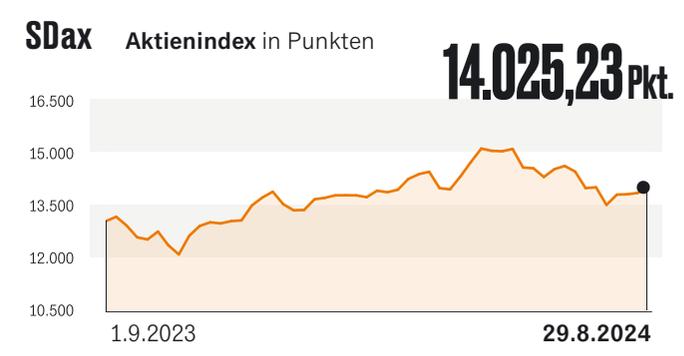
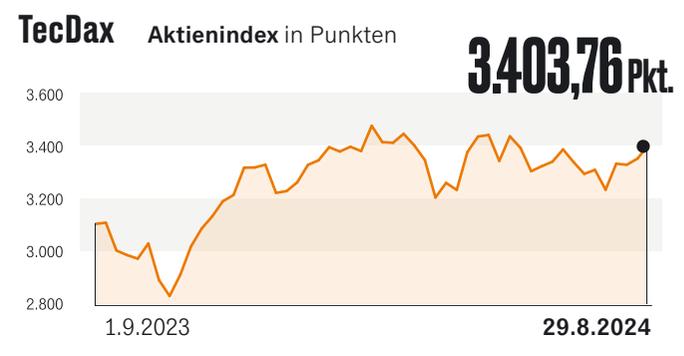
TOPS des Jahres		52-Wochen-Hoch		Dividendenrendite		Jahresdiv.		Ex-Tag		KGV		Ergebnis	
Rheinmetall	+118,09	571,80	am 9.4.2024	Volkswagen Vz.	9,4 %	9,06 €	30.05.24	Porsche VA	2,6	15,68			
Siemens Energy	+90,06	27,91	am 11.7.2024	Mercedes-Benz	8,5 %	5,30 €	09.05.24	Volkswagen Vz.	3,4	28,05			
SAP	+54,11	199,20	am 20.8.2024	BASF NA	7,4 %	3,40 €	26.04.24	BMW St	5,1	16,43			
Vonovia NA	+45,85	31,78	am 27.8.2024	BMW St	7,2 %	6,00 €	16.05.24	Mercedes-Benz	5,4	11,52			
Deutsche Bank NA	+43,21	17,01	am 26.4.2024	Porsche VA	6,3 %	2,56 €	12.06.24	Bayer NA	5,4	5,13			
Münch. Rück vNA	+36,02	491,80	am 29.8.2024	Daimler Truck	5,5 %	1,90 €	16.05.24	Commerzbank	7,1	1,87			
Dt. Telekom NA	+31,27	25,84	am 29.8.2024	Allianz vNA	4,9 %	13,80 €	09.05.24	Deutsche Bank NA	7,4	1,98			

29.8.2024 / 17:01 h	Tages-			± % Vortag	± % 1 Jahr	52 Wochen		Umsatz Letzte Stück	Div.	HV	Div. Rend.	Div. 2024	Ergebnis 2024	Ergebnis 2025	KGV 2024	KGV 2025	MK in Mrd	Streu. in %
	Hoch	Tief	Verlauf			Hoch	Tief											
Adidas NA <sup>1)</sup>	230,80	226,40	230,50	+1,54	+26,98	242,00	154,64	115.394	0,70	16.05.24	0,3	1,41	3,39	7,23	67,99	31,88	41,5	86
Airbus <sup>1)2)</sup>	142,08	140,74	140,84	+0,07	+6,2	172,82	120,24	133.245	2,80	10.04.24	2,0	1,93	5,32	7,23	26,47	19,48	111,6	78
Allianz vNA <sup>1)2)</sup>	281,50	279,10	280,20	-0,18	+24,26	281,50	215,75	344.367	13,80	07.05.25	4,9	14,90	24,88	27,26	11,26	10,28	109,8	93
BASF NA <sup>1)2)</sup>	45,93	45,20	45,79	+1,33	-0,42	54,93	40,18	1.155.597	3,40	02.05.25	7,4	3,40	3,43	4,08	13,35	11,22	40,9	95
Bayer NA <sup>1)</sup>	28,30	27,62	27,90	+1,03	-44,95	51,32	24,96	1.448.872	0,11	25.04.25	0,4	0,11	5,13	5,36	5,44	5,20	27,4	94
Beiersdorf	130,95	129,30	130,90	+1,08	+8,41	147,80	118,00	59.698	1,00	18.04.24	0,8	1,00	4,30	4,80	30,44	27,27	32,6	48
BMW St. <sup>1)</sup>	84,36	83,34	83,84	+0,36	-14,08	115,35	77,98	349.249	6,00	14.05.25	7,2	5,90	16,43	16,30	5,10	5,14	48,6	51
Brenntag NA	67,64	67,14	67,32	0	-8,16	87,12	62,24	60.267	2,10	23.05.24	3,1	2,17	4,74	5,26	14,20	12,80	9,7	73
Commerzbank	13,40	13,22	13,29	+0,23	+28,59	15,83	9,12	2.649.875	0,35	30.04.24	2,6	0,50	1,87	2,24	7,11	5,93	15,7	84
Continental	61,70	60,88	61,16	0	-10,85	78,40	51,48	95.733	2,20	25.04.25	3,6	2,28	7,56	9,97	8,09	6,13	12,2	54
Covestro	55,96	55,40	55,80	+0,54	+13,99	56,90	44,57	180.573	k.A.	17.04.24	k.A.	0,30	-0,05	2,42	0,00	23,06	10,5	94
Daimler Truck	34,69	34,16	34,56	+0,79	+6,24	47,64	27,97	323.480	1,90	15.05.24	5,5	1,90	4,19	4,84	8,25	7,14	28,4	65
Deutsche Bank NA	14,79	14,60	14,71	+0,19	+43,21	17,01	9,44	1.406.976	0,45	22.05.25	3,1	0,68	1,98	2,64	7,43	5,57	29,3	94
Deutsche Börse NA <sup>1)</sup>	202,60	200,80	202,00	+0,05	+22,91	202,60	152,60	67.745	3,80	14.05.24	1,9	4,02	10,35	10,89	19,52	18,55	38,4	93
Deutsche Post NA <sup>1)2)</sup>	38,91	38,33	38,90	+0,93	-9,63	47,80	35,82	530.895	1,85	02.05.25	4,8	1,85	2,94	3,43	13,23	11,34	46,7	83
Deutsche Telekom NA <sup>1)2)3)</sup>	25,84	25,66	25,68	+0,43	+31,27	25,84	19,52	2.734.200	0,77	10.04.24	3,0	0,85	1,82	2,05	14,11	12,53	128,1	72
E.ON NA	12,87	12,73	12,74	-0,89	+11,32	13,48	10,43	926.007	0,53	16.05.24	4,2	0,55	1,12	1,09	11,37	11,68	33,6	80
Fresenius	33,45	33,23	33,36	+0,3	+12,74	33,57	23,93	242.052	k.A.	17.05.24	k.A.	0,92	2,76	3,32	12,09	10,05	15,3	73
Hannover Rück SE NA	258,30	254,20	255,30	-0,97	+30,52	259,10	193,90	42.557	7,20	07.05.25	2,8	8,20	18,83	20,19	13,56	12,64	30,8	50
Heidelberg Materials	95,34	94,14	95,12	+0,93	+26,49	103,60	65,24	74.929	3,00	16.05.24	3,2	3,20	11,15	12,35	8,53	7,70	17,3	71
Henkel Vz.	82,56	81,74	82,46	+0,68	+15,43	85,74	65,88	53.007	1,85	22.04.24	2,2	1,92	5,23	5,62	15,77	14,67	14,7	100
Infinion NA <sup>1)2)</sup>	33,11	32,10	32,87	+1,61	-1,07	39,35	27,07	1.238.239	0,35	23.02.24	1,1	0,35	1,85	2,19	17,76	15,01	42,9	93
Mercedes-Benz Group <sup>1)2)</sup>	62,85	62,04	62,42	+0,45	-7,98	77,45	55,08	827.169	5,30	08.05.24	8,5	5,00	11,52	11,71	5,42	5,33	66,8	75
Merck	175,95	173,60	174,85	+0,72	+6,49	176,25	134,30	75.858	2,20	26.04.24	1,3	2,27	8,83	10,04	19,80	17,42	22,6	93
MTU Aero Engines NA	271,00	267,90	270,90	+0,63	+30,62	279,10	158,20	22.759	2,00	08.05.24	0,7	2,35	12,97	14,76	20,89	18,35	14,6	90
Münchener Rück vNA <sup>1)2)</sup>	491,80	486,20	487,90	-0,49	+36,02	491,80	351,80	106.413	15,00	30.04.25	3,1	16,13	45,37	45,76	10,75	10,66	65,3	93
Porsche AG Vz.	71,08	69,50	70,56	+1,29	-31,26	102,65	65,12	183.706	2,31	07.06.24	3,3	2,20	4,48	5,61	15,75	12,58	32,1	25
Porsche Vz.	40,98	40,44	40,75	+0,42	-17,71	52,32	37,99	132.884	2,56	11.06.24	6,3	2,56	15,68	18,03	2,60	2,26	6,2	100
Qiagen <sup>3)</sup>	41,64	41,23	41,51	+0,07	-3,85	43,40	33,75	121.269	1,32	21.06.24	k.A.	0,00	2,14	2,29	19,39	18,12	9,3	91
Rheinmetall	547,00	539,00	545,00	+0,29	+118,09	571,80	226,50	68.212	5,70	14.05.24	1,0	7,70	21,44	29,75	25,42	18,32	23,7	95
RWE St.	32,91	32,06	32,55	+1,34	-18,5	42,33	30,08	1.012.453	1,00	03.05.24	3,1	1,10	2,81	2,11	11,58	15,43	24,2	91
SAP <sup>1)2)3)</sup>	199,00	194,58	198,50	+1,69	+54,11	199,20	120,26	571.956	2,20	13.05.25	1,1	2,25	4,43	6,05	44,81	32,81	243,9	89
Sartorius Vz. <sup>3)</sup>	250,80	244,30	249,60	+2,13	-30,28	383,70	199,50	67.066	0,74	28.03.24	0,3	0,74	4,30	5,50	58,05	45,38	9,3	74
Siemens Energy	25,66	24,92	25,61	+0,87	+90,06	27,91	6,40	948.554	k.A.	26.02.24	k.A.	0,00	-0,07	0,89	0,00	28,78	20,5	77
Siemens Healthineers <sup>3)</sup>	52,70	52,08	52,64	+0,96	+14,09	58,14	44,39	118.642	0,95	18.04.24	1,8	1,00	2,19	2,58	24,04	20,40	59,4	25
Siemens NA <sup>1)2)</sup>	170,10	167,88	169,88	+0,99	+21,27	188,88	119,48	339.442	4,70	08.02.24	2,8	4,97	10,53	11,29	16,13	15,05	135,9	87
Symrise Inh.	118,95	117,40	117,95	+0,43	+23,25	118,95	87,38	71.277	1,10	15.05.24	0,9	1,16	3,40	3,90	34,69	30,24	16,5	84
Volkswagen Vz. <sup>1)</sup>	96,92	95,80	95,92	-0,39	-15,65	128,60	92,20	329.505	9,06	29.05.24	9,4	8,92	28,05	33,02	3,42	2,90	19,8	100
Vonovia NA	31,42	30,58	30,60	-1,92	+45,85	31,78	19,66	1.099.736	0,90	08.05.24	2,9	1,20	2,03	2,09	15,07	14,64	25,2	85
Zalando	24,23	23,84	24,02	+0,13	-13,97	28,93	15,95	450.995	k.A.	17.05.24	k.A.	0,00	0,81	1,09	29,65	22,04	6,3	84

Tops Dax Flops

Sartorius Vz.	+2,13	Vonovia NA	-1,92
SAP	+1,69	Hann. Rück NA	-0,97
Infinion NA	+1,61	E.ON NA	-0,89

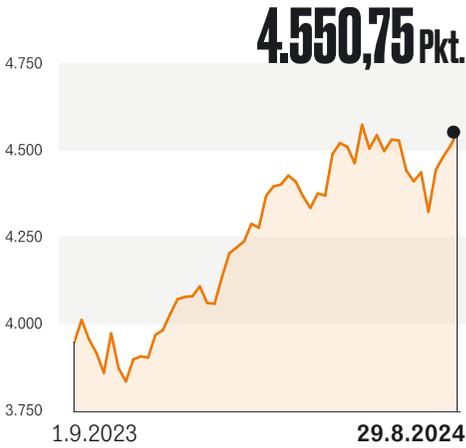
Deliv. Hero	+10,77	Aroundtown	-5,15
Gerresheimer	+8,92	TAG Imm.	-3,32
Aixtron	+4,20	LEG Immob.	-2,04



### Europäische Indizes

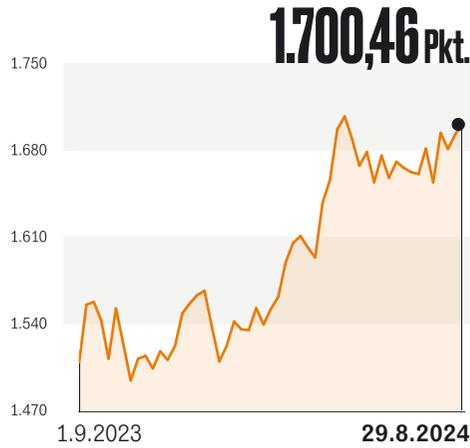
#### Stoxx Europe 50

Aktienindex Europa in Punkten



#### S&P Großbritannien

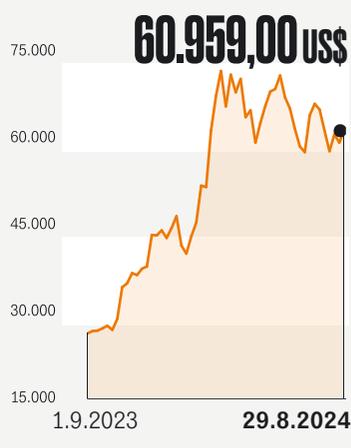
Aktienindex Großbritannien in Punkten



### Währungen

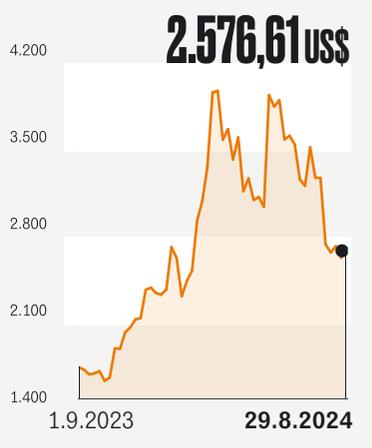
#### Bitcoin

Kurs in US-Dollar



#### Ethereum

Kurs in US-Dollar



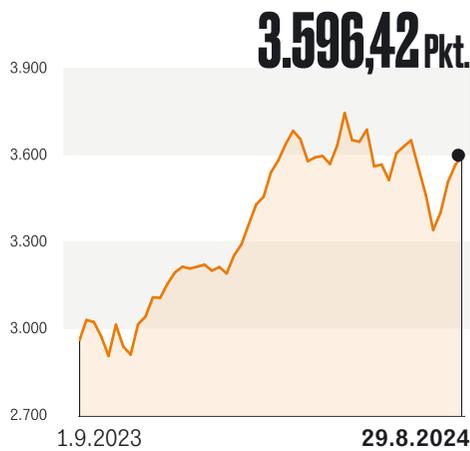
#### CAC 40

Aktienindex Frankreich in Punkten



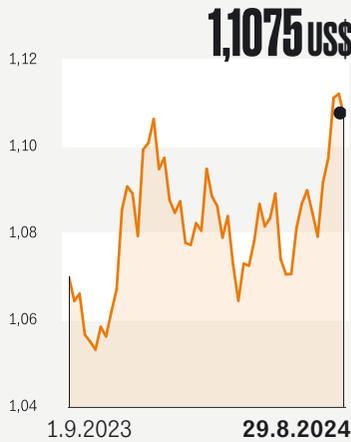
#### Dow Jones Italy Titans 30

Aktienindex Italien in Punkten



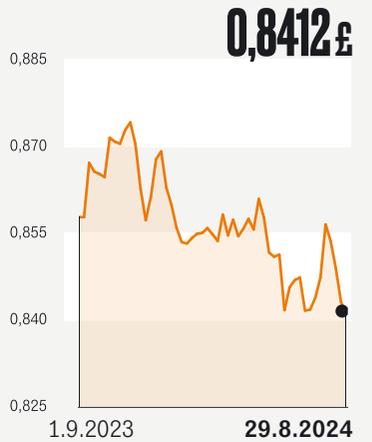
#### Euro/US-Dollar

Wechselkurs in US-Dollar je Euro



#### Euro/Britisches Pfund

Wechselkurs in brit. Pfund je Euro



### Rohstoffe

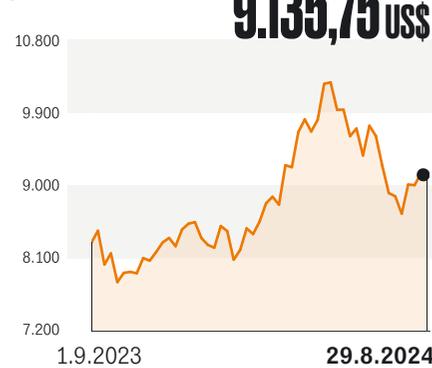
#### Gold

Preis in US-Dollar je Feinunze



#### Kupfer

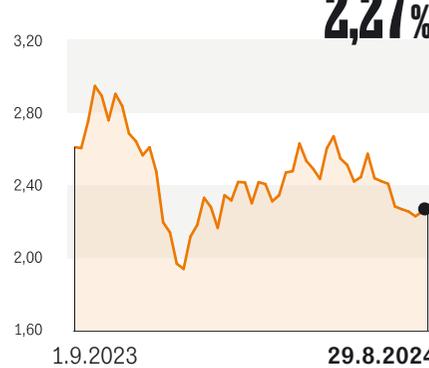
Preis in US-Dollar je Tonne



### Staatsanleihen

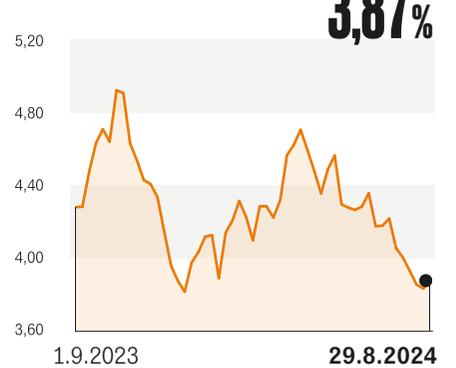
#### Bundesanleihe

Laufzeit 10 Jahre Rendite in Prozent

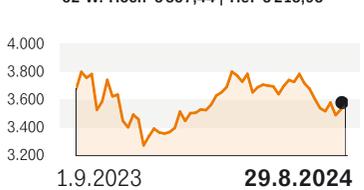


#### US-Staatsanleihe

Laufzeit 10 Jahre Rendite in Prozent



#### GSCI



#### DEUTSCHE EDELMETALLE

	29.8.2024	28.8.
Silber	832,24 - 918,54	830,66 - 916,79
Silber verarb.	961,27	959,43
Platin Barren	29,51	29,73
Platin verarb.	30,61	30,84
Palladium Barren	29,67	29,89
Palladium verarb.	30,79	31,02
Gold	71,35 - 76,89	70,98 - 76,49
Gold verarb.	80,53	80,11

#### Heizöl



### Schalterkurse Edelmetalle

Goldbarren und -münzen in Euro (Mehrwertsteuerfrei)	Ankauf 29.8.2024	Verkauf 29.8.	Rendite in % 30.8.2023	52-Wochen Hoch	Tief
Gold (kg)	71465,00	74507,00	+21,48	72986,00	55592,00
500 g Goldbarren	35167,00	37606,00	+18,89	36386,50	27879,00
100 g Goldbarren	7033,00	7555,00	+18,20	7294,00	5592,75
1 oz Goldbarren	2187,50	2338,10	+17,55	2262,80	1744,50
10 g Goldbarren	703,00	777,00	+14,03	740,00	570,00
1 oz Krügerand	2198,50	2289,00	+16,63	2245,75	1760,75
1/2 oz Krügerand	1099,00	1241,90	+11,90	1170,45	899,55
1/4 oz Krügerand	549,50	639,60	+7,94	594,55	458,70
1/10 oz Krügerand	219,50	263,60	+3,59	241,55	187,55
1/2 oz Maple Leaf	1099,00	1241,90	+11,90	1170,45	899,55
1 Österreichischer Dukat	241,40	256,00	+12,80	248,70	198,15
10 Österreichische Kronen	213,00	228,00	+15,76	220,50	169,75
20 Österreichische Kronen	426,20	451,50	+19,38	438,55	334,55
100 Österreichische Kronen	2128,00	2253,00	+12,67	2180,50	1658,00
20 Francs Leopold	407,30	433,00	+13,45	422,35	329,25
20 Francs Marianne	407,30	432,60	+15,42	419,95	329,95
1 DM Deutschland	856,70	963,50	-8,29	910,10	738,85
20 Mark Wilhelm I	509,70	612,00	+5,75	560,85	430,10
20 Mark Wilhelm II	509,70	541,20	+16,98	525,45	407,25
50 Chilienische Pesos	635,00	702,00	+14,93	668,50	512,25
2 Rand	512,80	538,00	+19,81	525,40	403,35
20 Kronen Dänemark	569,10	695,00	+3,66	632,05	481,50
20 Franken Vreneli	412,80	436,50	+10,67	424,65	339,95

#### TOP-FLOP DER ROHSTOFFTITEL

29.8.2024	Kurs	± % Vortag
Palladium (\$/Unze)	961,00	+2,90
Heizöl (\$/gal)	2,32	+2,62
Orangensaft (Cents/lb)	457,35	+2,42
Rohöl WTI (\$/Barrel)	76,26	+2,33
Brentöl (\$/Barrel)	80,18	+2,19
Kaffee (Cents/lb)	246,65	-3,95
Aluminium, hochgradig (\$/t)	2439,0	-1,93
Blei (\$/t)	2013,0	-1,85
Rohöl OPEC (\$/Barrel)	78,25	-1,49
Zinn (\$/t)	32350,0	-0,78

#### DEUTSCHE METALLPREISE

	29.8.2024	28.8.
Aluminium, hochgradig	219,6 - 219,7	222,9 - 223,0
Aluminium, Legierung	220,0 - 220,9	219,8 - 220,7
Blei	181,3 - 181,4	183,7 - 183,9
Kupfer (A)	821,4 - 821,5	821,4 - 821,5
Kobalt	2117,7 - 2162,7	2111,3 - 2156,3
Nickel	1507,6 - 1508,1	1494,9 - 1495,4
Zink, spezial-hochgradig	254,0 - 254,1	252,9 - 252,9
Zinn	2932,3 - 2932,8	2915,7 - 2920,2

#### HEIZÖLPREISE

	21.8.2024	19.8.	21.8.2024	19.8.	
Berlin	99,50	105,13	Karlsruhe	96,67	103,50
Bremen	105,79	109,20	Kiel	99,91	103,25
Dresden	97,33	100,23	Leipzig	98,80	101,77
Düsseldorf	97,27	100,62	Lübeck	99,74	102,97
Frankfurt	97,03	104,73	München	100,35	102,83
Hamburg	101,45	104,87	Rostock	98,79	103,04
Hannover	97,68	102,28	Stuttgart	96,85	102,12

Die Quelle der An- und Verkaufspreise (gültig für sehr gut erhaltene Stücke) ist die Degussa Goldhandel GmbH. Die Rendite entspricht dem Preis, den die Quelle dem Anleger bei einem Goldverkauf bezahlt, abzüglich der Anschaffungskosten, die ihm beim Kauf vor einem Jahr entstanden sind.

Ausgewählte Einzelwerte

EuroStoxx50

4958,92 | +0,93 % | 52-Wochen-Hoch 5.121,71 | 52-Wochen-Tief 3.993,10

Table with columns: TOPS des Jahres, 52-Wochen-Hoch, Dividendenrendite, KGV. Lists companies like Adyen, UniCredit, Ferrari, etc.

Main table with columns: (ohne deutsche Indextitel), Verlauf, % Vortag, % 1 Jahr, 52 Wochen, Umsatz, Letzte Div., Div. Rend., Ergebnis, KGV, MK Streu. Lists companies like AB Inbev, Adyen, Ahold Delhaize, etc.

Dow Jones

41354,88 | +0,64 % | 52-Wochen-Hoch 41.420,05 | 52-Wochen-Tief 32.327,20

Table with columns: 29.8.2024 / 17:10 h, Verlauf, % Vortag, % 1 Jahr, 52 Wochen, Umsatz, Letzte Div., Div. Rend., Ergebnis, KGV, MK Streu. Lists companies like Amazon, American Express, Apple, etc.

Aktuelle Kursinformationen finden Sie unter

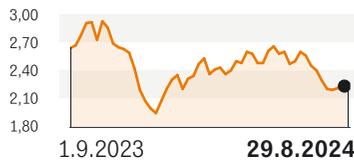
http://finanzen.handelsblatt.com

Zinsen

Umlaufrendite

2,23 | -0,03

52-Wochen-Hoch 2,95 | Tief 1,95



INTERNATIONALE RENDITEN

Table with columns: 10-j. Staatsanleihen, 29.8.2024, % in %, 28.8. Lists countries like Australien, Belgien, Dänemark, etc.

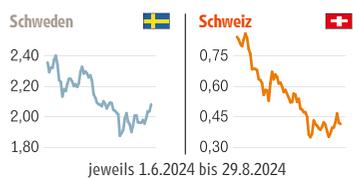


Table with columns: Japan, Kanada, Neuseeland, etc., showing international yields.

EURO-LEITZINSEN

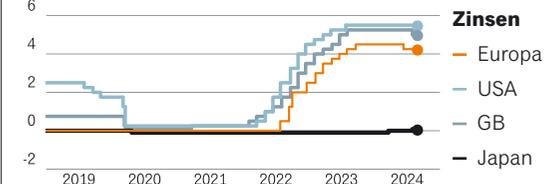
Table with columns: REFINANZIERUNG (REFI), ZINSKANAL FÜR TAGESGELD, MINDESTRESERVE Verzinsung, BASISZINS. Lists rates for various instruments.

EURO-RENDITEN

Table with columns: 28.8.2024 Hypo. und Öffentl., 28.8.2024 Hypo. und Öffentl. Lists yields for different maturities.

AUSLÄNDISCHE LEITZINSEN

Table with columns: Dänemark, Großbritannien, Polen, etc., showing foreign prime rates.

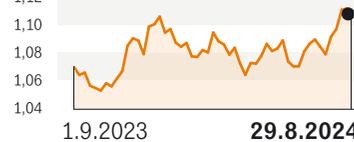


Devisenmärkte

US \$ je Euro

1,1074 | -0,41%

52-W.-Hoch 1,1202 | Tief 1,0448



Devisen-Gross-Rates

Table with columns: 29.8.2024, Euro, US \$, Pfund, Yen, sfr, kan-\$, Yuan. Lists exchange rates.

Devisen- und Sortenkurse für 1 Euro

Table with columns: 29.8.2024, Devisen, Brief, 3 Monate, 6 Monate, Ref.kurse, Bankschalter. Lists exchange rates for various currencies.

Hinweis zum Kurstell: Telefon: 0800 0002053 oder Mail hb.aboservice@vhb.de. Aktien: Börseplatz Dax, MDax, SDax ist Xetra; Euro Stoxx, Dow Jones und S&P500 Heimatbörsen; Kurse und Dividenden von an deutschen Börsen gehandelten Werten verstehen sich in Euro pro Stück...



SUDOKU Zahlenspiele für Rätselfreunde

Sudoku puzzle grid (middle difficulty)

Sudoku puzzle grid (hard difficulty)

Lösungen vom 29.08.

Das Kulträtsel Sudoku auch unter: www.handelsblatt.com/sudoku

So funktioniert es: Füllen Sie die Matrix mit Zahlen von 1 - 9. Jede Ziffer darf nur einmal in jeder Spalte, Reihe und in den 3x3 Feldern vorkommen. Doppelungen sind nicht erlaubt.

Sudoku solution grid (middle difficulty)

Sudoku solution grid (hard difficulty)

In Deutschland zugelassene Qualitätsfonds

Name Wrgs. ISIN Rückn. Perf. 31. in % Donnerstag, den 29.8.2024

INVESTMENTFONDS<sup>1)</sup>

Nachhaltigkeits-Fonds (ESG)



Telefon +49 69 7147-652 www.deka.de

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

METZLER ASSET MANAGEMENT GMBH

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

ODDO BHF ASSET MANAGEMENT

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %



Telefon +49 2103 28410

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %



Telefon 069 58998-6060 www.union-investment.de

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

ADEPT INVESTMENT MANAGEMENT PLC

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Alpen Privatbank

alpenprivatbank.com Telefon +43 5517 202-01

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

ALTE LEIPZIGER

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %



Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %



BNP Paribas Funds

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

COMMERZ REAL

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

DAVIS FUNDS SICAV

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %



Telefon +49 69 7147-652 www.deka.de

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

DEKA INTERN. (LUX)(DEKA-GRUPPE)

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

DEKA IMMOBILIEN INVESTMENT

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

DEKA-VERMÖGENSMANAGEMENT GMBH

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

DWS

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %



www.guinnessgi.com/de info@guinnessgi.com

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

GUTMANN KAPITALANLAGE

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %



www.hal-privatbank.com

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %



www.hwb-fonds.com | info@hwb-fonds.com

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

IFM INDEPENDENT FD. MANAGEMENT AG

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

INKA INTERN. KAPITALANLAGEGESELLSCHAFT

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %



Die Fonds-Designer www.ipconcept.com

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

KANAM GRUND KAPITALANLAGEGES.MBH

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

LILUX

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

LLB INVEST KAPITALANLAGEGES.MBH

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

LRI INVEST S.A.

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %



Telefon +49 69 78808 137 funds@mainfirst.com www.mainfirst.com

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %



www.meag.com privatanleger@meag.com

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

tägliche Anteilspreisveröffentlichungen - mitgeteilt von Infront Financial Technology GmbH

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

METZLER ASSET MANAGEMENT GMBH

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

ODDO BHF ASSET MANAGEMENT

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

PAYDEN & RYCEL GLOBAL LTD.

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

QUINT:ESSENCE CAPITAL S.A.

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

SAUREN

Telefon: 0800 1685555 www.sauren.de

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

SECURITY KAPITALANLAGE AG

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

SEMPER CONSTANTIA INVEST GMBH

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

STATE STREET

Luxemburg Funds

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

UNION INVESTMENT (LUXEMBURG)

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

UNION INVESTMENT REAL ESTATE

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

UNIVERSAL-INVESTMENT-LUXEMBOURG S.A.

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

WARBURG INVEST

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

W&W ASSET MANAGEMENT DUBLIN

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

Table with columns: Fund Name, Wrgs., ISIN, Rückn., Perf. 31. in %

## Cum-Ex-Ermittlungen

# Die Demontage

Anne Brorhilker war die Staatsanwältin, die Steuerhinterzieher aus der Finanzindustrie am meisten fürchteten. Dann bat sie plötzlich um ihre Entlassung. Nun tritt ihr Vorgesetzter nach. Eine Justizaffäre nimmt ihren Lauf.

Sönke Iwersen, Volker Votsmeier Düsseldorf

Deutschlands bekannteste Staatsanwältin in Sachen Steuerhinterziehung war nach Einschätzung ihres Vorgesetzten offenbar eine ziemliche Niete. „Inhaltlich unzulänglich“, nennt Stephan Neuheuser, Chef der Staatsanwaltschaft Köln, die Arbeit von Anne Brorhilker. Ihre Berichtsentwürfe seien „regelmäßig deutlich überarbeitungsbedürftig“ gewesen. Schon Neuheusers Vorgänger habe mit Brorhilker sprechen müssen, weil sie ihr „obliegende zentrale Pflichten nicht erfüllte“.

Neuheusers Worte stammen aus einer Antwort von Benjamin Limbach (Grüne) auf eine Anfrage an die nordrhein-westfälische Landesregierung. Die FDP-Fraktion legte dem NRW-Justizminister am 23. November 2023 einen 25-seitigen Fragenkatalog vor. Hintergrund war „das beherrschende rechtspolitische Thema in Nordrhein-Westfalen“, schrieben die Abgeordneten Henning Höne, Marcel Hafke und Werner Pfeil: die Aufarbeitung der Steueraffäre Cum-Ex, in der Brorhilker federführend ermittelte.

Minister Limbach hatte im September 2023 angekündigt, Brorhilkers Abteilung aufzuspalten. Sie sollte die Hälfte ihrer Fälle an einen Mann abgeben, der in Steuerstrafsachen kaum vorgebildet war.

Dabei galt Cum-Ex als einer der größten Finanzskandale der Nachkriegszeit. Banken und Investoren ließen sich Steuern „erstatten“, die sie gar nicht gezahlt hatten. Der Schaden wurde auf zwölf Milliarden Euro geschätzt.

Brorhilker war die Staatsanwältin, die wie keine Zweite an der Aufklärung arbeitete. „Mehr als 80.000 Bürgerinnen und Bürger unterzeichneten binnen weniger Tage eine Petition, ‚Cum-Ex-Täter\*innen nicht davonkommen zu lassen‘“, erinnert die FDP-Politiker den Minister an die öffentliche Reaktion auf seine Pläne.

Tatsächlich ließ der Minister in der Folge davon ab. Die Abgeordneten fragten nun, wie Limbach überhaupt auf die Idee kommen konnte, seine eigene Koryphäe in Sachen Cum-Ex zu demontieren.

Denn alles schien doch auf bestem Weg. Brorhilker hatte Steueranwalt Hanno Berger hinter Gitter gebracht, einen der größten Strippenzieher in der Cum-Ex-Affäre. Mit seiner Revision scheiterte Berger vor dem Bundesgerichtshof. Auch gegen mehrere Manager der Privatbank M.M. Warburg hatte Brorhilker Schuldsprüche erreicht.

Aktuell lief der Prozess gegen den Eigentümer Christian Olearius, dessen Nähe zum heutigen Bundeskanzler Olaf Scholz den Cum-Ex-Skandal

bis ins Kanzleramt trug. Im Frühjahr 2024 folgten weitere Schuldsprüche. Das Gericht verurteilte zwei Londoner Investmentbanker zu mehrjährigen Haftstrafen. Außerdem traf es Yasin Qureshi, geständiger Ex-Vorstand der Varengold Bank.

Im April 2024 bat Brorhilker um die Entlassung aus ihrem Dienstverhältnis. „Ich bin überhaupt nicht zufrieden damit, wie in Deutschland Finanzkriminalität verfolgt wird“, sagte sie in einem Interview mit dem WDR. Brorhilker hat seither weitere Interviews gegeben, auch im Handelsblatt. Über die konkreten Gründe ihrer Kündigung schwieg die Staatsanwältin.

Die Antworten des Justizministeriums auf die Anfrage der FDP im NRW-Landtag zeigt nun erstmals offen, welche Geringschätzung Brorhilker von ihrem Vorgesetzten erfuhr. Justizminister Limbach ließ sich nach eigenen Angaben für seine Antwort von Stephan Neuheuser informieren. Der Leiter der Staatsanwaltschaft Köln zeichnete von Brorhilker das Bild einer Minderleisterin.

Schriftsätze ihrer Abteilung seien „oft unvollständig und unklar“ gewesen, berichtete Neuheuser an Limbach. Er habe „einen Verwaltungsvorgang eingesehen“ und erfahren, „dass diese Schwächen bereits länger bestanden“. Brorhilkers Berichte hätten ein Verständnis für die Besonderheit der Cum-Ex-Verfahren vermissen lassen. Sie sei „in dringenden Fällen“ kurzfristig nicht erreichbar gewesen. Brorhilkers Vertreterin hätte die Kastanien aus dem Feuer holen müssen.

Wer solche Vorgesetzten hat, braucht keine Feinde. Unter Brorhilkers Regie klagte die Staatsanwaltschaft Köln 16 Männer und eine Frau an. Alle Strafprozesse führten zu Verurteilungen, oft mit hohen Haftstrafen. Drei Urteile hat der Bundesgerichtshof bestätigt. Kein Ermittler hat eine bessere oder auch nur vergleichbare Bilanz.

Das fiel auf, national wie international. Der frühere SPD-Bundesvorsitzende Norbert Walter-Borjans nannte Brorhilker einen „Leuchtturm in der Bekämpfung organisierter Steuerkriminalität“. Die Nachrichtenagentur Bloomberg führte sie als einzige Deutsche in ihrer „Top 50“ – die Liste der „Menschen und Ideen, die das globale Geschäft bestimmen“. Das britische Magazin „Global Investigations Review“ kürte ihr erstes Verfahren 2021 zum „weltweit wichtigsten Gerichtsfall des Jahres“.

Kenner ihrer Arbeit halten Brorhilkers nachträgliche Demontage für eine Unverschämtheit. „Das ist üble Nachrede, eine Schmutzkampagne“, sagt der ehemalige NRW-Justizminister Peter Biesenbach. „Die Schriftsätze von Frau Brorhilker waren immer tadellos. In meiner Zeit gab es nie Beschwerden über ihre Berichte.“ Stefan Weismann,



Ex-Staatsanwältin Anne Brorhilker: Die NRW-Justiz als Schlangengrube.

Präsident des Landgerichts Bonn, bestätigt: „Brorhilker war eine Top-Ermittlerin, ihre Arbeit in der Sache hervorragend.“

Das Thema ist hochpolitisch. „Der Abgang von Oberstaatsanwältin Brorhilker ist ein ganz schlechtes Signal“, sagt Sven Wolf, der für die SPD im NRW-Landtag sitzt und dem Rechtsausschuss angehört. „Sie hat diese Behörde zur Speerspitze im Kampf gegen Steuerkriminelle gemacht.“

Eine andere Partei, derselbe Verdacht: „Es drängt sich der Eindruck auf, dass der Justizminister Frau Brorhilker nicht nur entmachten, sondern ganz loswerden wollte“, sagt der FDP-Abgeordnete Werner Pfeil. „Man muss es so klar sagen: Justizminister Limbach ist für die Misere verantwortlich und hat jetzt auch noch seine beste Ermittlerin vergrault.“

Die FDP-Fraktion wird das Thema in der nächsten Plenarsitzung des Landtags auf die Agenda setzen. Damit seien aber längst nicht alle parlamentarischen Möglichkeiten ausgeschöpft, sagt Pfeil. Er hat eine Idee: „Durch einen Untersuchungsausschuss würden die zu Wort kommen, die bisher weder im Plenum noch im Rechtsausschuss zu Wort kommen konnten.“

Steht Deutschland ein neuer Justizskandal bevor? Brorhilker sagt, das Dienstgeheimnis gelte für sie auch nach ihrem Dasein als Beamtin. Sie könne weder jetzt noch in Zukunft über das sprechen, was sich in der Staatsanwaltschaft und dem Justizministerium zugetragen hat.

Oberstaatsanwalt Ulrich Bremer, der für die Staatsanwaltschaft Köln spricht, verweist bei Nachfragen zur Bewertung von Brorhilker auf die Antwort von Limbach auf die Große Anfrage der FDP. Der Justizminister schätze Frau Brorhilker außerordentlich, sagt sein Sprecher. Limbach habe bei seiner Antwort lediglich die Wahrnehmungen von Neuheuser wiedergegeben. Ein eigenes Bild habe er sich vorher nicht gemacht.

Das Handelsblatt hat in der Finanzbranche, der Politik und in der Justiz geforscht. Nach und nach ergab sich das Bild einer Schlangengrube. Jahrelang wurde Brorhilker von ihrer eigenen Behörde und dem übergeordneten Justizministerium behindert



und angefeindet. Nun ist der Apparat sie los. Hier ist das Protokoll ihrer Demontage, in elf Kapiteln.

## Kapitel 1: Am Anfang ein Zufall

Die Geschichte von Anne Brorhilker und den Cum-Ex-Ermittlungen beginnt 2013. Die Staatsanwältin hat die ersten elf Jahre ihrer Beamtenkarriere hinter sich und gerade ihren 40. Geburtstag gefeiert. In den auffälligen Räumen der Staatsanwaltschaft in Köln-Sülz ermittelt Brorhilker in der Baubranche, in Fällen von Sozialabgabebetrug und bei Umsatzsteuerhinterziehung.

Im Spätsommer jenes Jahres landet der erste Cum-Ex-Fall in ihrer Behörde. Kaum jemand außerhalb der Finanzszenen kennt den Begriff. Und wenn alles seinen normalen Gang nehmen würde, bliebe auch Brorhilker eine Laiin.

Eigentlich ist die Staatsanwaltschaft Bonn am Zug. Sie ist zuständig, weil es in dem Fall um Steuererstattungen des Bundeszentralamts für Steuern geht, das in der früheren Hauptstadt seinen Sitz hat. Doch Brorhilkers Vorgesetzter Hanns-Joachim Wolff erkennt, dass seine Ermittler dafür besser geschult sind als die Kollegen in Bonn. Er zieht den Fall an sich.

Dann hilft Brorhilker der Kollege Zufall. Fälle werden in Staatsanwaltschaften nach Eingang verteilt. Eigentlich ist eine Kollegin an der Reihe. Doch die arbeitet nur halbtags. Weil der Fall so groß ist, übernimmt Brorhilker.

Dabei ist sie nicht die erste Ermittlerin, die sich mit Cum-Ex beschäftigt. Gut 20 Jahre bedienen sich Banken und ihre besten Kunden unbehelligt aus der Steuerkasse. Ab 2011 weigerten sich erste Finanzämter, Steuererstattungen aus Cum-Ex-Geschäften zu überweisen. In Wiesbaden ergingen am 3. Februar drei Steuerbescheide an den Milliardär Rafael Roth. Er sollte 113 Millionen Euro zurückzahlen, plus zehn Millionen Zinsen. Eine Klageschlacht begann.

Im Juli 2012 legte die Generalstaatsanwaltschaft Frankfurt die erste strafrechtliche Cum-Ex-Ermittlungsakte an. Im November durchsuchten Beamte die Kanzlei des Steueranwalts Hanno Berger. Er floh in die Schweiz.

Die Schriftsätze von Frau Brorhilker waren immer tadellos. In meiner Zeit gab es nie Beschwerden über ihre Berichte.

Peter Biesenbach  
Ex-Justizminister NRW

All das weiß Brorhilker im Sommer 2013 noch nicht. Vor ihr liegt nur die Akte aus dem Bundeszentralamt für Steuern. Sie enthält einen Brief des Stuttgarter Rechtsanwalts Eckart Seith. Er vertritt den Drogerieunternehmer Erwin Müller.

Der Fall Müller zeigt das Prinzip von Cum-Ex. Drei Mal investierte der Milliardär in solche Geschäfte. Zwei Mal lief alles wie vorgesehen. Müller strich satte Renditen ein, auch die begleitenden Banken, Anwälte und Wirtschaftsprüfer verdienten prächtig. Dass der Gewinn aus der Steuerkasse kam, sagt Müller, habe er nicht gewusst.

Beim dritten Mal stellte sich das Finanzamt quer. Müller verpasste nicht nur seinen Gewinn, sondern verlor auch den Großteil seines Einsatzes – 47 Millionen Euro. Er wandte sich an den Rechtsanwalt Seith. Der klagte gegen die Bank, die den Cum-Ex-Fonds an Müller verkauft hatte – und versorgt seitdem die Staatsanwaltschaft mit Informationen.

Brorhilker staunt. Seith nennt als Treiber des Steuerbetrugs Adressen wie die Schweizer Bank Sarasin, das Hamburger Traditionshaus M.M. Warburg, die Luxemburger Fondsgesellschaft Sheridan und Anwälte wie Hanno Berger. Zig Millionen Euro seien von Investoren wie Müller eingesammelt worden. Großbanken wie Macquarie hätten teils das Zwanzigfache an Krediten dazugeschossen, um mehr Aktien handeln zu können. Alles habe darauf abgezielt, die deutsche Steuerkasse um Hunderte Millionen Euro zu erleichtern.

Mehr als ein Jahr wühlt sich Brorhilker durch den Fall. Je weiter sie kommt, desto klarer wird ihr, welche gewaltigen Ausmaße Cum-Ex hat. Hier haben sich nicht bloß ein paar Kriminelle zusammengefunden. Brorhilker liest Mails, in denen fünfzig Personen und mehr in „cc“ stehen. Aktienhändler, Spitzenjuristen, Bankvorstände, Wirtschaftsprüfer. Brorhilker berichtet ihrem Chef: Wir haben es hier mit einer ganzen Industrie von Steuerbetrüger zu tun.

Am 14. Oktober 2014 kommt sie aus der Deckung. Monatlang hat Brorhilker diesen Tag vorbereitet, mit der europäischen Justizbehörde Eurojust eine der größten internationalen Razzien aller Zeiten geplant. Jetzt sitzt sie in der Einsatz-

zentrale beim Landeskriminalamt in Düsseldorf. Kurz nach Sonnenaufgang in Deutschland greifen die ersten Beamten zu.

Fast zeitgleich werden Ermittler in Frankfurt, London, Dublin, Paris und Madrid bei Banken sowie Privatadressen renommierter Manager vorstellig, auch in den USA, Australien und Kanada. Brorhilker hat Razzien in der Schweiz arrangiert, in Luxemburg, Malta, Gibraltar und auf den Britischen Jungferninseln. In den nächsten Tagen und Wochen werden ganze Lastwagen voller Beweismaterial in Köln eintreffen.

## Kapitel 2: Die Wut des Spiritus Rector

Noch während die Beamten erste Zeugen befragen und Akten sicherstellen, erfährt ein Mann von der Razzia, der von sich glaubt, er kenne das Recht besser als jeder andere. „Kannst mir mal sagen, was das noch mit Rechtsstaat zu tun hat, was wir da jetzt erleben?“, fragt Hanno Berger seine Gesprächspartnerin am Telefon. „Gar nix.“

Berger, von 1981 bis 1995 in der Finanzverwaltung Hessen tätig, zuletzt als höchster Bankenprüfer in Deutschlands Bankenmetropole, wechselte 1996 in die Privatwirtschaft, machte Station bei Shearman & Sterling und Dewey Ballantine. 2010 gründete er seine eigene Kanzlei.

Die Generalstaatsanwaltschaft Frankfurt führt Berger in ihren Akten als „Spiritus Rector“ in Sachen Cum-Ex. Seit seiner Flucht 2012 lebt er im Schweizer Bergdorf Zuoz. Seine Ohren hat er überall. Einer seiner Anwälte ist Wolfgang Kubicki, ein FDP-Politiker mit Ambitionen aufs Amt des Bundesfinanzministers.

Eine „schöne Scheiße“, sei es, dass Beamte heute auch einen Geschäftspartner in Luxemburg durchsucht hätten, beschwert sich Berger am 14. Oktober 2014 in einem Telefonat. „Hätt' nur nicht gedacht, dass sie da aufkreuzen. [...] Ich hab' die ganze Zeit gesagt, der Laden muss dichtgemacht werden. [...] Die haben so viel da an möglichen Informationen, die sie rausfischen.“

Dabei war sich Berger jahrelang sicher, dass ihm kein Finanzamt und kein Steuerfahnder der Welt seine Cum-Ex-Geschäfte kaputt machen könne. Schuld an den doppelten Steuererstattungen sei eine Lücke im Gesetz, erklärt er jedem Journalisten, der ihn in seinem Schweizer Exil anruft. Es sei nicht verboten, das auszunutzen.

Der eigentliche Skandal sei, dass er sich vor diesen übergriffigen Ermittlern verstecken müsse, sagt Berger. Er sehne den Tag herbei, an dem er das alles vor einem neutralen Gericht erklären könne. Noch jahrelang wird Berger behaupten: „Ich bin ein Mann des Rechts.“

Es war alles Show. Was immer Männer wie Berger ihren Mandanten, den Medien oder sich selbst einredeten – ihre angeblich geniale Investmentsstrategie war eine bloße Fieberfantasie. „Denklogisch unmöglich“ nannte das Finanzgericht Köln in einem Urteil 2019 die Idee, eine Steuer könne zwei Mal erstattet werden. Das genau dies trotzdem gelang, sei zwar „ein Glanzstück, aber eben ein kriminelles Glanzstück“.

Und so tobt Berger nun, als er am 14. Oktober 2014 erfährt, wo die Kölner Staatsanwältin Brorhilker überall durchsuchen lässt. Als er merkt, wie nahe sie ihm gekommen ist. „Kann doch nicht wahr sein. Ach du Scheiße. Die waren in London bei KPMG?“, fragt Berger seine Gesprächspartnerin, als die ihm erzählt, dass auch Akten der britischen Wirtschaftsprüfer von den deutschen Beamten beschlagnahmt wurden. „Sind die denn wahnsinnig?“

Bergers Wut hält Tage an. „Linksfaschistisch und kommunistisch“, nennt er in einem Telefonat am 15. Oktober die Begründung der Durchsuchungsbeschlüsse. Dann richtet sich sein Zorn gegen die Frau, die ihn jagt.

„Kleine Tante“ und „blöde Kuh“, nennt Berger die Staatsanwältin. Seine Gesprächspartnerin solle

Michaël Englert für HB, Getty Images, J. Brauckmann [M]

Brorhilker beim nächsten Termin „fertigmachen“. Die ist skeptisch, hat Respekt vor Brorhilker. Sie warnt Berger: „Was sie kann, ist Cum-Ex.“

Berger schwant eine Verschwörung. Was ihn sorgt, sei der „politische Vernichtungsfeldzug“ gegen sich, wie „in anderen totalitären Staaten“, sagt er. Aber Berger will das nicht hinnehmen. 50 Millionen Euro hat er mit Cum-Ex verdient. Die kann er nun einsetzen. Sein Plan: Man müsse „denen aufs Maul hauen“.

Berger geht zur Gegenoffensive über. Gegen die „sozialistische Drecksbande“, wie er die Ermittler nennt. Gegen die „Schweinerichter“, die deren Durchsuchungsbeschlüsse unterschreiben. Und vor allem gegen Anne Brorhilker. Er wird sie anzeigen.

### Kapitel 3: Die Einzelkämpferin

Brorhilkers Chefs können sich für das Jahrhundertverbrechen nicht erwärmen. Zentnerweise hat die Staatsanwältin Beweismaterial herangeschafft. Etliche der größten Namen in der Finanzbranche sind verdächtig. Die Aufklärung soll Brorhilker nach dem Willen ihrer Vorgesetzten trotzdem im Wesentlichen allein erledigen. Vier Mitarbeiter des Landeskriminalamts in Düsseldorf halfen, in Köln kommt kurz vor der Großraffia ein zweiter Staatsanwalt dazu. Millionen von E-Mails, Terrabyte von Daten, Querverbindungen rund um den Globus. Brorhilkers Team bleibt so klein, wie es ist.

Das freut diejenigen, die mit Cum-Ex Millionen verdienen. Dass jetzt das kleine „Einsatzkommando Tax“ alles auswerten soll, beruhigt die Szene, ja es amüsiert sie. Ihr Credo: Die spinnt doch, die Brorhilker.

Die Gelassenheit der Cum-Ex-Branche ist gut begründet. Ein bundesweiter Vergleich der Ermittlungen zeigt, wie ungewöhnlich das ist, was in Köln in den folgenden Jahren geschehen wird. Fast überall anderswo laufen die Ermittlungen so, wie es sich ein Verdächtiger nur wünschen kann.

127 Millionen Euro zahlte die HSH Nordbank in Hamburg an Steuern und Zinsen 2013 aus Cum-Ex-Geschäften zurück. Es musste also jemanden geben, der den Staat zuvor geschädigt hatte. Schwere Steuerhinterziehung beginnt bei 50.000 Euro. Hier ging es um mehr als das 2000-Fache.

Die Hamburger Staatsanwaltschaft kümmerte das kaum. „Beobachtungsvorgänge“, seien damals zu Cum-Ex angelegt worden, sagt ein Sprecher. Zur Einleitung eines Strafverfahrens sah man keinen Grund. Dito bei der Hamburger Privatbank M. M. Warburg, die noch mal 60 Millionen Euro mehr Schaden anrichtete.

Die Landesbank Baden-Württemberg hinterzog zwischen 2007 und 2009 nach eigener Auskunft mit Cum-Ex Steuern in Höhe von 166 Millionen Euro. Die Bank zahlte das Geld zurück. Aber wer war verantwortlich? Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Stuttgart begannen 2013. Sie waren und sind nach Darstellung der Behörde „sehr umfangreich und aufwendig“, das Verfahren „besonders komplex“. Die Personalstärke, mit der dieser Fall bearbeitet wird? Eine Person.

Ein noch viel größeres Cum-Ex-Rad als in Hamburg oder Stuttgart drehte die Westdeutsche Landesbank in Düsseldorf. Jahrelang seien die Geschäfte auf Kosten der Steuerzahler das Einzige gewesen, was in der WestLB profitabel war, berichten Insider. Aber als die FDP im August 2013 im Landtag Fragen dazu stellte, sagte Finanzminister Norbert Walter-Borjans (SPD): „Der Landesregierung ist nicht bekannt, dass die WestLB AG Cum-Ex-Geschäfte durchgeführt hat.“

Damit gaben sich alle zufrieden, trotz aller Anzeichen des Gegenteils. „Natürlich haben wir Cum-Ex-Geschäfte gemacht“, sagte ein Ex-Mitarbeiter der WestLB dem Handelsblatt im November 2015. Das sei kein Geheimnis gewesen.

Das klang deutlich, war den Verantwortlichen aber nicht deutlich genug. Walter-Borjans saß ab 2010 selbst im Aufsichtsrat der WestLB. 2012 ging die Bank unter. Rechtsnachfolgerin wurde die Portigon AG. Deren Vertreter dementierten kategorisch, was in der Zeitung stand.

2016 kam die Staatsanwaltschaft, 2020 die Rechnung. Allein für die Cum-Ex-Geschäfte aus den Jahren 2006 und 2007 forderte der Fiskus eine Nachzahlung von 450 Millionen Euro. Strafrechtlich wurde in der Sache bis heute niemand angeklagt.

Hanno Berger hat im Oktober 2014 also allen Grund zu fluchen, dass ausgerechnet bei ihm intensiv ermittelt wird. In einem Telefonat kündigt er an, er wolle „Informationen über Borjans, das Schwein“ in Sachen WestLB an das Nachrichtenmagazin „Spiegel“ geben. Berger werde nun „draufhauen auf die Schweine“.

Berger verkennt, dass es Anne Brorhilker überhaupt nicht kümmert, wem er Informationen über Politiker steckt. Innerhalb eines Jahres hat sie eine internationale Ermittlerkooperation aus dem Boden gestampft. Nun setzt sie das Cum-Ex-Puzzle Stück für Stück zusammen – inklusive Berger. Und hat der Flüchtling schon bisher kein Glück, kommt jetzt auch noch Pech dazu.

### Kapitel 4: Zwei Insider packen aus

Ende 2014 meldet sich ein Mainzer Anwalt bei der Steuerfahndung Wuppertal. Er vertritt einen Mann, der sich Paul Smith nennt. Bis vor Kurzem war sein Mandant Tax Director eines Unternehmens für die Vermittlung von Wertpapiergeschäften, zugehörig zur französischen Großbank Société Générale.

Smith sagt, er habe Beweise für Cum-Ex-Geschäfte von 130 Finanzinstituten. Er könne nicht nur zeigen, wie sie funktionieren, sondern auch, woran die Steuerbehörden bisher scheiterten, solche Geschäfte nachzuweisen. Smith wisse das deshalb so genau, weil er in seinem Unternehmen selbst „für die Abwehr von Verfahren wegen Beihilfe zu Steuervergehen“, zuständig gewesen sei. Nun wolle er sein Wissen verkaufen.

Es beginnt ein langes Schachern. Im Sommer 2015 werden sich beide Seiten bei fünf Millionen Euro einig. Es ist der höchste Betrag, den der deutsche Staat je für solche Daten gezahlt hat. Nordrhein-Westfalen wird zum Wissenszentrum für Cum-Ex.

Brorhilkers Arbeit rückt damit in den Fokus der Bundespolitik. Im Februar 2016 konstituiert sich ein Untersuchungsausschuss des Bundestags zu Cum-Ex. In den folgenden 16 Monaten wird er 46 mal tagen und 70 Zeugen befragen.

Anfang 2016 durchsucht Brorhilker die Hamburger Bank M.M. Warburg, dann ist Zwangspause. Brorhilker wird ein halbes Jahr zur Generalstaatsanwaltschaft geschickt. So will es die Beamtenlogik, Milliardenkandal hin oder her.

Dann kommt der 7. November 2016. In einem acht Quadratmeter großen Vernehmungssaal mit milchigen, vergitterten Fenstern empfängt Brorhilker einen besonderen Gast. Er heißt Kai-Uwe Steck und möchte Kronzeuge werden.

Steck ist ein Mann, der sich als geläuterter Cum-Ex-Täter ausgibt. Er sei seiner eigenen Gier verfallen, habe sich bei seinen kriminellen Steuergeschäften für unantastbar gehalten. Einmal erwischt, sei er in einen Abgrund der Scham und Depression gestürzt. Im Zeugenstand des Landgerichts Bonn wird Steck Jahre später seinen Gemütszustand so beschreiben: „Ich kann jetzt morgens in den Spiegel schauen, ohne mich zu übergeben.“

Für Brorhilker ist Steck ein Geschenk. Der Anwalt war einmal Protégé von Hanno Berger, Deutschlands Steuerguru. 2006 betreuten sie ihr erstes Cum-Ex-Geschäft, 2010 machten sich die beiden als Berger Steck & Kollegen selbstständig. Am 28. November 2012 erhielten sie in ihrer Kanzlei im 32. Stock des Frankfurter Skyper unangekündigten Besuch von Polizei und Steuerfahndung.

Berger war gerade unterwegs und nutzte die Gelegenheit zur Flucht. Er ließ Steck zurück. Erst zerbrach ihre Kanzlei, dann ihre Freundschaft.

Stecks Anwalt Alfred Dierlamm überzeugt ihn davon, dass Bergers Wir-gegen-die-Nazis-Strategie nicht zielführend sei. Steck muss umdenken, auch in seinem Rollenverständnis. In der Cum-Ex-Welt sei ihm, abgesehen von Sekretärinnen, nicht eine einzige Frau untergekommen, sagt Steck dem NDR-Magazin Panorama. Das sei eine reine Männerwelt gewesen. „Investmentbanker, Anwälte, Steuerberater – alles nur Männer. Und jetzt spielt die Hauptrolle eine Frau.“

Gemeint ist Anne Brorhilker. „Sie hat meinen vollen Respekt“, sagt Steck. „Dass ich das mal über die Feindin von einst sagen würde, hätte ich auch nicht gedacht.“

Brorhilker sei eine Person, die man wegen ihres zierlichen Äußeren sehr schnell unterschätze. Dabei sei sie sehr durchsetzungsstark, sehr intelligent und furchtlos. Sie habe sich nie von ihrem Weg abbringen lassen. Auch dann nicht, als „die Granaten bei ihr einschlugen“, sagt Steck.

Seine erste Vernehmung beim LKA in Düsseldorf am 7. November 2016 beginnt um 9.43 Uhr und endet um 17.41 Uhr. Am nächsten Tag geht es weiter. Dutzende Gespräche folgen.

”

Ich kann jetzt morgens in den Spiegel schauen, ohne mich zu übergeben.

Kai-Uwe Steck  
Kronzeuge

Große Namen wie die Deutsche Bank gerieten ins Visier: Von Vorgesetzten regelmäßig alleingelassen.



## Chronologie der Ereignisse

- November 2012**  
Steueranwalt Hanno Berger flieht in die Schweiz.
- Mai 2013**  
Anne Brorhilker beginnt mit ihren Cum-Ex-Ermittlungen.
- Oktober 2014**  
Internationale Razzien in 14 Ländern unter der Leitung von Brorhilker.
- September 2015**  
Ein Insider verkauft für fünf Millionen Euro Informationen zu Cum-Ex-Geschäften an die NRW-Justiz.
- November 2015**  
Ex-Mitarbeiter der WestLB schildert im Handelsblatt detailliert die Cum-Ex-Geschäfte der Landesbank.
- Februar 2016**  
In Berlin konstituiert sich ein Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages zu Cum-Ex.
- September 2016**  
Der Erste Bürgermeister Hamburgs, Olaf Scholz, empfängt den Bankier Christian Olearius im Hamburger Rathaus, um über dessen Cum-Ex-Probleme zu sprechen.
- November 2016**  
Erste Vernehmung des Kronzeugen Kai-Uwe Steck beginnt.
- Mai 2017**  
Brorhilker arbeitet noch immer weitgehend allein. Justizminister Thomas Kutschaty hält Cum-Ex für „kein großes Thema“.
- März 2018**  
Durchsuchung bei der Hamburger Privatbank M.M. Warburg.
- November 2018**  
Durchsuchung beim US-Finanzriesen Blackrock. Dort sitzt Friedrich Merz (CDU) im Aufsichtsrat.
- März 2019**  
Erster Cum-Ex-Prozess beginnt am Landgericht Bonn.
- September 2019**  
NRW-Justizminister Peter Biesenbach erkennt die Größe des Cum-Ex-Skandals.
- September 2020**  
Thomas Elschenbroich, der Vorgesetzte von Brorhilker, verhindert eine weitere Durchsuchung bei der M.M. Warburg.
- September 2021**  
Mit einem Jahr Verspätung kommt es doch zu einer erneuten Durchsuchung der M.M. Warburg.
- Februar 2022**  
Hanno Berger wird nach neun Jahren Flucht nach Deutschland ausgeliefert.
- Juni 2022**  
Benjamin Limbach löst Peter Biesenbach als Justizminister in Nordrhein-Westfalen ab.
- März 2023**  
Ex-Minister Peter Biesenbach stellt eine Dienstaufsichtsbeschwerde gegen den Leiter der Kölner Staatsanwaltschaft Joachim Roth und dessen Stellvertreter Gunnar Greier. Er sieht bei der Cum-Ex-Affäre die Gefahr einer Strafvereitelung im Amt.
- August 2023**  
Justizminister Limbach macht in einer Rede im Rechtsausschuss der Staatsanwaltschaft Köln schwere Vorwürfe.
- September 2023**  
Der neue Leiter der Staatsanwaltschaft Köln, Stephan Neuheuser, kündigt an, Brorhilkers Abteilung aufzuspalten. Sie soll die Hälfte ihrer Fälle an einen Laien abgeben.
- April 2024**  
Brorhilker bittet um Entlassung aus ihrem Dienstverhältnis.
- Juni 2024**  
In einer Antwort auf die Anfrage der FDP im Landtag redet Justizminister Limbach die ausgeschiedene Oberstaatsanwältin Anne Brorhilker schlecht.

HANDELSBLATT • Quelle: Eigene Recherche

## Kapitel 5: Was macht die da?

So groß der Respekt des Kronzeugen für Brorhilker, so gering ist ihre Wertschätzung in der eigenen Behörde. Beamte in der Staatsanwaltschaft Köln sehen Brorhilker nicht als Leuchtturm im Kampf gegen Steuerkriminalität, wie es später einmal ein Minister formulieren wird. Sie halten Brorhilker für übergeschnappt.

Wer um Gottes Willen lässt da ganze Lastwagen von Arbeit auf den Hof fahren und hat dann nichts Besseres zu tun, als gleich das nächste Großverfahren anzustoßen? Kollegen, die an Brorhilkers Büro vorbeikommen, können sie vor lauter Aktenordnern und Kisten kaum sehen. Ihr unbändiger Arbeitseifer sät keine Anerkennung, sondern Zwietracht.

Das Getuschel hört nicht mehr auf. Was will Brorhilker damit erreichen, Großbanken in Frankfurt, London und New York gleichzeitig auszuforschen? Glaubt die Staatsanwältin, sie sei etwas Besseres? Will sie ihre Kollegen schlecht aussehen lassen?

Brorhilkers direkter Vorgesetzter heißt Torsen Elschenbroich. Er gibt Brorhilker keine Hilfestellung, sondern will wissen, wann sie endlich fertig wird mit ihrem Verfahren. Es gebe schließlich noch andere Dinge in NRW als Cum-Ex. Mehrfach sei es zu lautstarken Wortgefechten zwischen den beiden gekommen, berichten Insider. Auf Nachfragen dazu verweist ein Sprecher der Staatsanwaltschaft auf die Antwort der Landesregierung auf die Anfrage der FDP.

Die Zahlen sprechen für Brorhilker. Allein mit den Erkenntnissen aus ihren Ermittlungen und den Informationen der Whistleblower konnten Staatsanwaltschaft Köln und Steuerbehörden 2016 schon Steuern in dreistelliger Millionenhöhe zurückholen und weitere Auszahlungen durch das Bundeszentralamt für Steuern unterbinden. Brorhilkers Cum-Ex-Projekt ist keine Belastung für die Behörden. Es ist ein Profit-Center.

Trotzdem hat die Staatsanwältin auch weiter oben in der Hierarchie keine Freunde. Behördenleiter Joachim Roth stellt Brorhilker kaum zusätzliches Personal zur Verfügung. Von Justizminister Thomas Kutschaty (SPD) gibt es in seiner Amtszeit 2010 bis 2017 nicht eine öffentliche Aussage zu Cum-Ex.

Auch sein Nachfolger gibt zu, dass er das Thema anfangs unterschätzte. Peter Biesenbach (CDU) sagte einmal, er habe vor seinem Antritt im Juni 2017 kaum gewusst, was Cum-Ex eigentlich sei. Da war der Bundestagsuntersuchungsausschuss in der Steueraffäre längst abgeschlossen und der 830 Seiten starke Bericht gedruckt.

Wer denkt, die Missachtung ihrer Arbeit durch ihre Chefs könne Brorhilker stoppen, liegt falsch. Im September 2017 lässt sie die deutsche Niederlassung des US-Finanzdienstleisters State Street durchsuchen, im März 2018 filzt sie ein zweites Mal die Büros der Hamburger Privatbank M.M. Warburg. Im November 2018 meldet sie sich beim US-Finanzriesen Blackrock. Dort sitzt Friedrich Merz (CDU) im Aufsichtsrat.

Kritiker spotten, Brorhilker wolle sich mit der ganzen Welt anlegen. Sie kontert mit einem Hinweis auf das Legalitätsprinzip. Wo immer eine Staatsanwältin auf Hinweise illegaler Handlungen treffe, sei sie gezwungen zu ermitteln. So wolle es das Gesetz.

Im Herbst 2019 kommt Brorhilkers erste Anklage vor Gericht. Zwei britische Börsenhändler, früher im Dienst der Hypo-Vereinsbank, die Cum-Ex-Geschäfte mit der Warburg-Bank tätigten, sind beschuldigt. Beide sind geständig. In der Cum-Ex-Szene bricht Panik aus.

Jeder Schritt von Brorhilker wird jetzt nervös beobachtet. Im August 2019 durchsucht sie erneut Clearstream, eine Tochter der Deutschen Börse, einen Monat später die Commerzbank. Brorhilkers Name taucht immer häufiger in den Medien auf. Ihre Vorgesetzten fassen einen Entschluss.

## Kapitel 6: Wer am Faden zieht

Am 17. September 2019 lädt NRW-Justizminister Biesenbach zu einer Pressekonferenz in Düsseldorf. Das Thema: Cum-Ex. Es gebe etwas Wichtiges zu verkünden, heißt es im Vorfeld. Die Journalisten sollten das nicht verpassen.

Anne Brorhilker ist nicht im Raum, als die Veranstaltung beginnt. Neben dem Justizminister sitzen ihr Vorgesetzter Elschenbroich und Behördenleiter Joachim Roth. Sie sind gekommen, um sich zu feiern.

56 Cum-Ex-Verfahren mit mehr als 400 Beschuldigten führe die Staatsanwaltschaft Köln inzwischen, sagt Roth. Die Ermittlungen liefen wie am Schnürchen. Der Durchbruch sei gewesen, „als es gelang, die ersten Leute zum Reden zu kriegen“, sagt Elschenbroich. Von da an seien immer mehr gefolgt. „Niemand will der Letzte sein, der noch etwas sagen könnte.“ Durch den ersten Cum-Ex-Prozess steige der Druck noch.

Dann ist der Minister dran. Cum-Ex sei Chefsache, sagt Peter Biesenbach. Er kündigt an, die Zahl der Stellen für die Steuerermittlungen zu verdoppeln – von fünf auf zehn. Das Verfahren in Bonn diene als Blaupause. Künftig werde es „Anklagen im Akkord“ geben. Biesenbach: „Der Rechtsstaat ist stark!“

Es gibt Nachfragen. Frau Brorhilker habe doch schon 2013 den ersten Cum-Ex-Fall übernommen, erinnern Journalisten den Minister. Bewies ihre internationale Razzia nicht bereits 2014, welche Ausmaße die Affäre hat? Nun ist es Herbst 2019. Warum ließ man die Staatsanwältin so lang allein?

Biesenbach lässt antworten. Es sei schon richtig gewesen, den größten Steuerskandal Deutschlands mit einer minimalen Personalstärke anzugehen, erklärt Oberstaatsanwalt Elschenbroich. Man habe Cum-Ex erst einmal verstehen müssen. Da hätte es „nichts gebracht, wenn zehn Staatsanwälte Akten gewälzt hätten, ohne zu wissen, wonach sie suchen sollten“.

Behördenchef Roth ergänzt: „Es kam darauf an, einen Faden zu entwirren und das Knäuel dann neu zu ordnen. Da nützt es nichts, wenn 100 Leute an dem Faden ziehen oder einer das macht und 99 schauen zu.“

So verlassen die Journalisten die Veranstaltung mit einer Erkenntnis. Das Prinzip der Arbeitsteilung funktioniert vielleicht weltweit, aber nicht in der NRW-Justiz. Eine Frage bleibt: Wie sollen zehn Beamte 56 Verfahren mit 400 Beschuldigten zum Abschluss bringen?

## Kapitel 7: Arbeit, Arbeit, Arbeit

Neun Monate später sind es 61 Verfahren und 800 Beschuldigte. Bald kommen sieben Ermittlungskomplexe von der Staatsanwaltschaft Düsseldorf hinzu. Das sind noch mal zusätzlich 80 Beschuldigte, viele davon von der WestLB, deren Cum-Ex-Geschäfte schon fünf Jahre zuvor detailliert im Handelsblatt standen. Auch das Großverfahren der HSBC Trinkaus landet in Köln.

Nachrichten wie diese beruhigen die Cum-Ex-Szene. Insider bemerken Mitte 2020 einen Stimmungswechsel unter den Steuerhinterziehern. Habe es angesichts des Prozessbeginns am Landgericht Bonn vor einem Jahr noch die Neigung gegeben, sich bloß schnell mit der Justiz anzufreunden, würden Beschuldigte nun auf Konfrontation und Verzögerung umschalten. Ihre Botschaft an den Rechtsstaat: Ihr werdet ja doch nicht fertig.

Brorhilker hat noch ganz andere Sorgen. Der Prozess in Bonn dreht sich um Cum-Ex-Geschäfte der Hamburger Privatbank M.M. Warburg. Bei den Ermittlungen hat sich eine politische Tangente ergeben. Eine Spur führt in die Hamburger SPD. Und zum Kanzler.

Vier Jahre zuvor wollte das Hamburger Finanzamt 47 Millionen Euro von der M.M. Warburg zurückfordern. Bankeigentümer Christian Olearius, seit Dekaden eng verdrachtet in der Hanseatischen Wirtschaft, Kultur und Politik, schaltete die SPD-Politiker Johannes Kahrs und Alfons Pawelczyk ein. Sie organisierten ihm Treffen mit dem damaligen Ersten Bürgermeister Hamburgs, Olaf Scholz. Im November 2016 verzichtete das Hamburger Finanzamt auf das Geld von M.M. Warburg.

Brorhilker kennt diese Details auch deshalb, weil sie bei Durchsuchungen die Tagebücher von Olearius fand. Der Bankchef war ein fleißiger Chronist und hielt seinen Austausch mit der Hamburger SPD und der für seine Bank zuständigen Finanzbeamten Daniela P. penibel fest. Bei Kahrs, Pawelczyk und Daniela P. sieht Brorhilker den Anfangsverdacht der Begünstigung.

Das Trio könnte der M.M. Warburg bei der Hinterziehung von Steuern geholfen haben. Wie-



Dpa, Imago, SEB Group, J. Brauckmann [M]

der hält sich Brorhilker an das Legalitätsprinzip: Jedem Verdacht muss nachgegangen werden. Im Spätsommer 2020 will sie in Hamburg durchsuchen, um weitere Beweise einzusammeln. Die mit ihr ermittelnde Kriminalhauptkommissarin befürwortet diesen Schritt. Das Gericht gibt grünes Licht. Doch ihr Chef stellt sich quer. Oberstaatsanwalt Elschenbroich verhindert die Razzia.

Brorhilker ist außer sich, berichten Eingeweihte. Sie versteht zwar, dass sie Entscheidungen ihres Vorgesetzten akzeptieren muss. Aber sie kann sie nicht akzeptieren, wenn sie aus ihrer Sicht gegen Grundprinzipien des Rechtsstaats verstoßen.

In solchen Streitfällen geht die betreffende Ermittlungsakte komplett zur Prüfung an das zuständige Justizministerium. Am 3. September 2020 schreibt Brorhilker einen Vermerk. Darin breitet sie ihre Verdachtsmomente nochmals aus.

Brorhilkers Recherche überzeugt das Justizministerium. Die Durchsuchung in Hamburg, die ihr Vorgesetzter Elschenbroich verbot, findet doch statt, allerdings erst am 22. September 2021. Der Streit mit ihrem Vorgesetzten hat Brorhilker ein Jahr gekostet.

Die Behörde sieht darin bis heute keinen Fehler. „Die Prüfung eines Anfangsverdachts ist nicht mit der Lösung einer mathematischen Aufgabe zu vergleichen“, sagt Oberstaatsanwalt Ulrich Bremer, der für die Behörde spricht. Bedingung für Ermittlungen seien „zureichende tatsächliche Anhaltspunkte“. Das sei „eine allgemein gehaltene gesetzliche Definition“, die „vielfach verschiedene Interpretationen ein und desselben Sachverhaltes zulässt“.

Brorhilker sagt dazu nichts. Bremsen ließ sie sich auch nicht. Im August 2020 durchsucht sie beim Bundesverband deutscher Banken. Im Oktober beginnt der zweite Cum-Ex-Prozess in Bonn, diesmal gegen einen ehemals ranghohen Manager der Traditionsbank M.M. Warburg.

Auf der höchsten politischen Ebene in Nordrhein-Westfalen hat man Brorhilkers Bedeutung als Aushängeschild der Kriminalitätsbekämpfung erkannt. Im Januar 2021 gewährt NRW-Innenminister Herbert Reul bis zu 40 zusätzliche Kripobeamtinnen für Cum-Ex-Ermittlungen. Für Justizminister Biesenbach ist der Streit zwischen Brorhilker und ihrem Vorgesetzten Elschenbroich ein Warnzeichen. Er sorgt vor.

Im März 2021 richtet der Minister einen neuen Schwerpunkt für Cum-Ex ein – die Hauptabteilung H. Brorhilker wird Chefin und erhält 20 Stellen. Sie muss nicht mehr an Elschenbroich berichten. Dass ihre Abteilung viele Monate nicht auf der Internetseite der Staatsanwaltschaft Köln zu finden sein wird – geschenkt.

## Kapitel 8: Neuer Minister, neue Probleme

Im Juni endet der Prozess vor dem Landgericht Bonn mit einem historischen Urteil – ein erster Cum-Ex-Täter muss ins Gefängnis. Christian S., der ehemalige Generalbevollmächtigte der M.M. Warburg, lange der engste Mitarbeiter von Christian Olearius, erhält eine Strafe von fünfeinhalb Jahren Haft.

Für Brorhilker werden die nächsten Monate zu einer juristischen Ehrenrunde. Der Bundesgerichtshof und der Bundesfinanzhof sprechen Entscheidungen zu Cum-Ex. Beide bestätigen Brorhilkers Rechtsauffassung. Im Februar 2022 entscheidet das Schweizer Bundesamt für Justiz, dass Hanno Berger ausgeliefert werden kann.

Kurz darauf holt die deutsche Polizei den ehemaligen Staranwalt nach fast zehn Jahren Flucht an der Schweizer Grenze ab und bringt ihn in die Justizvollzugsanstalt Frankfurt-Preungesheim. Im April beginnt sein Prozess. Brorhilkers Anklage wird für Berger mit einer achtjährigen Haftstrafe enden. Doch vorher ändern sich die Vorzeichen ihrer Arbeit.

Nach der NRW-Wahl am 15. Mai 2022 hat die bisherige Regierung aus CDU und FDP keine Mehrheit mehr. Die Grünen dagegen verdreifachen ihr Ergebnis fast und bilden eine Koalition mit der CDU. Als Ministerpräsident Hendrik Wüst (CDU) sein Kabinett umbildet, ist für einen wichtigen Fürsprecher Brorhilkers kein Platz mehr. Justizminister Biesenbach verliert sein Amt.

Sein Nachfolger heißt Benjamin Limbach. Der Grünen-Politiker will neue Schwerpunkte setzen.

In Dortmund richtet er eine „Zentralstelle für die Verfolgung der Umweltkriminalität“ ein. Zum Steuerskandal Cum-Ex hört man nach seinem Amtsantritt kaum etwas von ihm.

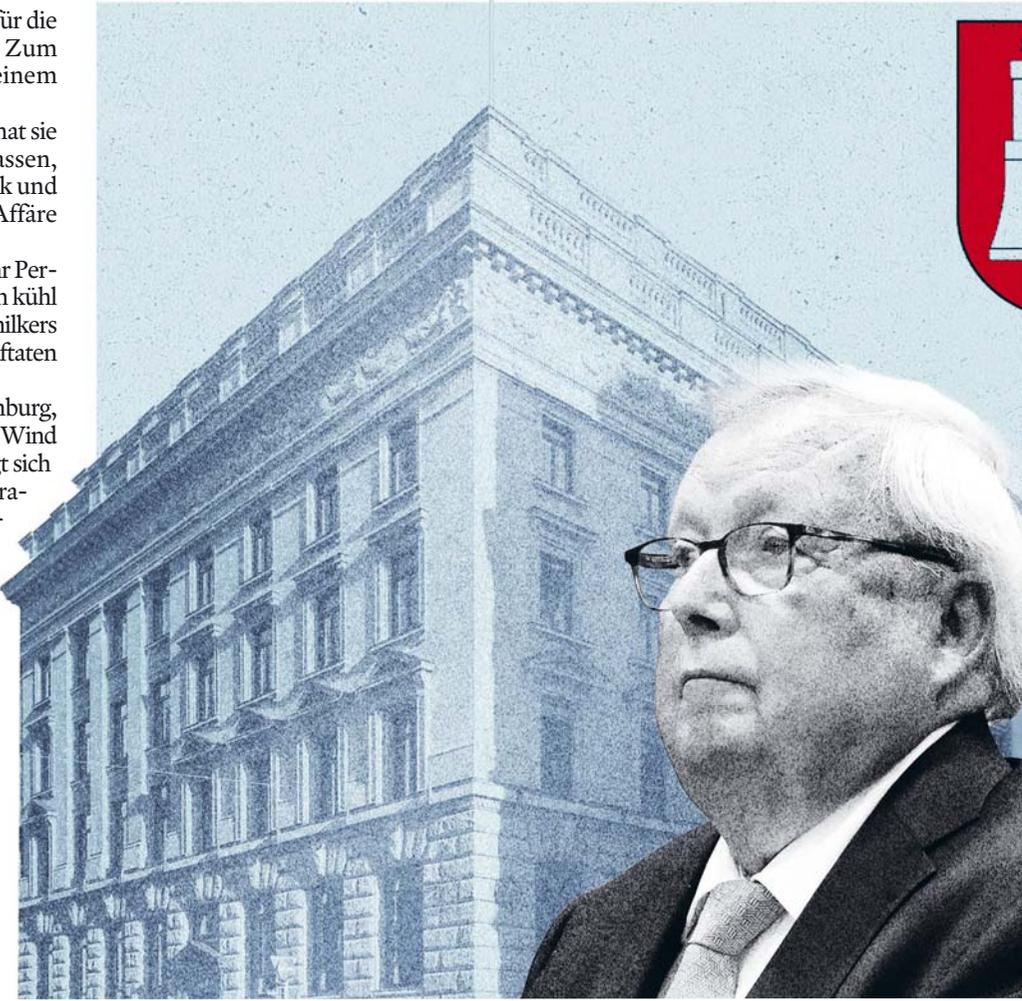
Brorhilker arbeitet einfach weiter. 2022 hat sie schon die Bank of America durchsuchen lassen, Barclays in London, JP Morgan in New York und erneut die Deutsche Bank. Die Cum-Ex-Affäre nimmt ein ungeheures Ausmaß an.

Doch hoffnungsvolle Anfragen nach mehr Personal werden nun aus dem Justizministerium kühl zurückgewiesen. Stattdessen sollen sich Brorhilkers Staatsanwälte jetzt nebenbei um Corona-Straftaten kümmern.

Im August 2022 merkt man auch in Hamburg, dass aus dem NRW-Ministerium ein anderer Wind weht. Der Senat in der Hansestadt beschäftigt sich in einem Untersuchungsausschuss mit der Frage, ob es unter dem ehemaligen Ersten Hamburger Bürgermeister und heutigen Bundeskanzler Olaf Scholz zu politischer Einflussnahme zugunsten des Hamburger Bankiers Christian Olearius kam.

Die Frage zielt auf Cum-Ex-Geschäfte der Hamburger Privatbank M.M. Warburg. Weil die eigenen Strafbehörden die Sache verschlafen haben, braucht der Hamburger Untersuchungsausschuss Hilfe aus Nordrhein-Westfalen. Der ehemalige Justizminister Biesenbach hatte die Übersendung der Beweismittel schon zugesagt. Doch unter seinem Nachfolger hakt die Amtshilfe.

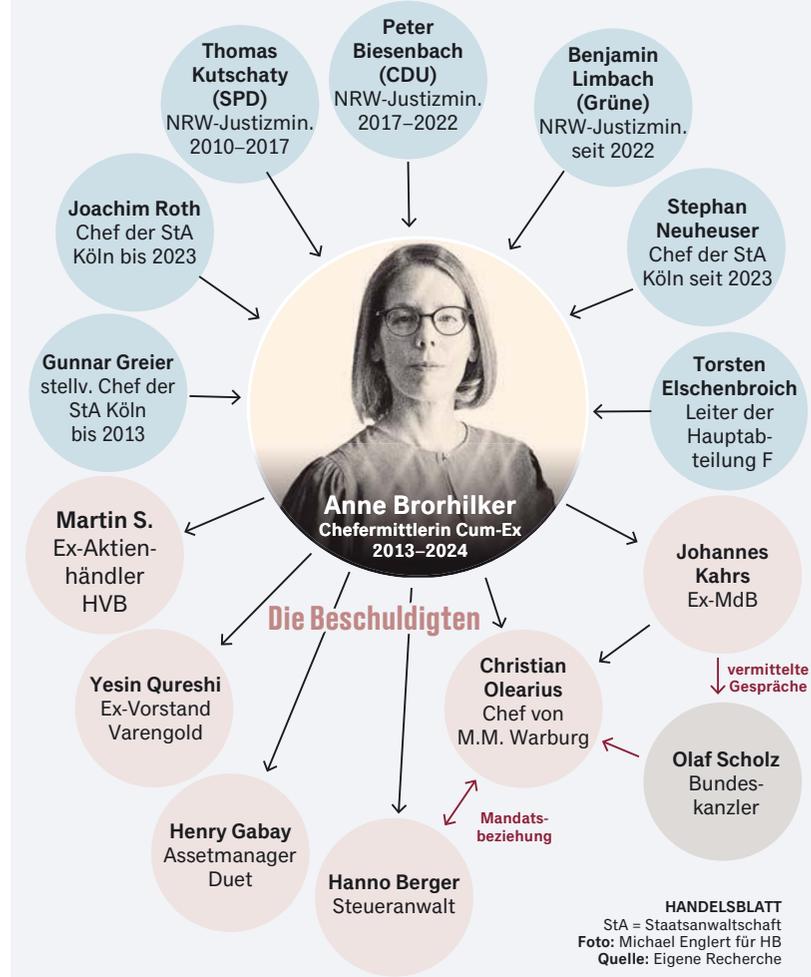
So oft die Hamburger auch darum bitten – und so wortreich der Minister und seine Mitarbeiter ihre Amtshilfe auch zusagen – eine Übermittlung der Cum-Ex-Akten fin-



## Viel Ärger, kaum Unterstützung

Gegenwind bekam Anne Brorhilker nicht nur von den Beschuldigten, sondern auch von einigen Vorgesetzten

### Die Vorgesetzten



det nicht statt. Mal müsse man diese Bedenken prüfen, mal jene Nachfragen klären, heißt es aus Düsseldorf. Monate vergehen.

Anfang Juli 2023 droht Richard Seelmaecker, Obmann der CDU im Ausschuss, schließlich unverhohlen mit einer Klage, sollte die NRW-Justiz weiter mauern. So etwas ist noch keinem Justizminister in Deutschland passiert.

Fast ein Jahr nach der Zusage des NRW-Ministeriums, die nötigen Daten zu liefern, erreicht den Arbeitsstabeleiter im Untersuchungsausschuss, Stefan Jänicke, ein neuer Brief aus Düsseldorf. „Bitte

seien Sie versichert, sehr geehrter Herr Dr. Jänicke, dass wir den Anspruch des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses auf Amtshilfe durch eine zeitgerechte Vorlage von Akten und anderen Gegenständen sehr ernst nehmen“, schreibt der Ministerialbeamte Marc Sotelsek am 2. Juni 2023. Man wolle mit einer vierköpfigen Delegation am 5. Juli 2023 nach Hamburg kommen, um „idealerweise in die Erörterung eines Konzepts einzutreten, um die Gewährleistung einer raschen Aktenvorlage sicherzustellen“.

Der Termin findet statt, die Düsseldorfer Delegation mit hochrangigen Beamten übergibt in Hamburg einen Datenträger mit sieben Terrabyte. Ein Eklat scheint abgewendet. Dann öffnen die Hamburger Politiker die ersten Dateien. Es sind die falschen.

Am 9. September 2023 schreibt Seelmaecker einen neuen Brief an Limbach. Es seien zwei weitere Monate vergangen, ohne dass NRW dringend notwendige Daten übermittelt habe. Der Abgeordnete setzt dem Minister ein Ultimatum bis zum 20. September.

## Kapitel 9: Sündenböcke aus Köln

Limbach zürnt. Ein Jahr ist der Minister jetzt im Amt. Wollte er sich als Speerspitze gegen die Umweltkriminalität etablieren, steht er nun als Bremsen bei der Bekämpfung von Steuervergehen im Rampenlicht. Im Rechtsausschuss am 16. August 2023 sucht Limbach einen Sündenbock.

Er findet Joachim Roth. „Der Leitende Oberstaatsanwalt in Köln lieferte die Informationen, die wir zur Unterrichtung des Ausschusses gebraucht hätten, mit großer Verzögerung oder gar nicht“, sagt Limbach. Seine eigenen Briefe an den Hamburger Untersuchungsausschuss, in denen Limbach Gründe für die ausbleibende Amtshilfe nannte, spielen in der Darstellung des Ministers nun keine Rolle mehr.

Die Staatsanwaltschaft Köln sei eine Behörde außer Kontrolle. Anordnungen seines Ministeriums hätten „leider nicht zum Erfolg“ geführt. „Schon mein Haus und ich konnten aufgrund der teils nicht schlüssigen Berichtslage nicht mehr nachvollziehen, mit welchen Gründen uns der Leitende Oberstaatsanwalt nicht einmal eine teilweise Zusammenstellung der angeforderten Akten und Asservate mit einer unmissverständlichen Freigabeerklärung zur Weiterleitung an den Ausschuss vorlegte.“

Limbach sieht sich im Streit mit den Hamburger Politikern als Lösung. Das Problem sei die Staatsanwaltschaft. Der Minister sagt: „Das In-



formationsrecht der Abgeordneten wäre ohne das Eingreifen meines Hauses vereitelt worden.“

Joachim Roth weiß an diesem Tag längst, dass seine Karriere am Ende ist. Schon vier Wochen vor Limbachs Rede im Rechtsausschuss veröffentlicht seine Behörde ein Bild. Roth steht links, Limbach rechts, gemeinsam halten sie eine Urkunde. Darunter der Text: „Der Leitende Kölner Oberstaatsanwalt Joachim Roth wird auf eigenen Antrag mit Ablauf des 31. Juli 2023 nach einem Berufsleben im Dienst für die Bürgerinnen und Bürger des Landes in den Ruhestand treten.“

## Kapitel 10: Der Eklat

Einen Monat später wird Stephan Neuheuser neuer Leiter der Staatsanwaltschaft Köln. Die Richtung hat Limbach vorgegeben: Neuheuser soll sich um Brorhilker und ihre Cum-Ex-Abteilung kümmern. „Ein besonders helles Schlaglicht ist auf die Verwaltung und Organisation der Dienstgeschäfte von Hauptabteilung H der Staatsanwaltschaft Köln gefallen und hat dort einige Schwierigkeiten hervortreten lassen“, sagt Limbach im Rechtsausschuss. Es gebe Handlungsbedarf.

Kaum im Amt, handelt Neuheuser. Der neue Leiter der Staatsanwaltschaft Köln schlägt dem Minister vor, die Abteilung von Anne Brorhilker aufzuspalten. Eine neue Hauptabteilung I soll gegründet werden und die Hälfte der Cum-Ex-Fälle aus der Hauptabteilung H übernehmen. Neuheuser hält es nicht für nötig, vorher mit Brorhilker oder dem Generalstaatsanwalt Thomas Harden über diesen Schritt zu sprechen.

„Es war für sie ein Schlag in die Magengrube“, sagt ein Vertrauter von Brorhilker. Zehn Jahre lang habe sie an der Aufklärung von Cum-Ex gearbeitet wie keine andere. Und dann setze man ihr einen Novizen vor die Nase.

Laut Flurfunk soll sich Brorhilker künftig mit Ulrich Stein-Visarius absprechen. Er ist als Leiter der zweiten Abteilung für Cum-Ex im Gespräch. Noch führt er das Referat für Jugendstrafrecht im NRW-Justizministerium. In Streitfällen soll Stephan Neuheuser entscheiden. Für Brorhilker wäre es ein Rückschritt in eine Welt, die sie gut kennt: Männer mit weniger Fachkompetenz als sie handeln über ihren Kopf hinweg.

Die Oberstaatsanwältin kommt zu einem radikalen Schluss. Sie wird hinschmeißen. Wie es der Zufall will, sucht die Bürgerinitiative Finanzwende gerade einen neuen Geschäftsführer. Brorhilker schreibt eine Bewerbung.

Gleichzeitig richtet sie einen Brief an den Personalrat. Er ist das Gremium, das die Staats-

anwaltschaften in Nordrhein-Westfalen gegenüber dem Justizministerium vertritt. Auf neun Seiten schildert Brorhilker, wie sie die Dinge sieht. Den Konflikt mit dem Hamburger Untersuchungsausschuss; das Verhalten des Ministers und des neuen Chefs der Staatsanwaltschaft; die Pläne für ihre Abteilung.

„Welcher Zweck mit der Teilung der Hauptabteilung verfolgt wird, bleibt unklar“, schreibt Brorhilker. Es sei zu befürchten, dass diese organisatorische Maßnahme die Ermittlungen „erheblich beeinträchtigen wird, da wegen der zahlreichen sachlichen Überschneidungen in diesen Fallkomplexen eine einheitliche Sachbehandlung nicht mehr gewährleistet erscheint“.

Der Kölner Generalstaatsanwalt Thomas Harden teilt ihre Sorge. Anfang September 2023 formuliert er seinerseits ein Schreiben an den Justizminister: „Zu dem vorbezeichneten Bericht des Leitenden Oberstaatsanwalts in Köln, dem offenbar ein Vorgespräch im Ministerium der Justiz zugrunde liegt, an dem ich bedauerlicherweise nicht eingebunden war.“

Harden erlaubt sich eine Bemerkung: „Eine derart grundlegende Neuausrichtung der Hauptabteilung H scheint nur dann zeitnah effektiv und vor allem mit Erfolg umsetzbar, wenn auch Oberstaatsanwältin Brorhilker dahintersteht. Das ist offenbar nicht der Fall.“

Harden warnt Limbach, die geplante Umstrukturierung müsse „sehr überzeugend begründet werden, damit nicht der Eindruck entstehen oder der Vorwurf erhoben werden kann, die Strafverfolgung auf dem Gebiet der Cum-Ex-Straftaten solle entscheidend behindert werden“. Eine solche Begründung, schreibt Harden, sehe er nicht. Im Gegenteil.

Es würden „Jahre verstreichen“, bis eine neue Hauptabteilung den erwünschten Kenntnisstand für die zu bearbeitenden Cum-Ex-Verfahren hätte, schreibt Harden. Eine faktische Entmachtung Brorhilkers sei auch „Wasser auf den Mühlen“ der Cum-Ex-Beschuldigten, die „bisher durchweg erfolglos Befangenheitsanträge gegen Oberstaatsanwältin Brorhilker angebracht haben. [...] Vor diesem Hintergrund vermag ich den Antrag des leitenden Oberstaatsanwalts jedenfalls derzeit nicht zu befürworten.“

Es hilft nichts. Neuheuser setzt sich durch. Die Aufspaltung von Brorhilkers Abteilung soll schon am 16. Oktober 2023 vollzogen werden. An seine Mitarbeiter schreibt Neuheuser am 29. September: „Das Ministerium der Justiz hat hierzu mit Erlass vom 22.9.2023 das für diese Organisationsmaßnahme erforderliche Einverständnis erklärt.“

**Kanzler Scholz, Banker Olearius:** In ein Wespennest gestochen.

Es passiert genau das, wovon Generalstaatsanwalt Harden gewarnt hat. Limbach gerät bundesweit in die Schlagzeilen als Minister, der seine beste Staatsanwältin sabotiert. Beifall kommt aus der falschen Ecke. Anwälte von Cum-Ex-Beschuldigten frohlocken, sie hätten doch immer schon gewusst, was die Brorhilker für eine sei.

Nun zeigt Limbach, was er für einer ist. Der Justizminister dreht sich auf dem Absatz um und zerreißt die Pläne von Neuheuser für eine Neuordnung der Cum-Ex-Aufklärung. Am 11. Oktober spricht Limbach mit Brorhilker, tags drauf sagt er im Rechtsausschuss: „Die angehaltene Organisationsentscheidung vom 22. September 2023 wird nicht weiterverfolgt. Wer der Sache verpflichtet ist, hinterfragt Standpunkte, Ideen und auch sich selbst.“

Brorhilker wird nicht entmachtet, sondern bekommt mehr Personal. Die Oberstaatsanwältin genieße sein Vertrauen und habe großartige Arbeit geleistet, sagt Limbach. Brorhilker sei „eine hervorragende Ermittlerin“.

## Kapitel 11: Glückwunsch zum Abschied

Sie glaubt ihm nicht mehr. Brorhilker bleibt bei ihrer Entscheidung, ihre Beamtenkarriere zu beenden. Ihre Bewerbung bei Finanzwende erhält sie aufrecht.

„Ich bin fast vom Stuhl gefallen, als mich ihre Bewerbung erreichte“, erinnert sich Gerhard Schick, Gründer und Chef der Bürgerorganisation, die sich einer gerechteren Finanzpolitik verschrieben hat. Wer könnte ein besseres Gesicht für diese Sache sein als Brorhilker?

Am 22. April 2024 macht sie ihre Entscheidung in einem Interview mit dem WDR bekannt. Sie werde die Staatsanwaltschaft Ende Mai verlassen. Die Behörden und die Politik hätten zwar verstanden, wie groß die Schäden durch Cum-Ex seien. „Trotzdem war und ist es so, dass es keine zentrale Zuständigkeit gibt. Es gibt keine Bündelung“, sagt Brorhilker. „Es war auch nicht so, dass die Politik da einen Schwerpunkt gesetzt hat.“ Das dürfe nicht so bleiben: „In der Finanzkriminalität begegnen sich die Beamten und die Kriminellen nicht auf Augenhöhe. Da geht es oft um Täter mit viel Geld und guten Kontakten. Und die treffen auf eine schwach aufgestellte Justiz.“

Es ist auch eine Justiz mit zwei Zungen. „Ich empfinde es als zutiefst bedauerlich, dass Frau Brorhilker uns verlässt“, sagt Minister Limbach, als er nach der Personalie Brorhilker gefragt wird. Für die Justiz sei dies zweifellos ein großer Verlust und bedauerlich für die Cum-Ex-Ermittlungen.

Zu ungefähr derselben Zeit formuliert Limbach die Antworten auf die Anfrage der FDP im Landtag. Brorhilker erscheint darin als bestenfalls durchschnittliche Beamtin, eher eine Belastung für ihre Behörde als eine Hilfe. Die Abgeordneten müssen denken: Vielleicht ist es so am besten.

Es ist eine Auffassung, die mancher in der Staatsanwaltschaft teilt. „Ein Dienststellenleiter von mir hat gesagt: Die Brorhilker hat sich verannt. Gut, dass sie weg ist“, berichtet ein ehemaliger Kollege von ihr. Neu sei diese Abneigung nicht. „Früher haben wir zusammen gegen Umsatzsteuerkriminalität ermittelt. Sie war abends oft lange im LKA. Sie hatte oft Ärger mit Vorgesetzten, denen ihr Ermittlungseifer zu viel war. Das macht Arbeit; so jemanden will man in der Behörde nicht.“

Die Nachreden auf Brorhilker klingen wie eine Systemkritik. „Ihre ärgsten Feinde waren selbst Staatsanwälte und Ministerialbeamte“, sagt ein Insider. Dabei finde man „eine solche Ermittlerin in Deutschland kaum ein zweites Mal“, meint ein hochrangiger Beamter, der mit ihr zusammengearbeitet hat. „Frau Brorhilker war im Hinblick auf Energie, Qualität und juristische Fachkenntnis herausragend.“

Doch Leistung, so heißt es aus der NRW-Justiz, lohnt sich nicht. „Für den außergewöhnlichen Einsatz müsste man eigentlich Lob erwarten. Toll gemacht oder so“, sagt ein Richter, der Brorhilker aus einem gemeinsamen Projekt kennt. Stattdessen habe man ihre Arbeit intern nur bemäkelt.

„Man kann nicht immer nur gegen den Strom schwimmen, das macht auf Dauer müde“, erklärt der Richter. „Ich kann ihre Entscheidung verstehen. Ich habe Frau Brorhilker dazu gratuliert.“

”  
Ich bin fast vom Stuhl gefallen, als mich ihre Bewerbung erreichte.

Gerhard Schick  
Gründer Finanzwende

Franziska Telser Berlin

**W**ie viel jemand verdient, hängt neben dem Berufsprofil noch von vielen anderen Faktoren ab. Der Standort spielt eine Rolle, ebenso die Unternehmensgröße oder die Berufserfahrung. So arbeiten zum Beispiel laut einer Auswertung der Jobplattform Stepstone die meisten Spitzenverdiener mit einem Gehalt von mehr als 100.000 Euro in Hamburg, Hessen oder Bayern und arbeiten seit mindestens elf Jahren.

Entscheidend für einen guten oder sogar sechsstelligen Verdienst ist auch die Branche. Hier unterscheiden sich die Gehälter bei gleichen Jobprofilen um bis zu 75 Prozent, zeigt eine Auswertung des Karriereportals Kununu. Dazu haben Analysten exklusiv für das Handelsblatt die Gehaltsdaten gefragter Jobs wie etwa Produktmanager oder Key-Account-Manager verglichen.

Wo also sind die Gehaltssprünge am größten? In welchen Sektoren arbeiten die meisten Spitzenverdiener? Und worauf sollten Arbeitnehmer noch achten, wenn sie überlegen, die Branche zu wechseln? Das Handelsblatt hat dazu Gehaltsdaten zusammengetragen und mit Arbeitsmarktexperten und Personalberatern gesprochen.

#### Spitzenreiter: Was die Besten zu bieten haben

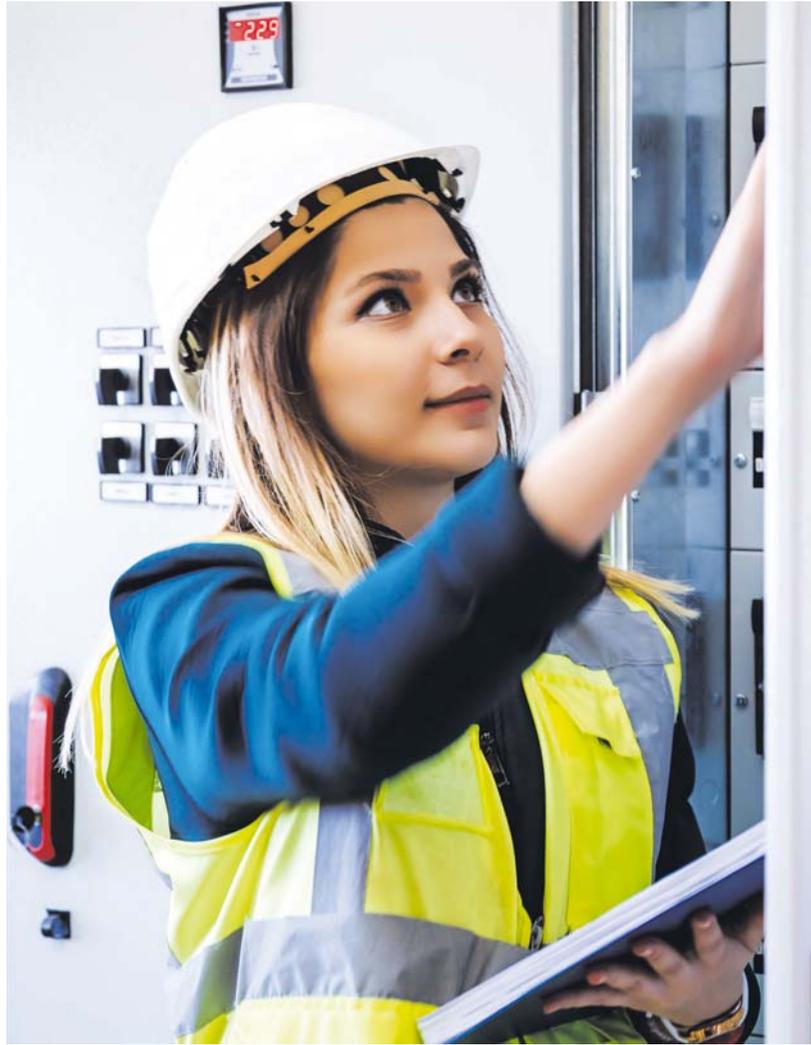
Vergleicht man Gehaltsdaten von Portalen wie Kununu oder Stepstone, stechen die gleichen Branchen hervor, wenn auch in etwas unterschiedlicher Reihenfolge. Spitzenreiter bei den Gehältern ist laut Kununu der Bankensektor mit einem durchschnittlichen Bruttojahresgehalt von rund 59.149 Euro, gefolgt von der Versicherungs- und der IT-Branche sowie dem Energiesektor. Deutlich schlechter sieht es in den Bereichen Einkauf, Gastronomie und bei Hotels aus. Hier beträgt der Durchschnittsverdienst nur etwas mehr als die Hälfte von dem, was man im Bankwesen verdient. Laut dem aktuellen Gehaltsreport von Stepstone ist ebenfalls das Bankwesen mit einem Mediangehalt von 63.250 Euro die lukrativste Branche. Auf den Plätzen zwei und drei landen hier die Luft- und Raumfahrt (57.750 Euro) sowie die Pharmabranche (57.250 Euro). Bei einer Versicherung winkt nach den Daten von Stepstone das im Schnitt fünftbeste Gehalt (56.000 Euro).

In der Pharmaindustrie gibt es zudem die meisten Spitzenverdiener, zeigen die Daten von Stepstone. 29 Prozent der Arbeitnehmer mit Führungsverantwortung bekommen hier ein sechsstelliges Gehalt. Bei einem Luft- und Raumfahrt-Unternehmen verdient jeder Vierte mit Personalverantwortung mehr als 100.000 Euro. Und auch in der Chemie- sowie wie in der Finanzbranche ist der Anteil der Spitzenverdiener überdurchschnittlich hoch.

Anna Lüttgen leitet bei der Personalberatung Hays den Bereich Recruitment und Talententwicklung. Dass in Branchen wie der Informationstechnologie, der Chemie- und Pharmaindustrie oder auch im Energiesektor viel Geld gezahlt wird, liege vor allem daran, dass dort die Gewinn- und Wachstumschancen der Unternehmen relativ hoch sind. Dafür, sagt Lüttgen, brauchen die Unternehmen gute Fachkräfte, die sie auch entsprechend bezahlen. „In diesen Branchen ist der War for Talents ausgeprägter“, sagt sie. Das lasse die Durchschnittsgehälter steigen. Denn: „Gehälter sind immer noch der Wechselgrund Nummer eins.“

#### Gefragte Jobs: In welche Branche der Wechsel besonders lohnt

Wie groß die Unterschiede zwischen den Branchen bei bestimmten Berufen ausfallen, hat die Jobplattform Kununu für das Handelsblatt ausgewertet. Dafür haben die Analysten 13 gefragte Jobs verglichen und ermittelt, wo Beschäftigte am meisten und am wenigsten verdienen. Darunter sind Ingenieure, Datenspezialisten, Vertriebler oder Personaler. Pro Job haben die Analysten ausschließlich die Branchen mit aufgenommen, für die mindestens 100 Gehaltsangaben vorlagen. Deswegen fielen zum Beispiel beim Jobprofil Data Scientist oder beim Ingenieur Branchen wie die Gastronomie oder die Werbebranche raus. Die Analyse basiert auf rund 230.000 Gehaltsdaten bei Kununu seit Anfang 2022.



Nachwuchsingenieurin, Techniker, Elektro-Check: Energiesektor, Technologiebereich, Maschinenbau und Rüstung bieten beste Voraussetzungen.



#### Jobwechsel

# In diesen Branchen lockt das größte Gehaltsplus

Von Gastronomie bis Pharma: Die Branche bestimmt die Höhe des Gehalts maßgeblich mit. Eine exklusive Analyse zeigt, wo beim gleichen Jobprofil mehr drin ist.

Hier zeigen sich ähnliche Trends. Während ein Projektmanager in einer Bank 73.675 Euro verdient, sind es in einer Marketing- oder PR-Agentur durchschnittlich nur 44.603 Euro, also rund 65 Prozent weniger. Ein Key-Account-Manager in einem Telekommunikationsunternehmen oder in der Pharmaindustrie verdient rund 50 Prozent mehr als jemand, der die gleiche Tätigkeit im Marketing ausübt. Und ein Produktmanager erhält in der Automobilbranche sogar 75 Prozent mehr als in der Tourismusbranche. Ein Plus von rund 30.000 Euro.

Dass die Gehälter in manchen Branchen höher ausfallen, liegt neben guten Gewinnen laut Chesran Glidden, Arbeitsmarktexpertin von Ku-

nunu, daran, dass sich die Anforderungsprofile unterscheiden. Auch wenn die Berufsbezeichnung die gleiche ist. Ein Vertriebler, der zum Beispiel komplexe Versicherungs- und Finanzprodukte verkauft, braucht dafür womöglich spezifischeres Know-how als seine Kollegen in anderen Bereichen. „In Branchen mit einem hohen Bedarf an spezialisierten und schwer zu findenden Fachkräften sind die Gehälter oft hoch“, sagt sie.

#### Chancen für Karriere und Gehalt: Wo es künftig gut aussieht

Höher sind die Löhne laut Glidden auch in Branchen, in denen es viele Dax-Konzerne gibt, die ihre Mitarbeiter in der Regel überdurchschnittlich gut bezahlen. Gleiches gilt für Bereiche, in denen Gewerkschaften sehr stark sind, wie etwa in der Automobilindustrie oder dem öffentlichen Sektor.

Die besten Karrierechancen sieht die Arbeitsmarktexpertin in Zukunft vor allem im Energiebereich. „Der zunehmende Klimawandel macht es erforderlich, Technologien zu entwickeln, die auf saubere Energieerzeugung und Nachhaltigkeit abzielen“, sagt sie. Gerade Ingenieure seien daher im Energiesektor an vielen Stellen gefragt, zum Beispiel in den einzelnen Betrieben oder in der Forschung und Bildung.

Eine ebenfalls stark wachsende Sparte sei weiterhin der Technologiebereich und die Informationstechnik mit Feldern wie Künstlicher Intelligenz, maschinellem Lernen und Data Science.

Personalberaterin Lüttgen rät, auf Branchen zu setzen, die eine relativ krisenfesten Konjunktur aufweisen. Sie nennt ebenfalls den Energiesektor und die Informationstechnik, aber auch die Pharmaindustrie, die Rüstungstechnik und den Maschinenbau. „Langfristig gilt es hier, große technologische Potenziale zu heben“, sagt sie. „Und das geht nur mit gut ausgebildeten Fachkräften.“

#### Weitere Einflussfaktoren: Was beim Wechsel noch wichtig ist

Neben dem Gehalt spielen auch noch andere Faktoren eine Rolle, wenn es darum geht, ob jemand die Branche wechseln sollte. Stephan Megow ist Managing Director bei der Personalberatung Robert Half. Die wichtigste Frage vor einem Wechsel sei, ob man wirklich in die Branche passt und sich in den Produkten und Dienstleistungen auch wiederfindet. Wer keinen Führerschein hat, sagt Megow, und seit jeher lieber Fahrrad fahren ist,



Häufig sind einige Branchen weiter als andere und können voneinander lernen.

Anna Lüttgen  
Leiterin Talententwicklung,  
-Personalberatung Hays

Hohe Gehälter

# Bestbezahlte MINT-Berufe ohne Konkurrenz

Auf dem Arbeitsmarkt begehrt und bis zu 134.000 Euro Gehalt: In diesen Jobs haben Sie beste Chancen.

Franziska Telser Berlin

Zwar hat sich der Arbeitsmarkt etwas eingetrübt. So haben Unternehmen in Deutschland laut dem Fachkräfteindex des Personaldienstleisters Hays im zweiten Quartal dieses Jahres so wenige Stellen ausgeschrieben wie zuletzt 2021. Hochspezialisierte Fachkräfte, etwa aus dem MINT-Bereich, haben aber immer noch sehr gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Dazu zählen Talente aus den Bereichen Mathematik, Informatik, Natur- und Ingenieurwissenschaft sowie Technik. Nach Angaben des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) waren im März deutschlandweit rund 449.300 MINT-Jobs offen.

Wer Expertise in einem MINT-Fach mitbringt, kann immer noch viel Geld verdienen. Welche Stellen ein hohes Einkommen bringen und wenig umkämpft sind, hat die Jobbörse Indeed für das Handelsblatt exklusiv ausgewertet. In einem ersten Schritt prüften die Analysten von Indeed die Durchschnitts- und Mediangehälter, die für die untersuchten Stellenprofile angeboten wurden. Das Mediangehalt beschreibt das Einkommen, bei dem es genauso viele Menschen mit einem höheren wie mit einem niedrigeren Verdienst gibt.

Zudem wurde das Bewerberinteresse gemessen: Wie viel weniger Klicks hat der jeweilige Job bei Indeed erhalten im Vergleich zu einer durchschnittlichen Stellenausschreibung auf dem Portal.

## Führend im Gehalt: Medizinischer Bereich

Mit der Oberärztin, dem Unfallchirurgen und dem Gynäkologen finden sich gleich drei Jobprofile aus dem medizinischen Bereich auf den vorderen Plätzen. Medizin wird mittlerweile von vielen Fachleuten dem MINT-Sektor zugeordnet, genau genommen handelt es sich um eine naturwissenschaftlich orientierte Humanwissenschaft.

Bei den medizinischen Berufen aus dem Ranking ist nicht nur das Bewerberinteresse deutlich geringer als bei den anderen Stellenangeboten – bei Oberärzten und Unfallchirurgen (Platz eins und zwei) liegt auch das Gehalt im sechsstelligen Bereich. Stefanie Bickert, Expertin bei Indeed, weiß: „Es ist kein Geheimnis, dass in Deutschland ein Mangel an Ärzten herrscht, ganz egal in welcher Disziplin.“

Gute Verdienstmöglichkeiten und wenig Konkurrenz gibt es auch im Baugewerbe. Besonders gesucht sind dort handwerkliche Berufe wie Kälte- und Klimatechniker. Aber auch Baumanager, Oberbauleiterinnen oder Projektleiter zählen dazu. Eine Oberbauleiterin verdient im Durchschnitt 83.222 Euro. Ein Kälte- und Klimatechniker bekommt ein Durchschnittsgehalt von 46.871 Euro. Und ein Baumanager liegt bei 66.928 Euro brutto im Jahr.

## Vor neuen Aufgaben: SAP-Entwickler

Im Technologiebereich fällt laut Bickert neben der Revolution im Bereich Künstlicher Intelligenz (KI) auf, dass SAP-Experten sehr gute Gehaltsaussichten haben. „Das könnte sich gegenseitig bedingen“, sagt die Expertin. „Weil KI die Verwaltung effizienter macht, verändert sich an derartigen Systemen gerade eine ganze Menge.“ Neben SAP-Entwicklern seien auch SAP-Berater besonders gefragt.

Insgesamt steigen die Gehälter 2024 weniger stark als angenommen. Laut einer Umfrage der Personalberatung Kienbaum vom Frühjahr wollen Unternehmen die Löhne nur um 2,8 Prozent erhöhen. Noch im vergangenen Herbst hatten die Personalberater einen Anstieg von 4,7 Prozent erwartet.

3,2

Prozent  
Gehaltsplus können Fachkräfte und Spezialisten 2024 erwarten. Mancher MINT-Experte erzielt sogar mehr.  
Quellen: Kienbaum, Indeed

Besonders betroffen sind die Gehälter von Führungskräften. Die Löhne von Fachkräften und Spezialisten ziehen mit 3,2 Prozent noch am stärksten an, liegen aber mehr als zwei Prozentpunkte unter den Erwartungen. Die schwache wirtschaftliche Situation nennt Kienbaum-Vergütungsexperte Michael Kind als Grund. Fakt sei aber, dass der Wettbewerb um Talente hoch bleibt.

Der Indeed Wage Tracker, der den durchschnittlichen Anstieg von Gehältern

in Stellenanzeigen wiedergibt, zeichnet mit 3,9 Prozent ein etwas positiveres Bild. Aber auch dort waren Anfang 2023 die Zuwachsraten noch fast doppelt so hoch, sagt Indeed-Expertin Bickert. Grundsätzlich habe das Lohnwachstum nachgelassen. Dennoch lässt sich in den meisten MINT-Bereichen noch viel Geld verdienen.

## Implementierung von KI: Solution Architects

Sehr lukrativ und mit einem geringen Bewerberinteresse ist zum Beispiel das Jobprofil des Investment-Managers. Besonders gut seien die Aussichten in Zukunftsfeldern wie Künstlicher Intelligenz. „KI erhöht die Effizienz, sie muss aber zunächst implementiert werden“, erklärt sie. Deshalb liege zum Beispiel das Gehalt eines Solution Architects mittlerweile im sechsstelligen Bereich. Ein Senior mit Berufserfahrung verdient laut Indeed im Durchschnitt jährlich 113.761 Euro. Web- oder Softwareentwickler müssten hingegen Gehaltseinbußen hinnehmen. Denn das seien Jobs, bei denen KI zunehmend unterstützen kann.

Neben der IT und dem Ingenieurwesen haben Elektroinstallateure, Elektroplaner oder Projektleiter im Bereich Elektrotechnik gute Aussichten auf ein hohes Gehalt bei niedrigem Wettbewerb. Klimatechniker und Installateure sind auch sehr gefragt. Die Gehälter liegen allerdings meist unter denen der akademischen Berufe. So verdient etwa ein Klimatechniker im Durchschnitt 46.369 Euro jährlich.

## Viel Geld, wenige Bewerber

Lukrative Branchen:  
Durchschnittlicher Bruttoverdienst<sup>1</sup>  
nach Branchen in Euro

<b>Banken</b>	<b>59.149 €</b>
Versicherung	58.611 €
IT	57.268 €
Energie	56.875 €
Beratung/Consulting	55.655 €
Maschinenbau	53.999 €
Automobil	53.403 €
Forschung/Entwicklung	53.248 €
Medizin/Pharma	52.803 €

MINT-Berufe (mit Medizinern):  
Durchschnittsgehalt in Euro  
und Bewerberinteresse<sup>2</sup> in Prozent

<b>Oberarzt</b>	<b>134.070 €</b>	<b>-92</b>
Unfallchirurg	123.050 €	-88
Senior Solutions Archit.	113.760 €	-80
Investment Manager	101.970 €	-29
Senior SAP-Consultant	84.350 €	-81
SAP Projektleiter	80.480 €	-78
SAP Consultant	78.220 €	-71
Prüfingenieur	72.340 €	-75
IT-Architekt	68.980 €	-83
Softwarearchitekt	68.610 €	-79
Projektleiter Bau	68.390 €	-74
Applikationsmanager	63.380 €	-75
System Integration Man.	59.410 €	-80
Klimatechniker	46.370 €	-83

1) Basierend auf 1,5 Millionen Gehaltsdaten;  
2) Stand August 2024, in Prozent: Weniger Interesse im Verhältnis zu einer durchschnittlichen Indeed-Stellenausschreibung;  
HANDELSBLATT • Quellen: Kununu, Indeed

ist in der Automobilindustrie womöglich nicht richtig aufgehoben – auch wenn dort die Gehälter vielleicht besser seien als in der Branche, in der man aktuell arbeitet. Hier gebe es aber Ausnahmen. „Das hängt immer auch ein großes Stück von der eigenen Persönlichkeitsstruktur ab.“ Sehr neugierige Menschen fänden in jeder Branche spannende Aufgaben.

Neben der eigenen Motivation kommt es natürlich auch darauf an, ob man die nötigen Skills für einen Branchenwechsel mitbringt. Für manche Jobs reiche die bisherige Berufserfahrung aus, sagt Hays-Personalberaterin Lüttgen. „In anderen wird man zusätzliche Qualifikationen benötigen.“

## Kompetenz-Check: Für welche Anforderungen Weiterbildung lohnt

Die Expertin empfiehlt vor einem Wechsel genau abzugleichen, welche Branchen und Rollen ein ähnliches Anforderungsprofil haben wie der bisherige Job und wo man eventuell eine Weiterbildung bräuchte. Hat jemand zum Beispiel Erfahrung mit KI, sagt Lüttgen, und weiß, wie man diese am besten in die Kultur eines Unternehmens integriert, sollte diese Kompetenz auf jeden Fall nennen. „Denn häufig sind einige Branchen weiter als andere und können voneinander lernen.“

Gut sei immer, wenn es vergleichbare Anforderungen gibt – ein Beispiel sind bestimmte Qualitätssicherungsstandards in der Automobilindustrie, die in ähnlicher Form in anderen produzierenden Unternehmen eingesetzt werden. Hier lassen sich laut Expertin Lüttgen Erfahrungen häufig gut übertragen. Darüber hinaus sollten Wechselwillige immer einen Blick auf die Rahmenbedingungen in bestimmten Branchen werfen, etwa auf die Vorschriften, denen ein Unternehmen unterliegt. „Viel hängt von der eigenen Profession ab“, sagt auch Berater Megow. Ein Buchhalter etwa habe bei allen Arbeitgebern ähnliche Aufgaben. Wer aus einer stark regulierten Branche wie dem Finanzsektor oder dem Bankwesen kommt und einen Wechsel erwägt, habe es womöglich leichter als andere, weil er Erfahrung mit Compliance-Fragen mitbringt. Möchte dagegen jemand aus dem Marketing eines Modeunternehmens in eine Bank wechseln, könne das deutlich schwerer sein, weil man sich erst mit neuen Arbeitsweisen auseinandersetzen müsse.

Thorsten Firlus Düsseldorf

**F**elix Klieser steuert den Mercedes-Kombi mit seinen Initialen auf dem Nummernschild auf den Parkplatz für behinderte Menschen. Er steigt aus, schließt die Tür mit dem Fuß, geht zur Beifahrertür, zieht den Fuß aus den Sneakers, öffnet sie, holt mit dem Kopf seine Tasche vom Beifahrersitz, schließt die Tür mit dem nackten Fuß, schlüpft wieder in seinen Sneaker und kommt zum vereinbarten Treffpunkt.

Für Felix Klieser ist nichts Besonderes passiert. Normal. Sein Alltag.

Für aufmerksame Beobachter ist viel passiert, vieles, das Fragen aufwirft. Wie macht er das? Über die technischen Details, so ahnt der Gesprächspartner rasch, möchte Felix Klieser gar nicht so sehr reden, während er ein Wasser, Salat und einen Espresso bestellt. Letzteren leert er, den Griff zwischen dem großen und dem Zeigehel geklemmt, über eine ganze Zeit in kleinen Schlucken. Es käme einem nicht in den Sinn, ihn zu fragen, ob er Hilfe benötigt, als der Salat kommt. Er greift mit dem Fuß zur Gabel, trennt die Burrata und führt Blätter und Tomaten zum Mund. Ganz normal, wie alle anderen auch. Meint Klieser.

Was Klieser sagt, klingt logisch, zwangsläufig und – alternativlos. Jeder würde es so tun, meint Klieser, alle sollten es so halten, ist er sich sicher. Manches, was er schreibt, klingt unglaublich. Er schreibt in seinem Buch, dass er sich nie dafür interessiert habe, warum er ohne Arme geboren wurde, und es auch heute nicht weiß. „Es ist für mein Leben irrelevant“, sagt Klieser. Vergleiche, ob etwas nicht einfacher wäre mit Armen und Händen, lehnt er ab: „Ich weiß nicht, wie es ist, Arme zu haben.“



**Felix Klieser:**  
**Stell dir vor, es geht nicht, und einer tut es.**  
 Ullstein,  
 256 Seiten,  
 ISBN: 9783430211185,  
 22,99 Euro.

Schon früh in seinem Leben habe er erkannt, dass es Dinge gibt, die er nicht ändern kann. Überhaupt, so liest sich sein Buch, das guten Gewissens ins Regal „Sachbuch Motivation“ einsortiert werden kann, ist er sehr früh dran gewesen mit allem. Mit vier Jahren habe er entschieden, dass er Waldhorn spielen will. Wieso, warum? „Ich weiß es nicht mehr, niemand in meiner Familie ist musikalisch.“ Eine Fernsehshow, ein Buch, ein Film, eine Platte, die den Wunsch ausgelöst hat? „Nein, ich kann mich an keinen Auslöser erinnern.“

#### Schnelle Zehen, langsame Zunge

Ein Waldhorn besitzt drei oder gar vier Drehventile, die je nach Tonhöhe in verschiedenen Kombinationen gedrückt werden müssen. Klieser erledigt das mit den Zehen, die so wendig und flink sein müssen wie bei anderen Menschen die Finger. Klavier mit den Zehen spielen, das geht nicht, Klieser hat Gesang als Zweitfach studiert.

„Mein Problem sind nicht die Zehen, sondern die Schnelligkeit meiner Zunge, die immer etwas langsamer ist.“ Jeder, der das liest oder hört, versucht vielleicht, seine mittleren Zehen einzeln zu bewegen. Und fragt sich, ob wirklich alles so leicht zu erlernen ist, wie Klieser behauptet. Es lässt sich erahnen, dass Klieser we-

Felix Klieser

# Alles ist möglich

Der Profimusiker ist ohne Arme auf die Welt gekommen – und doch einer der erfolgreichsten Hornisten. Wie macht er das?



**Großer Auftritt trotz großen Handicaps: Hornist Felix Klieser.**

nig Verständnis hat für Menschen, die nicht zumindest versuchen, die vermeintlich unüberbrückbaren Hürden, die sich im Leben jedes Menschen aufbauen, zu überwinden.

Ob ihm klar sei, dass das auch sehr unsympathisch wirken könne. „Ja, Menschen sind oft nicht an Lösungen interessiert und wollen lieber über ihre Situation klagen.“ Sein Buch, das bemerkt jeder Leser, ist empathisch. Es illustriert, dass Probleme nichts sind, was sich wie Insekten wegwedeln ließe. Aber dass es doch, bei nüchterner Betrachtung, viel öfter Lösungen gibt. Ein Ständer hält das Horn, das Auto steuert Klieser mit dem Fuß, die Bedenken seines Lehrers, dass er zwar sehr gut Horn spielen könne, aber wohl kaum als Profimusiker, wendet er innerlich und beschließt, sie zu ignorieren, das Verhältnis zum Lehrer auf Kühlung zu stellen und den Wunsch weiterzuverfolgen. Klieser bekommt über seinen Partner am Klavier einen Plattenvertrag, Orchester buchen ihn schon in seiner Zeit als Jungstudent an der Musikhochschule Hannover als Solisten. „Ich habe alle Einladungen zu spielen angenommen, irgendwann würde sich daraus eine Verbindung ergeben, glaubte ich“, sagt Klieser.

”

Mein Problem sind nicht die Zehen, sondern die Schnelligkeit meiner Zunge, die immer etwas langsamer ist.

Felix Klieser  
Hornist

Es ergaben sich zahlreiche. Mehrere Alben, Auftritte wie bei den Promenadenkonzerten in der Londoner Royal Albert Hall, Auszeichnungen wie der Klassik-Echo folgten. Und jeder vermeintliche Misserfolg war eine Lehrstunde. Übergroßes Lampenfieber bei einem Konzert, das er wie im Blindflug erlebte und von dem er sich an keine Details mehr erinnert, führten zu einer Auseinandersetzung mit seinen Emotionen und der Einrichtung eines Fehlerkontos.

Pro Konzert gesteht er sich eine gewisse Anzahl von Fehlern zu, die eh selten ein Zuhörer bemerkt, und hat seitdem Ruhe. Rationale Entscheidungen, so liest sich Kliesers Buch, begleiten ihn seit seiner Kindheit. „Ja, das ist so, ich komme aus einem Haushalt mit Juristen“, sagt Klieser.

So schildert er auch seine Überlegungen, ganz mit der Musik aufzuhören. Ein weiterer Moment, in dem sich Zweifel an der Wahrheit einer solchen Aussage einschleichen. Jahre des Übens, der intensiven Auseinandersetzung mit den Tücken des Instruments und den Lehren der Interpretation – und dann einfach aufhören? „Ja, ich hätte dann was anderes gemacht.“ Naturwissenschaften, und es wirkt sofort glaubwürdig, wären eine Alternative gewesen. Ob er bisweilen Angst habe, wie ein Tschakka-Motivationsredner zu klingen: esoterisch angehaucht, Hauptsache, positiv und überzeugt, mit Willen sei alles zu erreichen? Wenig überraschend zu diesem Zeitpunkt des Gesprächs: Es kümmert Klieser nicht. Offenbar so wenig wie das Konzert, das er nur als emotionale Folter und flimsigen Traum in Erinnerung hat. „Nein, die Aufnahme davon habe ich mir nie angehört“, sagt Klieser. Es interessiert ihn nicht, ob seine Furcht, völlig zu versagen, auch nur ansatzweise hörbar war.

Aber darüber reden, das möchte er gern. Es wird sich lohnen, ihm zuzuhören, das machen 90 Minuten Gespräch deutlich. Klar, viele seiner Beispiele lassen sich mit dem zackigen „Change it, love it or leave it“ zusammenfassen. Kaum eine seiner Erfahrungen wurde in Belletristik oder Sachbuch in den vergangenen Jahrhunderten nicht von allen Seiten beleuchtet, aber Klieser ist ein gewinnender, überzeugender Anwalt für das Konzept, Probleme zu lösen, statt sich in ihnen zu suhlen.

## Shortlist

# Der KI-Pilot

Andrian Kreye beschreibt in „Der Geist aus der Maschine“, wie sich unser Leben durch all die Bits und Bytes, Daten und Algorithmen verwandelt. Damit gelangt er auf die Shortlist des Wirtschaftsbuchpreises.

Dieser Autor hat zwei gewichtige Vorteile einzubringen. Zum einen hat er lange Zeit als Reporter für das legendäre Zeitgeistmagazin „Tempo“ gearbeitet, und das an fernen Plätzen, etwa zwecks Beschreibung von internationalen Pop-Größen oder Guerilla-Aktivitäten in Lateinamerika. Zum anderen war er bei seinen Einsätzen in den USA Ende der 1980er-, Anfang der 1990er-Jahre an den richtigen Orten, um die Vorspiele zum Großeinsatz der Digitalisierung zu erfassen. Zukunfts-wichtige Laborarbeit fand am Massachusetts Institute of Technology (MIT) bei Boston oder im Silicon Valley statt.

Andrian Kreye ließ sich damals spürbar faszinieren von Propheten wie Nicholas Negroponte und Marvin Minsky. Die beschrieben – viele Jahre vor Google und iPhone – das fortwährende, sich steigernde Zusammenspiel von Mensch und Maschine, also den inhärenten Zwang zur „Künstlichen Intelligenz“. Begeistert waren auch kritische Geister wie der kalifornische Aktivist Stewart Brand: Der schrieb 1972 in einer Reportage über die ersten Videospieschlachten: „Die grundlegende Tatsache der Computernutzung bleibt aber: Müll rein, Müll raus.“ Ein Satz für alle Zeiten: Wer „Junk“ programmiert, bekommt Junk.

Wenn also jemand den Kontext zur Hype-Vokabel dieser Tage, zu KI, richtig erklären kann, dann ist es dieser

61-jährige Journalist, der viele Jahre das Feuilleton der „Süddeutschen Zeitung“ geleitet hat. Auch bei der Abhandlung schwieriger technologischer Details verlässt ihn nicht jene Erklär- und Erzähllust der „Tempo“-Jahre. Es geht entsprechend schwungvoll und nie langweilig zu in diesem Buch, dessen Kapitel eine eigene Geschichte der KI beschreiben, weshalb sie etwa „Jäger und Sammler“, „Die digitale Antike“ oder „Die Renaissance“ heißen.

### Reales Science-Fiction

Man staunt mit dem Verfasser, wie sich unser Leben durch all die Bits und Bytes, Daten und Algorithmen in so etwas wie einen „Science-Fiction-Roman“ verwandelt, in dem ferngesteuerte Drohnen Kriege entscheiden, Roboter die Pflegekräfte von morgen sind und jeder ein Buch oder ein Musikstück vorlegen kann, auch wenn er weder zu schreiben noch zu komponieren in der Lage ist. Kreye sieht die Gefahren durch den Verlust an Echtheit, auch durch die Konjunktur einer Fake-Kultur, die nach Urheberrechten lieber nicht fragt, aber er bleibt bei aller Kritik dem Neuen stets zugewandt.

Angst helfe nicht gegen KI, aber ein bisschen der Gesetzgeber. Regulierung mache prinzipiell möglich, dass wir mit KI besser leben könnten. Wenn aber so jemand wie Sam Altman, Gründer von OpenAI und



ChatGPT-Promoter, eine Art Weltatomenergiebehörde für KI fordere, sei das sehr durchsichtig, weil hier wohl auf einem Level reguliert werden solle, dass keiner mehr mithalten könne. Jubelarien zur „Singularität“ (dem Zeitpunkt, an dem Maschinen schlauer sind als Menschen) hält Kreye für Aberglauben. ChatGPT ist aus dieser Sicht nur das aktuelle Zirkuspferdchen, trabend und galoppierend für eine große technologische Entwicklung, die unser Leben noch stärker bestimmen wird. Kreyes Petition: Rechtzeitig lernen, mit KI besser umzugehen!

Dem Buch geht es um Aufklärung der Öffentlichkeit. KI sollte nicht einfach – wie in Amerika – als Serviceangebot und Bequemlichkeitsturbo begriffen werden, sondern als System von Wissenskanälen, als Herausforderung an die Menschen, bloß nicht mittelmäßig zu sein. Die Mission des Autors: Strengt euch gefälligst an! jj



Andrian Kreye:  
Der Geist aus der Maschine.  
Heyne,  
368 Seiten,  
ISBN  
978-3453218628.  
24 Euro.

## Shortlist

# Eine schmutzige Geschichte

Roman Köster zeigt, wie Müll im Laufe der Geschichte zum Katalysator für sozialen Wandel, technologische Innovationen und kulturelle Veränderungen wurde. Damit kommt er auf die Shortlist des Wirtschaftsbuchpreises.

Wir alle produzieren ihn täglich, denken aber nur selten darüber nach: Müll. Eines der drängendsten Probleme unserer Zeit, das täglich größer wird. Jedes Jahr werden weltweit mehr als zwei Milliarden Tonnen Abfall produziert – gelangt auf Deponien, in Müllsäcken oder im Meer.

Ein Blick in die Vergangenheit zeigt jedoch, dass verschwenderisches Verhalten keineswegs ein Phänomen der Moderne ist. Früher hatten die Menschen einfach weniger Mittel zur Verfügung. Mit zunehmendem Wohlstand sind die Müllberge gewachsen – ebenso wie das Problem der illegalen Müllentsorgung, das in manchen Regionen so-

gar von der Mafia kontrolliert wird. Der Historiker Roman Köster führt in seinem Buch „Müll: Eine schmutzige Geschichte der Menschheit“ auf eine faszinierende Reise durch die Jahrhunderte.

### Katalysator für Wandel

Schon in der Zeit der Neandertaler entstanden Abfälle. Essensreste und Exkremente verrotteten damals jedoch fast von selbst. Köster erklärt: „Mit den frühesten menschlichen Siedlungen konnte (und musste) der Müll irgendwann zu einem Problem werden.“ Auf 417 Seiten führt er uns durch die Geschichte, von den Neandertalern über das antike Rom und das mittelalterliche Europa bis zur industriellen Revolution und in die moderne Wegwerfgesellschaft. Dabei verknüpft er historische Fakten geschickt mit kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen.

Köster räumt mit dem Mythos auf, dass Städte schon immer schmutzige Orte gewesen seien. Der Dichter Juvenal mag das antike Rom als „rechten Schweinestall“ bezeichnet haben, doch gerade die zentralisierten Müllprobleme zwangen urbane Gegenden dazu, sich frühzeitig mit der Abfallentsorgung

auseinanderzusetzen. Diese Herausforderung wurde anfangs durch Müllsenken, Stadtgräben und die Entsorgung in Wasserwegen oder im Meer bewältigt. Meist handelte es sich dabei um menschliche oder tierische Exkremente und Kadaver.

Der Autor zeigt, wie Müll im Laufe der Geschichte zum Katalysator für sozialen Wandel, technologische Innovationen und kulturelle Veränderungen wurde. Abfall ist mehr als nur ein lästiges Nebenprodukt unserer Existenz – er spiegelt unsere Gesellschaft, unsere Werte und unseren Fortschritt wider.

Heute ist Müll weit mehr als ein Ärgernis oder hygienisches Problem – er stellt eine ernsthafte Gefahr für Mensch und Umwelt dar. Mit dem Wohlstand sind auch die Müllberge gewachsen, und gerade Kunststoffe stellen ein besonderes Problem dar.

Sie zersetzen sich über Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte hinweg kaum, setzen schädliche Chemikalien frei und belasten das Ökosystem nachhaltig. Plastik ist eben nicht kompostierbar, und seine allgegenwärtige Präsenz in unserer Umwelt verdeutlicht die Dringlichkeit, nachhaltige Lösungen für unser globales Müllproblem zu finden. kwi



Roman Köster:  
Eine schmutzige Geschichte der Menschheit.  
C. H. Beck,  
422 Seiten,  
ISBN  
978-3406805806,  
29 Euro.

**Takako Saitos Aufforderung zum Spiel:** Vorn „Smell Chess“, rechts „Sound Chess“, an der Wand die „Do it Yourself Paintings“ auf Magneten.



Galerie Beck &amp; Eggeling



boa-basedonart / VG Bild-Kunst

**Amedeo Modigliani „Femme nue s'appuyant sur l'avant-bras gauche“:** Die Zeichnung mit bester Provenienz bietet die Galerie Beck & Eggeling an.

**Susanne Schreiber** Düsseldorf

Zum 16. Mal bitten Galerien in Köln und Düsseldorf ein zum Match, das mit dem Wort „Open“ im Titel nach Tennis klingt. Doch das lange Wochenende der „DC Open“ vom 30. August bis 1. September 2024 besteht aus der spielerisch-ernsten Begegnung von Kunstfreunden mit dem Besten, was die Galerien an Werken und angesagten künstlerischen Haltungen anbieten können.

„Es ist das wichtigste Kunstevent zum Saisonstart in der Region NRW“, sagt Christian Nagel von der in Berlin, Köln und München präsenten Galerie Nagel & Draxler.

Ungefähr 30.000 Besucher werden von Freitag bis Sonntag in beiden Rheinmetropolen erwartet. Die meisten Besucher haben eine kurze Anreise. Doch auch einige Sammlerinnen und Sammler aus Belgien, den Niederlanden und der Schweiz haben sich angemeldet. Und verschiedene Freundeskreise von Museen reisen in Mannschaftsstärke an. Alle wollen erkunden, wie die Kunst momentan tickt.

28 Galerien nehmen in Köln teil, 23 in Düsseldorf. Den über Jahre gewachsenen Stamm an festen Ausstellern fragen die Veranstalter ab für eine Wiederteilnahme. Über Neuzugänge entscheide, heißt es auf Anfrage, ein Advisory Board auf der Grundlage eines Ausstellungsprojekts. Die Streifzüge durch die Jagdgründe in den Galerien ergänzen neun eingeladene Projektäume.

### Schach für die Sinne

Kunst ist niemals abhängig vom Alter, eher von der Einstellung. Menschen mit starkem Spieltrieb und Sinn für Humor werden begeistert sein von den originellen Schachspielen, die sich Takako Saito ausgedacht hat. „Spiel, Zufall und die Beteiligung des Betrachters gehören auch zu den Maximen der Fluxus-Bewegung, der sich die japanische Künstlerin in den 1960er-Jahren in New York anschloss“, sagt



**Isa Genzken „Ohne Titel (Schauspieler)“:** Ausgangspunkt ist gefundenes Material, das mit eigenem erweitert wird.

# Wie tickt die Kunst momentan?

Düsseldorf und Köln laden wieder ein zum langen Galerien-Wochenende. Eine Einladung zum Suchen, Finden und Erwerben.

Dunja Evers von der Galerie boa, based on art, in Düsseldorf. „Mit ihren Schachspielen und „Do it Yourself“-Arbeiten eröffnet sie dem Publikum partizipative Möglichkeiten frei von jeglichem Leistungsdenken.“ Statt ihre Spielfiguren optisch zu unterscheiden, setzte Takako Saito 1975 auf Geruch oder Klang.

Die Bauern riechen nach Essig, der sich in Flakons mit Pipette befindet, die Königin duftet nach Eukalyptus. Beim Klang-Schach macht jede würfelförmige Figur ein anderes Geräusch, weil sie verschieden befüllt wurden. Da werden die Sinne geweckt im „Spiel der Könige“, der Verstand doppelt gefordert. Für das seit fast 50 Jahren nicht mehr ausgestellte „Sound Chess“ und „Smell Chess“ erwartet die Galerie boa je 50.000 Euro. Aber jeder Mensch soll Kunst kaufen können. Darum lässt die inzwischen 95-jährige Künstlerin Takako Saito kleine Zeichnungen schon für 800 Euro anbieten (bis 2.11.).

Aus einer ähnlich weit zurückliegenden Zeit wie Takako Saito kommt Andy Warhol. Die Galerie Benden & Ackermann stellt sein signiertes zehnteiliges Portfolio „Flowers (hand-colored)“ von 1974 aus. Es ist zwar schon verkauft, aber es geht „um die künstlerische Relevanz und Einzigartigkeit dieser seriellen Unikate“, schreibt Oliver Schaffer von der Düsseldorfer Zweigstelle der Kölner Galerie.

Die Frühzeit des überragend wichtigen Pop-Artisten wird mit weiteren handkolorierten Arbeiten aus den 1950er-Jahren ausgeleuchtet (bis 26.10.). Die Preise liegen zwischen 7200 und

14.500 Euro. Herrlich verspielt und zu schön zum Tragen ist der „Souper Dress“ von 1966/67: ein Damenkleid, auf dessen Stoff fortlaufend die berühmten Dosenetiketten von Campbell Soup gedruckt sind. Zu haben für 9800 Euro.

Bleiben wir beim Anknüpfungspunkt New York. Im September wird der Bildhauer Thomas Schütte seinen großen Auftritt im Museum of Modern Art in New York haben. Ute Parduhn, Galeristin in Düsseldorf-Kaiserswerth, stellt den Künstler, der auch malt und zeichnet, schon seit 1989 aus. Dank dieser jahrzehntealten Beziehung kann sie die DC Open mit Arbeiten aus Thomas Schüttes Frühwerk bereichern (bis 31.12.).

### Geschenke an einen Mäzen

Heute zählen Amedeo Modiglianis Ölbilder liegender Akte mit den leeren, mandelförmigen Augen zur „Trophy Art“, die in mehrstelligen Millionenpreisen abgerechnet wird. Erreichbar und faszinierend spontan sind hingegen seine Zeichnungen. Die Galerie Beck & Eggeling wartet in Kooperation mit Agnews aus Brüssel mit zehn Zeichnungen des 1920 im Alter von 35 Jahren verstorbenen Künstlers auf.

Sie stammen aus der Sammlung des jungen Arztes Paul Alexandre, der Modigliani ab 1907 förderte. Die Preiserwartung beginnt bei 58.000 Euro für knapp gehaltene Skizzen und reicht bis 1,2 Millionen Euro für das Porträt des Sammlers Alexandre (bis 5.10.).

So provokant Modiglianis und Picassos Blick auf den weiblichen Körper war, so provozierend

Galerie Buchholz / VG Bild-Kunst

und zugleich poetisch ist die Bildsprache der 39-jährigen Wahl-Londonerin Gabriele Beveridge. Sie stellt zum ersten Mal in der Galerie Cosar aus. Die schöne glänzende Warenwelt, die Raffinesse der Oberflächen und Displays der Discounter verbrämt sie in „Blood Moon“ mit Korallen, Halbedelsteinen oder mundgeblasenem Glas.

Beveridges schimmernde dreidimensionale Objekte changieren zwischen „High and Low“. Sie verblüffen und entfalten einen großen ästhetischen Reiz. Für 10.000 Euro bzw. 14.000 Euro brutto wechselt das eine oder andere Ausstellungsstück in neue Hände (bis 11.10.).

Auch in Köln planen Galeristinnen und Galeristen genau, was sie Einsteigern und Kennern zum Saisonauftakt bieten wollen. Bekannte Namen, die schon lange Eingang in die Kunstgeschichte gefunden haben, mischen sich mit jüngeren Talenten, die vielversprechend sind, aber preislich noch recht erreichbar.

Die Galerie Buchholz rückt die Skulpturen und Installationen von Isa Genzken in den Mittelpunkt. Die Künstlerin wurde letztes Jahr 75 Jahre alt und in der Neuen Nationalgalerie mit einer Ausstellung geehrt. Die Besucherin trifft in Köln unter anderem auf die Rauminstallation „Untitled (4 Türme, 3 Stelen)“ aus dem Jahr 2015 und auf „Untitled (Schauspieler)“, eine Installation, die um eine Schaufensterpuppe entwickelt wurde. Für Letztere werden 180.000 Euro zuzüglich Mehrwertsteuer erwartet (bis 19.10.).

In der Galerie Karsten Greve hat die Amerikanerin Kathleen Jacobs ihre erste Ausstellung in Deutschland (bis 26.10.). Die Malerin, die schon in den 1980er-Jahren in China lebte, arbeitet in und mit der Natur. Sie wickelt große Leinwände um Baumstämme und frottiert Pigmente darauf.

Nach Monaten, nach Jahren ergeben sich scheinbar einfarbig gelbe, azurit- oder hellblaue Vorformen der Bilder. Jacobs bearbeitet, dreht und intensiviert ihre Abstraktionen so, dass die Betrachterin Wellen, Wolken oder Bachgeplätscher damit assoziiert. Die Preisspanne der Werke bei Greve in Köln liegt zwischen 17.000 und 105.000 Euro.



**Kathleen Jacobs**  
„Sumet“: Was an Wellen oder Wolken erinnert, entstand durch den Abdruck eines Baums und mühsam aufgetragene Farbe.

Die Kunst von Kenny Schachter ist eine spielerische und zugleich kritische Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Kultur. Schachter ist eine „Kreuzung von Künstler, Kritiker, Dozent und Händler, für den Galeristen Christian Nagel ein einflussreiches Gesamtkunstwerk. „Er erforscht, wie Instagram und andere Plattformen die Art und Weise verändert haben, wie Kunst erlebt, kommuniziert und konsumiert wird.“

Die Ausstellung „Photo Face“ soll gelesen werden als provokativer Kommentar zur sich entwickelnden Beziehung zwischen traditionellen Medien, der digitalen Welt, dem Kunstmarkt und deren Codes (bis 25.10.). Den berühmten „Like“-Daumen kann man erwerben als rot konturierte Skulptur oder in einer erweiterten Edition zusätzlich mit einer Animation und einem NFT.

Man sieht, Schachter denkt zweigleisig: Seine Zielgruppe sind „digital Natives sowie Menschen, die, wie der Künstler selbst, noch mit einem Fuß im vordigitalen Kunstzeitalter stehen“, sagt Nagel. Und alle, die an einem Wochenende mit verlängerten Öffnungszeiten durch Galerien schlendern möchten, um Entdeckungen zu machen.

16. DC Open 2024: Fr 30.08.24 18–21 Uhr,  
Sa 31.08.24 13–19 Uhr, So 01.09.24 13–17 Uhr

## Auktionsvorbereitung

# Botschaften auf gepflegter Tafel

Die Meissen-Sammlung von Franz E. Burda wird bei Christie's versteigert. Einblick in anspielungsreiche Porzellanskulptur.

Susanne Schreiber Düsseldorf

**K**ultivierten Tafelfreuden galt seine Leidenschaft. Dass der Unternehmer und Druckereifachmann Franz Eugen Burda (1932–2017) ein passionierter Sammler von Figuren aus der Porzellanmanufaktur Meissen war, ist nur wenigen bekannt.

Zu Hause in Offenburg kombinierte er Malerei und Design des 20. Jahrhunderts mit den erstaunlichsten Erfindungen des Rokoko. Mit den fragilen Porzellanskulpturen aus Sachsen lebte Burda und präsentierte sie sogar als Tischdekoration. Wie im 18. Jahrhundert lenkten dann die anspielungsreichen Figuren als ‚conversation pieces‘ das Gespräch während des Menüs in eine bestimmte Richtung.

Der älteste Sohn des Verlegerehepaares Aenne und Franz Burda senior hatte die Burda-Rotationstiefdruckerei in Deutschland und den USA aufgebaut. Bis zum Tod des Vaters 1986 war er geschäftsführender Gesellschafter der Burda-Gruppe. Anders als seine Brüder Hubert (mit dem Medienkonzern) und Frieder (mit dem Kunstmuseum in Baden-Baden) mied der Porzellan- und Silbersammler die Öffentlichkeit. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat der Offenburger „weißes Gold“ aus Meissen gesammelt, vor allem die Kleinskulpturen der Meistermodelleure Johann Joachim Kändler, Friedrich Elias Meyer oder Peter Reinicke. Er fand, was ihm gefiel, in Kunsthandlungen in Baden-Baden, München und auf der edlen Tefaf-Messe in Maastricht sowie in Londoner Auktionssälen.

Christie's wird 160 Objekte zwischen dem 11. und 25. September 2024 online versteigern. Kändlers „Harlekin mit Pincenez“ ist ein moderat geschätztes Hauptwerk und mehr als eine humorvolle Figur, die auf einem Bein balanciert. Diese Commedia-dell'Arte-Figur hatte wie der Hofnarr die Freiheit zu sagen, was sie wollte. „Der Modelleur Kändler hat hier politisch gearbeitet“, unterstreicht Angela von Wallwitz auf Handelsblatt-Nachfrage.

Die Münchener Händlerin aus dem Topsegment hatte die Kleinskulptur einst mit anderen Stücken an Burda verkauft. Nasenzwicker und goldene Tabakdose verwiesen hier auf den Adel. Die Schnupftabakdose hängt weit geöffnet an einem Hosenknochen vor dem Gemächt. „Das ist eine Theatergeste für erotisches Begehren. Kändler kritisiert den Adel, der gebildet tut, siehe Brille, aber nur an Sex denkt“, fasst die Kennerin die versteckte Bildbotschaft zusammen. Nachweisen kann die Expertin ihre These mit Notizen des Künstlers in seinem Arbeitsbericht. Christie's schätzt dieses „conversation piece“ auf 20.000 bis 30.000 Pfund.

Etwas höher angesetzt ist die berühmte „Handkuss“-Gruppe mit Mops, Liebhaber und Kaffee servierendem Diener. Sie soll zwischen 40.000 und 60.000 Pfund einbringen. Auf Messen war sie immer wieder für höhere Preise zu sehen.

Bei Burdas Topstücken könnte sich ein Bieterwettbewerb entzünden, so wie im Frühjahr unter anderem bei Kändlers „Liebespaar mit Vogelkäfig“. 55 Porzellane aus der Sammlung des deutschen Logistikunternehmers Hadrian Merkle (1942–2018) hatte Christie's Mitbewerber Bonhams Cornette de Saint Cyr flüssig absetzen können. Die Gesamteinnahme lag mit 948.450 Euro entschieden über der Schätzung von 594.800 Euro. Am 31. Oktober wird Bonhams in einer Live-Auktion weitere 50 Skulpturen der Commedia dell'Arte in Paris aufrufen. Das wichtigste Los ist dort die seltene Gruppe von zwei sich prügeln Harlekins, ebenfalls modelliert von Johann Joachim Kändler. Erwartet werden 200.000 bis 300.000 Euro.

Zurück zur Burda-Sammlung. Christie's wird die meisten Einzelfiguren zu vier- und fünfstelligen Preisen im Netz anbieten. Die zahlreichen Vertreter bürgerlicher Berufe aus den Serien „Cris de Paris, London oder St. Petersburg“ beginnen bei 1200 bis 1800 Pfund, etwa für die „Gebäckverkäuferin“. Die Tierskulptur „Elefant“



**Johann J. Kändler**  
„Harlekin mit Pincenez“: Ein Angriff auf den Adel.

mit reitendem Sultan und Mohr von Kändler und Reinicke geht mit 3000 bis 6000 Pfund ins Rennen um den höchsten Zuschlag, der Hofnarr „Josef Fröhlich“ mit 12.000 bis 18.000 Pfund.

„Ich glaube, Franz E. Burda liebte den Humor, die Launenhaftigkeit und die Kreativität der Meissener Skulpturen“, sagt Christie's-Expertin Matilda Burn dem Handelsblatt. „Es gibt Figuren, die er seiner Sammlung hinzugefügte, die aus dem 19. und 20. Jahrhundert stammten. Er tat das, weil er die Figur aus dem 18. Jahrhundert nicht hatte“, erklärt sie das Gefälle, was die Qualität der Bemalung und der plastischen Ausformung betrifft. Je später gemacht, desto tiefer der Preis und weniger spannend für anspruchsvolle Sammler. Als Franz Eugen Burda auf Einkaufstour ging, lagen die Preise für Porzellanfiguren aus der Frühzeit von Meissen höher. Doch der Geschmack hat sich gewandelt. „In den vergangenen zehn Jahren gab es starke Preise für die besten Stücke“, beobachtet Burn. „Den Mittelmarkt gibt es noch – aber mit konservativeren Schätzpreisen.“

Die Figuren werden ergänzt durch 37 Tabaksdosen. Sie warten zu Schätzpreisen zwischen 1200 und maximal 500.000 Pfund für die königliche Dose mit Dresden- und Warschau-Motiven auf entschlossene Bieter. Eine Dose fällt aus dem Rahmen. Sie hat eine Schmetterlingsform und war mit einer versteckten Uhr 1815 in der Schweiz für den Export nach China gefertigt worden. Dafür werden 50.000 bis 80.000 Pfund erwartet. Hier könnten sich Uhren- und Porzellansammler angesprochen fühlen, Europäer und Asiaten.

## Pop-up für Pace, Ropac, Mendes Wood DM und M. Ibrahim Temporär zeigen, was in Berliner Galerien fehlt

**Berlin.** Unter dem beliebigen Titel „Suite“ wird im Rahmen der „Berlin Art Week“ (11. bis 15.9.) eine attraktive Neuigkeit angekündigt. Ein anonymer Kunstfreund und -sammler stellt zwei Etagen seines vierstöckigen Privathauses für eine Pop-up-Verkaufsausstellung zur Verfügung. Die Idee dazu hatte Felix von Boehm, Chef von Art/Beats, eine höchst erfolgreiche Firma für Dienstleistungen aller Art im Kunstbetrieb.

Von Boehm lud vier hochkarätige, weltweit agie-



**Sonia Gomes** „Ohne Titel“:  
Die Skulptur aus Textilien zeigt die Galerie Mendes Wood DM.

rende Galerien zum Mitmachen ein: Ropac, Pace, Mariane Ibrahim und Mendes Wood DM. Alle waren „Feuer und Flamme“, sagt von Boehm, „und präsentieren nun je eine Künstlerin oder einen Künstler in dem Privathaus“. Arne Ehmann von der Galerie Ropac erklärte, „wir wollten unbedingt in Berlin Präsenz zeigen“, und schickte ein 18-minütiges Video von Valie Export, das den Titel „Syntagma“ trägt und ein gutes Beispiel für Exports „Multiple Body Theory“ ist.

Die Pace Gallery, die seit Kurzem ein Büro in Berlin betreibt, wird den chinesischen Künstler Qiu Xiaofei vorstellen. Mit ungewöhnlichen Arbeiten – montiert aus getragenen Textilien – der Brasilianerin Sonia Gomes beteiligt sich die Galerie Mendes Wood DM an der Schau. Und Mariane Ibrahim schickte ebenfalls Textilarbeiten von der deutsch-ghanaischen Künstlerin Zohra Opoku. Ein spannendes, für die Beteiligten sicher kostspieliges Projekt für fünf Tage. dba

Christian Herchenröder Berlin

**D**er im April 2023 im hohen Alter von 99 Jahren verstorbene Berner Kunsthändler und Auktionator Eberhard W. Kornfeld war zeitlebens ein passionierter Kunstsammler. Er gehörte zur aussterbenden Spezies derer, die sich mit Kennerschaft und Qualitätsbewusstsein gleich mehrere Sammelgebiete erschließen konnten, nicht nur eines. Dabei verband der Schweizer kunsthistorisches Wissen und marktstrategisches Kalkül mit persönlichem Geschmack.

Die museale Weihe seines reichen Bestandes an Grafik, von Werken des Impressionismus und der Klassischen Moderne bescherten Ausstellungen in Basel, Bern, Davos, Salzburg, Wien und Berlin. Jetzt werden in seiner jahrzehntelangen Wirkungsstätte, der baulich erweiterten Galerie Kornfeld in der Berner Laupenstrasse 41, drei Sonderauktionen mit Werken aus seinem Nachlass abgehalten.

Sie krönen das auch mit weiteren hochkarätigen Einlieferungen in der Auktion „Ausgewählte Werke“ bedachte Angebot des Hauses am 12. und 13. September 2024. Insgesamt soll die Auktionsserie rund 70 Millionen Schweizer Franken einspielen.

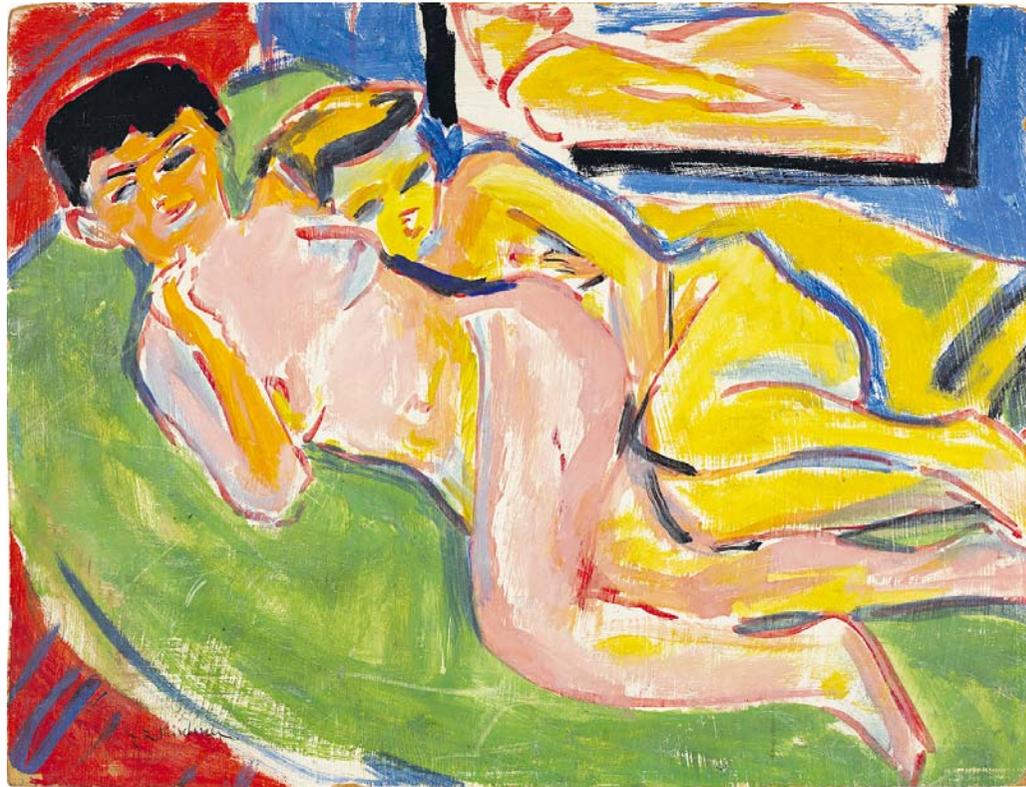
#### Generalist mit viel Kenntnis

Als Sammler von Altmeister-Grafik war Kornfeld ein Generalist mit besonderer Faible für die niederländische Schule. 2007 vermachte er den größten Teil seiner seit den 1940er-Jahren aufgebauten Sammlung von Rembrandt-Radierungen dem Kunstmuseum Basel. Freude am herausragenden Einzelstück und an historischer Breite verrät der Katalog der Auktion am 12. September. Sein Radius reicht von Dürer bis Tiepolo und Goya. Die vielen Blätter aus der Kornfeld-Sammlung werden mit einigen Blättern aus amerikanischem Privatbesitz ergänzt. Der Katalog wurde in Zusammenarbeit mit der in New York und Düsseldorf angesiedelten Kunsthandlung C. G. Boerner erarbeitet.

Aus dieser US-Kollektion stammen Paradestücke zu marktgerechten Schätzungen: ein Frühdruck von Dürers „Melencholia“ (Taxe 225.000 Franken) und Rembrandts extrem seltene, mit Kupferstich kombinierte Radierung „Die Muschel“ in einem Exemplar des 5. Druckzustands von Rembrandt, das 1997 bei Christie's 118.000 Dollar erlöst hatte und jetzt auf 500.000 Franken angesetzt ist.

Zu den wichtigsten Blättern der Sammlung Kornfeld zählt Rembrandts Hauptwerk „Die drei Kreuze“ im IV. Druckzustand, das Kornfeld 1998 bei C. G. Boerner für damals sehr hohe 800.000 Dollar (heute 720.000 Franken) erworben hatte. Jetzt wird die Kaltadelradierung wie das große „Ecce Homo“-Blatt (im V. Zustand) mit 700.000 Franken beziffert. Prachtvoll ist die Reihe von Frühdrucken der Goya-Radierungen. Goyas Pinselzeichnung „Ein Kavaliert hilft einer Dame die Treppe hinauf“, die sich Kornfeld in seiner Juni-Auktion 1978 für 215.000 Franken zugeschlagen hat, wird auf 600.000 Franken geschätzt.

Über fünfzig Jahre war der Expressionist Ernst Ludwig Kirchner einer der Hausgötter Kornfelds. Die vom Künstler in Davos bewohnten Häu-



Ernst Ludwig Kirchner „Fränzi mit Freundin“: Klein im Format, von großer Bildwirkung – das schätzte Eberhard Kornfeld als Privatsammler.

#### Auktionsvorbericht

# Eine Marktprobe erster Ordnung

Das Versteigerungshaus Kornfeld ruft Kunst auf aus der Sammlung des verstorbenen Firmen-Doyens Eberhard W. Kornfeld.

Ferdinand Hodler „Thunersee mit Stockhornkette“: Das Alpenpanorama von 1912 stammt nicht aus der Sammlung „Ebi“ Kornfeld.



Alberto Giacometti „Buste de Diego au col roulé“: Eine Gipskulptur aus der Sammlung von Eberhard W. Kornfeld.



ser wurden von ihm erhalten und mit Originalmöbeln ausgestattet. 41 Lose umfasst die Spezialauktion, in der seltene Druckzustände der Kirchner-Grafik erscheinen: Exemplare, die im Werkverzeichnis von Günther Gercken erwähnt sind.

Daneben fallen frühe Zeichnungen und Gemälde auf, darunter das Ölbild „Fränzi mit Freundin (Zwei liegende Akte)“. Kornfeld hatte es 1974 in seiner Auktion für 152.000 Franken ersteigert, jetzt ist es auf eine Million Franken geschätzt. Im selben Jahr 1910 entstand das Gemälde „Die Windmühle bei Moritzburg“, das auf 2,25 Millionen Franken angesetzt ist. Die höchste

Schätzung unter den Grafiken hat mit 600.000 Franken das kapitale Blatt „Frauen am Potsdamer Platz“ aus einer Gruppe im Jahr 1914 entstandener Holzschnitte gleichen Themas.

„Meisterwerke aus der Sammlung Eberhard W. Kornfeld“ ist der Titel einer Auktion mit 50 Losen, in der neben dem Schwerpunkt der Papierarbeiten von Degas bis Henry Moore auch Gemälde und Skulpturen unter den Hammer kommen. Hier zeigt sich der individuelle Geschmack des Sammlers in Starlosen von Edvard Munch, Käthe Kollwitz, Egon Schiele, Pablo Picasso, Alberto Giacometti und Sam Francis. Es sind Werke von Künstlern, wie sie immer wieder in den Auktionen seines Hauses erschienen.

Die höchsten Schätzungen tragen hier sechs Werke von Alberto Giacometti, mit dem Kornfeld in freundschaftlichem Kontakt stand. Er konnte selbst den Künstler überreden, seine Gemälde nicht zu heftig in mehreren Schichten zu übermalen. Ein solches dicht gemaltes Ölbild ist der Blick in das eigene Atelier, 1951 entstanden und auf 6 Millionen Franken geschätzt. Mit fünf 5 Millionen Franken beziffert ist das luftigere Bildnis „Femme assise“, das neun Jahre später entstand. Mit 7,5 Millionen Franken ist die mit der Büste seines Bruders Diego besetzte „Stele III“ die teuerste der vier Skulpturen.

Exzeptionell ist Egon Schieles Aquarell-Zeichnung der Friederike Beer in gestreiftem Kleid von 1914. Dafür werden 1,5 Millionen Franken erwartet. Drei Kollwitz-Zeichnungen folgen vier Munch-Grafiken, deren Schätzungen bis 800.000 Franken reichen und von denen die mit 300.000 Franken bezifferte 1981 bei C. G. Boerner mit 174.000 D-Mark angeboten worden war. Höchste Marktraritäten sind zwei Zeichnungen von Georges Seurat, in denen die schwarze Fettkreide schattenhafte Hell-Dunkel-Effekte schafft. Von den vier Degas-Losen erschien das Fächerblatt mit der japanisch inspirierten Tanzdarstellung in Gouache auf Seide 1977 im Kornfeld-Katalog „112,5 Jahre“ mit einem Preis von 150.000 Franken. Jetzt ist es auf 900.000 Franken angesetzt.

#### Leitgestirn: Der Maler Paul Klee

Mit 14 Werken ist Paul Klee der Mittelpunkt der Auktion mit 125 Werken aus gemischtem Besitz. Das breite Angebot wird eine Sonde in den wählerischen Klee-Markt sein. Hier hat das in der frühen Bauhauszeit entstandene Ölbild „Choral und Landschaft“ mit 1,2 Millionen Franken die höchste Schätzung. Fünf Kollwitz-Zeichnungen und zwölf Spätwerke von Marc Chagall weisen auf altbewährte Schwerpunkte des Hauses. Die Epochenbreite dieser Auktion reicht von Arnold Böcklin bis Tony Cragg.

Die mit den höchsten Schätzungen bedachten Lose dieser Sektion sind ein kleines Früchtestillleben von Paul Gauguin aus altem Schweizer Besitz (3,5 Millionen Franken) und eines der landschaftlichen Haupt Sujets von Ferdinand Hodler: „Thunersee mit Stockhornkette“ für zwei Millionen Franken.

Die gleiche Schätzung hat Alexej von Jawlenskys machtvolleres Selbstbildnis von 1912, das auf wichtigen Ausstellungen von 1947 bis 1991 figurierte. Man wird sehen, wie der Markt dieses reichhaltige Material aufnimmt. Die fünf Saal- und zwei Online-Versteigerungen sind ein Paukenschlag, mit dem das Berner Haus die herbstliche Auktionssaison eröffnet, und eine Marktprobe allererster Ordnung.

## Museum

## Haarige Kunst

**Düsseldorf.** Vergnügen und Erkenntnisgewinn verspricht die Ausstellung „Grow It, Show It! Haare im Blick von Diane Arbus bis Tiktok“. Sie läuft von 13. September bis 12. Januar 2025 im Essener Folkwang Museum. Klar wird, dass Haare nicht nur in der Fotografie Afrikas eine zentrale Rolle spielen, sondern auch in Europa und den USA – als Mittel des Widerstands und der Emanzipation. sds

**Düsseldorf.** Auktionskataloge sind wahre Schatzkisten. Für fast jedes Sammelgebiet und für jedes Budget bieten sie Überraschendes und Begehrtes. Nichts ist bequemer, als zu Hause das Angebot der Neumeister-Auktion am 25. September durchzusehen und bei Gefallen das Objekt der Begierde in der Vorbesichtigung in Augenschein zu nehmen. Katrin Stoll, Geschäftsführerin des Münchener Hauses,

## Neumeister-Versteigerung

## Es lohnt sich, zu scrollen und zur Vorbesichtigung zu gehen

wird in der Moderne-Abteilung zwei Landschaften des Franzosen Jean Dufy in lebhaften Farben und expressivem Sentiment aufrufen: eine Hafenszene und einen mähenden Bauern vor Stadtkulisse. Jean ist der jüngere Bruder des bekannteren Raoul Dufy; die Schätzpreise liegen zwischen 20.000 und 35.000 Euro. Weniger tief in die Tasche greifen muss, wer sich für die Künstlerkeramik des Multitalents Jean

Cocteau interessiert. Fünf Schalen und Teller stammen aus der „Edition originale“ des Ateliers Madeline Jolly. Der Teller mit dem „Arlequin violine dansant“ soll 2500 bis 3500 Euro einspielen. Die im Tagebuch beschriebenen Tanzszenen starten mit 1500 bis 2000 Euro. Bemerkenswert ist das vibrierende Großstadtbild „Brennholz gegen Kartoffelschalen“ von Conrad Felixmüller (20.000 bis 30.000 Euro). sds



Ferdinand Brütt (1845–1936) In der Münchner Börse. Öl, 121 x 155 cm  
Auktion 26. Okt. in Berlin

LEMPERTZ

1845

WIR SCHÄTZEN UND VERSTEIGERN IHRE KUNST  
EINLADUNG ZUR EINLIEFERUNG

Moderne und Zeitgenössische Kunst, Photographie  
Gemälde und Zeichnungen 15.–19. Jh., Kunstgewerbe  
Juwelen, Schmuck und Uhren  
Asiatische Kunst, Afrika und Ozeanien

Köln 0221/9257290, München 089/98107767  
Berlin 030/27876080 info@lempertz.com

KOLLER

International Auctions  
Swiss made

Schätzungstag in Frankfurt für  
Impressionismus & Moderne,  
PostWar & Contemporary



MANOLO VALDÉS  
Dorothy IX, 2003, 210 x 230 cm.  
Ergebnis: CHF 350.000  
© 2024, ProLitteris, Zürich

9. September  
2024

Terminvereinbarung: Fiona Seidler  
Tel. 089 22 802 766  
muenchen@kollerauktionen.com  
www.kollerauktionen.com

## KUNSTMARKT

Informationen zur Anzeigenschaltung:  
sales-art@zeit.de

MAX. KUNST

KARL  
& FABER

Heinrich Campendonk  
verkauft für € 228.600\*

Auktionen 5./6. Dezember 2024  
Moderne & Zeitgenössische Kunst  
karlunfaber.de/einliefern

Alexa Riederer von Paar  
Repräsentantin Rheinland  
T +49 211 91 19 41 14  
ariederer@karlunfaber.de



AUKTIONEN 12. UND  
13. SEPTEMBER 2024

KUNST DES 19. BIS 21. JAHRHUNDERTS  
GRAPHIK UND HANDZEICHNUNGEN ALTER MEISTER  
WERKE AUS DER SAMMLUNG EBERHARD W. KORNFELD

ERNST LUDWIG KIRCHNER. SELBSTBILDNIS. 1925-1926  
ÖL AUF LEINWAND. 65 x 47 cm  
SAMMLUNG EBERHARD W. KORNFELD



GALERIE KORNFELD • BERN

KENNERSCHAFT UND TRADITION SEIT 1864

Laupenstrasse 41 | 3001 Bern | Tel. +41 (0)31 381 46 73 | galerie@kornfeld.ch | kornfeld.ch

Handelsblatt

Machen Sie  
das Handelsblatt zu Ihrer

Galerie.

Jetzt Werbefläche buchen.  
M: sales-art@zeit.de

SCHLOSS AHLDEN

FINE ART AUCTIONEERS

191. KUNSTAUKTION  
6.- 8. September

Vorbesichtigung:  
25.08. - 04.09.

Spektakulärer Aquamarin,  
Paloma Picasso  
für Tiffany, ca. 150 ct.,  
Schätzpreis 65.000 €.

www.schloss-ahlden.de



Astrid Dörner Denver

Investorenlegende Warren Buffett stößt kurz vor seinem 94. Geburtstag in neue Dimensionen vor. Sein Beteiligungskonzern Berkshire Hathaway erreichte am Mittwoch im frühen New Yorker Handel zum ersten Mal einen Börsenwert von mehr als einer Billion Dollar. Damit ist das Konglomerat aus Omaha im US-Bundesstaat Nebraska das erste US-Unternehmen außerhalb der Tech-Branche, das diese Marke überwinden konnte. Buffett, der am heutigen Freitag 94 Jahre alt wird, führt seinen Konzern seit 1965. Er ist damit der älteste und am längsten amtierende Chef eines großen US-Unternehmens.

Die Berkshire-Aktie der Klasse A ist der teuerste Anteilschein der Welt. Das Papier notierte am Mittwoch knapp unterhalb der 700.000-Dollar-Marke bei 698.280 Dollar, gab danach wieder minimal nach auf gut 696.500 Dollar. In diesem Jahr hat der Aktienkurs um mehr als 28 Prozent zugelegt. Das sind über 60 Prozent mehr, als der breit gefasste S&P-500-Index nach oben geklettert ist. Mit dem US-Leitindex vergleicht Buffett seinen Konzern gern.

Damit schlug sich das Papier von Berkshire Hathaway auch deutlich besser, als es Buffett noch im Februar vorhergesagt hatte. Angesichts der Größe des Konzerns könne Berkshire lediglich „ein bisschen besser abschneiden“ als ein durchschnittliches US-Unternehmen, schrieb er an seine Aktionäre. Er sehe jedoch „keine Möglichkeit für eine atemberaubende Performance“. An der Börse schien man das jedoch anders einzuschätzen, viele Anleger haben auch zuletzt Aktien von Berkshire zugekauft.

#### Amerikas letztes großes Konglomerat

Die Marke von einer Billion Dollar Marktkapitalisierung sei „ein Beweis für die finanzielle Stärke und den Wert des Unternehmens“, kommentierte Cathy Seifert, Berkshire-Analystin bei CFRA Research, im US-Börsensender CNBC. Zu den anderen US-Konzernen, die diesen Wert erreicht haben, zählen Apple, Nvidia, Microsoft, Alphabet, Amazon und Meta.

Berkshire gilt als das letzte große Konglomerat in den USA. Zum Konzern gehören neben einer Versicherungs- und einer Energiesparte auch ein breit aufgestelltes Industriegeschäft, der Eisenbahnbetreiber BNSF sowie rund 80 kleine und mittelständische Unternehmen. Hinzu kommt ein Aktienportfolio, das von Investoren weltweit eng verfolgt wird.

Buffett war zuletzt überraschend deutlich auf Gewinnmitnahmen aus. So trennte er sich im zweiten Quartal von der Hälfte seiner Apple-Aktien, der mit Abstand größten Position im Portfolio, und baute im Gegenzug Liquiditätsbestände des Konzerns in nie gesehenem Umfang von 277 Milliarden Dollar auf.

Der Verkauf erfolgte, nachdem Apple seinen Gewinn pro Aktie in den vergangenen Jahren kaum noch steigern können, und das, obwohl der Konzern eigene Aktien zurückkaufte und vernichtete. Dadurch erhöht sich der Gewinn pro Aktie selbst bei einer Stagnation der Profitentwicklung. Die hohe Konzentration Apples im Berkshire-Portfolio hatte Anlageexperten schon länger verwundert, zeitweise lag sie bei über 50 Prozent. Dadurch war die Performance des Aktienportfolios extrem von einem Titel abhängig.

Auch die Beteiligung an einer weiteren Lieblingsaktie, dem Papier von Bank of America, reduzierte Buffett, wie aus Daten der US-Börsenaufsicht SEC hervorgeht. Demnach trennte sich der Berkshire-Hathaway-Chef zuletzt von fast 25 Millionen Aktien im Wert von 982 Millionen Dollar. Seit Mitte Juli hat er seine Anteile an der Bank um 13 Prozent redu-



**Warren Buffett:**  
Der älteste und am längsten amtierende Chef eines großen US-Unternehmens.

Berkshire Hathaway

# Warren Buffett erreicht neuen Meilenstein

Berkshire Hathaway, der Konzern des legendären US-Investors, ist kurz vor dessen 94. Geburtstag an der Börse erstmals mehr als eine Billion US-Dollar wert. Experten sehen weiteres Kurspotenzial.





ziert und darüber 5,4 Milliarden US-Dollar erlöst. Mit fast 904 Millionen Aktien im Wert von 35,9 Milliarden US-Dollar ist Buffett laut dem Nachrichtendienst Bloomberg allerdings nach wie vor der größte Einzelaktionär des US-Instituts.

Die Gründe für Buffetts Verkäufe sind unbekannt. Der Star-Investor und seine Beteiligungsgesellschaft kommentieren ihre Investitionsentscheidungen nur auf Aktionärstreffen und in seltenen Interviews. Aktienexperten verweisen unter anderem darauf, dass die Kurse der Aktien seit dem Einstieg Buffetts extrem gestiegen und daher keine Schnäppchen mehr sind. Auch steuerliche Gründe sind denkbar: Die US-Unternehmenssteuersätze sind historisch niedrig und könnten angesichts der hohen Staatsschulden steigen.

Buffett gilt als der erfolgreichste Value-Investor der heutigen Zeit und hat über die Jahrzehnte erstaunliche Renditen erzielt. Gemeinsam mit seinem langjährigen Geschäftspartner Charlie Munger, der im November im Alter von 99 Jahren starb, entwickelte er diese Anlagestrategie weiter.

#### Eine Rendite von 4,38 Millionen Prozent

Die Ursprungsidee bestand darin, unterbewertete Aktien zu kaufen, die Papiere so lange zu halten, bis der Preis wieder steigt, und sie dann zu verkaufen. „Man spricht hier vom Zigarrenstummel-Ansatz“, erklärt Whitney Tilson von Stansberry Research, der selbst langjähriger Berkshire-Investor ist. „Das heißt, es waren unattraktive Unternehmen, die keine guten Überlebenschancen hatten, aber noch ein paar ‚Züge‘ Gewinn abwerfen konnten.“ Munger überzeugte Buffett jedoch, statt passable Unternehmen zu guten Preisen zu kaufen, „lieber bei exzellenten Unternehmen zu passablen Preisen zuzuschlagen“, teilte Buffett seine Erinnerungen einst in einem Brief seinen Aktionären mit. Das war der Schlüssel zum Erfolg.

Von 1965 bis zum Ende des vergangenen Jahres hat das Papier eine Rendite von 4,38 Millionen Prozent eingefahren. Der breit gefasste S&P 500 hat im gleichen Zeitraum 31.200 Prozent zugelegt. „Buffett und Munger sind Ausnahmepersönlichkeiten, denen man nur einmal alle 100 Jahre begegnet“, sagt Hendrik Leber, Gründer des Vermögensverwalters Acatis Investment aus Frankfurt am Main, der selbst in Berkshire investiert ist.

Gemäß dem Value-Ansatz führt Buffett seinen Konzern so, dass möglichst wenig Verluste entstehen. Damit ist das Papier nach Einschätzung von Tilson die „ideale Aktie für Rentner“. Die Titel hätten Luft nach oben, würden jedoch in Krisenzeiten weniger stark fallen als der S&P 500. Auch Leber von Acatis sieht das so: Das Berkshire-Papier sei ultrastabil – eine Aktie, die nicht kaputtgehen kann.

### Finanztipps

## Diese Finanzprodukte brauchen Azubis und Studenten

Junge Leute sind eine attraktive Zielgruppe für den Finanzvertrieb. Doch für die finanzielle Vorsorge brauchen sie nur wenige Produkte. Worauf es ankommt.

Katharina Schneider Frankfurt

In diesen Wochen starten Hunderttausende junge Frauen und Männer in Deutschland eine Ausbildung. Mit dem ersten eigenen Geld stellen sich allerdings einige Fragen rund um die eigenen Finanzen. Wer sich zum ersten Mal mit Geldanlage und Versicherungen beschäftigt, ist schnell überfordert. Dann ist die Gefahr groß, auf übertriebene Angebote einzugehen. Dabei gilt für junge Leute, die gerade erst ihren Schulabschluss gemacht haben und noch keine Familie oder eine Immobilie haben, eine einfache Regel: Weniger ist mehr.

#### Krankenversicherung

Die meisten jungen Leute sind von Kindheit an familienversichert. Wenn mindestens ein Elternteil Mitglied in einer gesetzlichen Krankenkasse ist, besteht für den Nachwuchs ohne Zusatzkosten der volle Versicherungsschutz. Wer jedoch ein sozialversicherungspflichtiges Einkommen erhält, muss sich selbst versichern. Als solches Einkommen zählt bereits die Ausbildungsvergütung. Wer studiert, kann noch bis zum 25. Geburtstag von der kostenlosen Familienversicherung profitieren. Allerdings gibt es hier eine Einkommensgrenze: Unter Berücksichtigung der Werbungskostenpauschale dürfen Studierende nicht mehr als 607,50 Euro monatlich verdienen.

#### Privathaftpflicht

Die private Haftpflichtversicherung zahlt für Schäden, die man anderen zufügt. Wenn durch Unachtsamkeiten Menschen schwer verletzt werden oder ganze Gebäude abbrennen, kann das extrem teuer werden. Wer sich in der ersten Berufsausbildung befindet oder studiert, ist in der Regel über die private Haftpflichtversicherung der Eltern abgesichert – unabhängig davon,

ob man noch zu Hause wohnt. Allerdings gibt es Ausnahmen: „Um sicherzugehen, sollten die Versicherungsbedingungen der Eltern geprüft werden“, sagt Claudia Frenz vom Bund der Versicherten (BdV). „Leben die Eltern zum Beispiel getrennt und haben Single-Privathaftpflicht-Versicherungstarife, sind Kinder häufig nicht mitversichert.“

Mit Beginn einer Berufstätigkeit sowie mit der Hochzeit endet der Versicherungsschutz über die Eltern. Zudem darf es zwischen Bachelor- und Master-Studium zu keiner Unterbrechung kommen, sonst muss eine eigene Police abgeschlossen werden.

#### Berufsunfähigkeitspolice

Eine Versicherung für den Fall der Berufsunfähigkeit (BU) gehört zu den eher teuren Policen. Dennoch wird sie von Versicherungsexperten als besonders wichtig eingestuft. „Die BU zahlt eine Rente in vereinbarter Höhe, wenn man den zuletzt ausgeübten Beruf, so wie er ohne gesundheitliche Beeinträchtigung ausgestaltet war, aus gesundheitlichen Gründen und voraussichtlich auf Dauer nicht mehr ausüben kann“, erläutert Frenz.

Auf eigene Faust sollte das aber nicht geschehen, denn für die BU müssen viele Gesundheitsfragen beantwortet werden, und viele Gesellschaften speichern die Antworten in einer gemeinsamen Datenbank. Hat ein Versicherer abgelehnt, macht der nächste das womöglich ohne Prüfung auch. Berater können bei den Versicherungsgesellschaften anonyme Risikovorfragen stellen. Der BdV empfiehlt, dafür einen unabhängigen Versicherungsberater zu beauftragen, der auf Honorarbasis arbeitet.

#### Notgroschen und ETF-Sparplan

Wer in der Ausbildung noch kostenfrei bei den Eltern oder günstig in einer

WG wohnt und auch sonst mit dem Einkommen gut haushaltet, hat am Monatsende womöglich etwas Geld zum Sparen übrig. „Etwa drei Netto-Monatsgehälter sollte man als Finanzpolster für unvorhergesehene Ausgaben ansparen und am besten auf einem gut verzinsten Tagesgeldkonto parken“, sagt Niels Nauhauser, Finanzexperte der Verbraucherzentrale Baden-Württemberg.

Anschließend kann der monatliche Überschuss investiert werden. „Wird das Geld in den nächsten fünf bis zehn Jahren nicht benötigt, sind Aktien-ETFs das ideale Anlageprodukt“, sagt Nauhauser. „Ganz einfach geht das zum Beispiel mit einem monatlichen Sparplan auf den MSCI All Country World Index oder FTSE All-World, denn die Indizes umfassen rund 3000 bis 4000 Unternehmen und bieten somit eine breite Streuung.“ Selbst wenn es in mehreren Branchen oder Regionen wirtschaftlich nicht gut läuft, können andere weiter für eine positive Wertentwicklung sorgen. Wichtig: Wer Schulden hat, sollte zuerst diese tilgen. „Hier kommt es allerdings auf die konkreten Kreditkonditionen an“, sagt Nauhauser. „Liegt die Rendite über dem Zinssatz für die Schulden, kann sich Investieren doch lohnen.“

#### Vermögenswirksame Leistungen und bAV

Manche Arbeitgeber bieten als Extrageld vermögenswirksame Leistungen an. Dabei zahlen sie monatlich einen festen Betrag, zum Beispiel in einen Aktienfondssparplan oder Bausparvertrag ihrer Angestellten. Zusätzlich können jährlich bis zu 123 Euro als Sparzulage vom Staat beantragt werden. Ledig können diese bis zu einem zu versteuernden Einkommen von 40.000 Euro erhalten. „Vermögenswirksame Leistungen sollte man sich nicht entgehen lassen und dafür am besten einen ETF-Sparplan nutzen“, sagt Nauhauser. Bei Angeboten zur betrieblichen Altersvorsorge (bAV) rät der Verbraucherschützer, genau nachzurechnen: „Auf den ersten Blick erscheinen Entgeltumwandlungen und Zuschüsse verlockend, aber viel entscheidender ist, wie das Geld angelegt wird. Hohe Produktkosten und eine schlechte Anlagestrategie machen eine bAV unattraktiv.“

#### Finger weg von ...

Auszubildende und Studierende sind nach Beobachtung des BdV eine attraktive Zielgruppe für den Vertrieb von Versicherungs- und Kapitalanlageprodukten. „Verkauft werden häufig zusätzliche Girokonten, Riester- oder Bausparverträge, Zahnzusatzversicherungen, Handyversicherungen oder auch Kapitallebensversicherungen, die an eine Versicherung gegen Berufsunfähigkeit gekoppelt sind – wir raten von alledem ab“, sagt Frenz vom BdV.





Handelsblatt Today



imago

## Wirecard-Kläger setzen EY unter Druck

Im Sommer 2020 erschütterte der Wirecard-Skandal die Finanzwelt. Damals wurde bekannt, dass 1,9 Milliarden Euro aus der Bilanz des Unternehmens fehlen. Es folgte die Insolvenz – und eine Welle an Schadenersatzforderungen. Da bei dem Unternehmen selbst nichts mehr zu holen ist, richten sich die Schadenersatzforderungen seither gegen die Prüfungsgesellschaft EY. Frühere Aktionäre werfen EY schwerwiegende Fehler bei der Prüfung der Wirecard-Bilanzen vor.



EY weiß natürlich, dass weiterhin ein hohes Rechtsrisiko besteht.

**Bert Fröndhoff**  
Teamleiter Industrie

EY hat seit Kurzem eine neue rechtliche Struktur. Wirecard-Kläger fürchten, EY wolle sich so der Zahlung möglicher Ansprüche entziehen. Die Prüfungsgesellschaft weist das zurück. Rund 3400 Kläger fordern jetzt allerdings Bürgschaften und andere Sicherheiten in Höhe von insgesamt 350 Millionen Euro.

Bert Fröndhoff, Teamleiter Industrie, erklärt im Podcast die Hintergründe.

Außerdem spricht Hauptstadtbüro-Leiter Moritz Koch darüber, warum die Wirtschaft vor den Landtagswahlen in Thüringen und Sachsen bangt.

Moderiert von Sandra Groeneveld



Handelsblatt Today ist der börsentägliche Podcast aus dem Newsroom des Handelsblatts und erscheint Montag bis Freitag um 17.30 Uhr.



Handelsblatt-Musterdepots

## Das Risiko einer Korrektur bleibt

Nach den Aktienmarkt-Turbulenzen steht nun das Kalkül der US-Notenbank im Fokus.

David Wehner München

Lange Zeit mussten Anleger und Investoren auf das heiß ersehnte Signal für eine Zinswende in den USA warten. Doch am vergangenen Freitag, während des Treffens der Federal Reserve in Jackson Hole, war es so weit. Der US-Notenbankchef Jerome Powell verkündete: „Es ist an der Zeit, die Geldpolitik anzupassen.“

Nun können Anleger beim nächsten turnusmäßigen Zinsentscheid am 18. September mit größerer Sicherheit eine erste Leitzinssenkung der US-Notenbank Fed einkalkulieren. An den Märkten waren Erleichterung und Zuversicht zu beobachten. Obwohl die Börse bereits damit gerechnet hatte, dass die Fed noch in diesem Jahr mit Zinssenkungen beginnt und ein bis zwei Zinsschritte nach unten schon eingepreist waren, stieg nach Powells Rede der breite US-Aktienindex S&P 500. Interessanterweise haben sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen kaum verändert: Die Inflationsrate in den USA lag im Juli bei 2,9 Prozent, und der Arbeitsmarkt zeigte sich bisher trotz Anzeichen einer abkühlenden Konjunktur robust – gibt jedoch zunehmend Grund zur Besorgnis.

Kurz vor dem Notenbankertreffen musste das Arbeitsministerium seine Schätzungen zum Beschäftigungswachstum für die zwölf Monate zwischen April 2023 und März 2024 um 818.000 Jobs nach unten korrigieren. Solche Korrekturen sind zwar nicht ungewöhnlich, doch in dieser Größenordnung selten. Zwar liegt die Arbeitslosenquote in den USA mit 4,3 Prozent aktuell noch nicht auf besorgniserregendem Niveau, doch falls sich die Konjunktur weiter abschwächt und Arbeitsplätze verloren gehen, könnte die Fed mit weiteren, möglicherweise größeren Zinssenkungen reagieren, um eine Rezession abzuwenden.

Da Powell in seiner Rede keine konkrete Prognose zur Arbeitsmarktentwicklung abgab und weitere Zinssenkungen davon abhängig machte, tappen Anleger bis zur Veröffentlichung des neuen Arbeitsmarktberichts Anfang September im Dunkeln. Aktuell sind an der Börse ein bis zwei Zinssenkungsschritte eingepreist. Sollte die US-Wirtschaft in eine Rezession abrutschen, dürften weitere Zinssenkungen folgen, wobei größere Zinsschritte nicht ausgeschlossen sind.

### Warnsignal oder Stabilisator?

Nach einem geldpolitischen Kurswechsel handelt die US-Notenbank üblicherweise zügig. Sollten mehrere kräftige Leitzinssenkungen um einen halben Prozentpunkt oder mehr erfolgen, können Anleger dies unterschiedlich interpretieren. Einerseits könnte es als Hinweis dafür gesehen werden, dass die Fed eine schlechtere Konjunktorentwicklung erwartet als allgemein bekannt. Dies gilt als Alarmsignal und könnte viele Investoren dazu veranlassen, aus Aktien und Unternehmensanleihen auszusteigen und stattdessen in sichere Häfen wie Gold oder Staatsanleihen zu investieren.

Andererseits könnten Zinssenkungen neue Zuversicht auslösen, wenn die Fed es schafft, die US-Konjunktur auf sanfte Weise abzufedern. In diesem Fall würden privater Konsum und Investitionen stabil bleiben, und die Börsen könnten weiteren Aufwind erleben. Sollte der US-Wirtschaft jedoch trotz der Stützungsmaßnahmen der Fed kein Soft Landing gelingen, wäre mit einer deutlichen Korrektur an den Börsen zu rechnen, die sogar stärker ausfallen könnte als der Kurseinbruch Anfang August.

Im Zuge der Aktienmarkt-Turbulenzen Anfang August, insbesondere im Technologiebereich, habe ich die Gelegenheit genutzt, weitere Erstkäufe im Dynamik-Depot zu tätigen. So habe ich nach einem Kursrückgang von über 20 Prozent Aktien von Applied Materials erworben. Applied Materials ist ein führendes Unternehmen in der Halbleiter- und Displaytechnologie und bietet Maschinen, Anlagen und Softwarelösungen zur Herstellung von Mikrochips, Flachbildschirmen und Solarzellen an. Gleichzeitig habe ich im Bereich der Finanzdienstleister meine Position in

### Das Dynamik-Depot

Performance der Depots im Vergleich



Aktueller Bestand

Gesamtwert am 1.11.2021: 100.000 €

Gesamtwert 122.509 €

Bargeldbestand 7.670 €

### Die besten Aktien im Depot

Unternehmen	Gewinn/Verlust*	Aktueller Wert*
Schneider Electric	+40,6%	1.368 €
Deutsche Telekom	+38,2%	2.608 €
Deutsche Börse	+32,2%	1.413 €
Berkshire Hathaway	+29,5%	5.442 €
Unilever	+26,8%	3.988 €

### Die schlechtesten Aktien

Unternehmen	Gewinn/Verlust*	Aktueller Wert*
Alpha Metallurgical Resources	-25,5%	2.081 €
Lam Research	-11,7%	2.172 €
Warrior Met Coal	-10,9%	2.160 €
L'Oréal	-6,8%	1.957 €
LVMH	-2,9%	2.666 €

HANDELSBLATT

\*inkl. Dividendenzahlungen • Quelle: Morningstar

Paypal verkauft, um Gewinne zu realisieren, und stattdessen Aktien von Visa erworben. Visa ist ein weltweit führendes Unternehmen im Zahlungsverkehr und betreibt eines der größten Zahlungnetzwerke der Welt, das sichere und effiziente Transaktionen zwischen Banken, Händlern und Verbrauchern ermöglicht.

Diese Transaktionen folgen meiner Strategie, die gebildete Kassenposition im Dynamik-Depot bei Marktrücksetzern aktiv zu nutzen. Ich baue strategische Positionen in Unternehmen mit starken Wettbewerbsvorteilen und hohen Kapitalrenditen aus meiner Beobachtungsliste auf, die durch Kursbewegungen günstiger geworden sind. Ich halte weiterhin einen erhöhten Bargeldbestand als Reserve, um auch zukünftige Marktturbulenzen gezielt nutzen zu können und Zukäufe im Dynamik-Depot zu tätigen.



### Drei Anlagestrategien

Bei den Musterdepots (zu finden auf handelsblatt.com) können Leserinnen und Leser Profis quasi live über die Schulter schauen: Es gibt das „Zukunfts-Depot“ von Laetitia-Zarah Gerbes (Acatis Investment), das „Nachhaltigkeits-Depot“ von Gabriele Hartmann (Perspektive Asset Management) und das „Dynamik-Depot“ von David Wehner (Do Investment).

**David Wehner:** Der Portfoliomanager bei der Münchener Do Investment legt kein reines Aktiendepot an, sondern folgt einem Multi-Asset-Ansatz.



Janet Yellen: Unabhängiger von ausländischen Käufern.

Kapitalmärkte

# Es gibt Hoffnung für die US-Staatsschulden

Neue Studien zeigen, wie riskant die US-Staatsverschuldung ist. Wenigstens bleibt der Dollar Weltwährung. Doch: Reicht das, um die Verbindlichkeiten zu stabilisieren?

Frank Wiebe Frankfurt

Schon länger gibt es Sorgen, dass die USA ihre hohe und rasch steigende Staatsverschuldung auf Dauer nicht kontrollieren können. Jetzt bestärkt eine Studie der US-Beteiligungsgesellschaft Apollo diese Bedenken. Autor ist Apollo-Chefökonom Torsten Slok. Er hält die hohen Zinsausgaben der USA für problematisch. Gleichzeitig wird Finanzministerin Janet Yellen laut Slok unabhängiger von ausländischen Käufern. Das ist eines von zwei Argumenten dafür, dass sie und ihre Nachfolger die Situation doch beherrschen können. Die Argumente für und wider im Einzelnen:

Die Verschuldung der USA wird laut Sloks Bericht in den kommenden Jahren von 100 auf 200 Prozent des Bruttoinlandsprodukts wachsen. Die jährlichen Defizite, also die Neuverschuldung, wird laut Prognosen in den kommenden zehn Jahren jeweils bei über einer Billion Dollar liegen. Schon jetzt machen die Finanzierungskosten zwölf Prozent der Regierungsausgaben aus. Die täglichen Zinsausgaben haben sich von einer Milliarde vor der Coronapandemie auf fast zwei Milliarden Dollar 2023 verdoppelt.

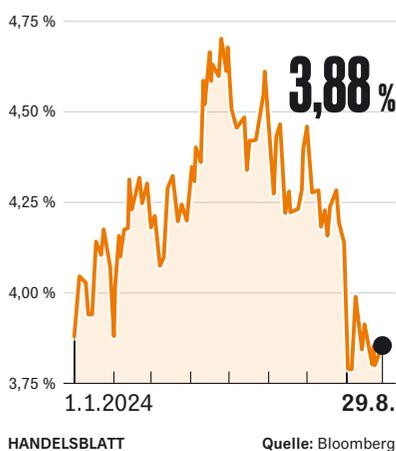
### Auf ausländische Käufer können sich die USA nicht verlassen

Das setzt den Anleihemarkt unter Druck. Allein neun Billionen Dollar Staatsschulden werden in den kommenden zwölf Monaten fällig. Das Volumen der Auktionen, bei denen Yellen US-Staatsanleihen verkauft, wird im laufenden Jahr um durchschnittlich 27 Prozent wachsen. Zudem liegt der Anteil von T-Bills, also sehr kurzfristigen Papieren, an den ausstehenden Staatsschulden bei 22 Prozent und wächst weiter. Das wird von Ökonomen häufig kritisiert. Denn auf ausländische Käufer können sich die USA nicht unbegrenzt verlassen: China hat seine offiziellen Bestände in US-Staatsanleihen von 1,2 Billionen im Jahr 2015 auf zuletzt 800 Milliarden Dollar gesenkt. Doch es gibt auch Grund zum Optimismus: Trotz der zuletzt sehr kurzfristigen Verschuldung liegt die durchschnittliche Restlaufzeit der US-Staatsanleihen immer

noch bei rund sechs Jahren. Und eine wirklich gute Nachricht: Seit den Zinserhöhungen der US-Notenbank Fed haben private Haushalte, Pensionsfonds und Versicherer ihre Anleihekäufe erhöht. Anders gesagt: Yellen ist damit unabhängiger von ausländischen Käufern geworden. Zu beachten ist aber, dass die Fed ihre Zinsen voraus-

### US-Staatsanleihe

10-jährige Staatsanleihe, Rendite in Prozent



HANDELSBLATT

Quelle: Bloomberg

sichtlich ab September wieder senkt. Die Frage, ob sich die US-Regierung weiterhin problemlos finanzieren kann, hängt auch davon ab, ob der Dollar seine Rolle als Weltwährung behauptet. Eine Studie des Brookings-Instituts führt dafür positive Daten an. Sie stellt zwar heraus, dass die US-Währung heute nur noch 59 Prozent der weltweiten Währungsreserven ausmacht, nachdem es 2000 noch 70 Prozent waren. Gleichzeitig hat laut Bookings seit 2010 der Anteil des Dollars am weltweiten Anleihemarkt von 49 Prozent auf 64 Prozent zugenommen, wobei das ja vor allem ein Spiegelbild der zunehmenden US-Verschuldung ist. Als Risiko für den Dollar gilt die oft dysfunktionale US-Politik, die hin und wieder zu einer vorübergehenden Zahlungsunfähigkeit der Regierung führt. Insgesamt rechnet Brookings nicht damit, dass der Dollar seine führende Rolle verliert.

Chart des Tages

# Spirituosenhersteller sind erleichtert

China verzichtet vorerst darauf, den Marktzugang zu beschränken.

Anleger von europäischen Brantweinherstellern atmen auf. Das chinesische Handelsministerium will nach eingehender Untersuchung der Wettbewerbsbedingungen nun keine zusätzlichen Anti-Dumping-Maßnahmen auf Importe aus der EU erheben. Das kommt vor allem den französischen Brandy-Herstellern Remy Cointreau und Pernod Ricard zugute. Die Aktien stiegen an der Pariser Börse in der Spitze um gut acht und rund neun Prozent. In Mailand kletterten die Aktien des italienischen Likörproduzenten Campari in der Spitze um mehr als vier Prozent.

Das Handelsministerium in Peking teilte mit, dass es festgestellt habe, dass europäische Brantweinproduzenten in China ihre Waren um rund ein Drittel zu günstig anbieten, sodass die heimische Industrie geschädigt werde. Aktuell werde allerdings auf Gegenmaßnahmen verzichtet. Zugleich hat China die EU-Länder aufgefordert, den Vorschlag der Europäischen Kommission, zusätzliche Zölle von bis zu 36,3 Prozent auf in China hergestellte Elektrofahrzeuge zu erheben, in einer Abstimmung im Oktober abzulehnen. HB

### Remy Cointreau

Aktienkurs in Euro

74,60 €



HANDELSBLATT

Quelle: Bloomberg

Anzeige

JETZT IM HANDEL

**Die Azubi-Lücke**  
Die Krise auf dem Ausbildungsmarkt spitzt sich zu: Unternehmen finden nicht mehr die richtigen Bewerber - und umgekehrt. Wie lässt sich das Drama lösen?

**WEITERE HIGHLIGHT-THEMEN:**

- LUFTHANSA**  
Service-Desaster belastet den Konzern
- BREUNINGER**  
Wer kauft die deutsche Warenhausikone?
- GELDANLAGE**  
Diese Fonds sind grün und lukrativ

Jetzt digital lesen und 4 Wochen testen:  
**WIWO.DE/TESTEN**

<b>MSCI World Aktien</b> ↘ 3.631,20 Pkt. -0,44 %	<b>MSCI Emerging Markets</b> ↘ 1.097,22 Pkt. -0,23 %	<b>Yen/Euro</b> → 160,90 Yen -0,07 %	<b>CHF/Euro</b> ↘ 0,9394 sfr -0,30 %	<b>10-jährige Bundesanleihe</b> → 2,281 % Rendite +0,02 PP	<b>10-jährige US-Staatsanleihe</b> → 3,882 % Rendite +0,05 PP	<b>Silber (Feinunze)</b> ↗ 29,60 US\$ +1,64 %	<b>Bitcoin</b> ↗ 60.830 US\$ +2,50 %
--	--	--	--	--	---	---	--



— Märkte-Insight —

## Das Nvidia-Risiko verringern

Die verhaltene Börsenreaktion auf die erneut sehr guten Zahlen des US-Chipherstellers zeigt, dass Anleger ihr Depot vor zu viel Tech-Risiko schützen sollten.

Es hatte sich in den Ausblicken der Analysten bereits angebahnt: Nach jahrelangem Hype um Nvidia gab es am Donnerstag eine Enttäuschung trotz guter Umsatz- und Gewinnentwicklung. Wegen der hohen Kosten für den Ausbau der Produktionskapazitäten des US-Herstellers von Chips für Anwendungen mit Künstlicher Intelligenz (KI) blieb die Gewinnmarge des Chipkonzerns mit 75,7 Prozent knapp hinter den Markterwartungen zurück. Und mit seinem Ausblick konnte Nvidia-Chef Jen-Hsun Huang auch nicht ganz die hochgesteckten Erwartungen erfüllen.

Schon im vorbörslichen Handel sackten die Aktien deutlich ab und vernichteten einen Buchwert von 200 Milliarden Dollar, zum Börsenstart am Donnerstag verlor die Aktie gut drei Prozent. Zum Glück für die Anleger hielten sich die Auswirkungen auf andere große Tech-Werte in Grenzen.

Strategen befürchten seit Längerem, dass Nvidia Opfer seines eigenen Erfolgs werden könnte: Das Unternehmen hat seinen Wert seit der Einführung des auf Künstlicher Intelligenz (KI) basierenden Textprogramms ChatGPT im November 2022 fast verzehnfacht und ist zum zweitgrößten Wert im US-Aktienindex S&P 500 aufgestiegen. Für die weitere Entwicklung wird vor allem die Einführung der neuen Blackwell-Plattform entscheidend sein, die das aufwendige Training von KI-Modellen weiter erleichtern soll. Aber ob das ausreicht, die enorm hohe Bewertung auf Dauer zu rechtfertigen?

Angesichts der schieren Größe von Nvidia sollten Anleger vielleicht darüber nachdenken, wie viel von dieser Aktie sie direkt oder indirekt im Depot halten wollen. Mit einem Gewicht von über vier Prozent im breiten MSCI World Index spielen Nvidias Geschäftsergebnisse eine zentrale Rolle für den gesamten Aktienmarkt.

Die Aktienmärkte wurden in den vergangenen zwei Jahren stark durch den KI-Boom geprägt, der insbesondere den großen US-Technologiekonzernen zu massiven Kursgewinnen verhalf. Seit Ende 2022 sind diese Unternehmen für gut ein Drittel des Anstiegs des MSCI World Index verantwortlich und machen mittlerweile mehr als ein Fünftel des Indexgewichts aus.

Das Narrativ um den KI-Boom geriet zuletzt ohnehin ins Wanken, als Zweifel aufkamen, ob sich die Investitionen

in die neue Technik tatsächlich in überschaubarer Zeit auszahlen werden. Allerdings deuten Nvidias jüngste Ergebnisse auf einen anhaltenden Investitionszyklus in Hochleistungschips und Chipsysteme auch für KI-Anwendungen hin. Weitere Firmen wie der SAP-Konkurrent Salesforce berichten über überraschende Erlössteigerungen dank des Erfolgs neuer Produkte, die auf Künstlicher Intelligenz basieren. Das wiederum stützt den Glauben an die Nachhaltigkeit des Booms.

Aber sicherlich schadet es nicht, wenn Anleger überlegen, ihre Aktienportfolios grundsätzlich breiter aufzustellen und sich so weniger anfällig für Enttäuschungen bei einzelnen Titeln zu machen. So ist der MSCI World mit seinem Anteil von US-Aktien von mehr als 70 Prozent sicher ein Baustein für das Depot, aber auch nicht mehr. Es gibt andere Indizes, andere Kontinente, in die es sich zu investieren lohnt.

Je nachdem, wie lange der Anlagehorizont ist, sollten in jedem Fall Schwellenländer einen größeren Anteil ausmachen, die im MSCI All Countries World im Gegensatz zum MSCI World auch vertreten sind. Immerhin wachsen die Volkswirtschaften in den aufstrebenden Ländern deutlich stärker als in den westlichen Industrieländern. Man kann als Balance auch Europa stärker gewichten. Hier bietet sich als Index der breite Stoxx Europe 600 an. Und ratsam ist es in jedem Fall, vor den anstehenden weiteren Zinssenkungen Anleihen als Stabilisator ins Depot zu nehmen.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 17.40 Uhr

Anke Rezmer ist Co-Teamleiterin Geldanlage im Finanzressort. Sie erreichen sie unter: rezmer@handelsblatt.com



Michael Englert

### Börse am Freitag

## Vier Punkte, die für Anleger heute wichtig sind

### 1 Arbeitslose

In Deutschland wird erwartet, dass die Arbeitslosigkeit im August im Vergleich zum Juli konstant bei sechs Prozent geblieben ist.

### 2 US-Verbraucher

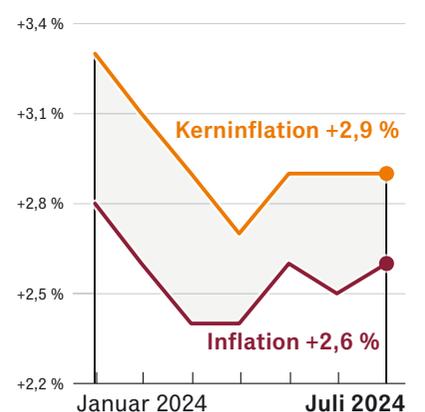
Das von der Universität Michigan erhobene Verbrauchervertrauen für die USA für August wird veröffentlicht. Ökonomen erwarten, dass der Wert auf 67,8 gestiegen ist. Im Juli lag er bei 66,4. Der Index, der das Vertrauen der US-Bürger in die konjunkturelle Entwicklung beschreibt, gilt als Frühindikator für die Verbraucherausgaben und kann konjunkturelle Wendepunkte anzeigen. Der Index wird durch monatliche Telefonumfragen unter 500 Verbrauchern ermittelt.

### 3 Inflation in Euro-Land

Die Inflationszahlen für den Euro-Raum im Monat August werden veröffentlicht. Erwartet wird ein Rückgang von 2,6 Prozent im Juli auf 2,2 Prozent, jeweils berechnet als Veränderung des Preisniveaus zum Vorjahresmonat. Die Veränderung zum Vormonat lag im Juli bei null. Für die Kerninflation, bei der die stark schwankenden Preise von Energie und Lebensmitteln ausgeblendet werden, lautet die Prognose auf einen Rückgang von 2,9 auf 2,8 Prozent. Diese Preise sind im Verlauf des Julis sogar um 0,2 Prozent gesunken.

### Inflation Euro-Zone

Veränderung zum Vorjahr in Prozent



HANDELSBLATT

Quelle: Bloomberg

### 4 Inflation in den USA

Die US-Behörden veröffentlichen den Preisindex für die persönlichen Ausgaben (PCE) für den Juli. Er weicht etwas von dem gebräuchlichen Verbraucherpreisindex (CPI) ab, wird aber von der US-Notenbank (Fed) besonders beachtet. Erwartet wird ein Anstieg von 2,5 Prozent im Juni auf 2,6 Prozent bei der Veränderung über zwölf Monate, beim Wert für einen Monat von 0,1 auf 0,2 Prozent. Beim Kern-PCE lauten die Prognosen auf einen Anstieg von 2,6 auf 2,7 und gleichbleibend 0,2 Prozent.